

**HESSISCHER LANDTAG**

23.06.99

**9. Sitzung**

Wiesbaden, den 23. Juni 1999

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	491	Frage 44 - Abg. Barbara Bergelt .....	496
<i>Entgegengenommen</i> .....	491	<b>“Fax-Affäre“ des Abg. Rösler</b>	
Präsident Klaus Peter Möller .....	491	Barbara Bergelt .....	496, 497
<b>1. Fragestunde</b>		Minister Dr. Christean Wagner .....	497
- Drucks. 15/153 - .....	491	Ernst-Ludwig Wagner .....	497
<i>Abgehalten</i> .....	505	Peter Beuth .....	497
Präsident Klaus Peter Möller .....	505	Frage 45 - Abg. Rudolf Friedrich .....	498
Frage 37 - Abg. Hildegard Klär .....	491	<b>Oberfinanzdirektion Frankfurt am Main</b>	
<b>Programmbuch für die Europa-Woche 1999</b>		Rudolf Friedrich .....	498, 499
Hildegard Klär .....	491, 492	Minister Karlheinz Weimar .....	498, 499
Minister Dr. Franz Josef Jung .....	491, 492	Roland von Hunnius .....	498
Alexander Müller .....	491	Armin Klein .....	498
Frage 38 - Abg. Reinhard Kahl .....	492	Frage 46 - Abg. Hildegard Pfaff .....	499
<b>“Kleine Töpfe“ im Kommunalen Finanzausgleich</b>		<b>Hessisches Kulturlandschaftsprogramm</b>	
Reinhard Kahl .....	492, 493	Hildegard Pfaff .....	499
Minister Karlheinz Weimar .....	492, 493	Minister Wilhelm Dietzel .....	499, 500
Jürgen May .....	493	Ursula Hammann .....	500
Ernst-Ludwig Wagner .....	493	Christel Hoffmann .....	500
Frage 39 - Abg. Heinrich Haupt .....	493	Frage 47 - Abg. Sieghard Pawlik .....	500
<b>Übertragung der Kommunalaufsicht</b>		<b>Förderung wassersparender Armaturen</b>	
Heinrich Haupt .....	493, 494	Sieghard Pawlik .....	500, 501
Minister Volker Bouffier .....	494	Minister Wilhelm Dietzel .....	500, 501
Rolf Karwecki .....	494	Ursula Hammann .....	500
Armin Klein .....	494	Frank Gotthardt .....	500
Frage 40 - Abg. Rolf Karwecki .....	494	Frage 48 - Abg. Sieghard Pawlik .....	501
<b>Auslauf der Spielbankkonzessionen</b>		<b>Förderung von Windenergieanlagen</b>	
Rolf Karwecki .....	494	Sieghard Pawlik .....	501
Minister Volker Bouffier .....	494, 495	Minister Wilhelm Dietzel .....	501, 502
Frage 41 .....	495	Frank Gotthardt .....	502
<i>Vom Fragesteller zurückgezogen</i>		Frage 49 - Abg. Norbert Schmitt .....	502
Frage 42 - Abg. Lothar Quanz .....	495	<b>Unterstützung des 3-Städte-Klimaschutzprojekts</b>	
<b>Verhandlungen über Festlohn für Waldarbeiter</b>		Norbert Schmitt .....	502
Lothar Quanz .....	495	Minister Wilhelm Dietzel .....	502
Minister Wilhelm Dietzel .....	495, 496	Karin Hartmann .....	502
Bernhard Bender .....	495	Frage 50 - Abg. Uwe Frankenberger .....	502
Silvia Hillenbrand .....	495	<b>Verschlinkung der Regierungspräsidien</b>	
Frage 43 - Abg. Christel Hoffmann .....	496	Uwe Frankenberger .....	503
<b>Finanzierung der Steillagenweinbauförderung</b>		Minister Volker Bouffier .....	503
Christel Hoffmann .....	496	Barbara Stolterfoht .....	503
Minister Wilhelm Dietzel .....	496		

	Seite		Seite
Frage 51 - Abg. Silvia Hillenbrand	503	Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
<b>Veterinärkontrollkostengesetz</b>		- Drucks. 15/144 -	531
Silvia Hillenbrand	503, 504	<i>Gewählt:</i>	
Minister Karlheinz Weimar	503, 504	<i>Dr. Karl Heinz Gasser</i>	
Michael Boddenberg	504	<i>Dr. Günter Paul</i>	
Barbara Stolterfoht	504	<i>Dr. Wolfgang Teufel</i>	
Frage 52 - Abg. Erika Fleuren	505	<i>Prof. Dr. iur. Klaus Lange</i>	
<b>Stelle des Schwerbehindertenbeauftragten</b>		<i>Elisabeth Buchberger</i>	
Erika Fleuren	505	<i>Paul Leo Giani</i>	531
Minister Volker Bouffier	505	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	531
Gerhard Bökel	505		
Evelin Schönhut-Keil	505	<b>b) Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen</b>	
<i>Die Antworten zu den Fragen 53 bis 62 und 64 bis 89 werden in der nächsten Fragestunde beantwortet; die Fragen 63 und 90 wurden vom Fragesteller zurückgezogen</i>	506	Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und der F.D.P.	
29. Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Verunsicherung der Bevölkerung durch chaotische Pläne der Bundesregierung hinsichtlich der Rentenpolitik)</b>		- Drucks. 15/159 -	531
- Drucks. 15/255 -	506	<i>Gewählt:</i>	
<i>Abgehalten</i>	517	<i>Prof. Dr. iur. Klaus Lange</i>	531
Dorothea Henzler	506	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	531
Evelin Schönhut-Keil	507		
Aloys Zumbrägel	508	<b>c) Vereidigung des Präsidenten des Staatsgerichtshofs, des Landesanwalts und des Stellvertreters des Landesanwalts durch die Präsidentin des Landtags (§ 9 Abs. 1 Satz 1 StGHG) bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid (§ 9 Abs. 3 Satz 1 StGHG)</b>	
Judith Pauly-Bender	509	<i>Vollzogen</i>	531
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	510	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	531
Michael Denzin	512		
Rupert von Plottnitz	513	<b>d) Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs (§ 9 Abs. 1 Satz 2 StGHG) bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid (§ 9 Abs. 3 Satz 1 StGHG)</b>	
Eva Ludwig	514	<i>Vollzogen</i>	532
Dieter Nolte	514	Präsident Prof. Dr. Klaus Lange	532
Roland von Hunnius	516	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	532
Alexander Müller	516		
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	517	<b>e) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof Kassel</b>	
21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Dioxin in Lebensmitteln</b>		Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.	
- Drucks. 15/207 -	519	- Drucks. 15/161 -	
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	531	Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
		- Drucks. 15/162 -	544
25. Antrag der Abg. Hillenbrand, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Maus, Nolte, Pauly-Bender (SPD) und Fraktion <b>betreffend Dioxin-Skandal</b>		<i>Gewählt:</i>	
- Drucks. 15/217 -	519	<i>wie Wahlvorschläge</i>	544
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	531	Präsident Klaus Peter Möller	544
34. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU <b>betreffend Verhalten der Landesregierung bei der Sicherung des Verbraucherschutzes</b>		<b>f) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Darmstadt</b>	
- Drucks. 15/268 -	519	Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.	
<i>Angenommen</i>	531	- Drucks. 15/163 -	
Evelin Schönhut-Keil	519	Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
Ilona Dörr	521	- Drucks. 15/164 -	544
Silvia Hillenbrand	522	<i>Gewählt:</i>	
Heinrich Heidel	525	<i>wie Wahlvorschläge</i>	544
Alexander Müller	525	Präsident Klaus Peter Möller	544
Ursula Hammann	527		
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	528	<b>g) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur</b>	
Minister Wilhelm Dietzel	530		
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	531		
<i>siehe auch Anlage</i>	595		
2. <b>Wahlen</b>			
a) <b>Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen</b>			
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.			
- Drucks. 15/145 -			

	Seite		Seite
<b>Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Frankfurt</b>		- Drucks. 15/183 -	532
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	544
- Drucks. 15/165 -			
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		20. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Zukunft landesverbundener Wohnungsbaugesellschaften</b>	
- Drucks. 15/166 -	544	- Drucks. 15/206 -	532
<i>Gewählt:</i>		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	544
<i>wie Wahlvorschläge</i>	545	Rupert von Plottnitz	532
Präsident Klaus Peter Möller	544	Gerold Reichenbach	534
		Gottfried Milde	535
h) <b>Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Gießen</b>		Clemens Reif	536
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		Barbara Weitzel	539
- Drucks. 15/167 -		Michael Denzin	539
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Minister Dieter Posch	541
- Drucks. 15/168 -	545	Harald Polster	544
<i>Gewählt:</i>		Präsident Klaus Peter Möller	544
<i>wie Wahlvorschläge</i>	545		
Präsident Klaus Peter Möller	545	36. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>unvollständige und unzutreffende Unterrichtung des Hessischen Landtags durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport in der Plenarsitzung am 22. April 1999</b>	
		- Drucks. 15/271 -	545
i) <b>Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Kassel</b>		<i>Abgelehnt</i>	557
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		Manfred Schaub	517, 552, 557
- Drucks. 15/169 -		Stefan Grüttner	518, 557
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Frank-Peter Kaufmann	518, 548
- Drucks. 15/170 -	545	Dorothea Henzler	519
<i>Gewählt:</i>		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	519, 557
<i>wie Wahlvorschläge</i>	545	Minister Volker Bouffier	545
Präsident Klaus Peter Möller	545	Jürgen Walter	546
		Eva Kühne-Hörmann	547
j) <b>Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichtern und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Wiesbaden</b>		Jörg-Uwe Hahn	550, 557
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		Ministerpräsident Roland Koch	552
- Drucks. 15/171 -		Rupert von Plottnitz	554
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Lothar Klemm	555
- Drucks. 15/172 -	545	Nicola Beer	555
<i>Gewählt:</i>		Norbert Kartmann	556
<i>wie Wahlvorschläge</i>	545	Dr. Franz Josef Jung	558
Präsident Klaus Peter Möller	545		
		8. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Beteiligung des Landtags bei der Reform der föderalen Finanzverfassung</b>	
k) <b>Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Finanzrichtern und Finanzrichter beim Finanzgericht Kassel</b>		- Drucks. 15/85 -	558
Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.		<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	558
- Drucks. 15/173 -		Frank-Peter Kaufmann	558
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	558
- Drucks. 15/174 -	545		
<i>Gewählt:</i>		9. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Sicherheitsanforderungen an das Atomkraftwerk Biblis A</b>	
<i>wie Wahlvorschläge</i>	545	- Drucks. 15/86 -	558
Präsident Klaus Peter Möller	545	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	566
15. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen in Hessen</b>		11. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Atomkraftwerk Biblis A</b>	
		- Drucks. 15/129 -	558
		<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	566
		Norbert Schmitt	558
		Ursula Hammann	560
		Dr. Peter Lennert	562
		Heinrich Heidel	563
		Minister Wilhelm Dietzel	564

	Seite		Seite
Sieghard Pawlik .....	565	22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>parlamentarische Anhörung zum Thema "Nationalpark Kellerwald"</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	566	- Drucks. 15/208 - .....	578
10. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Zukunft des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe"</b>		<i>Abgelehnt</i> .....	586
- Drucks. 15/127 - .....	566	Hildegard Pfaff .....	578
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	566	Ursula Hammann .....	580
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	566	Karl-Wilhelm Michel .....	582
12. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>moderne Familienpolitik</b>		Heinrich Heidel .....	584
- Drucks. 15/130 - .....	566	Minister Wilhelm Dietzel .....	584
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	566	Stefan Grüttner .....	585
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	566	Präsident Klaus Peter Möller .....	586
13. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Realisierung von Kombilohnmodellen für Langzeitarbeitslose</b>		19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS/DIE GRÜNEN be- treffend <b>erleichterte Gründung von Handwerks- betrieben</b>	
- Drucks. 15/133 - .....	566	- Drucks. 15/205 - .....	586
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	586
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	566	Präsident Klaus Peter Möller .....	586
14. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Wett- bewerb im ÖPNV - Verabredung einer "Hessen- Charta"</b>		23. Antrag der Abg. Ypsilanti, Prof. Fellner, Franken- berger, Franz, Klär, Paris, Stolterfoht, Walter (SPD) und Fraktion betreffend <b>Beibehaltung des bewähr- ten Petitionsverfahrens</b>	
- Drucks. 15/182 - .....	566	- Drucks. 15/215 - .....	586
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über- wiesen</i> .....	566	<i>Für erledigt erklärt</i> .....	587
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	566	Minister Volker Bouffier .....	586
16. Antrag der Abg. Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>aus der Grundwasserabgabe finanzierte Förderpro- gramme</b>		Andrea Ypsilanti .....	586
- Drucks. 15/184 - .....	566	Präsident Klaus Peter Möller .....	587
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i> .....	573	26. Antrag der Abg. Ypsilanti, Fuhrmann, Bökel, Fleu- ren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Pauly- Bender (SPD) und Fraktion betreffend <b>Jugendlei- ter-Card</b>	
Sieghard Pawlik .....	566	- Drucks. 15/218 - .....	587
Eva Ludwig .....	568	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	587
Ursula Hammann .....	569	Präsident Klaus Peter Möller .....	587
Heinrich Heidel .....	571	27. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenaus- schusses zu dem Antrag der Abg. Clauss, Fischer (Hohenroda), Franz, Hartmann, Kahl, Karwecki, Maus, Pawlik, Pfaff, Polster, Quanz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betref- fend <b>"Jahr des Sports"</b>	
Minister Wilhelm Dietzel .....	572	- Drucks. 15/210 zu Drucks. 15/124 - .....	587
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	573	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	587
17. Antrag der Abg. Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Fortset- zung der erfolgreichen Solarenergieprogramme</b>		Präsident Klaus Peter Möller .....	587
- Drucks. 15/203 - .....	573	28. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu <b>Peti- tionen</b>	
<i>Abgelehnt</i> .....	578	- Drucks. 15/199 - .....	587
Norbert Schmitt .....	573	<i>Beschlussempfehlungen angenommen;</i> <i>Petition Nr. 26/15 dem Petitionsausschuss zurück- überwiesen</i> .....	587
Dr. Peter Lennert .....	574	Stefan Grüttner .....	587
Ursula Hammann .....	575	Präsident Klaus Peter Möller .....	587
Heinrich Heidel .....	577	30. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaaus- schusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD be- treffend <b>"Berliner Paket" zur Agenda 2000</b>	
Minister Wilhelm Dietzel .....	578	- Drucks. 15/232 zu Drucks. 15/42 - .....	587
Manfred Schaub .....	578	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	587
Präsident Klaus Peter Möller .....	578	Präsident Klaus Peter Möller .....	587
18. Antrag der Abg. Pfaff, Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Kahl, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Beteiligung des Landtags am weiteren Diskussionsprozess zur Einrichtung eines Nationalparks Kellerwald</b>		31. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- ausschusses zu der Vorlage der Landesregierung be- treffend <b>Ergänzung und Änderung des Universi- tätsübernahmevertrages und des "Hochschule</b>	
- Drucks. 15/204 - .....	578		
<i>Abgelehnt</i> .....	586		



	Seite
<b>für Musik“-Finanzierungsvertrages; hier Zustimmung des Hessischen Landtags</b>	
- Drucks. 15/237 zu Drucks. 15/83 -	587
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	587
Präsident Klaus Peter Möller	587
<b>32. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Semestertickets im RMV</b>	
- Drucks. 15/241 zu Drucks. 15/131 -	587
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	587
Präsident Klaus Peter Möller	587
<b>33. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Abschaffung der Buchpreisbindung</b>	

	Seite
- Drucks. 15/267 -	588
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	588
Präsident Klaus Peter Möller	588
<b>35. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Missachtung des bundesweiten Abschiebestopps für Ausländer durch den hessischen Innenminister</b>	
- Drucks. 15/269 -	588
<i>Abgelehnt</i>	594
Rupert von Plottnitz	588, 591
Minister Volker Bouffier	589
Günther Becker	591
Jörg-Uwe Hahn	592
Armin Klein	593
Präsident Klaus Peter Möller	594

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller  
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn  
Staatssekretär Dirk Metz  
MinDirig Noe  
MinDirig Dr. Stephan  
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet  
Staatssekretär Edgar Portz  
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler  
Staatssekretär Ulrich Thurmman  
MinDirig Helm

## Abwesende Abgeordnete:

Tarek Al-Wazir

(Beginn: 9.04 Uhr)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige 9. Plenarsitzung des Hessischen Landtags. Ich heiße unsere Zuhörerinnen und Zuhörer ganz besonders herzlich willkommen. Schön, dass auch Sie so früh aufgestanden sind. Ich wünsche uns viel Erfolg und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 3 bis 7 und 24. Das heißt, wir haben noch eine Menge Arbeit vor uns. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 1, der Fragestunde. Danach kommt Tagesordnungspunkt 29, die Aktuelle Stunde. Wir tagen vereinbarungsgemäß, und das wurde sehr drohend von den Geschäftsführern gesagt, bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde. Sie unterhalten sich trotzdem noch einmal, das ist völlig klar.

Auf die Eröffnung der Ausstellung "Israel - Von der Vision zur Wirklichkeit" im Umgang des Plenarsaals heute um 13 Uhr weise ich besonders nachdrücklich hin. Ich lade Sie alle herzlich ein. Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat eingeladen: 15 Minuten vor Beginn der Nachmittagssitzung des Plenums, also voraussichtlich um 13.45 Uhr, im Raum 119 M. Der Kulturpolitische Ausschuss tagt unmittelbar nach Ende der Plenarsitzung im Raum 510 W.

Geburtstag hat heute der Kollege Sieghard Pawlik. Er wird 58 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

(Allgemeiner Beifall - Minister Dr. Franz Josef Jung: Der feiert schon!)

Ein Hinweis: Die Einladung für die 10. und 11. Plenarsitzung, die am 29. und 30. Juni 1999 stattfinden, ist gestern im Plenum verteilt worden.

(Widerspruch bei der CDU)

- Die Einladung ist verteilt worden. Die Tagesordnung geht Ihnen spätestens am 25. Juni zu. Sind wir uns einig? - Ja.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Fragestunde - Drucks. 15/153 -**

Aus der letzten Fragestunde: **Frage 37**, Frau Abg. Klär, SPD.

**Hildegard Klär (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Warum hat sie es unterlassen, das bisher in den vergangenen Jahren erschienene Programmbuch zu den einzelnen Veranstaltungen im Rahmen der Europa-Woche in Hessen für 1999 erscheinen zu lassen?*

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unerhört!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Dr. Jung, Chef der Staatskanzlei.

**Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Frau Abgeordnete, diese Frage habe ich mir allerdings auch gestellt.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Ja, das ist wohl wahr. - Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Als ich mir den Vorgang angeschaut habe, kam ich zu dem Ergebnis, dass es nun wirklich die Entscheidung meines Vorgängers, des Herrn Kollegen von Plottnitz, der jetzt noch nicht da ist, gewesen ist,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

ein entsprechendes Programmheft nicht mehr zu erstellen. Denn nach unserem Amtsantritt war die Zeit wahrlich etwas zu kurz. Die Entscheidung ist aber auch - und das möchte ich noch erläuternd hinzufügen - im Europa-Komitee am 1. März besprochen worden, wo das nach meinen Informationen in Ihrem Beisein gebilligt worden ist.

(Zurufe von der CDU)

Weiter will ich zur Information des Parlaments noch Folgendes sagen. Früher war es so, dass 100% der Kosten für die Herstellung dieser Programmhefte von der Europäischen Kommission übernommen worden sind. Das war auch ursprünglich zugesagt. Dann wurde relativ kurzfristig im November 1998 diese Kostenzusage wieder zurückgenommen. Insofern muss ich meinen Vorgänger da vielleicht etwas in Schutz nehmen. Es war dann so, dass die Kommission - für die Länder völlig überraschend, so wurde mir das dargelegt - mitgeteilt hat, dass es 1999 nicht möglich sei, die Koordination und die Kosten für die Programmhefte zu übernehmen. Die Kommission hat jedoch angeboten, dass alle Veranstaltungen der Europawoche über ihren Online-Service "Europa direkt" über das Internet zur Verfügung gestellt werden können. Von diesem Angebot hat Hessen Gebrauch gemacht.

Das Drucken dieses Programmheftes hätte Kosten in Höhe von etwa 10.000 DM verursacht. Das hätte das Volumen der Veranstaltung, für die 30.000 DM vorgesehen waren, entsprechend reduziert. Deshalb hat man sich entschieden, kurzfristig dafür keine Mittel einzusetzen, sondern die Veranstaltungen durchzuführen. Das waren 120 Aktionen, die auch in der diesjährigen Europawoche durchgeführt worden sind. Ich will hinzufügen: Ich bin allerdings der Meinung, dass wir uns durchaus für die nächste Europawoche die Frage stellen müssten, ob wir das wieder entsprechend ordentlich vorbereiten. Darauf werde ich meine Initiativen konzentrieren. Aber ich bitte um Verständnis, dass hier die Verantwortung wohl bei jemand anderem lag als bei dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage dazu, zunächst Herr Kollege Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Staatsminister, da Sie gern darauf verweisen, dass die Vorgängerlandesregierung anders entschieden hat, frage ich Sie: Wie lange wollen Sie denn Ihr europapolitisches Nichthandeln noch hinter der Aussage verstecken, dass die Vorgängerlandesregierung andere politische Prioritäten gesetzt hat?

(Lachen bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das sagt ihr in Bonn doch immer noch!)

**Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Sehr geehrter Herr Kollege Müller, Sie sollten einmal genauer beobachten, was dieser Minister in dieser Funktion bereits für Europa getan hat.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das beobachte ich, aber ich sehe nichts!)

Die Maßstäbe und die Beurteilung will ich anderen überlassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich kann nur sagen, dass gerade die Initiative dieser Landesregierung zum Verbraucherschutz, die ich letzte Woche im Ausschuss der Regionen vorgestellt habe und in der es um die entscheidenden Fragen geht, mit denen man sich jetzt aktuell auseinandersetzt, z. B. um den Dioxinskandal, breiteste Zustimmung von Finnland bis Griechenland gefunden hat. Ich kann nur sagen: Ich finde, wir sind dort auf einem richtigen Weg. Ich hätte mir gewünscht, die Vorgängerregierung hätte die gleichen Akzente mit dieser Intensität gesetzt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Gilt das mit der Zustimmung auch für Belgien? - Sieghard Pawlik (SPD) betritt den Plenarsaal.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Jetzt können wir zunächst Herrn Pawlik noch einmal gratulieren. Das habe ich zwar schon getan, aber jetzt erst recht, denn jetzt ist er da. Herzlichen Glückwunsch!

(Allgemeiner Beifall)

Die nächste Zusatzfrage kommt von Frau Kollegin Klär.

**Hildegard Klär (SPD):**

Herr Minister, soll denn das Europa-Komitee in Zukunft auch weitere politische Fragen im Rahmen der Europapolitik behandeln und entscheiden?

**Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Frau Abgeordnete, Sie haben an der Sitzung des Europa-Komitees in Baunatal teilgenommen, an der auch ich teilgenommen habe. Ich bin durchaus der Auffassung, dass der Europaminister dort bei denjenigen, die sich besonders intensiv für Gedanken Europas einsetzen, seine Überlegungen vortragen und mit ihnen gemeinsam diskutieren sollte. Es waren auch mehrere Abgeordnete dieses Parlaments zugegen. Ich fand, das war eine recht positive politische Diskussion. Wenn damals das Europa-Komitee mit dem Europaminister in Ihrer Anwesenheit der Meinung war, man solle jetzt lieber auf die Kosten für diese Programme verzichten und die Veranstaltungen durchführen, dann finde ich das eine nachvollziehbare Entscheidung. Mich hat nur gewundert, dass Sie, die Sie an dieser Entscheidung teilgenommen haben, mich, der ich daran nicht teilgenommen habe, jetzt gefragt haben. Deshalb habe ich Ihnen auch die entsprechende Antwort gegeben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 38, Herr Abg. Kahl.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Welche der so genannten "kleinen Töpfe" im Kommunalen Finanzausgleich plant sie abzuschaffen?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Finanzminister.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Die Koalitionsvereinbarung der Regierungsfractionen sieht vor, kleinere projektbezogene Zweckzuweisungen des Kommunalen Finanzausgleiches zugunsten frei verfügbarer Mittel zurückzudrängen. Sie greift damit ein wiederholt von den Kommunalen Spitzenverbänden vorgetragenes Anliegen auf. Die Landesregierung wird sich diesem Anliegen stellen. Sie sieht allerdings in erster Linie die kommunale Familie selbst gefordert, die konkreten Handlungsfelder zu benennen. So hat die Anhörung im Finanzministerium zum Haushaltsnachtrag 1999 beispielsweise ergeben, dass alle Kommunalen Spitzenverbände die Beibehaltung des Dorferneuerungsprogramms wünschen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass selbst bei einer Abschaffung der "kleinen Töpfe", wie sie genannt werden, im Kommunalen Finanzausgleich im Jahre 2000 durch die Verpflichtungsermächtigungen, die bereits in Anspruch genommen worden sind, in fast keinem dieser Töpfe eine Verminderung des Ansatzes zulässig ist, was zeigt, dass die frühere Landesregierung auf Kosten zukünftiger Haushalte schon Bewilligungsbescheide erteilt hat, die jetzt erst abfinanziert werden müssen.

Im Übrigen ist - das hat Ihnen aber bei der Wahl auch nichts genützt -

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

der Hintergrund der Abschaffungsforderung auch der Kommunalen Spitzenverbände der unsägliche Verwaltungsaufwand bei der Abwicklung dieser "kleinen Töpfe" - in weiten Bereichen stehen die Kosten des Verfahrens und die tatsächlich zugewandten Mittel in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander -, sodass eine freie Mittelzuweisung an die Kommunen eine wesentlich bessere Alternative darstellen wird. Es ist von mir aus beabsichtigt, möglichst viele "kleine Töpfe" aufzulösen. Genauer wird sich auch aus den Gesprächen mit den Kommunalen Spitzenverbänden ergeben, deren Geld es letztendlich ist, das hier verteilt wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Kahl.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Minister, wenn Sie eben erklärt haben, dass Sie möglichst viele "kleine Töpfe" abschaffen wollen, könnten Sie uns doch heute sicherlich auch einige Beispiele dafür nennen!

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Abg. Kahl, als finanzpolitischer Sprecher wäre es doch sicherlich für Sie kein Problem, in den Einzelplan 17 des Haushalts zu gucken, um zu sehen, dass neben der

Dorferneuerung alles auf dem Prüfstand steht und insoweit auch alles der Überprüfung einer Abschaffung unterliegt. Dies ist, wie gesagt, ein Diskussionsthema der nächsten Wochen und wird von mir mit dem Ziel, möglichst alle "kleinen Töpfe" abzuschaffen, allerdings unter Respekt vor der Entscheidung der Kommunalen Spitzenverbände weitergeführt. Dabei müssen Sie wissen - das wissen Sie auch -, dass selbst bei einer grundsätzlichen Entscheidung, die kleinen Töpfe nicht weiterzuführen, im Jahr 2000 fast alle Töpfe wieder auftauchen werden, und zwar mit fast dem ganzen Mittelansatz; einfach deshalb, weil durch Verpflichtungsermächtigungen die nächsten Jahre schon vorgebunden sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege May.

**Jürgen May (SPD):**

Herr Minister, ist Ihre erste Antwort so zu verstehen, dass Sie den Topf Dorferneuerung nicht abschaffen wollen?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Ja.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

- Wobei ich in diesem Zusammenhang hinzufügen darf: Auch darüber könnte man reden, wenn die Ausstattung der Kommunen in entsprechender Höhe sicherstellen könnte, dass sie diese Leistungen mit eigenen Mitteln erbringen können, und zwar ohne erheblichen Verwaltungsaufwand und ohne Vorgaben. Aber da dies nicht so ist und da der Wunsch der Kommunalen Spitzenverbände darauf hinausläuft, das Dorferneuerungsprogramm zu erhalten, wird dies so geschehen. Das ist - ich weise noch einmal darauf hin - Geld der Kommunen. Wenn der entsprechende Wunsch an dieser Stelle geäußert wird, dann wird er von uns respektiert.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zweite Zusatzfrage des Kollegen Kahl; dann nur noch Herr Kollege Wagner, Angelburg, und dann war es das wieder einmal.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Minister, da Sie sich zur Dorferneuerung geäußert haben, frage ich Sie: Können Sie auch eine konkrete Aussage zu dem Programm Stadterneuerung machen?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Die Fragestunde reicht natürlich nicht aus, alle Programme hier durchzumachen. Meine Tendenz und mein Vorschlag ist, auch das Programm Stadterneuerung abzuschaffen. In dieser Frage sind wir allerdings in Gesprächen mit den Beteiligten. Hierzu gibt es eine Vielzahl von Wünschen, auch von Bürgermeistern aus der Region. Mit den Kommunalen Spitzenverbänden ist zu besprechen, ob dies so geschieht, dass das Programm abgeschafft wird. Es gibt eine ganz erhebliche Zahl von Stimmen aus den Kommunalen Spitzenverbänden dafür, auch dieses Programm abzuschaffen, wenn eine Investitionspauschale in relevanter Höhe für die Gebietskörperschaften geschaffen wird. Das beabsichtigen wir, sodass wir sicherstellen können, dass die Kommunen

ohne großen Verwaltungsaufwand einen stetigen Zufluss von Mitteln für Investitionen haben.

Ich darf in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hinweisen, dass ich Ihre Fragen in dieser Sache und Ihr Festhalten an den "kleinen Töpfen" nicht ganz verstehe, denn eine der wesentlichen Begründungen der Sozialdemokraten in der Regierung in dieser Frage war, dass die jeweiligen Minister dann Bewilligungsbescheide übergeben könnten. Wenn wir uns an dieser Stelle dem versagen, dann ist das auch eine Selbstbescheidung der Landesregierung, die durchaus positiv zu sehen ist.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann werden Sie schon etwas anderes dafür finden!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzte Frage dazu, Herr Kollege Wagner, Angelburg.

**Ernst-Ludwig Wagner (SPD):**

Herr Minister, es mag für Sie wie eine Selbstbescheidung aussehen, aber gut. - Herr Minister, nachdem Sie so offensiv gesagt haben, dass das Dorferneuerungsprogramm erhalten bleiben soll - Sie haben mit einem klaren Ja geantwortet -, frage ich Sie: Sicherlich haben Sie weitere Überlegungen angestellt, welche "kleinen Töpfe" auf keinen Fall abgeschafft werden sollten - welche sind das?

Ich füge hinzu: Vielleicht können Sie auch einmal etwas dazu sagen, dass Ihr Kollege Dietzel in einer Pressemitteilung geäußert hat, dass er für das Dorferneuerungsprogramm Drittmittel einwerben will. Vielleicht können Sie einmal darauf eine Antwort geben, wie das vorgesehen ist.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Zum ersten Teil Ihrer Frage sage ich Ihnen: Alle übrigen Töpfe stehen zur Disposition.

Der zweite Punkt, die Drittmittelakquirierung, ist so zu verstehen, dass das Dorferneuerungsprogramm als KFA-Ansatz bei den besonderen Investitionszuweisungen erhalten bleibt und diese Landesregierung darüber hinaus alle Anstrengungen unternimmt, sowohl über die Richtlinien für die Vergabe des Geldes - hin zu mehr intensiven und weniger zu Planungszwecken - als auch durch Akquirieren zusätzlicher Mittel, die das Dorferneuerungsprogramm zu einem entsprechenden Erfolg führen. Das wird in Abstimmung zwischen dem Finanzministerium und dem Umweltministerium geschehen.

Zu gegebener Zeit, wenn die Beratungen abgeschlossen sind, werden Sie auf normalem parlamentarischem Weg unsere Antwort auf diese Frage erhalten.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es folgt Frage 39 von Herrn Abg. Haupt, SPD.

**Heinrich Haupt (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Ist von ihr beabsichtigt, die Kommunalaufsicht gegenüber der Landeshauptstadt Wiesbaden, der Stadt Frankfurt am Main und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen dem Regierungspräsidium in Darmstadt zu übertragen?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Innenminister.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Die Landesregierung beabsichtigt nicht, die Kommunalaufsicht gegenüber der Landeshauptstadt Wiesbaden, der Stadt Frankfurt am Main und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen dem Regierungspräsidium in Darmstadt zu übertragen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine Zusatzfrage von Herrn Kollegen Haupt.

**Heinrich Haupt (SPD):**

Inwieweit halten Sie es für vertretbar, dass der Staatssekretär des Innern gleichzeitig die Kommunalaufsicht für Frankfurt ausübt und der Vorsitzende einer Partei in dieser Stadt ist?

(Clemens Reif (CDU): Das ist eine gute Sache!)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, ich habe dabei keinerlei Bedenken. Es ist durchaus üblich, dass Mitglieder der Landesregierung auch parteipolitische Ämter wahrnehmen. Das hat keinen Ausfluss auf die Neutralität der Amtsführung.

(Clemens Reif (CDU): Wir setzen damit die Tradition fort!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die nächste Zusatzfrage ist von Herrn Kollegen Karwecki.

**Rolf Karwecki (SPD):**

Herr Minister, das wäre verständlich, wenn es sich um einen anderen Bereich handeln würde. Es ist aber so, dass der für die Kommunalaufsicht über die Stadt Frankfurt zuständige Staatssekretär des Innern gleichzeitig Parteivorsitzender in dieser Stadt ist. Teilen Sie nicht meine Auffassung, dass das bedenklich ist?

(Clemens Reif (CDU): Nein! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist gewollt!)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Nein.

(Rolf Karwecki (SPD): Filz!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die nächste Zusatzfrage ist von Herrn Kollegen Klein.

**Armin Klein (CDU):**

Herr Innenminister, sind Sie nicht der Auffassung, dass das Handeln der alten Landesregierung, die Städte Frankfurt und Wiesbaden der Kommunalaufsicht der Landesregierung zu unterstellen, von Anfang an falsch war?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ich denke, dass sich die Struktur, wie sie jetzt vorliegt, in vielen Jahren bewährt hat. Wir wollen sie nicht ändern.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es folgt **Frage 40** von Herrn Kollegen Karwecki von der SPD.

**Rolf Karwecki (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Zu welchem Zeitpunkt laufen die derzeit bestehenden Spielbankkonzessionen - im Gesetz und damit richtig heißt es: Spielbankerlaubnisse - in den einzelnen hessischen Standorten aus?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Innenminister.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, die Spielbankerlaubnisse für die Spielbanken in Bad Homburg vor der Höhe und Wiesbaden laufen am 31. Dezember 2000 aus, die Spielbankerlaubnis für die Spielbank in Kassel mit Zweigspielbetrieb in Bad Wildungen läuft am 30. August 2001 aus.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Karwecki.

**Rolf Karwecki (SPD):**

Inwieweit ist die Vorgabe des Gesetzes, dass die Spielbankbetreiber die Gewähr dafür tragen müssen, ordnungsrechtlich und wirtschaftlich einwandfrei vorzugehen, vergleichbar mit der Zuverlässigkeitsanforderung z.B. nach dem Gaststättengesetz?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, bei Ihrer Frage können Sie sich die Antwort schon ein Stück weit selbst geben. Wir haben zum einen ein Gesetz, das die Spielbanken betrifft. Zum anderen haben wir ein Gaststättengesetz, das die Anforderungen an die Zuverlässigkeit für den Betrieb von Gaststätten regelt. Das betrifft unterschiedliche Funktionen, und es bestehen unterschiedliche Anforderungen.

Wenn Sie mit Ihrer Frage insinuierten, die Zuverlässigkeit der Betreiber könne in Frage stehen, dann würde ich Sie gegebenenfalls bitten, das näher auszuführen. Dann kann ich auch darauf antworten.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine weitere Zusatzfrage kommt von Herrn Kollegen Karwecki.

**Rolf Karwecki (SPD):**

Würden Sie einen Betreiber als zuverlässig erachten, der sich nicht an Arbeitsgerichtsurteile hält?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist die Petition, die Sie bearbeiten!)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Wenn es einen solchen Vorgang gibt, bitte ich, mich darüber zu unterrichten. Ich werde es dann überprüfen und Ihnen berichten.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 41 hat der Fragesteller, Herr Bökel, zurückgezogen.

Ich rufe Frage 42 von Herrn Abg. Quanz auf.

**Lothar Quanz (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*In welchem Stadium befinden sich die von der bisherigen Regierung vorbereiteten Verhandlungen mit der Forstgewerkschaft bezüglich eines Festlohnes für die Waldarbeiter?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten,

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Quanz, ich beantworte Ihre Frage wie folgt.

Das Thema Lohnform für die Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter des Landes bedarf einer gründlichen Analyse der jetzigen Situation sowie der Bewertung zukünftiger Entwicklungen. Dies muss insbesondere auch unter dem Aspekt der finanziellen Rahmenbedingungen geschehen.

Angesichts des Ziels der Stärkung des Leistungsprinzips müssen Elemente zur Förderung der Leistungsbereitschaft auch bei den Lohnformen Berücksichtigung finden. Aus diesem Grund wird zurzeit die Aufnahme von Gesprächen über die Modalitäten der Einführung eines Monatslohntarifs für die Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter des Landes Hessen gemäß der Entscheidung der bisherigen Landesregierung überprüft.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Bender.

**Bernhard Bender (SPD):**

Herr Minister, würden Sie mir zustimmen, dass die Lohnformen der Waldarbeit mehr als leistungsbezogen sind und im Moment den Grund für eine hohe Unfallrate und für das vorzeitige Ausscheiden aus dem Berufsleben darstellen? Sehen Sie hierbei keinen Handlungsbedarf?

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Warum habt ihr es nicht geändert?)

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abgeordneter, wir befinden uns in einer Leistungsgesellschaft. Leistungselemente sollten aus der Entlohnung nicht entfernt werden. Ich denke, ich unterstütze das, was Sie angesprochen haben, durchaus, nämlich, dass es eine gefährliche Arbeit im Wald ist. Das zeigt sich auch

darin, dass Waldarbeiter im Schnitt mit 57 bis 58 Jahren in Rente gehen.

Trotzdem sind wir der Meinung, dass wir die Leistungselemente aus der Höhe der Entlohnung nicht ganz entfernen sollten. Wir müssen uns aber Gedanken darüber machen, wie wir zu einer einfacheren Lohnfeststellung kommen. Diese Thematik habe ich auch schon mit Vertretern der Gewerkschaft angesprochen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine Zusatzfrage wird zunächst Frau Kollegin Hillenbrand stellen.

**Silvia Hillenbrand (SPD):**

Herr Minister, aus Ihren Ausführungen ist mir nicht ganz klar geworden, was Sie nun wirklich gemacht haben. Das möchte ich gerne noch einmal von Ihnen wissen. Haben Sie die Inhalte der Gespräche, die der vorherige Innenminister geführt hatte, nur überprüfen lassen, oder haben Sie diese Gespräche eingestellt?

Ich würde dann von Ihnen gerne noch einmal wissen: Ist Ihnen überhaupt bekannt, dass insgesamt schon 46% der im Forst Beschäftigten längst einen Lohn auf der Basis der gearbeiteten Zeit bekommen? Und haben Sie den Eindruck, dass bei diesen Beschäftigten die Leistung nachgelassen hat?

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ihre zweite Frage war die Frage, die Ihnen Herr Kollege Quanz abgetreten hat? Das waren nämlich zwei Fragen.

(Lothar Klemm (SPD): Das waren eineinhalb Fragen! - Lothar Quanz (SPD): Eine halbe Frage habe ich noch!)

Herr Minister.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Hillenbrand, wir haben zwei Gespräche mit Vertretern der Gewerkschaft IG Bau darüber geführt. Ich habe eindeutig gesagt, dass ich an dem Vorschlag der letzten Landesregierung nicht festhalten werde. Die Vertreter der Gewerkschaft hatten zu diesem Thema logischerweise eine andere Meinung. Ich meine, die Gespräche werden vor dem Hintergrund weitergeführt, dass ich Leistungselemente, in welcher Größe auch immer, erhalten will.

Sie sprachen an, dass ein großer Teil schon eine feste monatliche Entlohnung erhält. Auch in anderen Bundesländern gibt es diese Modelle. Das wissen Sie. Es gibt sie auch in Schweden. In anderen Bundesländern ist die Leistung um etwa 10% zurückgegangen. In Schweden ist sie zwischen 10 und 30% zurückgegangen. Das ist zugegebenermaßen aber nicht ganz vergleichbar mit unserer Situation.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine weitere Zusatzfrage stellt Herr Kollege Quanz.

**Lothar Quanz (SPD):**

Herr Minister, Sie haben es schon selbst angesprochen. Ich möchte aber dennoch zu der Situation in anderen Bundes-

ländern einmal nachfragen. Können Sie kurz erläutern, in welchen anderen Bundesländern mit welchen Modellen die Erfahrung gemacht wurde, dass angeblich eine Leistungsminderung um 10% eingetreten sein soll?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Die Erfahrungen wurden z. B. in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gemacht. Mit welchen Modellen dies geschah, kann ich Ihnen im Augenblick so nicht beantworten.

Ich habe gerade eben auch das schwedische Modell angesprochen. Die dortige extreme Leistungseinbuße von 30% hatte andere Gründe. Das will ich hier auch einmal eindeutig sagen. Im Normalfall hat man in Schweden eine Leistungseinbuße von 10%. Diese 30% Leistungseinbuße zeigten sich bei älteren Arbeitnehmern. Deswegen kann man das nicht vergleichen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wir kommen zu **Frage 43** von Frau Abg. Hoffmann von der SPD.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie wird in Zukunft die Förderung des Steillagenweinbaus finanziert?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das beantwortet der Landwirtschaftsminister. Der Chef der Staatskanzlei beantwortet es in Gedanken mit.

(Minister Dr. Franz Josef Jung: Der hört gut zu!)

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Hoffmann, ich beantworte Ihre Frage wie folgt.

Die Förderung des Steillagenweinbaus erfolgt derzeit im Rahmen des Hessischen Kulturlandschaftsprogramms. Nach der erstmaligen Antragstellung im Jahr 1998 - das bedeutet, die Auszahlung findet 1999 statt - liegen der Verwaltung insgesamt 120 Anträge mit einem Flächenumfang von 180 ha und einem Beihilfevolumen von 285.000 DM vor. Für 1999 werden in begrenztem Umfang weitere neue Anträge erwartet.

Die Finanzierung erfolgt zu 50% über eine EU-Kofinanzierung und zu 50% aus dem Landeshaushalt.

Im Rahmen der Agenda 2000 wird derzeit ein Entwicklungsplan für den ländlichen Raum gemäß dem Vorschlag der EU-Kommission zur Verordnung über die Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume erarbeitet. Die Förderung des Steillagenweinbaus soll im Bereich der Agrarumweltmaßnahmen fortgeführt werden. Die Mittelbereitstellung für die vorgesehene neue Extensivierungstranche für den Steillagenweinbau - es handelt sich um etwa 200.000 DM - muss im Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2000 erfolgen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin Hoffmann.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Minister, wie vereinbart sich Ihre Aussage, der Steillagenweinbau werde aus Mitteln für Agrarumweltmaßnahmen kofinanziert, mit Ihrer Aussage in der Koalitionsvereinbarung auf Seite 58? Dort steht - ich zitiere -:

Zur Erhaltung der typischen Kulturlandschaft orientiert sich die hessische Steillagenförderung künftig ausschließlich an den Bedürfnissen des Weinbaus.

Ich werte das als ein Abrücken von Agrarumweltmaßnahmen.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abgeordnete, wir müssen uns über den Modus der Förderung sicher unterhalten. Sie wissen auch, dass zwischen 1.500 und 3.000 ha gefördert werden, und Sie haben bestimmte Regeln aufgestellt, die beachtet werden müssen. Die Frage für uns ist, ob der Steillagenweinbau ein kulturelles Erbe ist, das wir schützen müssen. Wir sind der Meinung, wenn es das ist, dürfen wir zu einer so starken Differenzierung der unterschiedlichen Anbaumethoden nicht kommen, sodass konventioneller und alternativer Weinbau zumindest gleichwertig zu behandeln sind. Ob dies finanziell zu machen ist, ist eine andere Frage.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Hoffmann.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Heisst das dann, dass der Steillagenweinbau künftig nicht mehr aus den Agrar-Umweltmaßnahmen gefördert wird, sondern ausschließlich aus Landesmitteln, und, wenn ja, in welcher Höhe?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abgeordnete, dazu kann ich im Augenblick noch nichts sagen. Die Richtlinien sind im April oder Mai dieses Jahres von der Europäischen Union notifiziert worden, sie gelten jetzt. Wir arbeiten an neuen Richtlinien, die Ende dieses Jahres vorliegen werden, und dann werden wir auch im Landtag darüber diskutieren.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

**Frage 44**, Frau Abg. Bergelt, SPD.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Teilt sie die in einem Artikel der "Rhein-Main-Presse" geäußerte Auffassung des ehemaligen Landtagskollegen Rösler, dass es sich bei der so genannten "Fax-Affäre" um ein "politisches Verfahren" handelt?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Justizminister.

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung kommentiert grundsätzlich keine Äußerungen von Landtagsabgeordneten oder von ehemaligen Landtagsabgeordneten.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das wäre auch schlimm!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Bergelt.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Herr Minister, der Justizminister unterrichtet fortlaufend und unaufgefordert die Mitglieder des Unterausschusses Justizvollzug über besondere Vorkommnisse im Justizvollzug. Ich möchte Sie dann fragen, ob Sie die Auffassung Ihres Amtsvorgängers teilen, dass es sich bei diesen Informationen um Informationen handelt, die nicht an einen unkontrollierbaren Kreis Dritter, nämlich an die Presse, weiterzugeben sind.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Uralte Kamellen, die Sie gerade aufzubrühen versuchen!)

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Ich stelle fest, dass der Vorgang, der zur Grundlage Ihrer Frage gemacht worden ist, nicht Gegenstand einer Berichtspflicht im Unterausschuss Justizvollzug ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Da geht es um Justizvollzug!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzte Zusatzfrage, Frau Kollegin Bergelt.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Herr Minister, ich habe Sie nicht dazu befragt. Ich habe Ihnen die Frage gestellt, ob vertrauliche Informationen des Unterausschusses Justizvollzug seitens der Mitglieder des Unterausschusses an Dritte weitergegeben werden dürfen. Das war der Kern meiner Frage, und das hätte ich gern beantwortet. Ich habe darauf hingewiesen, dass Ihr Vorgänger das so gehalten hat, und ich habe Sie gefragt, ob auch Sie sich daran halten werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Das haben wir schon verstanden!)

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Frau Kollegin, ich sehe bei Ihrer Zusatzfrage keinen Sachzusammenhang mit dem Gegenstand Ihrer Ausgangsfrage.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Ernst-Ludwig Wagner.

**Ernst-Ludwig Wagner (SPD):**

Herr Minister, wenn Sie schon nicht darauf antworten wollen bzw. Äußerungen von Kollegen und ehemaligen Kollegen werten wollen, frage ich andersherum: Können Sie sich vorstellen, dass es in einer Demokratie wie der unseren überhaupt politische Verfahren geben wird?

(Manfred Schaub (SPD): Da gibt es einen Zusammenhang!)

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In unserem Rechtsstaat gibt es vor der Justiz keine politisch motivierten Gerichtsverfahren.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Sehr gut, dann haben wir es doch!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Beuth.

**Peter Beuth (CDU):**

Herr Staatsminister, könnte denn in dem Vorgang, dass nach meiner Kenntnis in diesem Hause die Immunität des Abg. Rösler damals mit Regierungsmehrheit aufgehoben wurde, eine politische Motivation liegen?

(Zurufe von der SPD: Bitte? - Was? - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Herr Präsident, wir bitten um Aufklärung!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Fragen werden frei gestellt und die Antworten frei gegeben, da gibt es nichts zu klären. Sonst müssten wir einen Untersuchungsausschuss machen.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Herr Präsident, hier gibt es einen Vorwurf, mit Mehrheit sei die Immunität aufgehoben worden!)

- Das war die Frage, und jetzt muss der Minister antworten, aber keine Diskussion entzünden. Herr Kollege Wagner, Sie wollen mir nicht in meine Geschäftsführung hineinreden.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Das steht mir fern!)

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Meine Damen und Herren, erstens einmal gilt im Rahmen der Fragestunde der alte Grundsatz, dass das Parlament fragen darf, was es will, und die Regierung antworten darf, was sie will.

(Heiterkeit)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nein, was sie muss.

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Zweitens. Meines Wissens ist bei der Aufhebung der Immunität von Abgeordneten, jedenfalls solange ich diesem Hause angehöre, immer regelgerecht verfahren worden.



**Präsident Klaus Peter Möller:**

**Frage 45, Herr Abg. Friedrich, CDU.**

**Rudolf Friedrich (CDU):**

Ich frage die Landesregierung:

*Welche Unterstützung hat sie von dem jetzigen Bundesfinanzminister in der Frage einer Verhinderung des verfügbaren und rechtlich beklagten Abzugs von Teilen der Oberfinanzdirektion aus Frankfurt am Main erhalten?*

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Keine! - Gegenruf des Abg. Manfred Schaub (SPD): Das war jetzt falsch, Herr Hahn, die Regierung antwortet!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister der Finanzen.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe am 29. April 1999 an den früheren Hessischen Ministerpräsidenten und jetzigen Bundesfinanzminister in der Hoffnung geschrieben, dass eine gute Möglichkeit besteht, die Verlagerung der Bundesabteilung der Oberfinanzdirektion in Frankfurt, die auch von diesem Hause als sachwidrig angesehen wurde, jetzt zu korrigieren, da Herr Eichel als Bundesfinanzminister die Chance hätte, dies zu machen. Die Antwort auf diese Frage ist für mich völlig unverständlich und beschneidet hessische Interessen in erheblichem Umfang. Herr Eichel hat mitgeteilt, dass es nicht sinnvoll sei und darüber hinaus die Planungssicherheit für die betroffenen Beschäftigten und die Wirtschaft negativ beeinflussen würde, wenn das bereits in der Umsetzung befindliche Konzept korrigiert würde.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich darf an dieser Stelle hinzufügen, dass diese Opportunitätsüberlegungen schon deshalb nicht greifen können, weil Herr Eichel in seiner Funktion als Hessischer Ministerpräsident angekündigt hat, eine Normenkontrollklage beim Bundesverfassungsgericht wegen Verfassungswidrigkeit einzuleiten. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass das Amt das Bewusstsein bestimmt. Denn wenn es richtig war, dass Herr Eichel im letzten Jahr, als er noch Ministerpräsident war, darauf gedrängt hat, dass eine Normenkontrollklage gegen diese aus seiner Sicht falsche, weil verfassungswidrige Entscheidung eingereicht wird, dann kann ich nicht verstehen, dass er diese Bedenken jetzt als Bundesfinanzminister einfach zur Seite wischt und Opportunitätsüberlegungen an diese Stelle setzt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Im Übrigen bleibt die Entscheidung falsch. Sie ist sachwidrig. Sie läuft hessischen Interessen, aber auch Interessen der Wirtschaft zuwider. Es ist deshalb heftig zu kritisieren, dass der Wunsch, den wir in dieser Frage geäußert haben - in der Kontinuität zu bleiben -, von Herrn Eichel nicht berücksichtigt wird.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Wir kennen doch unseren Herrn Eichel!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Erste Zusatzfrage von Herrn Kollegen von Hunnius.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Herr Minister, welche Möglichkeiten sehen Sie, gegen den erklärten Willen des Bundesfinanzministers hessische Interessen durchzusetzen, eventuell durch direkte Ansprache des Herrn Bundeskanzlers?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Bei der Ansprache des Bundeskanzlers im Hinblick darauf, Versprechungen einzuhalten, bin ich ob der Entwicklung der letzten Tage ausgesprochen pessimistisch, ob wir dort einen Rückhalt finden.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Bei der Frage der Diskussion mit Herrn Eichel möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich in meiner Funktion als hessischer Finanzminister ausserhalb öffentlichen Aufsehens durch einen moderaten und von Sachlichkeit geprägten Brief den Versuch unternehme, eine Änderung in der Sache zu erreichen, d.h. auch die Chance zu geben, mit möglichst wenig öffentlichem Aufsehen eine richtige Entscheidung zu gestalten. Es wird nur der Weg bleiben, das laufende Normenkontrollverfahren in der Hoffnung fortzusetzen, dass es hier zu einer vernünftigen Lösung kommt. Allerdings füge ich hinzu, dass die Fakten, die geschaffen werden, eine Lösung jeden Tag schwieriger machen.

Insofern wäre es sicherlich schon geboten gewesen, im April dazu entsprechende Korrekturen vorzunehmen. Die Sache wird schwieriger. Sie läuft gegen Hessen. Sie läuft nicht nur gegen das Land Hessen, sondern auch gegen die Handelnden hier im Land Hessen, und ist deshalb völlig unverständlich.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Klein.

**Armin Klein (CDU):**

Herr Minister, glauben Sie nicht, dass man dem Normenkontrollverfahren doch zuvorkommen könnte, wenn aufgrund der hier einstimmig in diesem Landtag verabschiedeten Resolution, also auch mit den Stimmen der damaligen Regierungspartei und heutigen Oppositionspartei SPD, der Fraktionsvorsitzende der SPD persönlich auch auf seinen Freund Eichel einwirken würde, um das zu erreichen, was hier zu erreichen ist?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Abgeordneter, die Beschlusslage in diesem Hause ist dem jetzigen Bundesfinanzminister bekannt. Er hat sie in Teilen selbst mit herbeigeführt. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass ich glaube, dass es ausdrücklich kein parteipolitisches Thema ist. Zu dem Zeitpunkt, als die jetzigen Mehrheitsfraktionen dieser Resolution zugestimmt haben, war eine Bundesregierung im Amt, die ihrer parteipolitischen Couleur war. Ich glaube, dass der Hessische Landtag in der Vergangenheit ein gutes Beispiel dafür gesetzt hat - auch in der Form des Abstimmungsverhaltens von CDU und F.D.P. in diesem Hause -, dass die Sache in diesem Punkt im Vordergrund stand und man sich nicht davon beeindrucken lässt, wer nun gerade die Bundesregierung stellt. Das ist auch eigentlich unsere Aufgabenstellung. Ich wäre dankbar für jeden, der Drähte hat -

wie es so schön heißt - und noch mithelfen kann, die Entscheidung zu korrigieren.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Jetzt kann nur noch der Fragesteller fragen. Zusatzfrage, Herr Kollege Friedrich.

**Rudolf Friedrich (CDU):**

Herr Minister, stimmen Sie mir zu, dass - nachdem sich der frühere Oppositionsführer Koch mit dem damaligen Ministerpräsidenten Eichel gemeinsam gegen eine Verlagerung der OFD eingesetzt hat - sich jetzt für Bundesfinanzminister Eichel auch die Frage einer persönlichen Glaubwürdigkeit stellt?

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Man kann nicht mit der Behauptung, es seien verfassungswidrige Entscheidungen, eine Klage einreichen, die voraussetzt, dass man dieser Meinung ist, und dann - wenn man die Möglichkeit hat, es zu korrigieren - diese damals eingenommene Position nicht mehr nachvollziehen. Es ist auch ausgesprochen schwierig, jetzt erfolgreich das Verfahren weiterzubetreiben, wenn derjenige, der Initiator des Normenkontrollverfahrens beim Bundesverfassungsgericht war, in der Verantwortung stehend das plötzlich völlig anders sieht. Ich habe schon gesagt, dass ich kein Verständnis dafür habe, dass das jeweilige Amt das Bewusstsein prägt, sondern dass die Sache eigentlich das sein müsste, was uns auf jeder Ebene zu bewegen hat. Dazu gehört dann auch - wenn man die Möglichkeit hat, es zu korrigieren -, es auch tatsächlich zu machen.

**Präsident Klaus Peter Möller**

Frage 46, Frau Abg. Pfaff.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wie wird die Fortführung des Hessischen Kulturlandschaftsprogramms sichergestellt?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Pfaff, ich beantworte Ihre Frage wie folgt. Das Hessische Kulturlandschaftsprogramm ist Teil der Agrarumweltmaßnahmen, die im Zuge der Umsetzung der "Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes durch den europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft" künftig europaweit verbindlich anzubieten sein werden. Diese Umsetzung erfolgt im Rahmen des Hessischen Entwicklungsplans für den ländlichen Raum, der derzeit erarbeitet und voraussichtlich im Herbst 1999 der Europäischen Kommission zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Pfaff.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Herr Minister, die Landesregierung hat angekündigt, die Grundwasserabgabe in zwei Schritten bis zum Jahre 2003 abzuschaffen. Neben der pauschalen Projektförderung für Kommunen, Energiesparprogrammen, der Altlastensanierung wird ja auch das HEKUL aus der Grundwasserabgabe mit etwa 12 Millionen DM finanziert. Über den Nachtrag beabsichtigt die Landesregierung, nochmals 3 Millionen DM für ein Lagerstättenprogramm daraus zur Verfügung zu stellen. Meine Frage deshalb: Wie werden Sie das HEKUL nach Wegfall der Grundwasserabgabe finanzieren? Wird das HEKUL gegebenenfalls in diesem Bereich gekürzt? Oder beabsichtigen Sie, originäre Landesmittel dafür einzustellen?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abgeordnete, Sie haben Recht, dass die Kofinanzierung des HEKUL im Augenblick aus 5 Millionen DM originäre Haushaltsmittel und 12 Millionen DM aus der Grundwasserabgabe besteht. Wir müssen über die Themenbereiche noch diskutieren. Aber die Verträge, die im Augenblick abgeschlossen werden, werden von uns eingehalten. Sie wissen, dass in der Regel Fünfjahresverträge angeboten werden. Diese fünf Jahre werden durchfinanziert. In diesem Jahr werden wir ein Angebot machen, dass diejenigen, die einen Antrag auf Förderung durch das HEKUL gestellt haben, einen Einjahresvertrag bekommen und dass wir in diesem Jahr darüber diskutieren können, wie das bis zum nächsten Jahr ausgestaltet werden kann.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zweite Zusatzfrage von Frau Kollegin Pfaff.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Herr Minister, im "Hessen-Bauer", Ausgabe 17/99, werden Sie mit der Aussage zitiert, das aus der Grundwasserabgabe finanzierte Hessische Kulturlandschaftsprogramm müsse auf weniger Flächen beschränkt werden. Im Vorfeld war die Sprache davon, dass das Ziel sei, die Grundwasserabgabe abzuschaffen. Ich hätte gern gewusst, welche Flächen gegebenenfalls aus der Förderung herausgenommen werden. Wir haben ja die Bestandteile Grünlandextensivierung und ökologischer Landbau. Da würde mich durchaus interessieren, wie Ihre Überlegungen für diese künftige Neuregelung sind.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Pfaff, wir müssen uns überlegen, ob diese HEKUL-Förderung in allen Bereichen angemessen und gerechtfertigt ist. Ich habe mich bei den Koalitionsvereinbarungen sehr dafür eingesetzt, dass das HEKUL erhalten wird zur Förderung von Landwirtschaft z. B. in der Hohen Rhön, im Vogelsberg, im Odenwald, im Waldeckschen Upland, weil ich der Meinung bin, dass wir - wenn das nicht angeboten wird - eine flächendeckende Landwirtschaft dort nicht mehr haben werden.

Aber die andere Frage muss natürlich gestellt werden, ob das Hessische Kulturlandschaftsprogramm z. B. in der Wetterau noch angemessen und richtig ist.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Hammann.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich frage den Herrn Minister: Ist Ihnen bekannt, dass die im ökologischen Landbau arbeitenden Landwirte zurzeit sehr stark verunsichert sind, was die zukünftige Förderung von über den normalen landwirtschaftlichen Bereich hinausgehenden Maßnahmen anbetrifft? Ich frage Sie: Wie werden die künftigen Prämienhöhen in diesem Bereich aussehen? Wie weit gedenken Sie, möglicherweise das Volumen zu erhöhen im Hinblick auf die nun bekannten Dioxin-Skandale, im Hinblick auf die intensivierte Landbewirtschaftung, die natürlich auch Probleme bringt?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Hammann, wir haben noch keine Entscheidung darüber getroffen, wie die Förderung in Zukunft aussehen wird. Ich hatte schon gesagt, dass wir im Herbst wahrscheinlich zu einer Entscheidung kommen werden. Ich denke aber auch, dass es wichtig ist, diesen Bereich weiter zu fördern, weil die Europäische Union im Rahmen der Agenda 2000 diese Agrarumweltmaßnahmen anbietet, von deren Größenordnung wir noch nichts wissen, die aber ungefähr 8,5 Milliarden DM ausmachen werden. Auch da ist eindeutig in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, dass diese Mittel für Hessen erhalten werden. Über die Ausgestaltung werden wir im Herbst diskutieren müssen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzte Frage dazu, Frau Kollegin Hoffmann.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Minister, Sie haben Einjahresverträge in Aussicht gestellt, um die Schwierigkeiten, die Sie sich selber durch die Abschaffung der Grundwasserabgabe bereitet haben, zu umgehen. Meine Frage: Die EU-Verordnung 2078, auf der das HEKUL gegründet ist, sieht Fünfjahresverträge vor. Wollen Sie dann gleich auf die EU-Finanzierung verzichten?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abgeordnete, wir werden einen Antrag bei der Europäischen Union stellen, der Einjahresverträge berücksichtigt. Das Saarland hat diesen Antrag schon gestellt, und er ist genehmigt worden. Ich hoffe, wenn das für das Saarland genehmigt wird, dass das dann auch für Hessen genehmigt wird.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 47, Herr Abg. Pawlik.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*In welchem Umfang wird der Einbau von wassersparenden Armaturen im Mietwohnungsbestand weiterhin gefördert?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Pawlik, ich beantworte Ihre Frage wie folgt. Den hessischen Kommunen wurden für das Jahr 1999 pauschalierte Zuwendungen mit einem Volumen von insgesamt 25 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Diese können auch für wassersparende sanitäre Einrichtungen in Altbauten verwendet werden. Die Kommunen entscheiden über die Verwendung der Pauschalen in eigener Verantwortung. Auch die Weiterleitung an förderberechtigte Dritte, z. B. gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften, erfolgt über die Kommunen.

Ob darüber hinaus künftig auch noch Projektfördermittel für wassersparende Armaturen im Mietwohnungsbestand bewilligt werden können, wird von mir in Kürze nach Erarbeitung einer Gesamtkonzeption zur Grundwasserabgabe entschieden werden.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Hammann.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich frage die Landesregierung: In welchem Umfang werden dann auch die Regenwassernutzungsanlagen und der Einbau von Zisternen weiterhin gefördert?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abgeordnete, wir müssen ein Gesamtkonzept erarbeiten, in dem die Frage gestellt wird, wie wir aus der Grundwasserabgabe aussteigen - wir werden aussteigen, aber die Frage ist, in welchen Schritten -, welche Mittel dann noch zur Verfügung stehen und welche Dinge wir für sinnvoll erachten. Nachdem wir dies festgestellt haben, werden wir öffentlich bekannt geben, was wir fördern werden.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Gotthardt.

**Frank Gotthardt (CDU):**

Herr Minister, können Sie uns vielleicht einmal sagen, welche Mittel den hessischen Bürgern durch die Erhebung der Grundwasserabgabe pro Jahr in etwa entzogen werden und wie viel das z. B. für eine vierköpfige Familie pro Jahr ungefähr ausmacht?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Gotthardt, im Augenblick kenne ich den Wasserverbrauch einer vierköpfigen Familie nicht. Aber ich kann

Ihnen sagen, dass durch die Grundwasserabgabe in Hessen etwa 210 bis 215 Millionen DM der Bevölkerung und den Betrieben - wenn Sie so wollen - entzogen werden. Über die Wiederverwendung, Herr Abg. Pawlik, kann man natürlich streiten. Aber unsere Philosophie ist anders. Sie sind eher der Meinung, dass man den Bürgern das Geld aus der Tasche nehmen sollte, um sie dann zu zwingen, irgendwelche Dinge zu tun, während wir eher der Meinung sind, dass wir den Bürgern das Geld in der Tasche lassen sollten, damit sie selbst entscheiden können, was sie damit tun wollen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Herr Minister, Sie haben in der Antwort auf meine Frage den bisherigen Zustand geschildert. Im laufenden Haushalt ist durch Änderung der entsprechenden Erläuterung vorgesehen, dass diese pauschalierten Zuwendungen an die Gebietskörperschaften nicht mehr erfolgen. Meine Frage war in die Zukunft gerichtet: Wie und in welchem Umfang soll der Einbau von derartigen Spartechniken in Haushaltungen erfolgen?

Nur am Rande: Wir hatten ein gesplittetes Verfahren - große Projekte direkt auf Landesebene, kleinere Vorhaben im kommunalen Bereich.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Pawlik, wir werden uns alle Dinge vornehmen müssen und prüfen, ob deren Finanzierbarkeit noch gesichert ist. Vom Grundsatz her denke ich - und diese Dinge habe ich gestern bereits angesprochen -, wir brauchen ein Umdenken. Ich bin fest davon überzeugt, dass dann, wenn Armaturen ausgewechselt werden, in Zukunft nur noch wassersparende Armaturen eingebaut werden. Wenn dies aber so ist, dann ist die Frage zu stellen, ob denn das Land dazu Zuschüsse geben muss.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzte Frage dazu, Herr Kollege Pawlik.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Herr Minister, wie lange wird das Nachdenken der Landesregierung dauern? Denn durch die jetzt eintretende Situation entsteht auch ein Loch im Nachfragevolumen während der Umsetzungsphase.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Pawlik, wir führen im Augenblick auch in diesem Fall Abstimmungsgespräche, und ich werde mich bemühen, so schnell wie irgend möglich bekannt zu geben, wie es in diesen Bereichen weitergehen wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 48, Herr Abg. Pawlik.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wird der Bau von Windenergieanlagen in Hessen unter dem Gesichtspunkt des Heranführens an die Konkurrenzfähigkeit am Markt weiter gefördert?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Pawlik, ich beantworte Ihre Frage wie folgt. Die Nutzung der Windkraft im Binnenland Hessen bedurfte in der Vergangenheit aufgrund der topographischen und meteorologischen Gegebenheiten in Mittelgebirgslagen einer differenzierten Förderpraxis, um mittelfristig eine sich selbst tragende Wirtschaftlichkeit der Anlagen zu erreichen, wie dies bereits an windreichen Küstenstandorten der Fall war. So konnte die Förderung von Windkraftanlagen in Hessen kontinuierlich von rund 50% bis zur Jahresmitte 1993 auf durchschnittlich 6 bis 10% der Investitionskosten im Jahr 1998 gesenkt werden. Diese Entwicklung lässt sich vor allem auf die verbesserte Wirtschaftlichkeit und größere Produktionszahlen der Anlagen sowie auf stabile Rahmenbedingungen zurückführen. Inzwischen ist die Windkrafttechnologie auch für Binnenlandstandorte weitgehend technisch ausgereift und verfügbar.

Durch die bisherige Förderpolitik hat die Landesregierung dazu beigetragen, einen wirtschaftlichen Betrieb von Windkraftanlagen im Binnenland zu erreichen, der an ausreichend windgünstigen Standorten künftig auch ohne staatliche Investitionszuschüsse möglich sein wird. Trotz gewisser Unsicherheiten in Bezug auf eine mögliche Veränderung beim Stromeinspeisungsgesetz kann deshalb die seit 1990 praktizierte investive Förderung zur Errichtung von Windkraftanlagen in Hessen eingestellt werden. Entscheidend für die zukünftige Nutzung der Windenergie in Hessen ist und bleibt die Entwicklung der Rahmenbedingungen, hier insbesondere die Frage einer angemessenen Vergütung für den erzeugten Strom sowie die Genehmigungsfähigkeit entsprechend windhöflicher Standorte.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Pawlik.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Herr Minister, die Praxis der Förderprogramme war bisher der Ansatz, in einigen wenigen ausgewählten Feldern die additive Energienutzung oder -erzeugung an die Wirtschaftlichkeit heranzuführen. Stichworte sind Windenergie und Warmwasserbereitung auf Solarkraftbasis. Behält die Landesregierung diese Förderpraxis - die Bildung von Schwerpunkten, um interessante zukunftsfähige Energieversorgungssysteme an die Marktfähigkeit mit heranzuführen zu helfen - bei, oder werden Sie hier die Förderpraxis ändern?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abgeordneter, die grundsätzliche Überlegung muss so sein, wie ich es Ihnen gerade dargestellt habe. Durch die Politik der letzten Jahre ist es gelungen, die Windkraft an die Wirtschaftlichkeit heranzuführen. Ich habe auch bei den Windkraftwerkern schon auf einer Veranstaltung verkün-

det, dass wir uns in diesem Bereich aus der Förderung zurückziehen werden - und danach hat es durchaus keine kriegsähnlichen Zustände gegeben. Durch die Weiterentwicklung der Technik wird dies auch entsprechend ausgeräumt werden, wie ich das eben dargestellt habe. Die Windkraftwerker haben andere Probleme, nämlich das Stromeinspeisungsgesetz oder die Ausweisung von Standorten.

Zur zweiten Frage, die Sie angesprochen haben, der Förderpraxis: Wir werden sicher überprüfen, ob wir in dem Bereich der Biomasse in die Förderung einsteigen werden oder auch im Bereich der Solarthermie. Aber auch dort werden wir nur so lange in der Förderung bleiben, bis diese Techniken wettbewerbsfähig sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Gotthardt.

**Frank Gotthardt (CDU):**

Herr Minister, wie beurteilen Sie die Auswirkungen, wenn die Förderung wegfällt? Ist damit zu rechnen, dass z. B. die Preise für entsprechende Anlagen von den Anbietern gesenkt werden, weil ein höherer Wettbewerbsdruck besteht?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Gotthardt, das war in den letzten Jahren ständige Praxis. Da bei uns im Kreis sehr viele Windmühlen laufen, kenne ich diese gesamte Förderpraxis. In der Regel war festzustellen, dass bei einem angenommenen Rückgang der Förderung um 10 Prozent zwei Drittel davon durch Preisnachlässe der Produktionsfirmen aufgefangen wurden, und ich erwarte, dass dieser Effekt auch jetzt wieder eintreten wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 49, Herr Abg. Schmitt, SPD.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Treffen Presseveröffentlichungen zu, wonach das 3-Städte-Klimaschutzprojekt von Lampertheim, Lorsch und Viernheim künftig nicht mehr durch die Landesregierung unterstützt werden soll?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Schmitt, ich beantworte Ihre Frage wie folgt. Es trifft nicht zu, dass die Landesregierung eine Entscheidung dahin gehend getroffen hat, das 3-Städte-Klimaschutzprojekt nicht mehr zu unterstützen. Vielmehr wird gegenwärtig vor dem Hintergrund einer geänderten Haushaltssituation die Abfinanzierung des Rahmenbescheides überprüft und gegebenenfalls angepasst.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, zunächst Frau Kollegin Hartmann.

**Karin Hartmann (SPD):**

Ich frage die Landesregierung: Ist beabsichtigt, den Förderbescheid über 8 Millionen DM für die Klimaschutzregion Hessisches Ried als bindend anzusehen, oder sollen auch da Einschränkungen vorgenommen werden?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Abg. Hartmann, rein rechtlich gesehen ist dieser Förderbescheid meiner Meinung nach nicht aufrechtzuerhalten oder von den Kommunen einforderbar. Aber ich habe sowohl den Bürgermeistern als auch dem Landrat angeboten, dass wir über eine mögliche Abfinanzierung diskutieren können.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Schmitt.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Ist Ihre Antwort so zu verstehen, dass sich die neue Landesregierung trotz eines bestehenden rechtsgültigen Rahmenbescheids nicht an die verbindliche Zusage zu halten gedenkt und also weniger Mittel zur Verfügung stellen will, als es in dem Rahmenbescheid sowohl für das 3-Städte-Projekt als auch für die Klimaschutzregion Hessisches Ried verbindlich zugesagt war?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Schmitt, wir sind der Meinung, dass diese Rahmenbescheide rechtlich nicht einklagbar sind und dass wir mit Sicherheit nicht die volle Summe zur Verfügung stellen werden. Aber wir werden mit den Städten und mit dem Landkreis in Gespräche eintreten, um hier einen Kompromiss zu erreichen - ich habe meine Staatssekretärin schon damit beauftragt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zweite Zusatzfrage, Herr Abg. Schmitt.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Ich frage die Landesregierung: Weiß der Kollege von Hunnius mehr als die Landesregierung? Denn er hat in der Öffentlichkeit verkündet, dass zumindest die Personalkosten weiter gezahlt werden, aber die volle Höhe nicht ausgezahlt werden wird.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Ich kann dem Pressebericht insoweit zustimmen, als nicht in voller Höhe ausgezahlt wird. Zu anderen Modalitäten habe ich keine Aussage gemacht.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frage 50, Herr Abg. Frankenberger, SPD.

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Welche Inhalte hat das Grundkonzept zur Verschlankung der Regierungspräsidien, das von der neuen Regierungspräsidentin in Kassel, Frau Scheibelhuber, im Rahmen ihrer Amtseinführung erwähnt und als richtig bezeichnet worden ist?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Innenminister.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Abgeordneter, Frau Regierungspräsidentin Scheibelhuber hat sich mit ihrer Aussage auf die Ausführungen in der Koalitionsvereinbarung sowie in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten zum Abschnitt Reform der hessischen Verwaltung bezogen und dieses Grundkonzept als schlüssig bezeichnet.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Frankenberger.

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Herr Minister, können Sie zum jetzigen Zeitpunkt Aussagen darüber machen, ob dieses Grundkonzept von einer zweistufigen oder einer dreistufigen Verwaltung ausgeht?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Es ist die Absicht der Landesregierung, grundsätzlich das Konzept einer zweistufigen Verwaltung umzusetzen. Das schließt im Einzelfall für Sonderaufgaben eine Dreistufigkeit nicht aus. Das Grundkonzept, das Sie kennen, geht aber von einer Zweistufigkeit aus.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zweite Zusatzfrage, Herr Kollege Frankenberger.

**Uwe Frankenberger (SPD):**

Ist es dann richtig, dass die Frau Regierungspräsidentin ein Grundkonzept als richtig bezeichnet hat, das zum Ziel hat, die Behörde aufzulösen, der sie vorsteht?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Das ist nicht richtig. Wie Ihnen bekannt ist, hat sich diese Koalition dafür entschieden, die Regierungspräsidien nicht aufzulösen, sondern als Bündelungsbehörden einzusetzen und strukturell entsprechend zu verschlanken, indem Aufgaben nach unten auf die Ebene der Kreise und der kreisfreien Städte übertragen und Aufgaben zum Teil in anderer Form, entweder in beliebiger oder gegebenenfalls auch in privater Form, erledigt werden.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Stolterfoht.

**Barbara Stolterfoht (SPD):**

Herr Minister, können Sie schon sagen, welche Aufgaben nach unten verlagert werden, welche Behörden gegebenenfalls eingegliedert werden und welche Personalbewegungen durch Ihr neues Konzept auf die Regierungspräsidien zukommen werden? Konkret: Wird das Regierungspräsidium Kassel Personal verlieren?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Abgeordnete, bereits in der Koalitionsvereinbarung und auch in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten sind beispielhaft einige Bereiche erwähnt worden. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich noch keine Auskunft geben. Ich bitte hierfür um Ihr Verständnis. Sie haben der früheren Landesregierung angehört und beobachten können, dass bestimmte Entscheidungen außerordentlich lange gedauert haben. Wir haben nicht vor, es ebenso lange dauern zu lassen, aber nach zweimonatiger Amtszeit kann ich Ihnen heute über die konkreten Personalveränderungen noch keine Auskunft geben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

**Frage 51, Frau Abg. Hillenbrand, SPD.**

**Silvia Hillenbrand (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

*Wann legt sie die Rechtsverordnung zum Veterinärkontrollkostengesetz vor, in der die Gebühren für die Fleischuntersuchungen festgelegt werden?*

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Finanzminister.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Frau Abgeordnete, es ist schwer verständlich, dass ein Mitglied einer der bisherigen Regierungsfractionen diese Frage stellt.

Die rot-grüne Vorgängerlandesregierung hatte mehr als ausreichend Zeit, Konsequenzen aus dem Veterinärkontrollkostengesetz vom 3. November 1998 zu ziehen und eine entsprechende Verwaltungskostenverordnung zu erlassen.

Ich füge hinzu: Am 6. April, also einen Tag vor dem Regierungswechsel, ist der Entwurf einer solchen Verordnung im Kabinett zur Abstimmung gestellt worden. Leider war es nicht mehr möglich, den Entwurf für eine Veterinärkostenverordnung in Kraft zu setzen, weil mehrere Mitglieder der Landesregierung nicht mehr anwesend waren, um ihre Unterschrift unter dem Gesetzestext zu leisten. Deshalb muss diese Verordnung aus Gründen der Rechtssicherheit nach dem erfolgten Neuzuschnitt der Ministerien erneut aufgelegt werden. Sie muss rechtsförmig geprüft werden, und es sind Kostentatbestände neu einzuführen. Diese Aufgabe, die von Ihnen schon längst hätte erledigt werden können, wird in Kürze von uns erledigt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Hillenbrand.

**Silvia Hillenbrand (SPD):**

Herr Minister, ich nehme mit Befremden zur Kenntnis, dass der Finanzminister diese Frage beantwortet, obwohl es sich um ein Thema handelt, das einem anderen Ressort zugeteilt ist, nämlich dem Sozialministerium von Frau Moseik-Urbahn. Das halte ich nur deshalb fest, weil Sie gesagt haben, es sei schwer verständlich, dass eine solche Frage überhaupt gestellt werde.

Ich möchte Sie fragen, ob Sie an der bisherigen Struktur, die die alte Landesregierung haben wollte, festhalten werden, vor allen Dingen unter den Gesichtspunkten, die auch für Sie bindend sind, dass Sie nämlich kostendeckend arbeiten müssen und keine neuen Subventionstatbestände schaffen dürfen.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Frau Abgeordnete, meine Bemerkungen zu Ihrer Fragestellung bezogen sich darauf, dass diese Verordnung am 3. November 1998 von der Vorgängerlandesregierung auf den Weg gebracht und am 6. April, also einen Tag vor dem Regierungswechsel, beschlossen, aber von einem Teil der Kabinettsmitglieder nicht mehr unterschrieben worden ist. Es müsste Ihnen bekannt sein, dass sich in dieser Frage sechs Monate lang nichts getan hat bzw. dass es zu keinem Abschluss kam.

Zu Ihrer zweiten Frage: Der Finanzminister ist dafür zuständig, diese Rechtsverordnung dem Kabinett vorzulegen. Deshalb beantworte ich Ihnen diese Frage.

Ihre dritte Frage, die sich auf die sachlich-fachliche Seite bezieht, bitte ich, entweder im Rahmen einer neuen Mündlichen Frage oder in Form einer schriftlichen Anfrage an die zuständige Fachministerin zu richten, weil es nicht Aufgabe des Finanzministeriums ist, Ihnen darauf zu antworten.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächste Zusatzfrage dazu, Herr Kollege Boddenberg.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Minister, angesichts der Untätigkeit der früheren Landesregierung in diesem Zusammenhang frage ich: Ist Ihnen bekannt, in welcher Höhe möglicherweise Gebührenrückzahlungen von Hessen zu leisten sind? Mittlerweile ist in einer Reihe von Fällen erfolgreich geklagt worden. Gibt es eine Schätzung Ihrerseits zu der Höhe der Rückzahlungen?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Abgeordneter, das kann ich im Moment nicht sagen. Das werden wir schriftlich nachreichen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Stolterfoht.

**Barbara Stolterfoht (SPD):**

Herr Minister, stimmen Sie mir zu, dass die von der scheidenden Landesregierung in ihrer letzten Kabinettsitzung

verabschiedete, aber nicht mehr unterschriebene Verordnung von den Mitgliedern der neuen Landesregierung hätte unterschrieben werden können, wenn sie diese Verordnung hätten übernehmen wollen?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Nein, Frau Kollegin, ausdrücklich nein. Der neue Zuschnitt der Ministerien bedingt, dass bei der Überprüfung der Rechtsförmlichkeit erhebliche Bedenken auftreten. Das heißt, ein solcher Verordnungsentwurf muss unter dem Aspekt des veränderten Zuschnitts der Ministerien neu auf den Weg gebracht werden.

Im Übrigen spricht einiges dafür, Rechtsverordnungen der früheren Landesregierung auch inhaltlich noch einmal gründlich zu überprüfen, da es im früheren Sozialministerium in dieser Frage ein Riesendurcheinander gab. Deshalb gibt es mindestens begründeten Anlass dafür, noch einmal genauer hinzusehen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzte Zusatzfrage dazu, Frau Kollegin Hillenbrand.

**Silvia Hillenbrand (SPD):**

Herr Minister, ich halte fest, dass dies eine völlig neue Qualität der Beantwortung von Fragen von Abgeordneten ist. Zuerst sagen Sie, Sie zögen diese Frage zuständigkeitshalber an sich, und in einer zweiten Bemerkung sagen Sie, Sie könnten die Frage nicht beantworten, weil sie nicht bei Ihnen ressortiere, ich solle die Fachministerin fragen.

Deshalb nehme ich mir jetzt die Freiheit, zumindest den Versuch zu unternehmen, die Fachministerin zu fragen, wie der Zeitplan aussieht, den Sie sich gesetzt haben - der Herr Finanzminister hat ja von baldiger Rechtssicherheit für die Betroffenen gesprochen - und ob Sie an dem Gruppenprinzip, das wir haben wollten, festhalten oder eine komplette Umstrukturierung der Gebührengestaltung vornehmen werden.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Fragen richten sich an die Landesregierung. Für die Landesregierung antwortet der Finanzminister, wie er mir zu erkennen gibt, Herr Minister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Frau Abgeordnete, Ihre Mündliche Frage bezog sich darauf, wann die Rechtsverordnung zum Veterinärkontrollkostengesetz vorgelegt wird. Das ist eine klare, präzise Frage, die vom Finanzminister beantwortet wird, weil diese Verordnung vom Finanzministerium dem Kabinett vorzulegen ist.

Ihre weiter gehenden Fragen haben überhaupt keinen Bezug zu dem Punkt, der hier abgefragt worden ist. Deswegen habe ich Ihnen für die Landesregierung gesagt, dass Ihnen eine so weitgehende Fragestellung beantwortet wird. Dies bewegt sich absolut in dem Rahmen, was ich seit 20 Jahren als Abgeordneter hier verfolgen konnte, dass immer dann, wenn Fragen gestellt wurden, die völlig in einen anderen Bereich hineingehen als die Fragen, die gestellt wurden, es zulässig und auch für den Abgeordneten normalerweise erwünscht ist, darauf eine fundierte Antwort zu erstellen, die ihm schriftlich nachgereicht wird. Ihre Fragen sind im



Protokoll. Sie werden beantwortet, und dann können Sie, glaube ich, für Ihre parlamentarische Arbeit die besseren Rückschlüsse ziehen, als wenn das hier in einem ungeordneten Verfahren abläuft.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die letzte Frage für heute ist die **Frage 52**, Frau Abg. Fleuren, SPD.

**Erika Fleuren (SPD):**

Die Frage wurde bereits zur letzten Sitzung gestellt. Inzwischen haben Sie sich für Friedel Rinn als Behindertenbeauftragten entschieden. Die Entscheidung ist nicht zu beanstanden.

(Zuruf von der CDU)

- Auch ich kenne ihn seit Jahren. Mein Gott, man kann doch auch einmal etwas Positives sagen. Wundern Sie sich da so?

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Stefan Grüttner (CDU): Das sind wir gar nicht gewohnt!)

Ich frage: Wann wird Herr Rinn sein Amt antreten, und bleibt der Tätigkeitsbereich des Behindertenbeauftragten so bestehen wie in der Vergangenheit, also auf die Verwaltung begrenzt? Oder wird das Aufgabengebiet im Sinne eines Landesbehindertenbeauftragten erweitert, was bei dem Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft "Hilfe für Behinderte" nahe liegen könnte?

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Innenminister.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Abgeordnete, Sie haben positiv gewürdigt, dass die Landesregierung in der Kabinettsitzung vom 18.06.1999 auf meinen Vorschlag Herrn Friedel Rinn zum ehrenamtlichen Schwerbehindertenbeauftragten für die Landesverwaltung bestellt hat. Ich freue mich, dass auch Sie das für eine positive Entscheidung halten.

(Gerhard Bökel (SPD): Das war ein sozial-liberaler Pressesprecher!)

Ich benutze die Gelegenheit gerne, dem Plenum kurz zu berichten, warum die Landesregierung sich für Herrn Rinn entschieden hat. Herr Rinn ist seit 1985 Landesschatzmeister der Lebenshilfe für geistig Behinderte und seit 1988 Landesvorsitzender der Lebenshilfe in Hessen. Die Lebenshilfe ist, wie Sie wissen, eine in Hessen außerordentlich starke und auch weit verbreitete Vereinigung mit über 43 Orts- und Kreisvereinigungen und Träger zahlreicher Einrichtungen im Dienste der Behindertenhilfe.

1990 wurde Herr Rinn in den Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft "Hilfe für Behinderte" gewählt und ist seit 1993 deren Vorsitzender. Diese Bundesarbeitsgemeinschaft ist ein Dachverband von Selbsthilfeverbänden behinderter und chronisch kranker Menschen mit etwa 750.000 Mitgliedern.

Die Landesregierung war wie Sie, Frau Kollegin Fleuren, deshalb der Auffassung, mit Herrn Rinn einen außerordent-

lich geeigneten Mann für die Aufgabe des ehrenamtlichen Schwerbehindertenbeauftragten für die Landesverwaltung in Hessen ausgewählt zu haben. Der Arbeits- und Tätigkeitsbereich bleibt, wie er bisher war. Eine Veränderung ist nicht vorgesehen. Der Tätigkeitsbeginn soll der 15. Juli 1999 sein.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Herr Kollege Bökel.

**Gerhard Bökel (SPD):**

Herr Minister, teilen Sie meine Auffassung, dass zur Profilierung von Herrn Rinn auch beigetragen hat, dass er zu Zeiten sozial-liberaler Koalitionen in Wiesbaden erfolgreich als stellvertretender Regierungssprecher gearbeitet hat?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Den ihr dann als Vizelandrat im Lahn-Dill-Kreis abgeschossen habt!)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ich teile die Auffassung, dass ihm verschiedene Aufgabenwahrnehmungen im Laufe eines längeren beruflichen Lebens durchaus Erfahrungen zuwachsen ließen, die ihn für diese Aufgabe besonders auszeichnen. Ich füge hinzu: Wenn ich mich recht erinnere, Herr Kollege Bökel, war Herr Rinn auch in einer Koalition von Christdemokraten und Freidemokraten hauptamtlicher Beigeordneter in dem Landkreis, in dem Sie später als Landrat Verantwortung trugen.

(Gerhard Bökel (SPD): Weil die F.D.P. herausgeflogen ist!)

Ich nehme an, dass auch diese Aufgabenwahrnehmung ihn für dieses Amt besonders ausgezeichnet hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zusatzfrage, Frau Kollegin Schönhut-Keil.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Minister, wird Herr Rinn, ebenso wie Herr Friedrich, als Beauftragter der Landesregierung eine monatliche Aufwandsentschädigung erhalten?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ja. Vielleicht kann ich gleich hinzufügen: Die Aufwandsentschädigung soll 1.000 DM betragen. Hinzu treten die Ersatzleistungen für Fahrtkosten vom Wohnort zur Dienststelle.

Im Übrigen ist die Ausstattung so wie bislang auch. Das heißt, dass die Möglichkeit, das Büro usw. zu nutzen, weiter gegeben ist. An diesen Umständen hat sich nichts geändert.

(Ministerin Ruth Wagner: Viel weniger als die Tierenschutzbeauftragte!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nur noch die Fragestellerin dürfte fragen, also muss ich die Fragestunde beenden.



Meine Damen und Herren, ich habe die Bitte, dass alle nicht erledigten Fragen automatisch in die nächste Fragestunde kommen; denn wir wollen in der nächsten Woche eine neue Fragestunde machen. Das würde der Verwaltung insofern die Arbeit erleichtern, als wir heute die Fragen an die Staatskanzlei weitergeben müssen. Dann gibt es kein Durcheinander, um das auf hessisch zu sagen. Wer also nicht ausdrücklich abmeldet, dessen Fragen kommen auf die nächste Tagesordnung.

Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 29** auf:

**Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Verunsicherung der Bevölkerung durch chaotische Pläne der Bundesregierung hinsichtlich der Rentenpolitik) - Drucks. 15/255 -**

Das Wort hat Frau Abg. Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt spricht die Chaos-Expertin!)

**Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Wenn Sie so eine Chaos-Regierung in Bonn installieren, dann müssen wir auch über das Chaos reden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen, das ein uns allen bekannter Politiker in einer großen Versammlung mit donnernder Stimme verkündete:

Das Vertrauen in die Alterssicherung, das diese Regierung so leichtfertig verspielt hat, gilt es zurückzugewinnen. Das Absenken des Rentenniveaus ist eine soziale Schweinerei.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh! - Stefan Grüttner (CDU): Wer hat das gesagt?)

Das sprach der amtierende Bundeskanzler Gerhard Schröder im April 1998 auf Wahlkampf tour und Stimmenfang. Er meinte damit die Regierung Kohl/Kinkel. So schnell wird man in der Politik von den eigenen Worten eingeholt.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was plante die damalige Bundesregierung konkret als "soziale Schweinerei"? Um der Altersentwicklung in diesem Land Rechnung zu tragen, sollte mit einer grundlegenden Rentenreform das Rentenversicherungssystem gerettet werden. Wenn ältere Menschen immer früher in Rente gehen und zusätzlich bei höherer Lebenserwartung immer länger Rente beziehen, ist es nur folgerichtig, dass die zuvor eingezahlten Beiträge gestreckt, also mit einer kleineren Steigerungsrate versehen werden.

Deshalb wollte die alte Bundesregierung einen demographischen Faktor einführen und die Renten von 70% des durchschnittlichen Netto-Einkommens innerhalb von 15 Jahren auf 64% absenken. Die Abkoppelung von der Entwicklung des Netto-Einkommens stand niemals zur Debatte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Was will denn nun die neue Bundesregierung? Zitat:

Ich stehe dafür, dass die Renten auch in Zukunft so steigen wie die Netto-Einkommen der Arbeitnehmer.

Das sprach Gerhard Schröder am 17. Februar 1999. Damals war er immerhin schon Kanzler. Also entweder hat der

Mann überhaupt kein Stehvermögen, oder er handelt nach der Maxime: Was stört mich mein dummes Geschwätz von gestern?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Stefan Grüttner (CDU): "Wir haben verstanden"!)

In beiden Fällen gehört er auf jeden Fall nicht ins Bundeskanzleramt und ist völlig ungeeignet, die Geschicke dieses Landes im neuen Jahrtausend zu lenken.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Konzept der Bundesregierung - wenn man dieses Gestümpere überhaupt ein Konzept nennen kann - verabschiedet zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik die Koppelung der Renten an die Lohnentwicklung, und es senkt das Rentenniveau in nur zwei Jahren ohne Vorbereitung der Personen, die es betrifft, auf 67% ab. Es dient damit nicht im Entferntesten der langfristigen Sanierung und Neustrukturierung des Rentensystems.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Devise der F.D.P. ist, nichts zu tun!)

Gedacht wird wieder einmal nur an das Stopfen von Haushaltslöchern, und zwar nur kurzfristig. Erst haben Sie das Stopfen der Haushaltslöcher mit den 630-DM-Jobs versucht, dann haben Sie es mit der Abschaffung der Scheinselbstständigkeit versucht.

Jetzt gehen Sie an die Autofahrer mit der Mineralölsteuererhöhung, und dann sind auch noch die Rentner dran.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Welche sozial schwache Klientel kommt denn als Nächstes? Die Arbeitslosen haben Sie auch schon in den Blick genommen. Hier in Hessen fordert Rot-Grün mit Tränen in den Augen die Fortführung sämtlicher Sozialprogramme, und in Bonn kassieren Sie bei den sozial Schwachen kräftig ab.

(Beifall bei der F.D.P.)

Lassen Sie mich ein letztes Zitat sagen: "Für diese Bundesregierung werden die Trompeten von Jericho erschallen, wenn sie an ihren Rentenplänen festhält.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Wir werden auf das Entschiedenste und mit allen Mitteln Widerstand leisten."

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten - Petra Fuhrmann (SPD): Gerade die F.D.P.!)

Einige wissen jetzt, wen ich zitiert habe. Das war nämlich nicht Gerhard Schröder. Das war auch nicht die F.D.P. Das war nämlich Udo Schlitt, der Vorsitzende des VdK, Landesverband Hessen, auf der Versammlung am letzten Hesseitag vor 4.500 Leuten. Er hat eine sehr deftige Aussprache. Er hat der Bundesregierung noch etliche andere Kampfmaßnahmen angedroht, wenn diese Rentenpolitik weiterverfolgt werden sollte.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, mit einer solchen Chaospolitik verlassen Sie den gesellschaftlichen Konsens in diesem Lande, schüren Unfrieden und verunsichern zutiefst die alten Menschen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur ein kleines bisschen Landespolitik!)

- Herr Müller, Sie verunsichern auch zutiefst die älteren Menschen in Hessen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir raten Ihnen daher: Ziehen Sie alle Konzepte zurück. Gehen Sie bei Frau Dr. Gisela Babel in die Lehre.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die hat nämlich Sozialpolitik kompetent und zukunftsorientiert betrieben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. - Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt bin ich aber gespannt, wie du den Schröder verteidigst! - Norbert Kartmann (CDU): Mit dem Trittin reden!)

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Henzler, Sie haben es selber gemerkt: Da ist aus der Debatte ein bisschen die Luft raus, nachdem gestern die Eckpunkte von der Bundesregierung beschlossen worden sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Da sollte nun Honig gesaugt werden. Es ging aber nicht. Ich finde, es gibt Grenzen der Lauterkeit, die man nicht überschreiten sollte, und sei es auch nur deshalb, weil man sich sonst lächerlich macht. In Sachen Rente hatte bereits die alte Koalition eine Reform beschlossen, die auf Leistungsverminderung hinauslief. Das schreibt die den GRÜNEN nicht zugehörige "FAZ" am 23. Juni. Meine Damen und Herren, ich finde, Sie sollten das Wort Chaos nicht in den Mund nehmen. Ich will gar nicht daran erinnern, dass Sie zwei Anläufe brauchten, um hier ein Gesetz zu verabschieden. Ich merke das nur einmal an.

(Widerspruch bei der CDU)

Ich finde vor allen Dingen nicht okay - da werde ich ein bisschen säuerlich -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Och, Evi!)

bei dem Thema, dass Sie versuchen, über Ihre Kampagne, weil Ihnen in Bonn sozialpolitisch nichts einfällt - das haben wir gestern schon besprochen -, bei den Rentnerinnen und Rentnern Angst zu erzeugen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Widerspruch bei der CDU)

Das halte ich wirklich für Quatsch. Ich sage Ihnen ganz klar: Die Renten werden durch die rot-grüne Bundesregierung nicht gekürzt,

(Widerspruch bei der CDU - Stefan Grüttner (CDU): Aber natürlich!)

die Renten werden nicht gekürzt - ich sage es auch noch ein drittes Mal, damit auch Sie das verstehen -, es wird lediglich der jährliche Anstieg in den nächsten zwei Jahren auf einen Inflationsausgleich begrenzt. Die Renten steigen gemäß der Inflationsrate. Das heißt, die Rentnerinnen und

Rentner müssen keine Einbußen hinnehmen, und es wird ihnen auch nichts weggenommen.

(Stefan Grüttner (CDU): Reine Definitionstricks!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, so viel Unruhe bei einer so jungen Dame - also bitte!

(Heiterkeit)

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, die Zurufer bemühen sich redlich, bringen mich aber trotzdem nicht aus dem Konzept. Das heißt, Sie können noch so laut schreien. - Wir wissen doch alle, dass es ein riesiges Problem in der Rentenversicherung gibt: immer weniger Beitragszahler, die Menschen werden Gott sei Dank immer älter. Das heißt, man muss eine Reform finanzieren, die nicht nur der lebenden Rentnergeneration gerecht wird, sondern insbesondere auch den zukünftigen Generationen. Das ist doch einfach eine ganz schwierige Frage.

Das Modell, das jetzt auf Bundesebene in groben Zügen vorgestellt wurde, wird ein tragfähiges und ein gerechtes sein - ich sage Ihnen einmal ganz klar: im Gegensatz zu den Mogelpackungen, die Sie uns in den letzten Jahren vorgelegt haben. Ich sehe vor mir Norbert Blüm, der immer wieder sagt: "Die Rente ist sicher, net wahr." Der wusste ganz genau, die Rente ist sicher für die jetzt lebenden Rentnerinnen und Rentner. Und er hat mitnichten über die zukünftigen Generationen gesprochen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Insofern brauchen wir doch einen demographischen Faktor in der Rentenversicherung. Man schaue sich einmal an, wie die CDU/F.D.P.-Bundesregierung in der Rente herumgemurkst hat - ich erinnere Sie daran -: 1992 wurde das Renteneintrittsalter erhöht. 1994 haben Sie die Lohnersatzzeiten gesenkt, weil sich das direkt auf die Rentenhöhe auswirkt, was Sie aber heute nicht mehr wahrhaben wollen. Mit dem Sparpaket 1996 haben Sie weitere Verschlechterungen in der Rentenversorgung - unter anderem die Anhebung der Altersgrenze für Frauen - durchgesetzt.

(Stefan Grüttner (CDU): Was übrig bleibt, ist, dass die weniger bekommen!)

Auch das haben wir hier in einer Diskussion entsprechend gewürdigt. 1997 haben Sie den Anstieg des Beitragssatzes auf 21% nur durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer verhindern können. Daran werden Sie sich doch auch noch erinnern. Und ab diesem Jahr war doch die Senkung des Rentenniveaus auf 64% eine beschlossene Sache, ebenso wie die Kürzung von über 10% der Renten für behinderte Menschen. - Stellen Sie sich hier nicht hin, und weisen Sie nicht nach Bonn!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir lassen es Ihnen nicht durchgehen, dass Sie hier versuchen, mit Nebelkerzen zu werfen. Wir fordern Sie auf, in dieser Diskussion zu einer sachlichen Debatte zurückzukehren.

(Lachen des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Das ist ja toll!)

Das Rentenkonzept der Bundesregierung wird die Beitragssätze stabilisieren. Ich erinnere daran, dass bereits seit dem

1. April dieses Jahres der Rentenbeitrag um 0,8% gesenkt wurde.

(Beifall der Abg. Judith Pauly-Bender (SPD))

Eine Stabilisierung und eine langfristige Senkung des Beitragssatzes sind doch notwendig. Darüber dürften wir uns doch alle einig sein, dass ein Anstieg auf 25%, der von allen Fachleuten prognostiziert wurde, wenn alles so weiterläuft, von niemandem gewollt sein kann.

(Beifall der Abg. Judith Pauly-Bender (SPD))

Dazu sagen Sie natürlich überhaupt kein Wort.

(Norbert Kartmann (CDU): So ein Quatsch!)

- Herr Hahn, sagen Sie doch nicht "Das ist Quatsch."! Wir können uns gerne darüber unterhalten - -

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Herr Kartmann, Sie haben das gesagt. Umso schlimmer.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Danke, Evi!)

Wir brauchen auch eine zusätzliche Vorsorge für die kommenden Generationen, und das unterscheidet die rot-grüne Bundesregierung eindeutig von Ihnen: Es wird vorausschauend und zukunftsfest agiert. Ob eine zusätzliche Vorsorge Pflicht oder freiwillig oder wie auch immer wird, das halten wir für zweitrangig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN haben sich immer für ein freiwilliges Modell ausgesprochen. Das ist aber etwas ganz anderes, als weiterhin die Blümschen Nebelkerzen zu werfen. Wir haben es hier mit einer großen Zukunftsaufgabe zu tun. Der stellen wir uns. Dass das nicht ohne Widersprüche abgehen kann, ist völlig klar. Deswegen begrüßen wir auch die Eckpunkte, die die Bundesregierung jetzt vorgelegt hat.

Wir müssen der steigenden Lebenserwartung der Rentnerinnen und Rentner durch eine gerechtere Verteilung der demographischen Kosten zwischen allen Generationen Rechnung tragen. Wir wollen die Beiträge im Sinne der jungen Generation und der Beschäftigtenentwicklung stabil halten. Wir wollen, dass in einer modernen Rentenversicherung den Umbrüchen in der Arbeitswelt - auch das haben wir hier schon x-mal diskutiert - und vor allem den Frauen Rechnung getragen wird. Wir wollen den Erhalt der beitragsbezogenen Rente, der solidarischen Umlagefinanzierung und der Dynamisierung der Renten.

Meine Damen und Herren, es ist völlig klar: Dazu müssen neue Konzepte entwickelt werden, die mit Blick auf die Zukunft sozial gerecht und solide finanziert sind. Dieses Konzept sind Sie, zumindest in Ihrer Regierungszeit, schuldig geblieben. - Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Kollege Zumbrägel für die CDU-Fraktion.

(Frank Lortz (CDU): Die sollen den Fischer in Rente schicken!)

**Aloys Zumbrägel (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu den großen sozialpolitischen Leistungen der CDU nach

dem Kriege gehört ganz sicher der Ausbau der sozialen Alterssicherung.

(Beifall bei der CDU)

Die 1957 - übrigens gegen die Einheitsversicherungspläne der SPD - durchgesetzte dynamische bruttolohnbezogene Rente hat nicht nur Mitte der Fünfzigerjahre die Lage vieler Sozialrentner, die unter einem staatlich gelenkten Rentensystem in größter materieller Not lebten, schlagartig verbessert.

Nein, meine Damen und Herren, dieses System, das in einzigartiger Weise die Rentner an der Steigerung der Löhne beteiligt, hat seit mehr als 40 Jahren den Menschen die Sicherheit gegeben, nach einem langen Arbeitsleben und nach langjähriger Beitragszahlung in einen materiell gesicherten Ruhestand gehen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Voraussetzung dafür war auch, dass Rentenanpassungen nicht nach politischem Gutdünken festgesetzt wurden, sondern die Renten den Lohnsteigerungen mit einem geringen zeitlichen Abstand folgten. Jedenfalls war das bis jetzt so.

(Dieter Nolte (SPD): Nein! Falsch!)

Die Rentenpläne der rot-grünen Bundesregierung rütteln an den Grundfesten dieses Systems, um das uns die ganze Welt beneidet, deren tragende Elemente längst auch in Systemen anderer Länder Eingang gefunden haben.

Die Empörung bei den Menschen ist riesengroß. Frau Henzler hat vorhin schon den Landesvorsitzenden des VdK-Verbandes zitiert. Ich möchte auch dazu sagen, was er gesagt hat. Unter dem donnernden Applaus von 4.500 Mitgliedern hat er festgestellt, dass die Rentenpläne der Schröder-Regierung ein sozialpolitisches Attentat seien.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Weder Herr Schlitt ist Mitglied der CDU-Fraktion - ich glaube, er ist auch nicht Mitglied der F.D.P., sondern er gehört, so meine ich, einer anderen Partei an - noch waren die 4.500 Mitglieder dieses Verbandes allesamt auf einem CDU-Parteitag.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Landauf, landab protestieren die Menschen gegen die Zerschlagung der erfolgreichen Grundidee unseres Rentenversicherungssystems. Sie protestieren nicht gegen Reformen, die wegen demographischer Veränderungen nötig sind. Solche Reformen - und das ist hier schon gesagt worden - hat es auch in früheren Jahren gegeben. Ich erinnere nur an den Übergang von der bruttolohnbezogenen auf die netto-lohnbezogene Formel oder an die Veränderung der Zugangszeitpunkte, um die Zahl der Beitragszahler konstant zu halten.

Das hat nie zu solchen Protesten geführt, wie sie derzeit draußen im Lande vorkommen. Ich empfehle den Damen und Herren, vor allen Dingen der SPD und auch der GRÜNEN, den heutigen Kommentar der "Frankfurter Rundschau" zu diesem Thema. Dort ist eigentlich alles gesagt, was Sie derzeit in diesem Lande tun.

Die Menschen sind deswegen so zornig, weil die Bundesregierung in elementare, eigentumsähnliche und ordnungsgemäß erworbene Rechte eingreift. Wer so etwas tut, der verspielt das Vertrauen der Versicherten in ein System, auf das viele Menschen setzen. Wer so etwas tut, der betrügt

die Rentner, die mit ihren Beiträgen aus Erwerbseinkommen nicht nur die Renten der vorigen Rentnergeneration bezahlen, sondern sich gleichzeitig Anrechte erworben haben. Diese Anrechte werden nachhaltig geschmälert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Schon einmal gab es einen solchen Sündenfall der SPD. Schon einmal hat die SPD die Rentenversicherung als Ersatzfinanzierungstopf für Haushaltsprobleme benutzt. Das war damals, als sie die Rentenanpassung von der allgemeinen Einkommensentwicklung abgekoppelt und sie nach Kassenlage festgelegt hat.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Über 20% habt ihr die Beiträge gehoben!)

Während der Regierungszeit von Helmut Schmidt haben die Rentner - die damaligen und auch die danach - auf Dauer 15% ihrer Rente durch die damaligen Maßnahmen dieser Regierung eingebüßt. Als die SPD abgewählt wurde, stand nicht nur die Rentenkasse vor der Pleite, auch die Bundeskasse war trotz dieser Manipulation leer.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt plant die rot-grüne Regierung Ähnliches. Die Bundesregierung nimmt den Rentnern nicht nur durch die Absenkung der Rentenanpassungsformel einen Teil der Rentenerhöhung. Durch die Einführung des demographischen Faktors innerhalb einer Zeitspanne von zwei Jahren - gegen den Faktor ist eigentlich nichts zu sagen, aber gegen die Einführung innerhalb von zwei Jahren - nehmen Sie den heutigen und den künftigen Rentnern einen Teil ihrer Altersversorgung in einer Brutalität, die die Wähler der SPD dieser Partei ganz sicher nicht zugetraut haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, hier geht es nicht um Peanuts. Rentenexperten haben ausgerechnet, dass es sich dabei um einen Betrag von 120 Milliarden DM handelt, bezogen auf die nächsten 20 Jahre. Das ist wahrlich kein kleiner Betrag.

Ich fasse zusammen: Rot-Grün erschüttert mit den Rentenplänen das Vertrauen der Rentner und der Beitragszahler. Das ist nicht das einzige, was Sie vorhaben. Sie streichen in einem anderen Gesetz auch das Sterbegeld und die originale Arbeitslosenhilfe. Sie erschüttern damit das Vertrauen in das ganze System, und Sie belasten in unerträglicher Weise damit den Generationenvertrag.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Rot-Grün liefert mit diesen Rentenplänen einen klassischen Fall von Wählerbetrug, weil Sie vor der Wahl genau das Gegenteil von dem versprochen haben, was Sie jetzt tun.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Aloys Zumbrägel (CDU):**

Ich komme sofort zum Schluss.

Rot-Grün höhlt mit den Vorstellungen für eine allgemeine Grundrente den Leistungsgedanken und den Solidargedanken aus.

Wenn der Bundeskanzler noch einen Rest von Glaubwürdigkeit bewahren will, sollte er das tun, was Helmut Schmidt damals getan hat. Er sollte jetzt endlich ein Macht-

wort sprechen, er sollte die Rentenpläne zur Makulatur erklären und den Arbeitsminister entlassen. Wenn er es nicht tut, werden es ganz sicher die Wähler bei der nächsten Wahl für ihn tun. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Pauly-Bender für die SPD-Fraktion.

(Clemens Reif (CDU): Pauly-Bender fordert jetzt den Rücktritt von Schröder und Riester!)

**Judith Pauly-Bender (SPD):**

Warten Sie doch erst einmal ab, was Pauly-Bender fordert, Herr Kollege!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was wir gerade von Herrn Zumbrägel und zuvor von Frau Henzler gehört haben, verspielt meines Erachtens das letzte Vertrauen in die sozialpolitische Kompetenz dieser beiden Landesverbände der CDU und der F.D.P.

(Beifall bei der SPD)

Herr Zumbrägel hat bewusst eine Fehlinformation verbreitet. Er hat sich auf die Ruhestandsperspektive unter der Bonner Regierung bezogen, wie er sie sieht. Jeder, der die Zeitungen aufmerksam verfolgt, sieht eine ganz andere vermeintliche Ruhestandsperspektive, die hier von Herrn Zumbrägel in Anspruch genommen werden sollte. Sie sprechen vom Nettolohnbezug. Wenn Sie hier die Kurve "Blüm" für die künftigen Jahrzehnte sehen, hätten Sie vielleicht noch von Nettolohnbezug sprechen können - allerdings auf dem untersten Level aller denkbaren Programme. Ich kann Ihnen die Zeitung nachher gerne einmal in Fotokopie übergeben, damit Sie das studieren können und hier in Hessen nicht weiter bewusst Fehlinformationen verbreiten.

(Beifall bei der SPD)

Es ist verschiedentlich von Herrn Schlitt gesprochen worden, der sich zu den Bonner Rentenplänen geäußert hat. Damals lag noch gar keine Verschriftlichung auf dem Tisch. Zwischenzeitlich hat sich auch Herr Hirrlinger vom VdK-Verband an der Diskussion beteiligt. Er ist eben an den Bonner Diskussionen näher dran, weil er dort einbezogen ist. Er hat gegenüber der Bundesregierung, der Regierung Schröder und dem Arbeitsminister Riester den in Bonn vorgelegten Plänen beigepflichtet.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren von der Opposition, ich habe tatsächlich den Eindruck, dass Sie alle leider über kein Autoradio verfügen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir sind die Regierung!)

Sonst hätten Sie nämlich den Antrag zur Aktuellen Stunde zurückgezogen. Es ist tatsächlich so, wie die Kollegin Schönhut-Keil gesagt hat: Das Kabinett wird heute Morgen zum Thema Rente eine ganze Reihe wichtiger Punkte verabschieden. Wir werden in Bonn seitens beider Koalitionspartner dafür sorgen, dass der Eindruck gerade gerückt wird, der hier wissentlich in die verkehrte Ecke gestellt werden sollte. Dass Sie gleichwohl an der Aktuellen Stunde festgehalten haben, kann nur den Grund haben, dass Sie Probleme mit den Politiken hatten, die Sie hier gesetzt ha-

ben, dass die Demonstration und die vielen Protestnoten beispielsweise zum Thema Beschleunigungsgesetz Sie irritiert haben, dass Sie davon ablenken wollten und dass Sie - und das ist ein psychologischer Faktor -, nachdem wir Ihnen nach der Regierungsübernahme in einem Punkt nach dem anderen die Leviten gelesen haben, auch einmal auf jemanden schimpfen wollten. Dann ist nach dem Motto "Gehste her oder net" einfach die Aktuelle Stunde zu den rentenpolitischen Fragen hochgezogen worden.

(Beifall bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU):  
Ein echter Beitrag zum Thema!)

Meine Damen und Herren, heute Morgen hat das Kabinett ein wichtiges Finanzpaket verabschiedet. Es enthält wichtige rentenpolitische Schwerpunkte. Das sind alles Punkte, von denen Sie nur hätten träumen können - namentlich die Fortschreibung der moderaten Energiesteuer zur Senkung der Rentenbeiträge, während Waigel seine Schuldenstände gar nicht mehr übersehen konnte. Wenn er sie der Öffentlichkeit vorstellen musste, hat er selber immer strubbeliger ausgesehen, weil er sie selbst nicht mehr überblickt hat. Es gibt einen vernünftigen Kurs der Finanzkonsolidierung in Bonn. Auch das ist eine Voraussetzung dafür, dass das soziale Sicherungssystem gehalten werden kann.

(Norbert Kartmann (CDU): Alles wird teurer, und die kleinen Leute zahlen das!)

Die Bonner Regierung ist darangegangen, den Ausstieg aus dem von Ihnen und der Regierung Kohl und Arbeitsminister Blüm angezettelten Teufelskreis einzuleiten, nämlich die Politik der Beitragssenkung weiter zu organisieren, damit nicht etwa eine weitere Beschäftigungssenkung droht, sondern gewährleistet werden kann, eine Beschäftigungssteigerung zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben nämlich durch das ungezügelte Fortlaufen der Sozialabgaben in hohem Maße den Arbeitsmarkt der Bundesrepublik geschädigt.

Sie haben Arbeit verhindert und nicht etwa Arbeit gefördert. Wenn Sie im Rahmen Ihrer chaotischen Aussitzerhaltung 16 Regierungsjahre lang in einem spitze waren, dann waren Sie darin spitze, meine Damen und Herren, dass Sie die Großproduzenten von Arbeitslosigkeit waren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es ein Problem des sozialen Sicherungssystems gibt und ein Problem gibt, wie die Finanzierung eben nicht gewährleistet werden konnte, dann war es die Arbeitslosigkeit.

Deshalb denke ich, Herr Zumbrägel und Frau Henzler, wenn Sie hier als Sozialpolitiker auftreten, dann hätte es das Gebot der Selbstachtung erfordert, dass Sie zu diesen Fragen sehr vorsichtig auftreten, denn unter allen Fachleuten ist anerkannt, dass es für ein Versicherungssystem selbstverständlich der Beitragszahler bedarf. Meine Damen und Herren, treten Sie hier nicht als Anwalt des Sozialstaates auf, wenn Sie in Ihren 16 Regierungsjahren in der Rentenpolitik nur Aussitzen und Nichtstun bewiesen haben.

Heute Morgen liegt dem Kabinett ein Konzept vor, wie in Zukunft die Rente auf lange Zeit sicher gemacht werden soll. Darin gibt es einige Punkte - Frau Schönhut-Keil hat daraus zitiert; wir haben ja auch Zuhörerinnen und Zuhörer -, von denen ich noch einmal die wichtigsten nen-

nen will: Das neue Altersvorsorgepaket der Bonner Regierung setzt nicht die Reparaturpolitik der früheren Regierung fort, sondern modernisiert die Alterssicherung, wahrt die soziale Gerechtigkeit, berücksichtigt die Interessen künftiger Generationen, eröffnet persönliche Wahlmöglichkeiten, schafft neues Vertrauen und unterstützt den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Das ist meines Erachtens der wichtigste Punkt. Die Altersversorgung wird auf die demographische Entwicklung eingestellt und zukunftsfest gemacht.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, auch Sie sind über der Zeit.

**Judith Pauly-Bender (SPD):**

Ich komme gleich zum Schluss. - Der Beitragssatz wird weiter abgesenkt und stabilisiert. Anders als von der früheren Regierung vorgesehen, wird ein vertretbares Verhältnis von Renten und Einkünften der Aktiven gewährleistet, und schließlich und endlich: Das Rentenversicherungssystem wird armutsfest gemacht.

Meine Damen und Herren, Wenn Sie hier als Regierungsparteien lauter aufgetreten wären - ich habe nur noch einen Satz, bitte -, dann hätten Sie den hessischen Wählerinnen und Wählern hier und heute sagen müssen: Das, was heute Morgen für die Rentnerinnen und Rentner verabschiedet wird, wird in den Jahren 2000 und 2001 eine doppelte Rentenerhöhung bringen im Verhältnis zu der Reform von Blüm im Jahre 1998. Im Jahre 2002 wird eine vierfache Rentenerhöhung im Verhältnis zu Blüm 1998 stattfinden, und schließlich und endlich werden wir auch dafür sorgen, dass das Nettorentenniveau nach diesen zwei Jahren wieder Orientierungsmarge wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bitte zum Schluss zu kommen, bitte wirklich zum letzten Satz!

(Zuruf von der CDU: Eine schöne Parteitagsrede!)

**Judith Pauly-Bender (SPD):**

Ich komme zum letzten Satz: Schließlich werden wir auch dafür sorgen können, dass sich die Renten in Verbindung mit der tariflichen Freiwilligkeit auf einem siebzigprozentigen Versorgungsniveau in der Bundesrepublik wieder werden einpendeln können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

**Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie in Ihrem Beitrag zur Aktuellen Stunde von "chaotischen Plänen in der Rentenpolitik der Bundesregierung" sprechen,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie tun es doch!)

dann sprechen Sie damit nur einen Teilbereich eines einzigen Chaos an.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie tun es!)

- Ich weiß, ich will es nur ausdehnen. - Aus meinem politischen Verantwortungsbereich möchte ich nur die Gesundheits- und die Familienpolitik und darüber hinaus natürlich die Finanzpolitik nennen, die ebenso unter dem Bonner Regierungschao zu leiden haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie sieht denn die hessische Familienpolitik aus?)

Das Motto der Regierung Schröder lautet nicht, die Krise als Chance nutzen, sondern: "Wie mache ich aus jeder Chance eine Krise?", wie es so schön im "Spiegel" hieß.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diese Regierung lebt nur von Fehlern und Nachbesserungen, die wiederum Fehler und Nachbesserungen zur Folge haben. Dies kann heute nicht mehr nur mit der Einarbeitungsphase der neuen Regierung begründet werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie tun lieber gar nichts!)

Man stelle sich einmal vor, ein Chirurg würde nur mit Hilfe von Nachbesserungen seinen Beruf ausüben. Ihm würde sofort die Approbation entzogen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Bundesregierung geht mit der Rentenpolitik um wie mit einem Versuchskaninchen, und das in einem politischen Bereich, der neben Sachverstand höchste Sensibilität und ausgeprägtes Fingerspitzengefühl erfordert; denn es geht nicht nur um die Absicherung der jetzigen Rentnerinnen und Rentner, sondern auch um die Zukunftssicherung der nachfolgenden Generationen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genauso ist es!)

Unser System der sozialen Sicherung ist kein Jonglierball, sondern die entscheidende Grundlage für ein unbesorgtes Leben im Alter; dies wollen die Bürgerinnen und Bürger abgesichert wissen.

(Beifall bei der CDU)

Die meisten Mitbürgerinnen und Mitbürger sind nämlich während ihres Arbeitslebens als Beitragszahler und während ihres Ruhestandes als Rentenbezieher an dieses System der sozialen Sicherung gebunden und damit in vielfacher Hinsicht von ihm abhängig. Wer ein Arbeitsleben lang Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet, darf seine eigene Altersversorgung nicht als gefährdet sehen müssen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aufgrund der Lohnersatzfunktion der Rente muss gewährleistet werden, dass die Rentnerinnen und Rentner den Lebensabend auf in etwa ihrem bisherigen Lebensstandard verbringen können. Dies ist im Hinblick auf den Generationenvertrag unverzichtbar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie das einmal mit Herrn Blüm besprochen?)

Gerade im Hinblick auf die zu tragenden relativ hohen Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung brauchen wir die

Akzeptanz eines Rentenversicherungssystems durch eine Leistungsgarantie. Es ist ja nicht nur so, dass sich erfahrene Sozialpolitiker aus Fachkreisen und Verbänden die Haare raufen ob so viel fehlenden Problembewusstseins. Sogar der Darmstädter Nationalökonom und SPD-Mann Bernd Rürup tadelt seine Bonner Genossen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, nein, stimmt doch gar nicht!)

Riester hat sich für eine Schocktherapie entschieden, die das Vertrauen vieler Rentner nachhaltig erschüttern wird. - So Rürup. Dies ist sozialpolitisch unverantwortbar.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben nicht richtig zugehört! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben ihn gar nicht verstanden!)

Mit diesen chaotischen Plänen zur Rentenreform hat die Bundesregierung eine Vertrauenskrise in die Verlässlichkeit des Generationenvertrages zu verantworten. So sollen die Nettoanpassungen für die Jahre 2000/2001 ausgesetzt und Erhöhungen lediglich entsprechend der Inflationsrate vorgenommen werden. Damit würde das Rentenniveau von knapp 70% auf etwa 66% reduziert. Diese Absenkung geht in zwei Jahren weit über die Wirkung des mit dem Rentenreformgesetzes 1999 zunächst eingeführten und dann mit dem Rentnerkorrekturgesetz wieder ausgesetzten demographischen Faktors hinaus. Mit diesem wäre das Niveau von 66% erst in acht Anpassungsschritten erreicht worden.

Die Ergänzung der Rentenformel um einen demographischen Faktor war eine sachlich begründete Maßnahme und vor allen Dingen eine nachvollziehbare und transparente Maßnahme.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei welchem Rentensatz endet das?)

Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, wenn ich sage, dass viele Sozialpolitiker aus Rot-Grün gerne wieder den demographischen Faktor aufgreifen würden, wenn sie es denn nur könnten, nachdem sie ihn so verteufelt haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir doch gar nicht getan!)

Und was bekommen wir heute statt des demographischen Faktors? Eine Rente nach Kassenlage, die sich orientiert an sachfremden Elementen, die nicht nachvollziehbar sind.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben ja keine Ahnung!)

Die Diskussion um Änderungen der Nettoanpassung ergab sich Anfang des Jahres im Hinblick auf die Entwicklung im Steuerrecht, und im Rahmen des geltenden Nettoanpassungsmechanismus müssen Nettolohnsteigerungen der Arbeitnehmer, die sich als Folge einer Steuerreform ergeben, im folgenden Jahr auch an die Rentner weitergegeben werden. Es gibt keinen Grund, die Anpassungsformel wegen der Anfang 1999 beschlossenen Steuerentlastung zu ändern. Ansonsten würde das Rentenniveau nicht steigen, obwohl auch und gerade die Rentner die Ökosteuern zu zahlen haben.

Meine Damen und Herren, es ist nur schwer vermittelbar, einerseits z. B. die Beiträge der Arbeitslosenhilfeempfänger an die Sozialversicherungen im Zuge der Sparpläne zu reduzieren, andererseits aber die Einführung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung zu verkünden, ohne deren Finanzierung aufzuzeigen. Die Versicherten der Solidargemeinschaft der gesetzlichen Rentenversicherung haben es



nicht verdient, immer wieder tröpfchenweise mit einer derart unausgegorenen Verfahrensweise, mit derart unausgegorenen Vorschlägen konfrontiert zu werden. Wir haben unsere Lösung angeboten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn Ihre Lösung? Stellen Sie sie doch einmal vor!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

In der zweiten Runde erhält zunächst Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion das Wort.

#### Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was Frau Pauly-Bender hier vorgetragen hat, schürt den Missmut gegenüber der Politik. Frau Pauly-Bender, das waren Schutz- und Scheinpositionen. Offensichtlich gibt es bei Ihnen dazu noch kein Argumentationspapier.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir brauchen keine Argumentationspapiere!)

Das ist auch verständlich, da sich das Abfassen der Beschlüsse bei Ihnen bis in die Nächte hinein zieht. Heute Morgen wurden sie zum Teil schon wieder streitig gestellt. Es wurde dann von ergänzenden Maßnahmen gesprochen, die ihrerseits noch nicht definiert sind. Im Gespräch war eine Vermögenssteuer und die Erhöhung der Erbschaftsteuer. Das wurde von Herrn Schmitt im Hessischen Rundfunk vorgetragen. Ich habe also Radio gehört. All das zeigt das Chaos auf. All das zeigt, wie richtig es war, dabei zu bleiben, diese Aktuelle Stunde durchzuführen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heute Morgen ist noch nichts Neues hinzugekommen!)

Meine Damen und Herren, es geht doch nicht darum, dass wir eine schwierige Anpassung vorzunehmen haben, die zwischen der Belastung der jüngeren Generation und der Sicherheit der Rente der älteren Generation ausbalanciert. Dieses Problem ist schon lange erkannt. Herr Müller hat dazu vorhin einen Zuruf gemacht. Ich sage dazu: Das hat die F.D.P. als erste erkannt.

(Beifall bei der F.D.P. und der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Und zwar wurde es schon Anfang der Achtzigerjahre von Otto Graf Lambsdorff schriftlich dargelegt. Damals wurden wir als Partei der sozialen Kälte und mit noch schlimmeren Ausdrücken beschimpft.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das seid ihr auch!)

Herr Rexrodt hat das Thema Ende der Achtzigerjahre nochmals aufgegriffen. Er hat mit mahnendem Finger genau auf die strukturellen Probleme unserer Bevölkerungsentwicklung hingewiesen. Was kam? Wir hatten in der Tat auch lange Zeit Bedarf an Überzeugungsarbeit in der CDU/F.D.P.-Koalition. Das muss man auch feststellen. Sozialminister Blüm war nicht einer der Schnellsten mit der Vorlage eines Modells.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ei, ei!)

Es war aber ein ausgewogenes und ausgegorenes Modell. Die Regierung hat es dann Mitte der Neunzigerjahre end-

lich umgesetzt. Was hat die neue Regierung gemacht? Sie hat es kassiert. Sie hat den genau richtigen und tragfähigen Ansatz eines Lastenausgleichs in den nächsten 15 Jahren zwischen der zahlenden und erhaltenden Generation kassiert. Denn Sie wussten ja alles besser. Sie haben im Wahlkampf gelogen. Nach einem Jahr stehen Sie vor dem Bankrott Ihrer Rentenpolitik.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Dabei kam heraus, dass es jede Woche, ja fast jeden Tag, ein neues Modell von Herrn Riester gab. Es ging vom "Cappuccino-Modell" der Holländer, über das man sehr wohl nachdenken kann, bis zu einer zusätzlichen zwangsweisen eigenen Versicherung. Man hat sich dabei mit allen Einzelgruppen angelegt. Dann hat Kanzler Schröder das wahrscheinlich 20. Machtwort im letzten Vierteljahr gesprochen.

(Zuruf: Das 26.!) )

- Oder das 26. - Er hat das Ganze an sich ziehen wollen und will jetzt einmal mehr beweisen, dass er ein Macher ist. Man beweist nicht, dass man ein Macher ist, indem man ein Chaos an irgendeiner Stelle zementiert. Vielmehr beweist man, dass man Macher ist, indem man eine Aufgabe angeht und sie dann zügig durchführt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Genau das tut er!)

Genau das ist hier nicht geschehen. Das Entscheidende ist, dass die Anpassungsformel, die ab dem Jahr 2002 gelten soll, bis heute noch nicht öffentlich gemacht worden ist. Wahrscheinlich liegt sie bis heute auch noch nicht auf dem Tisch. Sie aber würde uns zeigen, wo es in Zukunft mit der Rente hingehen soll; aber nicht die weitere Kürzung der Rentenerhöhungen in diesem und im nächsten Jahr, die auch in sich von der Logik her nicht nachvollziehbar ist. Entweder wir haben eine durch das Beitragsaufkommen bestimmte Rente, oder wir haben keine. Die Bindung an die Nettolohnentwicklung, ein Vorschlag, der auch von der F.D.P. kam - wir haben dabei lange gegen CDU und SPD gekämpft, die immer noch daran hängen, die Rente brutto-lohnbezogen weiterzuentwickeln; es wurde dann aber noch rechtzeitig eingeführt -, führte zu einem Maßstab, der nachvollziehbar war.

Die Inflationsrate aber kann doch in einem beitragsfinanzierten System kein Maßstab sein.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist eines der vielen Windeier, die uns diese Regierung beschert. Es lohnt kaum, darüber nachzudenken. Warum sollen wir das hier in Hessen diskutieren?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil ihr es beantragt habt!)

Hier geht es wirklich substantiell um Innenpolitik, die jedes Land interessieren muss, und zwar nicht nur wegen der Auswirkungen auf den Haushalt, die uns auch wieder betreffen, sondern auch deshalb, weil das eine sehr hochrangige Form der Gesellschaftspolitik ist. Dieses Rentensystem ist seit 100 Jahren positiv in den Köpfen unserer Bürger verankert. Von uns wird kein Vertrauen zerstört, wenn wir diese Maßnahmen kritisieren. Vielmehr zerstören die Ängste, die von den Handelnden in Bonn erzeugt werden, das Vertrauen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Hier geht ein tief sitzendes Vertrauen vor die Hunde. Deshalb war es richtig, das hier zu debattieren. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Minister Dr. Franz Josef Jung: Jetzt kommt der Rentenexperte!)

#### Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es kommt noch kein Rentner, aber jemand, der sich doch bemüht fühlt, zu den kessen und kecken Tönen, die eben gerade aus den Reihen der Opposition kamen, das eine oder andere Wort zu verlieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht der Opposition, angeblich regieren sie hier!)

Meine Damen und Herren, es waren starke Sprüche zu hören. Es wurde von Wahlbetrug, Stümperei und Chaos geredet. Das ist das alte Muster. Herr Denzin, es ist das alte Muster. Zwar haben Sie sich gerade verzweifelt bemüht, den landespolitischen Bezug dieses Themas herauszuarbeiten. Die Wahrheit ist: Es geht Ihnen nicht, wie in Ihrem Antrag zur Aktuellen Stunde noch formuliert, um eine angebliche Verunsicherung der hessischen Bevölkerung. Ihnen geht es doch allein darum, den Wunsch in Ihren eigenen Reihen zu erhalten, es gebe eine Verunsicherung der hessischen Bevölkerung. Das wollen Sie bewerkstelligen.

(Beifall des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist auch nicht das erste Mal, dass Sie versuchen, Ihr Mütchen an der Bundesregierung zu kühlen.

Lassen Sie mich ein Wort zu Folgendem sagen. Wir haben es auch schon bei anderer Gelegenheit festzustellen gehabt: Sicherlich gibt es Teilbereiche, in denen das Erscheinungsbild der von uns mit gestellten Bundesregierung zu wünschen übrig lassen mag. Das wollen wir gar nicht bestreiten.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

- Herr Boddenberg, ich muss Ihnen allerdings sagen, so down, wie eine bestimmte Landesregierung in Wiesbaden, deren Innenminister sich mittlerweile öffentlich mit Spekulationen über tote Katzen mit oder ohne Schleife über die Zeit zu retten versucht, ist in Bonn noch niemand. So down ist in Bonn noch niemand.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde, so lange tote Katzen in Ihren Reihen noch eine solche Bedeutung haben, wie das einem Bericht der "Frankfurter Rundschau" zufolge derzeit offensichtlich der Fall ist, sollten Sie nicht ganz so große Töne spucken, wie das heute hier geschehen ist.

Das Gleiche gilt übrigens auch für den Vorwurf des Wahlbetrugs. Auch da frage ich mich, woher Sie eigentlich die Legitimation für diesen Vorwurf nehmen. Wer im hessischen Landtagswahlkampf landauf, landab eine Unterrichtsgarantie verkündet und versprochen hat, um dann nach gewonnener Wahl zu erklären, man sei doch in den

nächsten vier Jahren darum bemüht, die Unterrichtsversorgung in Hessen zu verbessern,

(Beifall der Abg. Judith Pauly-Bender (SPD))

der hat keinen Anlass und keine Berechtigung, sich mit dem Vorwurf des Wahlbetrugs an eine andere Adresse zu wenden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zur Sache selbst. Auf diese Sache kommt es an.

(Frank Lortz (CDU): Zur Sache!)

Wir können das sehr kurz machen. Frau Staatsministerin, Herr Rürup hat mitnichten das jetzige Konzept, das heute Morgen mit seinen Eckwerten im Bundeskabinett beschlossen werden wird, kritisiert. Im Gegenteil, er hat das im "Spiegel" in einem Interview ausdrücklich gelobt. Er sagt nämlich - ich darf das einmal zitieren -:

Wenn die heutigen Rentner in den kommenden zwei Jahren tatsächlich nur einen Inflationsausgleich bekommen

- dabei war er sich damals noch nicht so ganz sicher -,

hat das auf die Dauer durchschlagenden Wirkung. Denn damit würde das Rentenniveau von heute 70% der Nettolöhne auf etwa 66% abgesenkt. Die Rentenkasse spart damit bis zum Jahre 2030 Ausgaben von etwa 100 Milliarden DM, die Beiträgen können zunächst sinken und langfristig stabil bleiben.

Meine Damen und Herren, dass Sie das als Kritik bezeichnen, ist ja grotesk.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das Gegenteil ist der Fall. Das wird auch von Herrn Rürup als überfällige und dringend notwendige Lösung bezeichnet.

Entscheidend ist aber das, was hier schon gesagt worden ist. Nach dem Konzept von Herrn Blüm würde das Rentenniveau langfristig sehr viel stärker gesenkt werden, als es nach den Plänen der jetzigen Bundesregierung der Fall wäre. Die Rentnerinnen und Rentner dieses Landes müssen doch ein Interesse daran haben, dass bei Beibehaltung der Finanzierbarkeit der Rente diese so wenig wie möglich gesenkt wird.

(Beifall der Abg. Judith Pauly-Bender (SPD))

Ein Punkt ist hier noch überhaupt nicht angesprochen worden. Derzeit ist es noch immer so, dass viele Rentner und vor allem Rentnerinnen hochnotpeinliche Fragen nach den Einkunftsverhältnissen ihrer Angehörigen, vor allem ihrer Töchter und Söhne, beantworten müssen,

(Frank Lortz (CDU): Enkel!)

um einen Rentenanspruch überhaupt geltend machen zu können. Darauf verzichten sie, weil es ihnen so hochnotpeinlich ist, sehr häufig.

(Eva Ludwig (CDU): Das ist doch der größte Quatsch!)

Das wird mit dem Einstieg in die Grundsicherung für die Zukunft abgestellt, und das ist ein gewaltiger und sehr erfreulicher Fortschritt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Frank Lortz (CDU): Zur Sache! - Stefan



Grüttner (CDU): Der Unterschied zwischen Rente und Sozialhilfe müsste auch einem ehemaligen Regierungsmitglied bekannt sein! - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich!

Ein Letztes, weil wir heute die F.D.P. bei dem Versuch erlebt haben, sich plötzlich als Anwalt der sozial Schwachen aufzuführen. So hat Frau Henzler das genannt, so etwas habe ich noch nie erlebt. Die Anwältinnen und Anwälte der sozial Schwachen - da muss ich Ihnen sagen, der Versuch kann sicherlich nicht gelingen. Dieselben Leute, die gnadenlos zugucken, wie immer mehr Malocher - Herr Blüm hat das in Bonn wunderbar ausgedrückt, "Vergesst mir die Malocher nicht", herrlich, endlich eine proletarische Sprache im Deutschen Bundestag - zu Dauerarbeitslosen werden, ohne irgendetwas zu machen, und das sind Sie im Hessischen Landtag, die jetzt die Mehrheit haben, haben keine Legitimation, sich in der Rentenfrage zu den Anwälten der kleinen Leute zu machen. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Frank Lortz (CDU): Unglaublich, so eine Schärfe!)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

#### Eva Ludwig (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Beitrag von Herrn Kollegen von Plottnitz,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War gut! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Große Klasse! Haben Sie es jetzt kapiert?)

der nicht einmal zwischen Rentenanspruch und Sozialhilfeanspruch unterscheiden kann, war keineswegs geeignet, die Rentenpolitik der Bundesregierung in einem besseren Licht erscheinen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich halte fest: Ihre Rentenpolitik in Bonn gleicht der Echternacher Springprozession, ein Schritt vor und zwei zurück.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie machen nur Schritte zurück!)

Auf der einen Seite proklamieren Sie, nicht ganz zu Unrecht, die private Vorsorge für die Zukunft. Auf der anderen Seite schwebt über den privaten Lebensversicherungen das Gespenst einer Besteuerung.

(Stefan Grüttner (CDU): Ganz genau! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das alte Konzept von Blüm!)

Meine Damen und Herren, Sie haben die Rentnerinnen und Rentner zu bevorzugten Opfern Ihrer Politik erkoren. Denn es ist nicht nur die Rentenpolitik, die den Rentnern zur Last fällt, sondern auch die Ökosteuer. Die Rentnerinnen und Rentner sind die einzige Bevölkerungsgruppe, die auf keinen finanziellen Ausgleich an anderer Stelle hoffen kann. Das wollte ich hier doch einmal deutlich machen.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Inflationsausgleich bekommen sie, wie Sie wissen!)

Die Halbwertszeit Ihrer politischen Positionen wird von Tag zu Tag kürzer. Jetzt hat offensichtlich die Phase der Nachbesserungen auch hier schon begonnen. Ein flüchtiger Blick auf die Statistik, die Frau Kollegin Pauly-Bender hier vorgelegt hat, zeigt, dass entweder die Zahlen ab dem Jahr 2003 nicht richtig sind oder aber alles, was gestern noch gegolten hat, heute schon wieder Makulatur ist.

(Hildegard Klär (SPD): Gestern hat noch gar nichts gegolten!)

Meine Damen und Herren, das Haltbarkeitsdatum Ihres Konzepts ist offensichtlich schon überschritten, bevor es Gesetzeskraft erlangt hat.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

#### Eva Ludwig (CDU):

Nein, jetzt nicht. Ich habe nur drei Minuten. Ich bitte um Verständnis.

Meine Damen von der Opposition, wenn ich jetzt einmal daran erinnere, welche Energie und welchen Zeitaufwand Sie gestern dafür verwandt haben, festzustellen, welche Rechte die Frauenbeauftragten beim Widerspruch haben oder auch nicht haben, dann sage ich Ihnen: Das sind Kinderlitzchen im Vergleich zu dem, was Sie den älteren Frauen in diesem Land mit Ihrem Rentenkonzept zumuten.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Genau das ist Ihre Art!)

Ich werde den Eindruck nicht los, dass bei Ihnen "armutsfest" bedeutet, alle werden gemeinsam immer ärmer. Gerade die Frauen sind von dem, was Sie in den nächsten drei Jahren vorhaben, am meisten betroffen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

Denn heute gibt es aufgrund unetwiger Rentenbiographien noch immer Rentnerinnen mit einem sehr geringen Renteneinkommen, und die werden hier doppelt bestraft. Sie enttäuschen und verunsichern die Frauen in einem besonders sensiblen Bereich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie doch selbst nicht! - Petra Fuhrmann (SPD): Was haben Sie denn 16 Jahre für die Frauen getan?)

Denn Alterssicherung braucht Vertrauen. Ich stelle fest, die Rentenlüge einer SPD-Regierung liegt wieder auf dem Tisch. Die Wählerinnen und Wähler werden das zur Kenntnis nehmen. Wie Schmidt damals, so Schröder heute.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wer war dazwischen?)

Meine Damen und Herren, ich kann Sie nur warnen, auf diesem Weg fortzufahren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Nolte für die SPD-Fraktion.

#### Dieter Nolte (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zwei

Vorbemerkungen: Erstens. Da wird eine Aktuelle Stunde beantragt, und die beantragende Fraktion glänzt durch Abwesenheit. Das macht mir einiges deutlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein paar Wenige müssen die Stellung halten, ansonsten kein Interesse an dem Thema. Das macht deutlich, was dahinter steckt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Außer dem parlamentarischen Geschäftsführer ist von der CDU nichts mehr übrig!)

Zweite Vorbemerkung. Frau Ludwig, Sie sagten, Alterssicherung brauche Vertrauen. Unter keinem Minister und in keiner politischen Phase wurde dieses Vertrauen so in Abrede gestellt und verspielt wie unter der Vorgängerregierung mit Herrn Blüm.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erinnern Sie sich an die öffentliche Diskussion, die es gerade zur Rente gegeben hat, ob es überhaupt noch eine Rente gebe. Viele junge Leute haben die Kurve gekratzt und haben gesagt: Ich weiß gar nicht, wenn ich jetzt einzahlte, ob noch etwas herauskommt. - Nicht ablenken. Unter keinem Minister hat es so einen Vertrauensverlust gegeben. Soviel vorweg.

Lieber Kollege Zumbrägel, Sie haben hier in Bezug auf die Dynamisierung zur Legendenbildung beigetragen. Sie haben behauptet, die CDU habe die Dynamisierung eingeführt. Die SPD hat dafür gesorgt, dass die Rentenverbände nicht immer zu Adenauer laufen und um eine Erhöhung betteln mussten. Wer hat das eingebracht, und wer hat das durchgesetzt? Das ist eine Legendenbildung bis dort hinaus, wenn Sie etwas anderes behaupten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Aloys Zumbrägel (CDU))

Sie betreiben nicht nur Legendenbildung, sondern verbreiten auch Fehlinformation. Frau Kollegin Pauly-Bender hat schon darauf hingewiesen. Frau Ludwig - Sie ist gar nicht mehr da. Seht einmal, Herr Denzin spricht lautstark dazu, Frau Ludwig spricht dazu, beklagt das alles, und dann sind sie noch nicht einmal mehr im Saal. So etwas ist doch schlimm.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Herr Nolte, jetzt haben Sie sich im Ton vergriffen! Herr Denzin kann nicht so lange sitzen!)

- Jetzt kommt sie wieder. Frau Ludwig, Sie können ruhig gehen, es ist erkannt. - Das ist doch eine seltsame Angelegenheit.

Ich will Ihnen nur noch ein paar Punkte zum allgemeinen Verfahren sagen. Ich habe selten so viel sachliche Unkenntnis und so viel chronologisches Durcheinander erlebt wie in dieser Diskussion. Die Spitze wurde erreicht bei Herrn Denzin. Er hat Dinge vorgetragen, hat Sachverhalte verwechselt und hat alles durcheinander gebracht. Dann stellt er sich hin und will der große Fachmann für die Renten sein.

(Petra Fuhrmann (SPD): Der Garant der Sozialsicherung!)

Tatsache ist doch: 16 Jahre lang wurde eine Politik gemacht - das hat die Ministerin noch einmal aufgegriffen -, die entsprechende Voraussetzungen geschaffen hat. Hier

wird beklagt, dass z. B. auch die Rentnerinnen und Rentner die Ökosteuer bezahlen müssen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, 52 Pfennig Mineralölsteuererhöhung hat es unter Kohl gegeben, nur um Haushaltslöcher zu stopfen und ohne einen strukturellen Ansatz. 52 Pfennig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Gottfried Milde (CDU))

Ich will Herrn Rürup zitieren, der am Sonntag für die Nation öffentlich im Fernsehen erklärt hat:

Es gibt einen Unterschied zwischen diesen beiden Modellen. Das Modell Blüm war ein Modell eines ausgesprochenen Sozialpolitikers. Das Modell von Herrn Riester ist das Modell eines Sozialpolitikers, der auch Arbeitsminister ist, der die Renten sieht, der auch die Beitragszahler sieht,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und eine Ausgewogenheit nicht nur für ein oder zwei Jahre bis zur nächsten Wahl haben will, sondern der auch im Einvernehmen mit der jungen Generation ein System schafft, das sinnvoll und gut ist.

Eines müssen wir auch wissen, das ist berechnet worden und ist klar: Bei dem jetzigen Vorhaben haben die Rentner in den Jahren 2002, 2003 mehr auf ihrem Rentenkonto, als wenn das Blüm-Modell fortgeschrieben worden wäre.

(Beifall bei der SPD)

Auch das muss man wissen. Auch das hat Herr Rürup schön ausgerechnet und deutlich dargestellt - eindeutig. Wenn ich die nächsten Jahre dazunehme, dann wird das noch viel deutlicher.

Meine Damen und Herren, ich höre noch immer bis in die letzten Tage in den Europawahlkampf hinein Herrn Gerhard von der F.D.P. sagen: "Wir müssen Arbeitsplätze schaffen, die Steuern müssen runter, und die Lohnnebenkosten müssen runter." In der schwarz-gelben Koalition der letzten Bundesregierung sind die Lohnnebenkosten um mehr als 5 Punkte angestiegen. Die jetzige Regierung hat etwas zurückgenommen und wird noch mehr zurücknehmen. Wenn die Ziele der Reform nicht eintreten, dann würden die Rentenbeiträge auf 26% steigen, um den Status beizubehalten. Das müssen Sie sehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Frau Ministerin! Als ich Sie gehört habe, habe ich gedacht: Liebe Leut! Was mag da der Heiligenschein klemmen. Was müssen Sie Kopfschmerzen haben, wenn Sie sich hier hinstellen und in fast weinerlichem Ton für die Rentner dastehen wollen und darauf hinweisen, was die neue Bundesregierung alles falsch gemacht und für ein Chaos angerichtet hat, und mit keinem Wort darauf hinweisen, was vorher gelaufen ist, wie Sie z. B. die Frauen in der Rentenversicherung behandelt haben, wie Sie Witwen behandelt haben, wie Sie Erwerbsunfähige, wie Sie Behinderte behandelt haben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sind die Renten um mehr als 50% zurückgegangen. Witwenrente für einen Erwerbsunfähigen gibt es heute gar nicht mehr. Das ist abgeschafft worden. Dann stellen Sie sich hier hin und wollen diese Show machen.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was mir aufgefallen ist: Ein Abgeordneter aus Hessen, der in der Rentenre-

form fachkundig ist und mitdiskutiert hat, ist Herr Storm aus Darmstadt. Haben Sie seine Stellungnahme zu den Entwürfen gehört? Er sagt deutlich: Wenn wir den Generationenvertrag festmachen wollen, dann brauchen wir eine Regelung, die von uns jungen Beitragszahlern akzeptiert wird.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal sagen: Diese Aktuelle Stunde, die Sie beantragt haben, sollte ablenken von Anderem. Das macht Ihre Abwesenheit deutlich.

Zweite Anmerkung. Wenn nach 16 Jahren entsprechender Politik jetzt eine Struktur auf den Weg gebracht wird, die zukunftsweisend sein soll, dann gibt es natürlich Diskussionsbedarf. Dann dauert es auch eine Weile, bis man zu einer abschließenden guten Regelung kommt. Ich bin eher dafür, dass diskutiert wird, auch öffentlich diskutiert wird, als wenn jahrelang etwas ausgesessen wird und sich dann ein Stau ergibt, von dem nachher keiner mehr weg kann.

Dritte Anmerkung. Die Rentnerinnen und Rentner werden im neuen Jahrtausend, langfristig gesehen, mehr im Portemonnaie haben als nach dem Blüm-Modell. Ganz wichtig ist dabei: Es wird ein Konsens und es wird eine Akzeptanz hergestellt mit der zahlenden Generation, damit die Lohnnebenkosten stabil bleiben und die Renten sicher sind. Das wollen wir, und dafür setzen wir uns ein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

#### Roland von Hunnius (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Nolte, bei einer Debatte über Sozialpolitik finde ich es schon etwas eigenartig, wenn Sie das vorübergehende Fehlen des Kollegen Denzin beanstanden. Sie wissen, dass er gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe ist. Da Sie das wissen, finde ich es nicht besonders fair von Ihnen, dieses hier als symptomatisch hinzustellen, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil Herr Prof. Rürup genannt worden ist. Es wurde dauernd gesagt, die Debatte sei von Unkenntnis gekennzeichnet; die Leute, die die Politik in Bonn angegriffen haben, hätten keine Ahnung. Herr Kollege von Plottnitz, Sie haben leider nur einen Teil des Interviews von Herrn Prof. Rürup im "Spiegel" zitiert. Deswegen darf ich das einmal kurz nachholen. Er hat in diesem Teil über Auswirkungen gesprochen. Er hat sich aber auch zu einer politischen Wertung der Beschlüsse hinreißen lassen und hat auf eine entsprechende Frage Folgendes gesagt:

Die Aussetzung der Rentenerhöhung ist eine Notbremse, ein sozialpolitischer Offenbarungseid. Der politische Schaden ist groß.

(Beifall bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wenn Sie das eine Unterstützung der Rentenpolitik der Bundesregierung nennen, dann weiß ich nicht, was das überhaupt für eine Kritik sein soll. Die Ministerin hat die Tendenz dessen durchaus zutreffend wiedergegeben, was Herr Rürup gesagt hat. Sie können doch mit allem, was Sie hier vorbringen, nicht darüber hin-

wegtäuschen, dass die alte Bundesregierung ein Konzept hatte, nämlich eine Absenkung auf 64% innerhalb von 15 Jahren. Die neue Bundesregierung hat überhaupt kein Konzept. Sie setzt für zwei Jahre eine Formel aus in der Hoffnung, es werde reichen. Ob es reicht, weiß keiner so recht. Da kann man nur hoffen und beten. Vielleicht dauert es auch ein Jahr länger. Das kommt immer darauf an.

(Dieter Nolte (SPD): Was?)

Was Sie machen, meine Damen und Herren von der Opposition, ist nichts anderes als Rente nach Kassenlage. Das ist eine unzumutbare Situation für die alten Menschen in unserem Lande, auch für die alten Menschen in Hessen. Das war es. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Drei Minuten Redezeit.

#### Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wundere mich immer wieder, wie reflexhaft bei weiten Teilen von CDU und F.D.P. bei Debatten über die Zukunft die Aussage kommt: keine Veränderung. - Sie müssten doch eigentlich wissen, dass die Sicherung der Renten nur dann gelingen kann, wenn es grundlegende Reformen gibt und dass eine der Ursachen für die Schwierigkeiten der Rente, die es in Zukunft geben wird, darin liegt, dass Sie 16 Jahre lang entweder reformenunfähig oder reformenunwillig waren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ergebnis Ihrer Politik waren jährlich steigende Rentenbeiträge und damit jährlich steigende Lohnnebenkosten. Sie haben es doch noch kurz vor Toresschluss geschafft, über einen demographischen Faktor dem ein bisschen Einhalt zu gebieten. Jetzt bin ich ganz ehrlich und sage: Ich wäre politisch dafür gewesen, den demographischen Faktor nicht wieder abzuschaffen, den Sie eingeführt haben, nicht, weil er die Probleme alle löst, sondern weil ich glaube, dass es Ihnen auf dieser Grundlage nicht so leicht gefallen wäre, weiter gehende Reformen, die erforderlich und notwendig sind, zu kritisieren. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wer will, dass die Renten zukünftig sicher sind, und wer will, dass es einen neuen Generationenvertrag gibt - den brauchen wir -, der muss für tief greifende Reformen eintreten, und der muss diese tief greifenden Reformen umsetzen. Er darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen, indem Teile von CDU und Teile von F.D.P. sagen: keine Veränderung, keine Reformen. Es soll alles so bleiben, wie es ist.

Eigentlich wissen Sie es doch besser. Es gibt auch in Ihren Fraktionen Menschen, die sagen: Jawohl, ein neuer Generationenvertrag muss aufgebaut werden, der zukunftssicher ist. - Diese Zukunftssicherheit kriegt man nur mit einem schwierigen und langfristigen Umsteuerungsprozess hin. Deswegen hat die Bundesregierung jetzt den Versuch unternommen, neben dem schnelleren Bremsen des Rentenanstiegs - das ist der Unterschied zu dem Blümschen Konzept: am Anfang wird schneller gebremst; dafür gibt es langfristig höhere Renten - auch dafür zu sorgen, dass eine zweite Säule der Alterssicherung aufgebaut wird, sei es freiwillig oder über Zwang; über diese Begriffe will ich mich nicht streiten. Es muss eine zweite Säule über die

Kapitaldeckung geben. Wer sich hier hinstellt und diese zweite Säule diffamiert und über Zwangsabgaben redet, zeigt entweder, dass er oder sie vom Thema nichts versteht oder dass er oder sie den alten Reflex - keine Veränderung, keine Reformen - hier zur Grundlage seiner oder ihrer Politik macht. Beides ist gleichermaßen untauglich, um die Renten für die Zukunft zu sichern. Das geht wirklich nur mit einer grundlegenden Reform, wie sie jetzt in Bonn angegangen wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren: Was gab es denn vor zirka einem Jahr für heftige Diskussionen über das Ansteigen der Rentenversicherungsbeiträge über die 20-%-Marke? Die Mehrwertsteuer musste um 1 Prozentpunkt erhöht werden, nur um das weitere Ansteigen der Rentenversicherungsbeiträge zu verhindern. Jetzt hat die neue Regierung ein Konzept vorgelegt, bei dem die Rentenversicherungsbeiträge zum ersten Mal wieder sinken, sich langfristig stabilisieren und über unsere wunderbare Ökosteuerver-Reform im Augenblick die Rentenversicherung auf 17,5% oder teilweise sogar auf 17,2% absinken können. Das sind doch zukunftsweisende Reformvorhaben, meine sehr geehrten Damen und Herren, die endlich zeigen, dass wir damit ernst machen, den Unsinn, den Sie über 16 Jahre propagiert und durchgeführt haben, zu beenden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Es war systematisch vollkommen falsch, den Faktor Arbeit immer stärker zu belasten. Das war ein verhängnisvoller Fehler. Die Massenarbeitslosigkeit von fast fünf Millionen Menschen war das Ergebnis Ihrer Politik, weil Sie die Lohnnebenkosten immer weiter erhöht haben, alles den Menschen, die noch Arbeit hatten, aufgebürdet haben und Rationalisierungen und Anderes dadurch gefördert haben.

Wir steuern um, langsam, vorsichtig. Manchen von uns geht es zu langsam; aber wir steuern um. Wir schaffen es, die Rentenbeiträge auf 17 Komma soundsoviel% abzusinken und gleichzeitig den Energieverbrauch so zu besteuern, dass Arbeitskraft billiger wird und Energieverbrauch teurer wird. Das ist ein schlüssiges Konzept. Darüber können Sie mit Ihrer aufgeregten Debatte hier überhaupt nicht hinwegtäuschen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ein letzter Satz. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wundert mich wirklich sehr, dass Sie es schon nach so kurzer Zeit nötig haben, sich nicht mehr landespolitischen Themen zuzuwenden, sondern bei Aktuellen Stunden die Flucht in die Bundespolitik antreten, um nur mühsam zu begründen, in Hessen gebe es ja auch Rentnerinnen und Rentner. Hier ist die Frage, wo denn der Landesbezug liegt. Die Flucht in die Bundespolitik ist misslungen, und die weiteren Tagesordnungspunkte, die wir gleich anschließend diskutieren werden, werden Ihnen aufzeigen: Auch in der Landespolitik gelingt Ihnen nichts, aber auch gar nichts. - Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann schließe ich die Aussprache und stelle fest, dass die Aktuelle Stunde abgehalten wurde.

Meine Damen und Herren, eingegangen ist noch ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unvollständige und unzutreffende Unterrichtung des Hessischen Landtags durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport in der Plenarsitzung am 22. April 1999, Drucks. 15/271. Wird die Dringlichkeit bejaht? - Zur Geschäftsordnung hat sich dazu Herr Kollege Schaub gemeldet.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem sich Tag für Tag neue Informationen ergeben und sich die Fakten verdichten, die Zweifel an dem Wahrheitsgehalt der Aussagen des Kollegen Bouffier am 22. April zulassen,

(Gerhard Bökel (SPD): Lasst doch einmal kurz unterbrechen, bis alle aus der Staatskanzlei da sind!)

wird es endlich Zeit, dass hier die Wahrheit gesagt wird, und zwar umfassend.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gerhard Bökel (SPD): Es ist keiner aus der Staatskanzlei da!)

Deshalb haben wir vor etwa einer Stunde einen Dringlichen Antrag eingebracht, der die Folge der Ereignisse der letzten Tage ist. Zunächst hatten wir dem Hessischen Minister des Innern und für Sport in einem Brief angeboten, uns offen stehende Fragen zu beantworten. Wir hatten ihm diese Fragen in der gestrigen Rechtsausschusssitzung noch einmal gestellt. In dieser Ausschusssitzung hat er, ebenso wie auf den Brief, keine Aussagen gemacht, sondern er hat sich darauf zurückgezogen, es laufe ein Ermittlungsverfahren.

(Horst Klee (CDU): So ist es!)

Deshalb mache ich es an dieser Stelle noch einmal deutlich - und das geht auch aus dem Antrag deutlich hervor -: Es geht nicht um das Ermittlungsverfahren, sondern es geht um die falschen, unvollständigen und unwahren Aussagen hier im Plenum.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon der Betreff und die Antragstellung gehen, ebenso wie die Begründung, eindeutig nur darauf aus, endlich zu erfahren, welche Widersprüche am 22.04. in das Plenum getragen worden sind. Wir wollen wissen, was es mit dem gemeinsamen Besprechungstermin am 26.06. auf sich hat, zu dem der Kollege Bouffier hier mitgeteilt hat, es habe sich um ein Gespräch "bei Gelegenheit" gehandelt, während wir genau wissen, dass es ein gemeinsamer Besprechungstermin war.

Wir wollen wissen, was es mit der Unterhaltsberechnung auf sich hat, die er hier als "einfache Aktennotiz" apostrophiert hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Zur Geschäftsordnung!)

Wir wollen wissen, wieso Vereinbarungen unter einem Briefkopf getroffen worden sind, und wir wollen vor allem wissen, wieso er am 22. April - -

(Unruhe bei der CDU - Gerhard Bökel (SPD): Das steht heute in den Zeitungen!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre drei Minuten sind gleich um.

**Manfred Schaub (SPD):**

Vor allem wollen wir wissen, wieso er hier am 22. April gesagt hat, er sei am 10. Februar nicht mehr aufgetreten - obwohl inzwischen selbst in der Zeitung steht, dass das Gegenteil der Fall war.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Die Zeitungen, die Zeitungen!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Manfred Schaub (SPD):**

Wir erwarten hier und heute Antworten auf diese Fragen, und vor allen Dingen wahrheitsgemäße Aussagen, die dann hier anschließend entsprechend weiter behandelt werden können. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ebenfalls zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns in diesem Haus und in den Sitzungen des Rechtsausschusses intensiv mit den Punkten auseinander gesetzt,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

die hier Ihr Begehren sind. Im Gegensatz zu den vielen Skandalen der rot-grünen Landesregierung der vergangenen Legislaturperiode,

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist nicht wahr!)

die in diesem Hause zu Untersuchungsausschüssen geführt haben, die berechtigt waren und zu Rücktritten geführt haben, haben wir eine Informationspolitik seitens des betroffenen Innenministers erlebt,

(Gerhard Bökel (SPD): Vorsicht!)

die beispielgebend für eine gute Informationspolitik gegenüber diesem Haus ist.

(Beifall bei der CDU - Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Dringliche Antrag ist schon ein klares Beispiel dafür, zu welchen Instrumenten die Oppositionsfraktionen in diesem Hause greifen müssen,

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

um irgendwelches angebliche politische Kapital schlagen zu können - weil sie in der Sache angesichts der Politik der CDU/F.D.P.-Landesregierung seit dem 7. April dieses Jahres keine weiteren Angriffspunkte haben.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Vom Innenminister ist hier, in diesem Hause, in ausführlicher Weise dargestellt worden, wie der Sachverhalt ist. Darüber hinaus ist seitens des Innenministers an alle Fraktionsvorsitzenden und an den Präsidenten des Hessischen Landtags ein Brief geschrieben worden, in dem alle Fragen, die bisher beantwortet werden konnten

(Zurufe von der SPD - Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zur Geschäftsordnung!)

und beantwortet werden können, beantwortet worden sind. Insofern haben wir überhaupt nichts dagegen, wenn hier weitere Fragen gestellt werden. Das ist nicht das Problem. Aber die Unterstellungen und die Diffamierungen, die in der eben gehörten Rede damit verbunden worden sind,

(Zurufe von der SPD: Zur Geschäftsordnung!)

sind schlicht und einfach eine Tatsache, die nicht unwidersprochen bleiben kann.

Wir haben - und das ist relativ klar - überhaupt kein Problem, die Dringlichkeit dieses Antrags zu bejahen, und wir werden uns in der gebotenen Ruhe damit auch auseinandersetzen - aber dann auch an der Stelle der Tagesordnung, wo das unserer Geschäftsordnung entsprechend hingehört.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heute!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Grüttner, wenn man eine Mehrheit hat - sie ist zwar, wie wir wissen, sehr knapp -, dann kann man vieles entscheiden. Aber eine Debatte tot machen, wenn man keine Antworten geben kann, das kann man nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich finde es schon interessant und will Ihnen den Kern noch einmal ganz deutlich machen, warum es dringlich ist, darüber zu debattieren, und warum wir damit nicht warten können.

Der Innenminister hat vor dem Landtag wörtlich erklärt, er sei am 10. Februar - das war drei Tage nach der Landtagswahl, als ein schon seit längerer Zeit vom Gericht anberaumter Termin mit allen Beteiligten stattfand - für die Ehefrau nicht mehr aufgetreten, weil "... ich der Auffassung war, dass die Dinge zunächst geklärt werden müssen."

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, heute nun entnehmen wir der Zeitung, dass an jenem besagten Tag, am 10. Februar, der Name Bouffier als Bevollmächtigter im Verhandlungsprotokoll steht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gerhard Bökel (SPD): Unglaublich!)

Dann ist es für den Landtag schon wichtig, zu erfahren, ob der Innenminister von diesem Pult aus die Wahrheit gesagt hat oder nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Beantwortung dieser Frage verdient auch keinen Aufschub, so sehr Sie sich darum bemühen. Herr Grüttner hat bereits zugestanden, auch er halte den Antrag für dringlich. Meine Damen und Herren, verehrter Herr Ministerpräsident, Sie sollten Ihren Parteifreunden deutlich machen: Die Regierung sollte nicht länger mit dem Vorwurf leben müssen, hier sei eine Unklarheit oder es sei möglicherweise sogar die Unwahrheit gesagt worden. Deshalb beantragen wir, dass unmittelbar nach der Mittagspause dieser Dringliche Antrag hier im Plenum aufgerufen wird, damit auch wirklich kurzfristig die Wahrheit ans Licht kommt. - Ich bedanke mich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Zur Geschäftsordnung Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

#### **Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lerne bei diesen Geschäftsordnungsdebatten immer mehr dazu. Augenscheinlich werden Geschäftsordnungsdebatten - was man mir beim letzten Mal vorgeworfen hat - dazu verwendet, den Inhalt eines Antrages vorzulesen und die Fragen hier im Plenum zu stellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es hat Ihnen überhaupt niemand, weder ein Vertreter der Regierung noch ein Vertreter der die Regierung tragenden Fraktionen, in irgendeiner Form das Recht genommen, Fragen zu stellen. Die hätten Sie gestern auch im Ausschuss noch stellen können.

(Lebhafter Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Antrag auf Schluss der Debatte kam, nachdem es keine Wortmeldung zu weiteren Fragen mehr gab.

(Zuruf von links: Wenn es keine Wortmeldungen gibt, dann bedeutet das nicht Schluss der Debatte! - Glockenzeichen der Präsidentin - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann ist dieser Antrag gestellt worden?)

- Der Antrag auf Schluss der Debatte ist gestellt worden, nachdem es im Ausschuss keine Wortmeldung mehr zu Fragen gab.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unfug, dann brauchen wir doch keinen Antrag!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, lassen Sie doch bitte Frau Henzler in aller Ruhe ausreden.

#### **Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Es hat auch überhaupt niemand etwas dagegen,

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist die Unwahrheit!)

wenn Sie heute Morgen wieder neue Fragen aufwerfen, und selbstverständlich hat auch niemand etwas dagegen, die Dringlichkeit zu bejahen.

Dafür wird es ein einstimmiges Votum im Plenum geben. Der Herr Innenminister wird Ihnen diese Frage ausführlich beantworten - aber genau zu dem Zeitpunkt, an den es gehört, nämlich am Ende der heutigen Debatte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir haben uns in der Geschäftsführerbesprechung darauf verständigt, heute allesamt bereit zu sein, Überstunden zu machen. Sie brauchen also keine Angst zu haben; vor Ablauf des heutigen Tages wird dieser Dringliche Antrag aufgerufen, und alle Fragen werden zu Ihrer Zufriedenheit beantwortet werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. - Es ist beantragt, die Dringlichkeit dieses Antrags festzustellen. - Dem wird nicht widersprochen. Ferner wurde beantragt, diesen Punkt um 14 Uhr auf die Tagesordnung zu setzen. Herrscht darin Übereinstimmung?

(Widerspruch bei der CDU und der F.D.P.)

- Nein. - Dann lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer dafür ist, dass der Dringliche Antrag um 14 Uhr auf die Tagesordnung gesetzt wird, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Antrag ist mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt. Der Dringliche Antrag wird Tagesordnungspunkt 36.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 21** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Dioxin in Lebensmitteln - Drucks. 15/207 -**

In Verbindung damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 25**

**Antrag der Abg. Hillenbrand, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Maus, Nolte, Pauly-Bender (SPD) und Fraktion betreffend Dioxin-Skandal - Drucks. 15/217 -**

und **Tagesordnungspunkt 34** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend Verhalten der Landesregierung bei der Sicherung des Verbraucherschutzes - Drucks. 15/268 -**

Wir führen eine verbundene Debatte. Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. - Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorgänge in Belgien stellen einen weiteren Tiefpunkt in der europäischen Landwirtschafts- und Verbraucherpolitik dar. Nach handfesten Skandalen, die ich unter den uns allen bekannten Stichworten Scrapie bei Schafen, BSE bei Rindern, Verseuchung von Kälbern mit Clenbuterol, Hormone in Fleischprodukten, Verseuchung von Wein mit Glykol, bakterielle Verseuchung von Flüssig-Ei und Coca-Cola-Skandal nur kurz benennen will, unterhalten wir uns heute über die Verseuchung von Hühnern, Eiern und Milchprodukten mit Dioxin und über verseuchtes Tierfutter aus Belgien.

Es steht zu befürchten, dass dies mit tödlicher Sicherheit nicht der letzte Skandal im Lebensmittelbereich sein wird.



Insofern würde ich mir schon wünschen, dass die zuständige Ministerin anwesend wäre.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der belgische Dioxin-Skandal beleuchtet nur die kriminelle Seite der Landwirtschaftsindustrie und ihrer Vertreter. Kolleginnen und Kollegen, es kann uns aber schon dann schlecht werden, wenn wir uns die legalen Praktiken der Lebensmittelherstellung ansehen. Food-Designer und Geschmacksingenieure werkeln, von Restriktionen gänzlich unbelastet, herum. Aromen werden aus Sägespänen hergestellt. Vanillin wird aus dem Abfall der Papierindustrie gewonnen. Die Gentechnikindustrie stellt Emulgatoren, Stabilisatoren sowie Farb- und Konservierungsstoffe her. Fleischextrakte werden ganz legal aus Klärschlamm gewonnen. Genauso verhält es sich bei der Herstellung von Hunde- und Katzenfutter.

Trotz des BSE-Skandals wird bei uns nach wie vor auch Tiermehl zur Verfütterung eingesetzt. Das Tiermehl wird unter anderem aus Kadavern hergestellt, die zum Teil tagelang auf den Höfen herumliegen. Ich wünsche uns allen einen guten Appetit. Darüber hinaus werden über die Tierfutterherstellung auch unsere Haustiere entsorgt, wobei das Euthanasiemittel TB 1 nicht abgebaut wird und im Tierfutter landet. Bislang hat nur Frankreich auf diese Art der Viehfütterung verzichtet.

Jeder, der seine sieben Sinne auch nur einigermaßen zusammen hat,

(Günther Becker (SPD): Wie viele?)

- manche haben auch weniger Sinne, da haben Sie Recht -, muss doch begreifen, dass diese Praktiken gesundheitsschädigend sind und abgeschafft werden müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher in die Lebensmittelproduktion ist schlichtweg dahin. Sie haben es satt, immer wieder getröstet zu werden, denn trotz aller Skandale ändert sich in diesem Lande diesbezüglich überhaupt nichts. Nicht einmal der große Skandal um die BSE-Verseuchung hat für eine ernsthafte und langfristige Sensibilisierung der Eurokraten und der Landwirtschaftslobby gesorgt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist äußerst Besorgnis erregend, dass es anscheinend weder bei den Bauern geschweige den bei der Bauernlobby irgendjemanden gibt, der für die Probleme der Bevölkerung sensibilisiert ist. Die Bauern müssen endlich aufwachen und die Praktiken der Futter- und Ernährungsmittelindustrie hinterfragen. Sie müssen akzeptieren, dass auch sie eine Verantwortung innerhalb dieses Kreislaufes tragen und dass sie sich dieser Verantwortung stellen müssen.

(Zurufe von der CDU)

- Sie kommen nachher noch dran. Wir können uns gern darüber unterhalten. - An diesem Punkt wende ich mich ganz konkret an den Herrn Landwirtschaftsminister, der als ehemaliger Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes in diesen Fragen genau mein Adressat ist.

Verehrte Ministerinnen und verehrte Minister der Landesregierung, in der Herstellung von Lebensmitteln muss die gesunde Ernährung der Menschen genauso ein Kriterium sein wie das Mitleid angesichts des millionenfachen Elends der Tiere in den Tierfabriken und der erbarmungswürdigen Praktiken auf den Schlachthöfen und bei den Schlachtviehtransporten.

(Zurufe von der CDU)

- Wenn Sie an dieser Stelle lachen, dann fordere ich Sie auf, sich einmal in der Bevölkerung umzuhören. Die Saureien, die da passieren, treiben die Leute um.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle diese Entwicklungen in der Lebensmittelindustrie kann niemand mehr wirksam kontrollieren. Das sollten auch die Menschen hier in Hessen wissen. Es können weder die Mengen, die in Umlauf sind, kontrolliert werden, noch die verschlungenen Wege, auf denen z.B. belgische Produkte zu deutschen Produkten gemacht werden, was man "Germanisierung" nennt. Das kann von den Veterinär- und Lebensmittelkontrolleuren nicht mehr nachvollzogen werden. Hier herrscht der blanke Wildwuchs.

Deswegen kritisieren wir an dieser Stelle, dass sich die Hessische Landesregierung bei der Kontrolle belgischer Produkte auf Dioxinverseuchung auf Unbedenklichkeitsbescheinigungen und Zertifizierungen belgischer Betriebe und Behörden verlässt. Sie tut dies, obwohl die Gesundheitsministerkonferenz schon am 10. Juni mitgeteilt hat, dass Belgien nicht in der Lage sei, die Ursachen der Dioxinkontamination, geschweige denn deren Umfang, den Zeitraum, in dem sie erfolgt ist, und die Vertriebswege belgischer Produkte in irgendeiner Form zu benennen. Die anderen Bundesländer wollten auf eine Liste der Europäischen Union warten. Hessen ist an dem Punkt vorgeprescht. Ich sage Ihnen ganz eindeutig: Zumindest wir hatten in der Vergangenheit nicht das Gefühl, dass die Belgier die Situation tatsächlich in den Griff bekommen haben. Wir brauchen eine zuverlässige eigene Zertifizierung der Unbedenklichkeit belgischer Produkte, aber wir brauchen keine Entwarnung seitens der Sozialministerin zwei Tage nach dem Bekanntwerden des Skandals.

Noch eines: Ich finde es sehr enttäuschend, dass Sie versucht haben, dem Bonner Gesundheitsministerium Defizite in der Informationspolitik zu unterstellen.

(Horst Klee (CDU): Das ist nachweisbar!)

- Einen Moment, ich komme dazu. - Ich habe natürlich nachgefragt und war dann doch sehr erschüttert, feststellen zu müssen, dass Hessen als einziges Bundesland die Informationspolitik des Gesundheitsministeriums kritisiert hat. Alle anderen Länder haben diese als vorbildlich bezeichnet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Die zuständigen Mitarbeiter sind nachweislich seit Freitag, den 28. Mai, privat und dienstlich telefonisch und per Fax jederzeit erreichbar. Herr Kollege, es mutet doch schon wunderbar an, wenn man hört, dass aus Hessen zu keinem Zeitpunkt telefonisch - dienstlich oder privat - oder per Fax um Informationen nachgesucht worden ist. Wieso beschweren Sie sich eigentlich, wenn Sie überhaupt keinen Kontakt mit Bonn gesucht haben?

(Zurufe von der CDU)

Es gilt, die Schuld nicht nach Bonn zu schieben, sondern hier in Hessen zu handeln. Vergessen Sie dabei nicht: Wenn kriminelle und gesundheitsschädigende Praktiken den internationalen Markt bestimmen und mit Millionen DM aus Steuergeldern subventioniert werden, wenn sich die Skandale wie eine Ekel erregende Kette aneinander reihen und unbedarfte Verbraucher gesundheitliche Schäden erleiden, dann werden auch die Bauern - insbesondere die Kleinbau-

ern - in Hessen zu Schaden kommen. So sehr Sie sich bemühen mögen: Schadenersatzleistungen des Staates werden auf Dauer und langfristig die Einbrüche, die auf den Märkten entstehen, nicht abfedern können. Das sollten Sie sich einmal klar machen.

Ich kann es noch drastischer auf den Punkt bringen. Bei den derzeitigen Praktiken ist es nicht möglich, ernsthafte Kontrollen durchzuführen. Das habe ich schon gesagt. Sie können nicht hinter jede Sau und hinter jede Kuh einen Kontrolleur stellen. Eine echte Kontrolle ist nur nach einer totalen Umkehr in der Landwirtschaftspolitik möglich. Diese Umkehr muss in erster Linie bei der Futtermittelherstellung beginnen. Herr Heidel, das Wort Futtermittel ist hier vollkommen fehl am Platze; auch wenn Sie sich noch so darüber aufregen: Wir sprechen hier eher von Sondermüllrecycling. - Meine Damen und Herren, was ist das eigentlich für eine Politik, die erlaubt, dass Sondermüll verfüttert werden darf und Masthilfen legal dem Tierfutter beigemischt werden dürfen?

Jeder, der an diesem Thema rührt, hat sofort - das bezeugen Ihre Zwischenrufe - die gesamte Agrarlobby, für die Sie von der CDU hier stehen, einschließlich der gesamten Tiermediziner am Hals, wird als Verleumder und als Verräter beschimpft.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, was wir brauchen, das ist doch ein Schulterchluss mit all denen, denen die Gesundheit der Verbraucher und auch der Tierschutz am Herzen liegt. Wir brauchen einen neuen Grundkonsens in der Landwirtschaftspolitik, die für die Bauern und die Verbraucher agiert und für die die Agrarindustrie alter Prägung endlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. - Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dörr, Bergstraße, für die CDU-Fraktion.

#### Ilona Dörr (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, bevor ich eine Stellungnahme zu den vorliegenden Anträgen abgebe, als neue Kollegin ein paar persönliche Worte. Als junges Mädchen, als Kind wurde mir gesagt: Wer besonders laut schreit, hat Unrecht. - Heute kann ich hinzufügen: Wer besonders laut schreit, besitzt wohl nicht die nötige Qualifikation.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ganz schön arrogant! - Gerhard Bökel (SPD): Franz Josef Jung!)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, ständig erreichen uns neue Hiobsbotschaften: BSE, Dioxin, Verunreinigung von Getränken; so erst geschehen Ende Mai mit einer Meldung über das europäische Schnellwarnsystem: Belgische Geflügelerzeugnisse und Eier mit sehr hohem Dioxingehalt, verursacht durch kontaminierte Futtermittel, sind in den Handel gelangt.

Diese Verdachtsmomente haben sich erhärtet, ja sogar noch erweitert, auf Schweine- und Rindfleischprodukte, auf Milch und Milcherzeugnisse. Frau Kollegin Schönhut-Keil, hierzu gab es noch keine Entwarnung, leider Gottes, muss

man sagen. Eine weitere Meldung kam Mitte Juni: Verunreinigung von Getränken, ausgelöst durch Pilzbekämpfungsmittel und durch Verunreinigung der Kohlensäure.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Sozialministerium, an der Spitze Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn, hat unverzüglich und umfassend Maßnahmen eingeleitet

(Beifall bei der CDU)

und dioxinkontaminierte landwirtschaftliche Erzeugnisse und Erfrischungsgetränke vom Markt genommen. Durch die unverzügliche Kontrolle des Lebensmittelhandels und die damit verbundene Rückholaktion der Produkte konnten deren weiterer Vertrieb und Genuss nachhaltig verhindert und die Verbraucher geschützt werden. Ein umfassendes Untersuchungsprogramm, mit dem die landwirtschaftlichen Produkte aus Belgien auf ihre Dioxinbelastung und den PCB-Gehalt geprüft wurden, untermauert den Verbraucherschutz durch wissenschaftliche Standards.

Auch dem Informationsbedarf der Bevölkerung wurde unbürokratisch und bürgernah Rechnung getragen. Die Einrichtung eines Bürgertelefons findet in der Bevölkerung große Resonanz. Sogar Frau Mosiek-Urbahn bekennt, dass es sich bei den meisten Gesprächen um persönliche Betroffenheit gehandelt habe. Viele Anrufer hätten wissen wollen, wie sie mit bestimmten Produkten umgehen sollen. Durch den Internet-Service und die kontinuierlichen Presseinformationen wurden die durch die Staatsministerin getroffenen Maßnahmen transparent dokumentiert.

Staatsministerin und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten sich gewünscht, dass der Informationsfluss von der Bundesebene in das hessische Ministerium ebenso reibungslos funktioniert hätte.

(Beifall bei der CDU)

Auch wenn Frau Kollegin Schönhut-Keil das hier anders dargestellt hat, bleibt es doch belegbar, dass diese Informationen nicht reibungslos gegeben wurden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt überhaupt nicht! Ich kann es Ihnen sogar schriftlich geben!)

Wir können zu den dargestellten Geschehnissen noch keine Entwarnung geben, und doch halten F.D.P.- und CDU-Fraktion es für geboten, mit ihrem Dringlichen Entschließungsantrag dem Sozialministerium und im Besonderen der Staatsministerin, Frau Mosiek-Urbahn, Anerkennung für die umsichtige und pragmatische Vorgehensweise auszusprechen. Dafür bitte ich auch um Zustimmung aller hier im Haus vertretenen Fraktionen.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine Damen und Herren, wie bereits erwähnt, kann zu den Vorkommnissen noch keine Entwarnung gegeben werden. Auch wenn wir Pressemitteilungen entnehmen können, dass die belgischen Strafverfolgungsbehörden davon ausgehen, dass es sich im Zusammenhang mit der Kontamination um eine vorsätzliche Straftat handelt, werden Ministerin und Ministerium weiter alle notwendigen Maßnahmen treffen und fördern alle Vorhaben, die die Sicherheit der Verbraucherinnen und Verbraucher beim Kauf von Lebensmitteln nachhaltig gewährleisten.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat dies in dem von ihr eingebrachten Antrag, Drucks. 15/207, ebenso gefordert. Nur eines kann nicht absolut garantiert werden: alle ökologischen Produkte zu 100% vor kriminellen Handlungen abzusichern. Doch mit dem Handeln des betroffe-



nen Ministeriums sehen wir den gerade angesprochenen Antrag als erledigt an.

Gleichen Inhalts ist auch der Antrag der Abg. Hillenbrand, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Maus, Nolte, Pauly-Bender und der Fraktion der SPD, Drucks. 15/217. Auch diesen Antrag können wir als erledigt betrachten, trotz der Forderung konkreter Maßnahmen. Zusammengefasst stellen sich diese Maßnahmen wie folgt dar: zum einen Forderung an die Herstellung und Deklaration des Tierfutters, Kennzeichnung von Lebensmitteln und Deklaration der Inhaltsstoffe, umfassende Bestimmungen zur Verpackung, schärfere Sanktionen bei Vertragsverletzungen, Verbesserung der bestehenden EU-weiten Kontrollmöglichkeiten der nationalen Lebensmittelkontrolle sowie die Vereinheitlichung der Rückstandserfassung.

Hier, liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich auf die umfassenden gesetzlichen Regelungen des Futtermittelgesetzes, des Lebensmittelrechtes und der Verpackungsordnung verweisen. Gesetze und Verordnungen beinhalten neben Bestimmungen über Herstellung und Überwachung auch ausreichende Vorschriften über Sanktionen bei Vertragsverletzungen. Ebenso wird eine Verbesserung der bestehenden EU-weiten Kontrollmöglichkeiten als neue gesetzliche Regelung nicht als notwendig erachtet.

Einrichtungen wie das europäische Frühwarnsystem, der Ständige Futtermittelausschuss, das Bundesgesundheitsministerium, die oberste Landesveterinärbehörde und die Lebensmittelüberwachung können Garanten für eine umfassende Überwachung sein, wenn sie - wie es in dem vorliegenden Fall der Dioxin-Belastung nicht geschehen ist - funktionieren. Also keine neuen gesetzlichen Regelungen, sondern das Arbeiten an einer besseren Umsetzung bestehender Regeln hat hier oberste Priorität.

Finanzielle Hilfen für hessische Unternehmen bei unzumutbarer Härte werden gefordert. Wer soll hier helfen? Das Land? Ich sehe keine Notwendigkeit. Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen Lieferanten und Abnehmern räumen hier entsprechende Rechtssicherheit ein und geben dem Betroffenen die Möglichkeit der Klage vor Gericht.

Eine weitere Forderung aus dem SPD-Antrag ist die Rücknahme der von der Landesregierung vorgesehenen Kürzung im Nachtragshaushalt bei den Reisekosten im Bereich des Lebensmittel- und Veterinärwesens und die personelle Verstärkung der Lebensmittelkontrolleure.

Halten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, diese Forderung nicht für Augenwischerei? Sie wissen nur zu gut, dass es keiner haushaltswirksamen Veränderungen bei der Position Reisekosten im Bereich des Lebensmittel- und Veterinärwesens im Nachtragshaushaltsplan bedarf. Alle im Haushaltsplan veranschlagten Reisekostenansätze sind für gegenseitig deckungsfähig erklärt, und Einsparungen bei den einzelnen Haushaltsstellen decken Mehrausgaben beim Lebensmittel- und Veterinärwesen ab.

Warum also dieses Gehabe? Oder wollen Sie nur, wie mit der Forderung nach personeller Stärkung, Ihre Miswirtschaft auch auf diesem Sektor verschleiern? Wir haben noch ganz frisch die Beratungen von gestern zu den Einzelabschnitten des Nachtragshaushaltsplans in Erinnerung: auch hier die Forderung nach Streichung von Mitteln für die Personal- und Sachausstattung.

Bei der Lebensmittelüberwachung die gleichen Signale - mit welcher Auswirkung? Eine Mitteilung in einem nordhessischen Tagblatt: "Alarm, rund 20 der 140 Planstellen in der Lebensmittelüberwachung sind nicht besetzt." Das

bedeutet, dass in Hessen jedes Jahr 16.000 Proben weniger genommen werden, als dies bei einer vollen Ausschöpfung des Stellenplans der Fall wäre. Im Sinne eines ausreichenden Verbraucherschutzes hat der Verband eine bessere personelle und angemessene materielle Ausstattung gefordert.

Ich glaube aber auch, an dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, dass für alle Eventualitäten Einsatzpläne erstellt werden: Katastrophen, Hochwässer usw. Wo ist der Einsatzplan beim Auftreten von eingangs erwähnten Vorkommnissen? Meine Feststellung: Fehlanzeige. Hier steht der Ministerin und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums die Bewältigung eines schier unüberwindbaren Problembereiches bevor.

Zum guten Schluss des Forderkataloges der SPD: Stärkung des ökologischen Landbaus und Stärkung und Weiterentwicklung der Regionalmarke "Hessen aus gutem Grund". - Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, ich gehe davon aus, dass Sie sehr intensiv das Koalitionspapier der Regierungsparteien beleuchtet haben, und stelle zu diesen Forderungen fest: Die Hessische Landesregierung wird ökologisch wirtschaftende hessische Betriebe entsprechend ihren besonderen Produktionsbedingungen unterstützen - wie alle landwirtschaftlichen Unternehmen in Hessen.

(Beifall des Abg. Gottfried Milde (CDU))

Ich darf daher für die CDU-Fraktion zum Antrag der SPD noch einmal feststellen: Auch dieser Antrag hat sich durch Handeln bzw. ausreichende gesetzliche Vorgaben erledigt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Frau Kollegin, das glauben Sie doch selber nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, das war die erste Rede von Frau Kollegin Dörr hier im Landtag. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion.

#### **Silvia Hillenbrand (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich 1991 in diesen Landtag kam, war das Erste, an das ich mich erinnern kann: Es gab ein großes Problem, das man Scrapie nannte. Danach kamen die Aujeszky'sche Krankheit, die Schweinepest, der Rinderwahnsinn. Jetzt kommt noch der Dioxin-Skandal mit den Lebensmitteln. Wie ein roter Faden ziehen sich die Skandale von einer Sache zur anderen.

(Gottfried Milde (CDU): Roter Faden!)

Dioxin ist ein starkes Gift. Seit Seveso weiß jeder, was es damit auf sich hat. Der Skandal in Belgien ist nicht allein die Tatsache, dass die Lebensmittel verseucht sind, sondern ein Skandal ist es auch deswegen, weil es eine katastrophale Informationspolitik und eine schleppende Handlungsanweisung gegeben hat.

(Beifall des Abg. Sieghard Pawlik (SPD))

Von daher stimmt die SPD-Fraktion ausdrücklich dem Vertrauensverletzungsverfahren zu, das die EU-Kommission angestrebt hat.

Nur behaupte ich, dem Verbraucher ist es erst einmal völlig egal, ob die Kontamination von Lebensmitteln durch Betrug, Leichtsinns, Massentierhaltung, industrielle Ernährungswirtschaft oder auch kriminelle Machenschaften ausgelöst wurde. Dem Verbraucher graust es. Neben den leeren Regalen entsetzt ihn das, was er ständig in der Zeitung liest. Ich habe einmal ein paar Beispiele mitgebracht: "Das große Dioxin-Fressen", "Behörden verschweigen Gift im Hühnerfutter", "PCB in Geflügelprobe", "Plastikbehälter in der Schmelze", "Ranzige Butter vom Asphalt gekratzt" und - als Letztes -: "Wie Hasso und Mausi auf den Tisch kommen".

Katastrophale Meldungen und der Verbraucher ist zutiefst verunsichert. Ich sage einmal: Wir alle stecken in einer ziemlichen Zwickmühle, denn unser Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein ist gestiegen, aber gleichzeitig das Vertrauen in die Unbedenklichkeit von Lebensmitteln gesunken. Jeder Skandal tut seinerseits ein Übriges. Der Verbraucher stellt fest, es gibt seit 1993 einen Binnenmarkt. Er fragt sich: Ist das denn der Preis, den wir dafür zu zahlen haben? Ist der Binnenmarkt nur zu haben, indem wir Auswirkungen auf unsere Gesundheit befürchten müssen?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Er macht nicht ganz zu Unrecht die Politik dafür verantwortlich. Was bleibt ihm aber übrig? Irgendetwas muss er ja essen. Jetzt sage ich das auch sehr kritisch: Der Verbraucher will es auch billig und bestimmte Lebensmittel nicht nur saisonell, sondern ganzjährig auf dem Tisch haben.

Der Verbraucher weiß natürlich längst, was die industrielle Landwirtschaft ausmacht: Massentierhaltung, Fertigfutter aus der Industrie, Beimischung von Wachstumshormonen, Tiertransporte über weite Strecken. Notfalls unterzeichnet er auch einmal eine Liste gegen Tiertransporte.

Was will ich damit sagen? Ich will damit sagen, der Dioxin-Skandal in Belgien hat vieles ausgelöst. Die gesamte Landwirtschaft, vor allem die Tierproduktion, ist in Verruf geraten. Die Futtermittelindustrie wird verteufelt. Das Vertrauen in die gesamte Lebensmittelwirtschaft ist weg. Der Handel hat Einbußen zu verkraften. Der Verbraucher traut sich nicht einmal mehr, ein Ei zu essen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Das kann und darf so nicht bleiben. Jetzt sind tiefgreifende vertrauensbildende Maßnahmen notwendig. Wir brauchen vor allem einheitliche Maßnahmen innerhalb der EU. Es kann nicht sein, dass z. B. die Kontrollen in den Mitgliedsstaaten völlig unterschiedlich sind und wir kein einheitliches Überwachungssystem haben.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heinrich Heide (F.D.P.)

Wer den europaweiten Wettbewerb und den freien Handel will, der muss auch gleiche Bedingungen beim Verbraucherschutz schaffen und garantieren. Ich mache auch noch darauf aufmerksam, dass wir immer mehr internationale Warenströme haben. So werden wir auch akzeptieren müssen, dass wir auf dem Ernährungsmarkt immer größere Produktionsstätten bekommen. Das Bundesland Hessen hat eine gesunde Landwirtschaftsstruktur. Wir haben kleine mittelständische Erzeugerbetriebe.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht mehr lange, wenn das so weitergeht!)

Hier stellt sich die Frage nach den Massenproduktionsweisen und -techniken eigentlich weniger, aber die Skandale treffen uns alle, auch weil sie von den anderen Ländern zu uns hereinschwappen. Damit komme ich zu dem Antrag von CDU und F.D.P.

Meine Damen und Herren, es geht weniger darum, die Landesregierung über die Maßen zu loben oder zu kritisieren. Ich attestiere ihr auch gern, und das habe ich auch schon im Ausschuss gesagt, dass sie im Rahmen der ihr zugänglichen Informationen und Kenntnissen - das ist natürlich eine Voraussetzung - und im Rahmen ihrer rechtlichen Vorgaben und Möglichkeiten reagiert hat. Doch das ist eine Selbstverständlichkeit. Das ist nämlich schlichtweg ihre Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dazu bedarf es keines Antrages, der sich in Lobeshymnen erschöpft. Viel wichtiger ist es, zu überprüfen, wo die Lücken im System sind. Wir haben im Ausschuss herausgearbeitet, dass es leider im Sozialministerium kein Krisenmanagement gibt, welches auch am Wochenende reagieren kann. Es ist leider eine Tatsache, dass am Freitag, 28.05., um 22.00 Uhr, das vom Bundesgesundheitsministerium erlassene Schlacht- und Verkaufsverbot für Geflügel und Eier einging, aber praktisch erst am Montag, 31.05., um 10.00 Uhr, die ersten Reaktionen eingeleitet wurden. Da muss man doch die Frage stellen: Wo ist die Hol-, und wo ist die Bringschuld? Denn dass überhaupt etwas im Argen lag, das wusste man zu diesem Zeitpunkt. Also unsere Forderung: Hier muss das Ministerium ein eigenes Schnellwarnsystem entwickeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Information erfolgte dann rasch. Ich finde es auch gut, dass der Staatssekretär - damit kann sich jetzt die CDU überhaupt nicht brüsten, weil als Reaktion auf meine Anregung im Sozialausschuss CDU und F.D.P. damals heftig gemostert haben, es sei alles Quatsch - meine Anregung aufgenommen und die Information ins Internet gestellt hat. Ich finde es in Ordnung, dass die Informationen jetzt abrufbar sind.

Mir fehlen allerdings in dem Antrag der CDU und F.D.P. angedachte, mitgedachte oder unterstützende Vorschläge zu Konsequenzen, die sich aus dem Dioxinskandal zwingend ergeben müssen. Wenn Sie als einzige Antwort auf die drängenden Fragen der Verbraucher das Lob an die Regierung anbieten und keine richtungweisende Antwort geben, dann haben sie sich schon nach drei Monaten Regierungszeit auf der politischen Bühne abgemeldet. Deswegen werden wir dem CDU/F.D.P.-Antrag nicht zustimmen.

Ich lade Sie gern ein, dem Antrag der SPD zuzustimmen oder auch im Ausschuss zu diskutieren und dort die aufgeführten Punkte und Forderungen zu unterstützen, wobei die Liste sicherlich nicht vollständig ist. Täglich lernen wir aus Pressemitteilungen neu, was alles noch im Argen liegt.

Diese Krise, dieser Skandal muss endlich dazu führen, dass man erstens die Zulässigkeit der Zusammensetzung der Futtermittel hinterfragt und überprüft, zweitens die Futtermittel deklariert, drittens eine Transparenz der Stoffkreisläufe schafft, viertens dem Käufer in seinen Kaufentscheidungen hilft, indem man die Deklaration klar und deutlich lesbar angibt, die Inhalte eindeutig kennzeichnet, fünftens die Rückverfolgbarkeit der Lebensmittel bis zum Ursprung sicherstellt und sechstens innerhalb der EU ein einheitliches Kontrollsystem schafft.

Deswegen finde ich es sehr blauäugig, dass Sie, Frau Dörr, sagen, wir könnten das alles als erledigt betrachten und glauben, keine weiteren Regelungen mehr zu benötigen. Selbst der Futtermittelausschuss, den Sie angesprochen haben, ist gerade dabei, zu überprüfen, was geändert werden muss. Ich bin mir durchaus bewusst, dass alles, was ich hier an Forderungen genannt habe, insbesondere die Überprüfung, ob Tierfutter Tierfette, Knochen und Fleischmehl weiterhin beinhalten darf, ökonomische Fragen aufwerfen. Aber erinnern wir uns: BSE entstand, weil aus Kostengründen das Material in der Tiermehlverarbeitung nicht ausreichend erhitzt wurde. Der Dioxinskandal hat offensichtlich etwas damit zu tun, dass quasi Sondermüll in die Ernährungsindustrie verbracht wurde. Dies wird umfassend aufzuklären sein und, so denke ich, auch entsprechend bestraft werden. Ich hoffe nur, dass hier die so genannte Produkthaftung ein Hebel ist, um die vielen geschädigten Betriebe zu entschädigen.

Zurück zum Tierfutter. Ich sagte, dass die Produktionsvorschriften vor allem über die Zulässigkeit der Inhaltsstoffe überprüft werden müssen. Selbst wenn man jetzt feststellt, dass das beim Dioxin alles nur kriminelle Machenschaften waren, gibt uns die Tatsache, dass die gesellschaftliche Akzeptanz für die Zusammensetzung von Futtermitteln schwindet, die Aufgabe auf, bestimmte Praktiken zu überprüfen.

Ich will ein Beispiel dafür nennen, wie das in Deutschland mit den Zahlen ist. Wir haben 1997 2,5 Millionen t Schlachtabfälle und Tierkörper verarbeitet. Dabei kamen 930.000 t hochwertiges Futtermittel heraus. Da sind aber dann, wie von Frau Schönhut-Keil genannt, auch die verendeten Haustiere, die totgefahrenen Tiere und verdorbenes Fleisch mit drin. Aus diesen 930.000 t Futtermittel wird Tiermehl, Tierfett und Fleischknochenmehl gemacht. 40% des produzierten Tierfettes gehen in die chemische Industrie und 60% in die Mischfutterindustrie. Die Tierfette sind aber die am stärksten belasteten Teile und gehen, wie ich gesagt habe, zum größten Teil ins Mischfutter. Ich denke, es muss zukünftig tatsächlich überprüft werden, ob das noch geht.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu wissen, dass sich der Präsident des französischen Bauernverbandes dafür ausgesprochen hat, Tiermehl nicht mehr zur Verfütterung zuzulassen, und dass auch die französische Futtermittelindustrie - man muss wissen, dass diese innerhalb der EU marktführend ist - auf einer europäischen Lösung besteht und selbst Alternativen ins Gespräch bringt, nämlich die Gewinnung von Proteinen auf pflanzlicher Basis. Wir wissen, dass auch das nicht unproblematisch ist, aber wir sehen, dass Bewegung in die ganze Problematik kommt. Ich bin wirklich gespannt, welche Verbesserungen der Futtermittelausschuss vorlegen wird. Ich bin vor allen Dingen gespannt, ob die Mitgliedstaaten bereit sind, dies dann auch umzusetzen. Natürlich gehört die generelle Deklaration des Tierfutters über seine Inhaltsstoffe und deren Herkunft dazu.

Jetzt möchte ich noch zu dem Punkt "Germanisierung" etwas sagen, weil ich glaube, dass das gar nicht alle so genau wissen. Es gibt in Deutschland, wie auch in anderen Ländern, Packstellen. Es kommt ein Hähnchen aus Belgien nach Deutschland, wird dort zerlegt und verpackt, und schon ist es ein deutsches Produkt. Es erhält in dem Genussstabilitätszeichen den Buchstaben D für Deutschland, und kein Käufer ahnt, dass er eigentlich ein belgisches Hähnchen isst. Genauso ist das mit den Eiern. Da gibt es Ziffern. Die Ziffer 1 steht für Deutschland, die Ziffer 2

für Belgien. Aber wer weiß das schon, wenn er eine Sechserpackung Eier kauft? Diese Praxis ist völlig unakzeptabel. Das ist eine Herkunftsvernebelung erster Güte. Dies muss dringend durch eine klare und entschlüsselte Bezeichnung des Herkunftslandes und nicht des Packlandes ersetzt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich zu den Maßnahmen, die in dem Bereich der Hessischen Landesregierung liegen. Wir haben gehört, dass es in Hessen etwa 200 t Material gibt, das bis 9. Juni sichergestellt wurde. In bestimmten Landkreisen gibt es auch Betriebe, in denen erhebliche Mengen von verdächtigem Material sichergestellt wurden. Deswegen fordern wir eine finanzielle Hilfe für diejenigen, die von unzumutbarer Härte betroffen sind.

Zu den Reisekosten der Veterinärverwaltung und in dem Nachtragshaushalt: Ich kann verstehen, wenn CDU und F.D.P. sich große Mühe gegeben haben, nach Einsparpotenzialen zu suchen. Sie haben dann eine Kürzung um 110.000 DM vorgesehen. Das ist so, Frau Dörr. Lesen Sie Ihren Haushaltsplan, dann werden Sie es feststellen. Was ich nicht verstehen kann, ist, dass Sie unsere Anträge, mit denen wir diese Fehler beheben wollten, im Haushaltsausschuss abgelehnt haben, obwohl jeder weiß, dass durch die derzeitige Situation vermehrt Reisekosten anfallen werden. Es ist politischer Unsinn, so etwas in diesen Zeiten zu tun. Ich weiß nicht, ob Sie den Kontrolleuren tatsächlich einreden wollen, sie müssten jetzt am Schreibtisch sitzen bleiben, laufen oder mit dem Fahrrad fahren.

Wir haben eine personelle Verstärkung der Lebensmittelkontrolleure gefordert. Das muss sein. Wir haben im vorigen Jahr mit der Verbesserung der Ausbildungssituation begonnen. Nun müssen Sie das fortsetzen, indem Sie neue Stellen schaffen. Frau Dörr hat das als Augenwischerei bezeichnet. Ich hoffe, dass Sie diese Aussage zurücknehmen.

Die letzten zwei Punkte liegen uns besonders am Herzen. Da geht es um den ökologischen Landbau und die Fortentwicklung der Regionalmarke in Hessen. Wir haben schon mehrfach über den Stellenwert des ökologischen Landbaus mit der CDU und der F.D.P. gesprochen. Nach diesem Lebensmittelskandal müssten Sie eigentlich Ihre Meinung ändern. Sie wissen, dass der Umfang der ökologischen Bewirtschaftung sehr stark mit dem HEKUL zusammenhängt. Wenn Sie dort die Förderung zurückfahren - das ist alles noch unausgegoren, auch das, was heute hier gesagt wurde -, dann fehlen Ihnen die Mittel aus der EU. Ihnen werden sehr rasch auch die Mittel aus der Grundwasserabgabe fehlen. Das wurde hier auch schon gesagt. Frau Dörr, die Koalitionsvereinbarung dazu ist völlig unzureichend und für uns nicht aufschlussreich. Bisher gibt es keine Klarheit in den Plänen.

Eines muss klar sein: Man kann nicht während einer Risikozeit dem Verbraucher raten, auf heimische Produkte und Ökoprodukte zurückzugreifen - das hat Frau Sozialministerin gemacht -, aber gleichzeitig dort, wo die Marktanteile steigen, die finanzielle oder auch ideelle Unterstützung versagen. Bei der hessischen Regionalmarke gibt es von Ihrer Seite Zustimmung. Das finden wir gut. Aber hier fordern wir Sie auf, diese auf Geflügelfleisch und Eier zu erweitern und die Richtlinien dazu baldmöglichst vorzulegen. Sie sehen, wir bieten ein ganzes Bündel an notwendigen Maßnahmen an. Sie sind keinesfalls utopisch, sondern werden von den unterschiedlichsten Ebenen gefordert.

Ich komme zum Fazit. Wir müssen den Verbrauchern reinen Wein einschenken und ihnen klarmachen, dass wir keine hundertprozentige Sicherheit geben können. Gegen kriminelle Machenschaften hat niemand Garantien. Ich fordere also uns alle auf, in dieser Frage nichts zu beschönigen, aber aufzuzeigen, welche Praktiken und Verfahrensweisen dringend verändert werden müssen, und dann auch so zu entscheiden - zum bestmöglichen Gesundheitsschutz für die Menschen. Dazu soll unser Antrag eine Diskussionsgrundlage sein. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, in diesem Hause besteht Einigkeit darüber, dass das, was sich in Belgien abgespielt hat, ein Skandal ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich denke, es besteht auch darüber Einigkeit, dass die Kontrollen verstärkt werden müssen, dass sie EU-weit umgesetzt werden müssen, dass in allen EU-Ländern das gleiche europäische Recht umzusetzen ist. Einigkeit besteht auch darüber, dass wir die Auswirkungen, die sich auf die Landwirtschaft europaweit, aber vor allen Dingen auch hessenweit ergeben, noch gar nicht erfassen und beziffern können. Wir können noch nicht sagen, wie hoch diese Verluste aufgrund der Tatsache, dass kriminelle Machenschaften hier am Werk waren, letztendlich sein werden. Ich sage es ganz deutlich: Dies ist eine Kriminalität, die sich in menschenverachtender Weise hier durchgesetzt hat.

Nun ist das alles in weiten Teilen sehr plakativ gehalten, was Sie in den Medien lesen können. Spuren ja, Spuren nein, wie viel, wie wenig? Ich meine, dies kann den Verbraucher nicht überzeugen und kann ihm auch nicht die nötige Information geben.

Wir sind uns alle einig, dass uns dieses Thema, so glaube ich, in den nächsten Wochen und darüber hinaus beschäftigen wird.

Die GRÜNEN-Fraktion setzt in ihrem Antrag darauf, die Verbraucher weiterhin zu informieren und Kontrollen durchzuführen, alles möglichst nachweisbar auf den Tisch zu legen, um festzustellen, woher ein Nahrungsmittel kommt und woher das Futter kommt, womit das Tier, aus dem das Nahrungsmittel produziert wurde, gefüttert wurde.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu haben die Verbraucher auch ein Recht!)

- Das ist doch alles unstrittig.

(Beifall der Abg. Evelin Schönut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die SPD hingegen weist mit einem ganzen Maßnahmenbündel und einem Fragenkatalog auf Probleme in der Veterinärverwaltung hin. Beide Anträge gehen in die gleiche Zielrichtung, nach dem Motto, dass die Maßnahmen weder umfassend noch gezielt genug durchgesetzt werden konnten, dass also die Veterinärverwaltung nicht in der Lage war, entsprechende Kontrollen möglichst schnell zu den

richtigen Zeitpunkten und möglichst auch zeitnah durchzuführen.

Dann aber, meine Damen und Herren von den antragstellenden Fraktionen, muss ich Ihnen natürlich auch sagen, dass die F.D.P.-Fraktion bereits 1997 und auch am 14.08.1998 im Rahmen eines Berichtsantrags darauf hingewiesen hat und abgefragt hat, inwieweit die Veterinärverwaltung

(Armin Clauss (SPD): Uns geht es nicht um das Erstgeburtsrecht, sondern nur um die Sache!)

in der Lage ist, die EU-Richtlinien umzusetzen. Damals wurde immer gesagt - das ist in dem Protokoll nachzulesen -, alles sei in bester Ordnung, wir hätten alles im Griff.

(Armin Clauss (SPD): Das waren halt noch Zeiten!)

Das lassen ich Ihnen aber nicht durchgehen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Müller?

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege, wenn Sie darauf verweisen, dass die Veterinärverwaltung personellen Nachholbedarf hat, dann möchte ich Sie fragen, welche Maßnahmen werden denn jetzt mit dem Nachtragshaushalt eingeleitet, um die von Ihnen bestrittenen Verhältnisse wirklich wieder zu verbessern?

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Herr Kollege Müller, hätten Sie mich fortfahren lassen, dazu komme ich doch noch. Das ist alles gar kein Problem.

Wir halten also noch einmal fest: Sie beziffern jetzt ein Defizit, das letztendlich auch Sie zu verantworten haben - nur um einmal diese Verantwortlichkeit festzustellen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD: Ei, ei!)

Zweiter Punkt. Sie alle kennen unsere Koalitionsvereinbarung. Auf S. 57 steht ganz klar: Die Lebensmittelüberwachung ist im Sinne des Verbraucherschutzes zu verstärken. - Dies als ersten Punkt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie aber streiten sich um Reisekosten!)

Der zweite Punkt. Angesichts enger finanzieller Spielräume muss das Agrarmarketing "Gutes aus Hessen" - alles, was damit angesprochen wurde - verbessert werden. - Auch das tun wir mit unserem Nachtragshaushalt.

(Zuruf von der SPD: Aber wo denn?)

Ein dritter Punkt. Es steht ganz klar in der Koalitionsvereinbarung: Die Landesregierung wird sich dafür einsetzen, dass zukünftig hessische Produkte in Hessen weiterverarbeitet und vermarktet werden können. - Dazu gehört natürlich auch ein Maßnahmenkatalog, den Sie in den vergangenen vier Jahren verhindert haben. Sie haben die Drittellösung verhindert, Sie haben die Reform der Fleischbeschaugebühren verhindert, Sie haben die Grundwasserabgabe, die gerade die Schlachtbetriebe belastet, höher gefahren. Das sind doch Bereiche, die das Schlachten und Vermark-

ten in heimischer Region verhindert haben. Wir wollen und werden dies ändern!

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich will Ihnen nur eine Zahl nennen, wie sich unter Ihrer Verantwortung die Personalstärke in der Lebensmittelverwaltung entwickelt hat: Die Soll-Zahl lag bei 191, die Ist-Zahl aber nur bei 11. Ich glaube, deshalb ist es müßig, darüber zu reden, wer wann, zu welcher Zeit und warum erst am Montag Morgen über dieses Problem informiert hat. Ich denke, das Problem liegt viel weiter zurück; es muss aufgearbeitet werden, und deshalb werden wir es auch in Angriff nehmen.

Jetzt will ich noch etwas zum Beitrag der Kollegin Schönhut-Keil sagen. Ich stimme in einem Punkt mit Ihnen überein, das habe ich schon einmal gesagt. Was Sie über die Schadensersatzforderungen des Landes Hessen - oder wessen auch immer - sagen, so glaube ich, wir können sie wirklich noch nicht beziffern. Ich gebe Ihnen zu 100% Recht, dass wir noch gar nicht wissen, wie viel uns der Markteinbruch durch diesen Skandal letztendlich kosten wird. In diesem Punkte stimme ich mit Ihnen voll überein.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dass es den Kleinbauern mehr schadet als den großen, ist doch klar!)

Frau Kollegin Schönhut-Keil, wenn Sie aber in Ihrem gleichen Redebeitrag wieder versuchen, hessische Landwirte, Metzger und Transporteure in eine Reihe mit Kriminellen zu stellen, dann bitte ich Sie ganz herzlich, zu sehen: Die Mehrzahl all dieser Betriebe - schwarze Schafe einmal ausgenommen - arbeitet nach dem vorgegebenen gesetzlichen Rahmen. Dieser vorgegebene gesetzliche Rahmen wird auch kontrolliert. Deshalb bitte ich Sie herzlich, lassen Sie diese Diffamierung. Dass wir das Problem gemeinsam angehen müssen, auch darüber sind wir uns einig. Eine Schwarz-Weiß-Diffamierung bringt uns nämlich kein Stück weiter. Wir sitzen dabei alle in einem Boot, ich betone das.

Frau Kollegin Hillenbrand hat auf das Verbraucherverhalten hingewiesen. Wir können natürlich alle versuchen, dieses als Meinungsbildner zu beeinflussen. Wir sind uns auch beide darüber einig, dass dies sehr schwierig ist. Aber zu behaupten, dass alles, was mit Fleisch und seiner Vermarktung und mit Großschlachtereien zu tun hat, in weiten Teilen kriminell sei, das muss an dieser Stelle noch einmal zurückgewiesen werden. Aber auch hier gibt es schwarze Schafe.

Wenn Sie auf das Problem der einheitlichen Umsetzung des EU-Rechtes eingehen, so haben Sie immer die volle Unterstützung der Regierungsfractionen. Sicherlich liegt ein großes Problem im Bereich der internationalen Warenströme. Wir müssen versuchen, sie in den Griff zu kriegen und zu kontrollieren. Nehmen wir aber doch nur ein Beispiel: Die GATT-Verhandlungen und die WTO-Verhandlungen stehen an. Ich habe große Bedenken und Befürchtungen, dass es uns wieder nicht gelingen wird, das amerikanische Hormonfleisch vom europäischen Markt fernzuhalten. Es wird uns nicht gelingen, weil die Rechtsauffassung der EU auf so wackligen Füßen zu stehen scheint, dass wir keinen Erfolg haben werden.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt auch andere Gutachten!)

- Ich wäre froh, wenn es uns gelingen würde. - Wir sollten aber gemeinsam versuchen, zu einer Deklaration und Kennzeichnung zu kommen. Deshalb sollten wir es nicht

darauf anlegen, uns gegeneinander auszuspielen. Ich habe mit Freude festgestellt, dass Frau Hillenbrand erklärt hat, Hessen habe eine gesunde Landwirtschaft. Das war ja nicht immer ihre Aussage.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Herr Heidel, das habe ich immer festgestellt!)

- Ich fand Ihre Feststellung ja gut, weil ich das voll unterstützen kann.

Ich möchte aber noch einmal zum Bereich der Tierkörperverwertung und des Einsatzes von Tiermehl als Futtermittel, den Sie auch angesprochen haben, mit einem Satz kommen. Wir haben hierzu immer gemeinsam gesagt: Die hessischen und die deutschen Tierkörperverwertungsanstalten sind die sichersten der Welt. Hier können wir Fehler ausschließen. - Dann aber können wir heute den Franzosen nicht Recht geben. Die französische Regierung und die französische Futtermittelindustrie wollen den Einsatz von Tiermehl aus dem einen Grunde nicht, weil die französischen Anlagen die Kriterien nicht erfüllen und weil sie nicht nachrüsten wollen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe mich dazu geäußert!)

- Nein. - Dass die Franzosen die Kriterien nicht erfüllen wollen, darin liegt das Problem dabei. Man muss auch wissen, dass das bei uns produzierte Tiermehl im Moment zu großen Teilen in den Ostblock geht. Dieser Markt bricht weg.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir bekommen es als Weihnachtsgans wieder auf den Tisch!)

- Sicherlich. - Wir müssen also generell eine Debatte darüber führen: Wollen wir Tiermehl einsetzen, ja oder nein? Das ist der entscheidende Punkt, und zwar auch vor dem Hintergrund der Kosten, die damit zusammenhängen. Ich betone, auch im Zusammenhang mit dem vorher Gesagten: Das kann nur europaweit geschehen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt aber, die Verantwortung wieder abzuschieben!)

- Nein, nicht Verantwortung abschieben. Zum Thema Verantwortung werde ich noch einige Worte sagen. - Ich glaube, Sie haben gemerkt, dass wir auch als Regierungsfractionen dieses Thema nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Wir machen uns ernsthaft Gedanken darüber, wie wir aus diesem Skandal lernen. Ein Punkt ist sicherlich, dass wir sagen müssen, die Informations- und Kontrollpolitik der EU ist bescheiden, um es vorsichtig auszudrücken. Beides muss verbessert werden.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Wir müssen aber auch in Gespräche darüber eintreten, wie wir die hessische Situation der Lebensmittelüberwachung verbessern können. Denn es handelt sich dabei um ein Instrument des Bürger- bzw. des Verbraucherschutzes. Das müssen wir ausbauen und hoch achten.

Sie haben das Thema der Kürzung der Reisekosten angesprochen. Hier ist klar und deutlich geworden, dass die Deckungsfähigkeit innerhalb der einzelnen Haushaltstitel gegeben ist.

(Abg. Stefan Grüttner bespricht sich mit Ministern an deren Platz. - Armin Clauss (SPD): Herr Dr. Jung,

ist Herr Grüttner bereits ins Kabinett aufgenommen worden? - Norbert Kartmann (CDU): Heinrich, mach weiter!

Wir sind uns aber auch bewusst, dass wir bei Diskussionen, wie wir das verbessern können, darüber nachdenken müssen, ob wir ein Frühwarnsystem einrichten können, das sicherstellt, dass, wenn ein Fax kurz nach 21 Uhr aus Bonn eingeht, es dann auch an die entsprechenden Personen weitergeleitet wird. Dieses Frühwarnsystem gibt es bis jetzt noch nicht. Der Fall macht noch einmal deutlich, dass so etwas installiert werden muss.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.) und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, würden Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede kommen?

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### Heinrich Heidel (F.D.P.):

Ich komme zum Ende meiner Rede. - Frau Kollegin Schönhut-Keil, wir haben im Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten geklärt, dass dieses Fax am Freitag Abend zwischen 21 Uhr und 22 Uhr aufgelaufen ist.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist an alle Bundesländer gegangen, nicht nur an Hessen!)

Dieses Fax ist auf einem Apparat im Sozialministerium angekommen und nicht in der Staatskanzlei. Von Freitag Nachmittag bis Montagmorgen hat keiner nach diesem Faxgerät gesehen. Das ist doch der Punkt. Das muss geändert werden. Aber diese Praxis gibt es doch nicht nur in den letzten vier Wochen. Das wird doch schon die ganzen Jahre so gehandhabt. Deshalb bitte ich Sie noch einmal, zu berücksichtigen, dass bei dieser Problematik wirklich nichts dran ist, womit man parteipolitisch etwas heraus schlagen könnte. Ich meine, wir stehen hier alle in der Verantwortung, für den hessischen Verbraucher das Beste herauszuholen.

Wir werden Ihre Anträge in den Ausschüssen in dem Sinne mitberaten, dass wir gemeinsam eine Verbesserung erreichen wollen. Ich würde Sie allerdings auch bitten, unseren Entschließungsantrag mitzutragen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Frau Hammann, Sie haben sechs Minuten Redezeit.

#### Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, meine Kollegin, Frau Evi Schönhut-Keil, hat in ihrem vorhergehenden Redebeitrag bereits sehr deutlich gemacht, welche unglaublichen Missstände und welche zum Teil kriminelle Energien innerhalb der europäischen Ernährungsindustrie bestehen.

(Norbert Kartmann (CDU): Wenn es schon gesagt worden ist, warum sagen Sie es noch einmal?)

Wenn man sich wirklich genauer ansieht, was bei uns täglich als Lebensmittel serviert wird, dann muss ich sagen, es kann einem wirklich schon übel werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Wiederholen Sie jetzt die Rede von Frau Schönhut-Keil?)

Nun aber möchte ich zum Handling des Skandals in Hessen und zu den Konsequenzen kommen, die daraus zu ziehen sind.

Der Hessischen Landesregierung sind bei Ihren Reaktionen klare Versäumnisse vorzuwerfen. Herr Kollege Heidel, ich widerspreche Ihnen damit. Ich stelle fest: Frau Mosiek-Urbahn hätte die Verbraucher deutlicher und auch schneller warnen können und müssen.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erst am Montag ist vom Sozialministerium eine Pressemeldung herausgegeben worden. Man höre und staune: Nicht der Hinweis, dass da etwas problematisch sein könnte, war der Tenor, sondern aus der Überschrift wurde erkennbar, für Hessen könne derzeit Entwarnung gegeben werden.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus allen Berichten ging damals klar hervor, dass belgische Produkte überall zu finden sind. Das galt auch für Hessen. Wir konnten später auch feststellen, dass es so war. Wie viel Tonnen an Lebensmitteln wurden hier denn sichergestellt, um in die Überprüfung auf Dioxin und PCB zu gelangen? Ich denke, hier ist ein eindeutiges Versagen unseres Sozialministeriums festzustellen.

(Beifall der Abg. Alexander Müller und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Mosiek-Urbahn, wir fordern Sie auf, aus diesen Vorfällen Konsequenzen zu ziehen und ein Schnellwarnsystem in Ihrem Ministerium zu installieren und danach eine vernünftige Informierung starten zu lassen, sodass die hessischen Verbraucher zukünftig bei weiteren Skandalen auch am Wochenende entsprechend schnell informiert werden können, so wie es auch die anderen Bundesländer bereits getan haben.

(Beifall der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines ist uns mit dem Dioxinskandal sehr klar vor Augen geführt worden: Die zeitlichen Abstände zwischen den Lebensmittelskandalen werden immer kürzer. Die Zahl der Lebensmittel, die davon direkt betroffen sind, werden immer mehr. Ich kann auch feststellen, dass diese Skandale durch Kontrollen und Beschlagnahmungen nicht in den Griff zu bekommen sind. Fakt ist doch, dass das, was wir hier erleben, nur die Spitze des Eisberges ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist das!)

Man muss auch sagen, dass sie durch das jetzige Agrarsystem mit seiner falschen Ausrichtung auch begünstigt werden. Genau diese falsche Richtung will die CDU und die F.D.P. für die hessische Landwirtschaft beibehalten. Es müssen endlich ernsthafte Konsequenzen aus diesen Skandalen gezogen werden, anstatt dass verkündet wird, hier in Hessen werde jetzt Schluss mit der Extensivierung gemacht



und es solle endlich richtig intensiv produziert werden. Das würde für die Verbraucher doch bedeuten - das müssen Sie vonseiten der CDU und der F.D.P. doch auch ganz ehrlich sagen -, dass Hessen auf große Mastställe mit modernster Technik, fragwürdige Tierhaltung und schnellstmöglichen Wachstum der Tiere setzen würde. Dieser Weg wäre ein Irrweg. Im Sinne des Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutzes muss auf vorhandene, gut bewährte Produktionssysteme zurückgegriffen werden. Ich meine damit ganz konkret den ökologischen Landbau. Denn er hat bisher als einziger gezeigt, dass er die Umwelt, die Gewässer und den Naturhaushalt so gut wie kein anderes Produktionssystem schützt.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Außerdem gibt es für die ökologische Produktionsweise bereits klare und verbindliche Richtlinien, deren Einhaltung regelmäßig von Kontrollstellen überprüft wird. In keinem anderen Bereich ist die Produktion von Lebensmitteln so gläsern und auch so nachvollziehbar, sind die Wirtschaftskreisläufe, auch was die Futtermittelzugabe anbetrifft, so geschlossen und ist eine durchgängige Kontrolle derart gewährleistet wie im ökologischen Landbau. Das ist erwiesen und auch dargestellt.

Aber was tut stattdessen die Hessische Landesregierung? Sie verunsichert zurzeit alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Hessen - das war vorhin auch in der Antwort auf die kleine Anfrage wieder erkennbar -, weil die Landesregierung und Herr Minister Dietzel klar und deutlich sagen, dass es in Hessen für die anerkannten Leistungen des ökologischen Landbaus keine Sonderförderung mehr geben werde und dass der ökologische Landbau sowieso nur eine Nischenproduktion sei.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Statt sich darüber zu unterhalten, wie man diese Nischenproduktion weiter fördert, weil man erkannt hat, welche Vorteile darin liegen, geht man einen Schritt zurück. Meine Damen und Herren, das werden wir nicht akzeptieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir halten diese Politik für unverantwortlich, insbesondere angesichts dieses neuen Lebensmittelskandals, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen.

Die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Produkten steigt. Wir haben hier vor der Tür das Rhein-Main-Gebiet mit einer Konzentration kaufkräftiger Verbraucher. Es gilt, genau diese Nachfrage zu befriedigen und die entstehenden regionalen Märkte nicht einfach Bioproduzenten aus anderen Ländern zu überlassen. Die stehen nämlich schon in den Startlöchern. Die schauen nach Hessen. Die wollen sich die wachsenden hessischen Märkte unter den Nagel reißen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU und der F.D.P., wenn Sie wollen, dass hier die Ökoförderung abgebaut wird, dann sind Sie für entstehende Wettbewerbsverzerrungen zwischen den Ländern verantwortlich, die den ökologischen Landbau betreffen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir fordern Sie ausdrücklich auf, den ökologischen Landbau zu fördern. Dazu ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen notwendig. Zum einen ist

es unverzichtbar, dass die jetzige Flächenförderung für Ökobetriebe langfristig und verlässlich erhalten bleibt. Zum anderen müssen mehr Fördermittel für artgerechte Stallneu- und -umbauten in Ökobetrieben zur Verfügung gestellt werden. Die Verbraucher müssen wissen, was bei der Produktion der Lebensmittel passiert und wie sicher diese Lebensmittel sind. Dafür sehe ich einen Garanten in der ökologischen Landwirtschaft.

Ganz entscheidend und eigentlich die wichtigsten Punkte werden zukünftig die Förderung der Vermarktung und die Verbraucheraufklärung sein.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist bereits abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme gleich zum Schluss meiner Rede. - Mit sicheren Absatzmärkten wird für die konventionellen Betriebe der Anreiz zum Umsteigen deutlich höher. Wir müssen den Verbraucher darüber informieren, dass Ökoprodukte auch das halten, was sie versprechen. Früher war dieser Begriff nicht geschützt. Mittlerweile gibt es aber dafür eine Regelung, und es erfolgen regelmäßige Kontrollen.

Herr Minister, wir fordern Sie auf, einen Aktionsplan für die Stärkung des ökologischen Landbaus in Hessen auf den Weg zu bringen. Sie haben durch die Verordnung "Ländliche Räume" aus der Agenda 2000 in Verbindung mit den Landesmitteln aus der Grundwasserabgabe hervorragende Instrumente, um hier in Hessen Vorreiter für eine konsequente umwelt- und tiergerechte, am Verbraucherschutz orientierte Landbewirtschaftung auf den Weg zu bringen. Wir fordern Sie auf, diese Chance auch konsequent zum Wohle der hessischen Landwirtschaft und auch zum Wohle der hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher zu nutzen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn.

**Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einmal mehr wird die Bedeutung, die dem gesundheitlichen Verbraucherschutz im Zusammenhang mit Lebensmitteln beigemessen werden muss, deutlich vor Augen geführt durch den jüngsten Dioxinskandal und durch die Geschehnisse um das bekannte Erfrischungsgetränk Coca-Cola.

Beide Beispiele zeigen, dass Verbraucherschutz eine gesamteuropäische Aufgabe ist, die nur gemeinsam bewältigt werden kann. Nationale Alleingänge können hier kein Allheilmittel sein. Art. 129 des EU-Vertrages in der Fassung des Amsterdamer Vertrages regelt, dass bei der Festlegung und Durchführung aller Gemeinschaftspolitiken und Maßnahmen ein hohes Gesundheitsschutzniveau sichergestellt wird. - Soweit die Lage auf dem Papier.

Gerade der Dioxinskandal im Zusammenhang mit belgischem Geflügel und Eiern zeigt aber, dass Verbraucherschutz in der Gemeinschaft nur funktioniert, wenn sich alle an die gemeinsam festgelegten Spielregeln auch in der Pra-



xis halten. Ich mache keinen Hehl aus meiner Auffassung, dass ich das Informationsverhalten der belgischen Regierung, die zwei Monate lang ihre Informationen vollständig zurückgehalten hat, für einen Skandal halte.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Das hat unnötigerweise Verbraucherinnen und Verbraucher in den Mitgliedstaaten potenzieller Gefahr ausgesetzt.

Sie alle wissen, dass sich über geraume Zeit die belgische Regierung nicht an die von der Kommission sehr schnell nach dem Bekanntwerden des Dioxinskandals beschlossenen Restriktionsmaßnahmen gehalten hat und ohne ausreichende Sicherheit reglementierte Ware weiterhin in alle Mitgliedstaaten hat verbringen lassen.

Wir haben hier in Hessen mit unserer Lebensmittelüberwachung getan, was zu tun war. Bereits am Montag, nachdem uns die Meldung erreicht hatte, haben wir in einem ersten Zugriff durch die Lebensmittelkontrolleure, insbesondere in Großmärkten und Verteilzentren, erhebliche Mengen an belgischen Produkten sicherstellen können. Nach diesem ersten Einsatz in Großmärkten und Verteilzentren wurde die Maßnahme auf Einzelhandelsgeschäfte erstreckt. Insgesamt wurden über 200 t Lebensmittel sichergestellt, Rückrufaktionen eingeleitet, und der Handel nahm verdächtige Ware freiwillig aus den Regalen. Seit Bekanntgabe der ersten Verdachtsmomente haben wir die Öffentlichkeit engmaschig informiert. Wir haben ein Bürgertelefon eingerichtet, und wir haben die Information ins Internet eingestellt.

Frau Abg. Hillenbrand, zu Ihrer Behauptung, es habe kein Krisenmanagement gegeben, kann ich nur sagen: Die Frage habe ich mir auch gestellt. Ich war selbstverständlich davon ausgegangen, dass nach den Vorfällen mit BSE, nach den Vorfällen mit Schweinepest das Haus ein Krisenmanagement aus der Schublade hätte ziehen können und es systematisch hätte abarbeiten können. Nichts dergleichen war vorgearbeitet, nichts dergleichen hat es gegeben, null und nichts. Erkundigen Sie sich im Hause.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na, na, na! Schimpfen Sie nur weiter!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Müller?

#### **Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Ich möchte jetzt weitermachen. - An Bonn habe ich kritisiert, dass es keine Möglichkeit gab, sich gegenseitig auszutauschen. Frau Schönhut-Keil, anders als Sie hat die Gesundheitsministerin, Frau Fischer, zugestimmt und mir zugesichert, künftig für eine bessere Information und insbesondere für eine bessere Möglichkeit des Austauschs der Landesminister untereinander Sorge zu tragen.

Bei den Untersuchungen auf PCB hat sich herausgestellt, dass in einer Probe Hamburger aus Geflügelfleisch die zulässige Höchstmenge für PCB deutlich überschritten wurde. Diese Ware ist sofort auf Dioxin untersucht worden. Es kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt nur 15 kg dieser Ware tatsächlich beim Verbraucher angekommen sind. Es ist zu vermuten, dass diese 15 kg auch nicht bei einem einzigen Verbraucher angekommen, sondern verteilt auf mehrere Verbraucher in den Handel gekommen

sind. Wie zu vermuten, wurden in diesem Erzeugnis auch Dioxine nachgewiesen, und zwar in einer Menge von etwa 38 Pikogramm. Nach einer toxikologischen Einschätzung durch das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin sollte der Verzehr derart kontaminierter Hamburger auch durch Kinder und Jugendliche - so die Auskunft - keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen erwarten lassen, sodass in dem Fall der PCB- und Dioxin-belasteten Hamburger aus Geflügelfleisch weitere behördliche Maßnahmen nicht zu ergreifen waren.

Ich möchte in aller Deutlichkeit betonen, dass durch behördliche Maßnahmen allein ein Ereignis wie der Dioxinskandal nicht in den Griff zu bekommen ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wissen wir auch!)

Gefordert sind deshalb die Mitwirkung und Eigenverantwortung der Gewerbetreibenden. Ich bin froh, dass diese Mitwirkung der Gewerbetreibenden in der weitaus größten Zahl der Fälle beispielhaft und von hoher Verantwortung getragen war. Es hat sich zwischen den Gewerbetreibenden und den Behörden der amtlichen Lebensmittelüberwachung eine hervorragende Zusammenarbeit herausgebildet, die bei der gemeinsamen Bewältigung eines derartigen Ereignisses unverzichtbar ist.

Es ist das gute Recht der Opposition, wie in dem Entschließungsantrag enthalten, alle möglichen Maßnahmen von der Landesregierung zu verlangen, die für die Sicherheit und den Schutz der Verbraucher erforderlich sind.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Was für ein Entschließungsantrag?)

An dieser Stelle muss ich allerdings festhalten, dass die Situation in der Landesveterinärverwaltung und insbesondere auch im Bereich der amtlichen Lebensmittelüberwachung durch jahrelangen Stellenabbau durch die rot-grüne Landesregierung nur noch als desolat bezeichnet werden kann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die rot-grüne Landesregierung wurde seit Jahren darauf hingewiesen, dass mit den ständig gestiegenen Anforderungen an die amtliche Lebensmittelüberwachung und die Landesveterinärverwaltung das hierfür erforderliche Kontrollpersonal nicht bereitgestellt werden kann und dass ständig eine bereits vorhandene defizitäre Personalsituation immer noch verschlimmert wurde: Im Bereich der amtlichen Lebensmittelüberwachung ist die Zahl der vom Überwachungspersonal durchgeführten Kontrollen von 160.000, die noch 1990 durchgeführt wurden, über 140.000 im Jahr 1994, 128.000 im Jahr 1995 auf schließlich 102.000 im Jahr 1998 gesunken - bei etwa gleich bleibender Zahl der zu überwachenden Betriebe. Allein die Zahl der eingesetzten Lebensmittelkontrolleure ist von 135 im Jahr 1995 auf 110 im Jahr 1998 gesunken.

Hier wurde in unverzeihlicher Weise gesündigt. Es wird nun aber nicht möglich sein, diese Versäumnisse in einem Hauruck-Verfahren wieder gutzumachen. Die Ausbildung eines jeden Lebensmittelkontrolleurs dauert mehrere Jahre.

In einem ersten Anlauf werden wir die Maßnahmen der Stellenbewirtschaftung für die Lebensmittelkontrolleure lockern, besonders dort, wo der Bedarf am dringendsten ist. Frühere rot-grüne Landesregierungen haben gegenüber den Hilferufen einzelner Landkreise bislang nur taube Ohren gehabt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

In diesem Zusammenhang noch eine Feststellung - Herr Heidel hat sie schon getroffen -: Völlig unverständlich ist mir die Forderung aus dem Antrag der SPD-Fraktion nach Rücknahme der von der Landesregierung vorgesehenen Kürzung im Nachtragshaushalt bei den Reisekosten im Bereich des Lebensmittel- und Veterinärwesens. Fakt ist, daß im Nachtragshaushalt 1999 keine Kürzungen bei den Reisekosten in den genannten Bereichen vorgenommen wurden.

Die Ausgabenansätze bei Kapitel 21 33 und den entsprechenden Titeln 527 01, 72 und 73 sind mit den Ansätzen des Doppelhaushaltes 98/99 identisch. Es herrscht gegenseitige Deckungsfähigkeit in der Gruppe. Darüber sind Sie schon durch den Finanzminister im Ausschuss aufgeklärt worden.

Ein weiterer Punkt: Anders als in anderen Bundesländern können wir in Hessen im Rahmen der Lebensmittelüberwachung in unseren Untersuchungsämtern keine Untersuchungen auf Dioxine vornehmen. Die rot-grünen Landesregierungen haben es nicht vermocht, hier die entsprechenden apparativen und personellen Voraussetzungen zu schaffen. Die Nachteile haben sich gerade jetzt gezeigt, als wir alle Proben in einem privaten Labor mit entsprechenden Wartezeiten untersuchen lassen mussten. Wir werden versuchen, hier im Rahmen der haushaltmäßigen Möglichkeiten alsbald Abhilfe zu schaffen.

Es drängt sich mir der Verdacht auf, dass nach der Methode "Haltet den Dieb" gerade diejenigen jetzt den Verbraucherschutz auf ihre Fahnen schreiben, die viele Jahre lang die Möglichkeit gehabt haben, hier in Hessen den Worten auch Taten folgen zu lassen. Hessen stellt mittlerweile, was die personelle und sachliche Ausstattung der Lebensmittelüberwachung angeht, nahezu das Schlusslicht unter allen Bundesländern dar. Das ist das Fazit, das wir ziehen können.

Dass die Folgen gerade bei Lebensmittelskandalen nicht gravierender sind, ist nur dem außerordentlich engagierten Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebensmittelüberwachung zu verdanken, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich danken möchte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich zum Abschluss zu einigen konkreten Maßnahmen noch einiges ausführen: Sie fordern im Wesentlichen eine vollständige Deklarierung der Inhaltsstoffe, die Abschaffung der Möglichkeit der so genannten Germanisierung und klar in Worte gefasste Angaben über das Erzeugerland. Grundsätzlich stimme ich mit Ihren Forderungen überein. Allerdings gehört dazu auch eine Abkehr von den für die Verbraucher rätselhaften und selbst den Eingeweihten sehr schwer erschließenden Kennziffern, Codes und sonstigen Identifikationsmerkmalen, die nur die Wirtschaftsbeteiligten und Behörden selbst lesen und identifizieren können. Hier sind ganz sicherlich Anstrengungen auf europäischer Ebene sinnvoll und notwendig, um Richtlinien beispielsweise zur Entschlüsselung von Genusstoffbezeichnungen und Packstellennummern zu erlassen. Schon etwas komplizierter wird es mit der Forderung nach der Abschaffung der Möglichkeit der so genannten Germanisierung und einer vollständigen Deklarierung der Inhaltsstoffe.

Hier steckt der Teufel im Detail. Bei zusammengesetzten Lebensmitteln können sich Zutaten, Zusatzstoffe und Unterzutatstoffe zu einer nahezu unüberschaubaren Menge multiplizieren, sodass eine Kennzeichnung den Ver-

braucher förmlich mit Informationen überschütten würde. Abgesehen davon gäbe es hier in praxi keine Kontrollmöglichkeiten mehr.

Das in diesem Zusammenhang stehende Allergikerproblem kann meines Erachtens dadurch gelöst werden - das ist die erwägenswerte und moderne Konzeption der Lebensmittelwirtschaft -, dass die Gewerbetreibenden entsprechende Informationsangebote z.B. über Internet vorhalten und bei den entsprechenden Lebensmitteln auf diese Informationsmöglichkeit hinweisen.

Ebenfalls schwierig und nüchtern zu betrachten ist Ihre Forderung nach Abschaffung der Möglichkeit der "Germanisierung". Im Kern läuft diese Forderung auf eine obligatorische Angabe des Herkunftslandes von Lebensmitteln, bei zusammengesetzten Lebensmitteln auf die obligatorische Deklaration der Herkunft der Zutaten hinaus.

Die EU-Politik geht davon aus, dass Produkte innerhalb der Gemeinschaft ohne nationale Herkunftskennzeichnung frei gehandelt werden können. Im gemeinsamen Europa müssen wir aufpassen, dass nicht eine derartige Renationalisierung erfolgt, die zur Weckung von Ressentiments und damit zum Aufbau von Handelshemmnissen führen kann. Es geht nicht an, auch nicht im Lichte des Dioxin-Skandals, hier z. B. Lebensmittel aus Belgien insgesamt zu verteufeln. Kriminelle Machenschaften werden nie zu vermeiden sein.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, nur ein Hinweis: Die verabredete Redezeit ist jetzt abgelaufen.

#### **Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Ich komme zum Schluss. Darunter darf dann auch nicht auf Dauer die Volkswirtschaft eines einzigen Mitgliedstaates leiden. Freier Handel ist das Grundprinzip der Europäischen Einheit. Es muss natürlich versucht werden, die damit verbundenen Risiken zu minimieren.

Lassen Sie mich abschließend nur noch darauf hinweisen: Wir werden sicherlich in Zukunft noch oft Gelegenheit haben, diese Probleme hier im Zusammenhang im Plenum und in den Ausschüssen zu diskutieren. In Anbetracht der Zeit will ich es hierbei belassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin darauf hingewiesen worden, mich möglichst kurz zu halten. Ich wollte nur auf die vier Punkte eingehen, die in meinem Haus behandelt werden: Fleischmehl, Deklarierung der Zusatzstoffe, ökologischer Landbau, Regionalmarke "Hessen. Aus gutem Grund". Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich meine Ausführungen zu diesen vier Punkten zu Protokoll geben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Anlage)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, wir bedanken uns herzlich für die Einsicht. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und beende damit die Debatte und die Aussprache.

Jetzt kommen wir zur Behandlung der vorliegenden Anträge. Der Antrag Tagesordnungspunkt 21 sowie der Antrag Tagesordnungspunkt 25 sollen dem Sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen werden. Wird dem widersprochen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU, Drucks. 15/268. Wer für Annahme des Entschließungsantrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

**Wahlen****a) Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen**

Nach § 6 Abs. 2 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof vom 30. November 1994 legen die Fraktionen zur Wahl der sechs nichtrichterlichen Mitglieder Listen vor. Das ist geschehen. In jeder Liste müssen die Namen und Anschriften von mindestens zehn wählbaren Personen verzeichnet sein. Die Mitglieder, die aus jeder Liste zu entnehmen sind, werden in entsprechender Anwendung des § 5 Abs. 4 gewählt. Sie sind in der Reihenfolge gewählt, in der ihre Namen in den Listen verzeichnet sind. Die übrigen in den Listen verzeichneten Personen sind stellvertretende Mitglieder in der Reihenfolge der Listen.

Es liegen Ihnen hierzu die Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/145, sowie der Fraktion der SPD, Drucks. 15/144, vor.

Zu Drucks. 15/145 muss ich darauf hinweisen, dass der unter Ziffer 9 genannte Herr Dr. Clemens Theimer nachträglich gestrichen werden musste, sodass diese Liste nur 16 wählbare Personen enthält.

Nach § 2 Abs. 3 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof sind diese Wahlen geheim. Ich bitte Sie, nach Aufruf Ihres Namens an eine der Wahlurnen zu gehen und die Stimmzettel nach erfolgter Wahl in die dort befindliche Urne zu werfen. Zur Durchführung der Wahl sind Wahlhelfer erforderlich. Es sind mir benannt worden die Abg. Beuth (CDU), Frankenberger (SPD), Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Beer (F.D.P.). Die Abgeordneten möchten bitte nach vorn kommen. Wir beginnen jetzt mit dem namentlichen Aufruf der Abgeordneten. Ich möchte Sie bitten, das relativ zügig durchzuziehen, denn wir wollen die Gewählten noch vor der Mittagspause vereidigen.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Wahlergebnis bekannt. Abgegebene Stimmzettel: 107, ungültige Stimmen: keine, Zahl der gültigen Stimmen: 107. Von den gültigen Stimmen entfielen auf den Vorschlag der CDU und der F.D.P. 56 Stimmen

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

und auf den Vorschlag der SPD 44 Stimmen. Die Zahl der Enthaltungen beträgt 7.

Damit sind Herr Dr. Karl Heinz Gasser, Herr Dr. Günter Paul, Herr Dr. Wolfgang Teufel, Herr Prof. Dr. Klaus Lange, Frau Elisabeth Buchberger und Herr Paul Leo Giani zu nichtrichterlichen Mitgliedern des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen gewählt.

Vor der Mittagspause rufe ich jetzt noch auf:

**b) Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen**

Die Präsidentin oder der Präsident wird auf die Dauer ihrer oder seiner jeweiligen Amtszeit als Mitglied aus der Gesamtheit aller ständigen Mitglieder gewählt. Die Befähigung zum Richteramt ist Voraussetzung für dieses Amt.

Da der bisherige Präsident des Staatsgerichtshofs aus dem Bereich der ständigen Mitglieder nach § 2 Abs. 2 Staatsgerichtshofsgesetz, nichtrichterliche Mitglieder, gewählt worden war, ist diese Wahl zu Beginn der Wahlperiode ebenfalls erforderlich.

Eine Wiederwahl ist zulässig. Zu der Wahl bedarf es der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Landtages - § 8 Abs. 1 und 2 StGHG. Ihnen liegt der Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P., Drucks. 15/159, vor. Weitere Vorschläge werden nicht gemacht? - Das ist nicht der Fall. Wenn sich kein Widerspruch erhebt, möchte ich vorschlagen, über diesen Wahlvorschlag nicht geheim, sondern offen abzustimmen. Wird dem widersprochen? - Das ist nicht der Fall. Dann komme ich zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag, Drucks. 15/159, zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe? - Stimmenthaltungen? - Damit hat Herr Prof. Dr. Lange die erforderliche Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinigen können und ist bis zur nächsten Wahlperiode als Präsident des Staatsgerichtshofes des Landes Hessen wiedergewählt.

(Beifall)

Wir kommen jetzt zu

**c) Vereidigung des Präsidenten des Staatsgerichtshofs, des Landesanwalts und des Stellvertreters des Landesanwalts durch die Präsidentin des Landtags (§ 9 Abs. 1 Satz 1 StGHG) bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid (§ 9 Abs. 3 Satz 1 StGHG)**

Nachdem Herr Prof. Dr. Lange als Präsident des Staatsgerichtshofes vom Hessischen Landtag wiedergewählt wurde und heute Morgen die Wiederwahl des Landesanwaltes Apel und seines Stellvertreters, Herrn Schmidt, erfolgte, kommen wir nun zu Ihrer Vereidigung. Diese wird aufgrund der Wiederwahl nach § 9 Abs. 3 Satz 1 StGHG durch den Hinweis ersetzt, dass für Sie, Herr Prof. Dr. Lange, Herr Apel, Herr Schmidt der früher geleistete Eid auch für die neue Amtszeit bindend ist. Ich wünsche Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Arbeit alles Gute und Glück.

(Beifall - Vizepräsidentin Veronika Winterstein und Ministerpräsident Koch gratulieren den Gewählten.)

Ich rufe auf:

**d) Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs (§ 9 Abs. 1 Satz 2 StGHG) bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eide (§ 9 Abs. 3 Satz 1 StGHG)**

Das Wort hat Herr Prof. Lange.

**Prof. Dr. Klaus Lange, Präsident des Staatsgerichtshofes des Landes Hessen:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach § 9 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof werden die ständigen Mitglieder des Staatsgerichtshofes vor dem Landtag vereidigt. Werden die Mitglieder des Staatsgerichtshofes wiedergewählt, so wird die Vereidigung durch den Hinweis er setzt, dass der früher geleistete Eid auch für die neue Amtszeit bindet. Das Gleiche gilt, wenn ein stellvertretendes Mitglied des Staatsgerichtshofes, das vor seiner Amtszeit als Mitglied des Staatsgerichtshofes bereits in einer Sitzung des Staatsgerichtshofes vereidigt worden ist, zum ständigen Mitglied gewählt wird.

Ich bitte, die heute wiedergewählten Mitglieder des Staatsgerichtshofes und Herrn Giani als neu gewähltes ständiges Mitglied des Staatsgerichtshofes zu mir.

Ich darf auf Folgendes hinweisen: Herr Dr. Teufel, Sie sind am 27. August 1987 vereidigt worden. Herr Dr. Gasser und Herr Dr. Paul, Sie haben den Eid am 10. Oktober 1995 geleistet. Frau Buchberger, Sie sind am 12. Dezember 1995 vereidigt worden. Herr Giani, Sie haben am 9. Juli 1997 den Eid geleistet.

Sie haben geschworen, dass Sie ein gerechter Richter sein bzw. - nach der neuen Fassung der Eidesformel - gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren wollen. Gemäß dem Gesetz über den Staatsgerichtshof weise ich Sie darauf hin, dass Sie dieser Eid für die neue Amtszeit bindet. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Wahl und wünsche Ihnen für Ihre weitere Tätigkeit am Staatsgerichtshof alles Gute und uns weiter eine gute Zusammenarbeit.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Auch ich darf im Namen des Landtages allen Gewählten meine Glückwünsche aussprechen und Ihnen eine gute und glückliche Hand für Ihre Tätigkeit wünschen.

(Beifall)

Damit unterbreche ich jetzt die Sitzung, und wir treffen uns wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung von 13.26 bis 14.35 Uhr)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Nachmittagssitzung. Vereinbarungsgemäß rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen in Hessen - Drucks. 15/183 -**

Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 20** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zukunft landesverbundener Wohnungsbaugesellschaften - Drucks. 15/206 -**

Verbundene Debatte mit 15 Minuten Redezeit, wie gesagt. Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Frage der Landesanteile an den Wohnungsunternehmen hat uns bereits einmal im Plenum des Hessischen Landtags beschäftigt, und zwar anlässlich einer Mündlichen Frage, die wir in diesem Zusammenhang der Landesregierung gestellt haben. Die Antwort erfolgte seinerzeit - ich glaube, das war in der vorletzten Plenarsitzung - durch den - -

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (CDU))

- Sie können nichts hören? Dafür bin nicht ich zuständig, sondern im Zweifelsfall die Frau Präsidentin. Herr Milde, ich fange noch einmal an.

Die Frage der Landesanteile an den Wohnungsunternehmen hat uns bereits einmal beschäftigt, und zwar anlässlich einer Mündlichen Frage, die die Fraktion der Bündnisgrünen der Landesregierung gestellt hat. Das war nach meiner Erinnerung in der vorletzten Plenarsitzung. Die Frage wurde zu unserem Erstaunen nicht durch den Herrn Staatsminister Posch beantwortet, der als Wirtschaftsminister bekanntlich auch für die Fragen der Wohnungspolitik zuständig ist, sondern durch den Finanzminister. Das hielten wir für ein beunruhigendes Zeichen, was die Zukunft der Landesbeteiligungen betraf. Das hat uns mit dazu veranlasst - nicht allein, aber auch -, den Antrag zu stellen, der jetzt Gegenstand der Auseinandersetzung ist. Ich habe es bereits gesagt: Allerdings war nicht nur die Antwort der Landesregierung der Grund. Ursache ist auch ein etwas sibyllinischer Teil der Koalitionsvereinbarungen, die es zwischen F.D.P. und CDU in dieser Frage gibt. Es heißt da interessanterweise auf Seite 23 der Koalitionsvereinbarung - dort steht nicht mehr, aber auch nicht weniger -:

Bei der Veräußerung von Anteilen des Landes an den Wohnungsbaugesellschaften sind die Interessen der Mieter, insbesondere auch deren Kaufabsichten, zu berücksichtigen.

(Gottfried Milde (CDU): Auf Seite 29 kommt der Rest zum Thema Wohnungsbau!)

- Auf Seite 29 geht es dann in der Tat weiter um das Thema Wohnungsbau, allerdings nur in vier knappen Absätzen.

Aber hier interessiert jetzt nicht das Bauen, sondern hier interessiert der Umgang mit den Beteiligungen des Landes. Ich bleibe bei meiner Feststellung, dass das, was in der Koalitionsvereinbarung enthalten ist, in mehrfacher Hinsicht sibyllinisch und schwer nachzuvollziehen ist. Zum einen ist es etwas rätselhaft, weil man sich natürlich fragt: Will denn nun die neue Mehrheit im Lande die Anteile des Landes veräußern, oder will sie das nicht? Das steht nämlich nicht ausdrücklich in der Koalitionsvereinbarung. Das hat man sich offensichtlich zum Zeitpunkt des Abschlusses der Koalitionsvereinbarung offen halten wollen. Das ist dann vielleicht wieder ein Zeichen der Hoffnung, was unsere Position angeht.

Außerdem fragt man sich natürlich, was der Hinweis soll, dass im Falle einer Veräußerung die Interessen der Mieter und insbesondere auch deren Kaufabsichten berücksichtigt werden sollen. Ich kann mir nicht vorstellen - aber das mag an meiner Unkenntnis liegen -, dass zu den Mietern, die da eine Rolle spielen, so potente Einzelgestalten gehören, dass sie als Käufer oder Käuferinnen der Landesanteile selbst infrage kämen. Das kann ich mir schlecht vorstellen. Eigentlich kann es nur um die Interessen der Mieterinnen und Mieter gehen, wenn es um den Erwerb einzelner Wohnungen aus dem Bestand der Wohnungsgesellschaften geht. Ich vermute, das ist auch gemeint.

Dann ist allerdings sehr spannend, wie sich eigentlich die Interessenlage auf entsprechende Veräußerungsabsichten auswirken soll. Denn dort, wo z.B. mangels Liquidität Kaufabsichten nicht infrage kommen, mit anderen Worten ein Interesse an moderatem Mietzins besteht, könnten die Interessen der Mieterinnen und Mieter gerade für die Beibehaltung der Landesanteile sprechen und nicht für Veräußerung an Interessenten am freien Markt.

Heute hat die Landesregierung die Chance, für Klarstellung zu sorgen. Wir meinen, das ist überfällig. Die Landesregierung kann sagen, wie sie es denn nun definitiv in dieser Legislaturperiode mit den Landesanteilen halten will.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Will sie veräußern? Will sie das dem freien privaten Markt zur Verfügung stellen? Oder will sie aus wohnungs- und sozialpolitischen Gründen die Landesanteile erhalten? Wir hätten gern ein definitives Votum. Allerdings sehen wir auch eine gewisse Chance, Herr Staatsminister Posch, denn wir haben hier schon einmal eine Diskussion zu Fragen Ihres Ressorts gehabt. Seinerzeit ging es um Fragen der Ausbildungsförderung. Wir waren ganz überrascht, Anlass zu der Feststellung zu haben, dass es im Verhältnis zu den Positionen der alten Mehrheit in Ihrem Hause viel Kontinuität gibt. Insofern mache ich mir hier Hoffnungen, dass es vielleicht auch heute so kommen könnte, dass im Ergebnis Kontinuität im Sinne des Erhalts der Landesbeteiligungen statt Veräußerungsabsichten von Ihnen mitgeteilt wird.

Was Landesanteile generell angeht, hoffen wir, hier im Landtag klargestellt zu haben, dass es bei uns kein Dogma gibt. Wir gehören nicht zu denjenigen, die der Meinung sind: Wo immer die Chance auf Landesbeteiligungen besteht, sollte man sie nutzen. Wir gehören nicht zu denjenigen, die der Meinung sind, die Veräußerung sei um jeden Preis schon aus Prinzip falsch. Wir haben das etwa am Beispiel der Messe in Frankfurt hier im Plenum deutlich gemacht. Wir haben darauf hingewiesen, dass wir im Falle der Messe, wenn denn ein professionelles Konzept präsentiert werden würde, keine zwingenden Gründe sähen, die der Umsetzung eines solchen Konzeptes im Wege stehen müssten. Allerdings setzt das im Falle der Messe auch voraus, dass die infrastrukturellen Konsequenzen, die der Betrieb der Messe für die Regionen in Südhessen und insbesondere für die Stadt Frankfurt am Main hat, mit berücksichtigt werden müssen.

Aber beim Wohnungsbau sehen wir das doch etwas anders. Hier haben wir sogar den Verdacht, um das einmal klar zu sagen, dass zumindest bei Teilen der neuen Mehrheit Ihrerseits ein Dogma eine Rolle spielt, nämlich das Dogma, dass unabhängig von der Lage der Einzelfälle auf jeden Fall Veräußerungen, Versilberungen und Verkauf das richtige Prinzip sind - nach dem Motto: Es ist nicht Sache eines Landes, eines Staates oder staatlicher Institutionen, überhaupt so etwas wie Landesanteile zu halten.

Das sehen wir im Bereich des Wohnungswesens völlig anders. Wir glauben, dass es sehr gute und zwingende Gründe, und zwar solche sozialpolitischer wie wohnungspolitischer Art, gibt, sich für den Erhalt der Landesbeteiligung zu engagieren und die Finger von der Veräußerung zu lassen. Warum, meine Damen und Herren? Wir bestreiten gar nicht, dass die Unternehmen, um die es hier geht, sich nicht nur in sozialpolitischer und sozialer Absicht auf dem Markt des Wohnungswesens tummeln. Aber wir stellen fest - und glauben, das ist auch nicht widerlegbar -: Das wo reguläre andere Wohnungsgesellschaften dem Renditeprinzip verpflichtet sein müssen, gilt dies nicht in glei-

chem Umfange für die Gesellschaften, an denen das Land Beteiligungen hält. Dort spielen sozialpolitische Erwägungen und sozialpolitisches Engagement eine ganz andere Rolle, als das sonst zu beobachten ist.

Das ist ein wichtiger Aspekt, denn wie immer man die Probleme in diesem Falle sehen mag, niemand wird bestreiten, dass nach wie vor sehr viele Menschen, zu viele Menschen in der Bundesrepublik Deutschland vor dem Hintergrund von nach wie vor über 4 Millionen Arbeitslosen große Probleme auf dem freien Markt haben, sich erschwinglichen Wohnraum zu beschaffen. Das ist ein Problem und bleibt ein Problem. Vor diesem Hintergrund sind das sozialpolitische Engagement und die sozialpolitische Komponente dessen, was die Gesellschaften betreiben, an denen das Land Beteiligungen hält, von besonderem Interesse. Von daher gibt es aus unserer Sicht auch eine zwingende Notwendigkeit, es bei den jetzigen Beteiligungsverhältnissen zu belassen und hier nicht im falschen Sinne zu privatisieren.

Wer die Gesellschaften, um die es geht, im Übrigen beobachtet, wird feststellen, dass sie sich in den Neunzigerjahren mehr noch als zuvor auch um Dinge kümmern und für Maßnahmen engagieren, die mit dem Fachwort der Wohnfeldverbesserung bezeichnet werden, und dabei auch sehr erfolgreich sind. Wenn ich daran denke, was es da mittlerweile an Bemühungen gibt, z.B. durch eine Kooperation mit kommunalen Beschäftigungsgesellschaften, auch die Frage der Beschäftigung in Verbindung mit dem Problem des Wohnens anzugehen, wenn ich sehe, welche Anstrengungen unternommen werden, wo die Bildung sozialer Brennpunkte droht, wie durch Maßnahmen, mit denen der Anonymität und der Anonymisierung der Verhältnisse entgegengewirkt wird, so wird auf diesen Feldern erfolgreich agiert. Diese Dinge gehören unterstützt und müssen unterstützt werden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Bitte schön, Herr Kollege Reif, ich behaupte allerdings - ich weiß nicht, ob es Ihre Absicht ist -, wenn Sie jetzt hergehen und die Landesanteile möglichst schnell versilbern wollen, dann werden Sie keine Interessenten finden, die solche nicht unmittelbar renditewirksamen Aktivitäten zu unternehmen bereit sind.

(Clemens Reif (CDU): Vergolden würden sie sie!)

Deswegen plädieren wir für die Beibehaltung der Beteiligung des Landes. Wir werden ja hören, was Herr Staatsminister Posch uns zu diesem Punkt anschließend hoffentlich mitzuteilen hat.

Im Übrigen glaube ich, in einem Punkt kann man sich doch da, wo es um die Ertragsinteressen des Landes geht, durchaus Maßnahmen und Regelungen vorstellen, die eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand darstellen; denn es ist unbestritten, dass das Land bisher von seinen Beteiligungen relativ wenig gehabt hat. Es sind einige wenige Prozente, die sich da pro Jahr, wenn überhaupt, ergeben.

(Zuruf von der CDU: Unter 1% insgesamt!)

- Zum Teil unter 1%. Das bestreite ich gar nicht. - Deswegen sagen auch wir, das Interesse, hier für eine Verbesserung zu sorgen, ist legitim. Es ist umso legitimer, als die Unternehmen, um die es geht, sich nicht nur sozial- und wohnungspolitisch und in sozialer Absicht am Markt verhalten, sondern sich z.B. ganz regulär verhalten. Aber man kann deswegen aus unserer Sicht auch durchaus darüber

nachdenken, aus dem Wohnungsbestand dort, wo es um reguläre Mieterinnen und Mieter geht - nicht um sozial Schwache und sozial Bedürftige -, mehr als bisher zum Verkauf an diese Mieterinnen und Mieter überzugehen, auch an Mietergenossenschaften. Wir haben vorhin mit Interesse in der Koalitionsvereinbarung gelesen, dass dies auch von der neuen Mehrheit offenbar ins Auge gefasst werden soll. Über die Erträge, die aus der Veräußerung einzelner Wohnungen und Wohnungsbestände erwirtschaftet werden können, kann man das Land mehr profitieren lassen, als es bisher der Fall war. Das ist aber etwas völlig anderes als die Preisgabe der Anteile des Landes und damit die Preisgabe der Lenkungs- und Steuerungsmöglichkeiten, die mit den Anteilen verbunden sind.

(Beifall des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Langer Rede kurzer Sinn, meine Damen und Herren: Unser Antrag beinhaltet die Forderung, die Landesbeteiligung zu erhalten und nicht zu versilbern und nicht im falschen Sinne zu privatisieren. Aber im Übrigen haben wir nichts dagegen einzuwenden, wenn in Einzelbereichen Wohnungen veräußert werden, möglichst an Mieterinnen und Mieter die interessiert sind, oder an Mietgenossenschaften, und aus den Erträgen das Land besser profitiert. Wir sind gespannt, was der zuständige Minister zu diesen unseren Wünschen vorzutragen hat. - Danke!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Reichenbach für die SPD-Fraktion.

**Gerold Reichenbach (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben einen eigenen Antrag eingebracht, aber ich denke, die Thematik überschneidet sich. Die Anträge sind in Teilen identisch. Deswegen haben wir auch eine verbundene Debatte.

Meine Damen und Herren, es bedurfte vielleicht sogar der Bilder aus dem Kosovo, um deutlich zu machen, dass Wohnraum ein elementares Gut der Daseinsvorsorge ist. Diese Verhältnisse haben wir bei uns glücklicherweise nicht. Wir sind weit davon entfernt, übrigens auch aufgrund von 50 Jahren stabiler Sozial- und Friedenspolitik. Aber auch die Erfahrungen nach dem Krieg waren nach unserer Einschätzung einer der Gründe dafür, dass die Frage der Wohnraumversorgung im breiten Konsens, bis weit in die Achtzigerjahre hinein, zwischen allen Spitzenparteien zu einem unbestrittenen Instrument staatlicher Daseinsvorsorge gemacht worden ist, in der Erkenntnis, dass das vom Markt nicht alleine geregelt wird und nicht geregelt werden kann und dass insbesondere gegenüber den breiteren Einkommenschichten das öffentliche Gemeinwesen einen Versorgungsauftrag hat. Dieser Konsens hat übrigens auch dazu geführt, dass wir in Hessen, wie ich meine, eine sehr breite und sehr erfolgreiche Wohnungsbaupolitik gemacht haben. Dies zeigt gerade der große Anteil an den Wohnungsbeständen: rund 75.000 Wohnungen bei Nassauischer Heim, HEGEMAG und Wohnbau. Insgesamt sind rund 20% der Mietwohnungen in Hessen in der Hand von Gesellschaften mit öffentlicher Beteiligung.

Mein Vorredner hat es angesprochen: Das Koalitionspapier der CDU und der F.D.P. und auch öffentliche Äußerungen

des Ministerpräsidenten deuten darauf hin, dass von Ihnen dieser Grundkonsens infrage gestellt wird. Man will die Landesanteile an den Wohnungsbaugesellschaften veräußern. Es wird sogar davon gesprochen, dass der Staat beim Wohnungsbau überhaupt keine Aufgabe mehr zu erfüllen habe. Man will die Politik des sozialen Wohnungsbaus, der dafür gesorgt hat, dass auch Personen aus niedrigeren Einkommenschichten aus ihrem Einkommen heraus die Miete für die subventionierte Wohnung zahlen konnten, sukzessive umstellen hin zu einer Politik, bei der man die Wohnraumversorgung dem freien Markt überlässt. Diejenigen, die die Miete für ihre Wohnung bisher noch selbst finanzieren konnten, schickt man dann im Grunde genommen zur Beantragung von Wohngeld zum Sozialamt.

Wir wollen heute nicht über das Thema Subjektförderung reden und das, was es beinhaltet und was an Konsequenzen daraus folgt. Ich will nur so viel dazu sagen - das haben uns gestern auch Vertreter des Mieterbundes in einem Gespräch als ihre Einschätzung bestätigt -: Dieses System wird auch ganz erhebliche Auswirkungen auf das normale Mietpreinsniveau haben.

Ich komme damit wieder auf das zurück, was uns heute beschäftigt, nämlich die Landesanteile. Der soziale Wohnungsbau und die Wohnungsbestände der sozial gebundenen Unternehmen - das sind im Wesentlichen die großen Wohnungsbaugenossenschaften, die sich in den öffentlichen Händen befinden - haben auch dazu geführt, dass es ein Marktregulativ gab. Man möge sich daran erinnern, dass wir seit 1987 in Hessen einen Anstieg der Mietpreise um fast 50% gehabt haben. Das trifft natürlich insbesondere Personen der unteren Einkommenschichten. Dass der Anstieg der Mietpreise gebremst werden konnte, hatte auch etwas damit zu tun, dass das Land seine Rendite auf eine Verzinsung des Eigenkapitals von 4% beschränkt hat. Mein Vorredner hatte das angesprochen.

Die öffentlich verpflichteten Unternehmen waren damit nicht nur in der Lage, die angesprochenen sozialpolitischen Maßnahmen in ihrem Wohnumfeld zu tätigen. Vielmehr waren sie auch in der Lage, die ihnen anvertrauten Wohnungen - übrigens nicht nur die, die gebunden waren, sondern auch die, die aus der Bindung herausgefallen waren - auf einem niedrigen Mietpreinsniveau zu halten. Davon haben nicht nur diejenigen profitiert, die die Berechtigung zum Bezug einer Sozialwohnung hatten. Vielmehr haben davon alle Personen niedriger Einkommenschichten profitiert, die in den Beständen der Nassauischen Heimstätte, der Hessischen Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen oder anderer Wohnungsgesellschaften unterkommen konnten. Davon haben auch diejenigen profitiert, die auf dem Markt ganz normal nach einer Wohnung nachsuchen wollten oder mussten. Dieses System stellen Sie infrage, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem wir alle wissen, dass in den nächsten Jahren die Bestände zunehmend aus der Bindung herausfallen werden.

Übrigens, bezüglich ihrer "Sozialgarantie" würden wir schon gerne einmal wissen, was das bedeutet. Heißt das, dass das garantiert wird, was ohnehin durch die bestehende Bindung vorhanden ist? Das ist gesetzlich verpflichtend geregelt. Das gilt auch für irgendeinen nachfolgenden Eigentümer, wobei man auch wissen muss, dass es bei der Berechnung der Sozialmiete durchaus Spannen gibt. Viele Gesellschaften haben die Möglichkeit der Verzinsung des Eigenkapitals nicht voll ausgenutzt und damit auf den Mietpreis umgelegt. Das heißt, auch da sind noch Spielräume für Mietpreiserhöhungen vorhanden. Ist das gemeint? Oder will man über diese Sicherung hinausgehen,



was viele Unternehmen des Landes machen, indem sie auch aus sozialpolitischen Gesichtspunkten weit unter dem bleiben, was nach dem Mietpreisanhebungsgesetz in Schritten zulässig wäre? Falls Sie das so wollten, stellt sich natürlich die Frage, welche Erlöse Sie erwarten und wie so etwas dann bezahlt werden muss.

Unabhängig davon bleibt festzuhalten, dass Sie diese Wohnungen langfristig aus der Hand geben. Das gilt auch, wenn Sie sie bei der Helaba oder einem anderen Eigentümer "zwischenparken". Auch die Helaba ist letztlich ein Unternehmen, das auf seine Rendite achten muss und sich an der Rendite orientiert. Die Helaba wird sich natürlich, wie jeder andere potenzielle Käufer auch, die entsprechenden sozialen Bindungen, die es über die gesetzlichen hinaus übernehmen muss, durch entsprechende Preisabschläge bezahlen lassen.

Ich sagte es schon: Die Wohnungen sind dann aber vom Markt. Sie nehmen sie zu einem Zeitpunkt vom Markt, zu dem zunehmend Wohnungen aus der Bindung herausfallen. Wir alle wissen, dass wir in dem großen Umfang, wie wir es in den Fünfziger- und Sechzigerjahren gemacht haben, keinen Sozialwohnungsneubau mehr betreiben werden.

Daneben stellen Sie ein System der Subjektförderung, das am Ende nicht dazu führen wird, dass mehr investiert wird. Vielmehr wird es dazu führen, dass stärker spekuliert werden wird.

Wir halten dies für eine sehr kurzfristige Politik, obwohl sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt momentan entspannt darstellt. Aber der Mieterbund hat uns mit seinen neuesten Zahlen bestätigt, dass wir davon ausgehen müssen, dass die entspannte Situation auf dem Wohnungsmarkt sich wieder verschärfen wird. Ich meine damit insbesondere die Wohnungen mit niedrigen Mietpreisen. Um die geht es ja, wenn wir heute über soziale Wohnungsbaupolitik diskutieren.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Milde?

#### **Gerold Reichenbach (SPD):**

Lassen Sie mich das noch zu Ende führen. Dann kann er gerne fragen.

In einer solchen Situation dieses wichtige landespolitische Wohnungsbauinstrument wegzugeben - das betrifft sowohl den Einfluss auf den Wohnungsmarkt als auch die soziale Komponente der Wohnungspolitik - erinnert mich, es tut mir Leid, ein bisschen an einen Segler, der Motor und Ruder verkauft, um noch einen zusätzlichen Schluck aus der Pulle nehmen zu können, wohl wissend, dass die nächste Flaute irgendwann kommen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist keine vorausschauende Wohnungspolitik. Vielmehr ist das eine Ad-hoc-Politik. Oder, das wäre viel schlimmer, sie ist ideologisch mit dem Ziel geleitet, den Grundkonsens insgesamt zu zerstören, der die Wohnungspolitik über Jahrzehnte hinweg getragen hat.

Am Montag hat man in einer Veranstaltung in Rüsselsheim die Mieter auf das aufmerksam gemacht, was in der Koalitionsvereinbarung steht. Ich denke, es ist die Aufgabe der Opposition, darauf aufmerksam zu machen, was da geplant

ist. Herr Milde hat dort gesagt, an den Verkauf bei der NH und der Hessischen Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen sei nicht gedacht. Man werde allerhöchstens ein Unternehmen verkaufen. Wir sind auch nicht davon ausgegangen, dass Sie so unklug sind, sie alle auf einmal auf den Markt zu werfen. Das würde der Markt auch gar nicht aufnehmen. Sie würden dann auch keine entsprechende Rendite erzielen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nein, was die Mieter in Rüsselsheim, Frankfurt und woanders wissen wollen, ist, wie es bei ihren Unternehmen langfristig aussehen wird.

(Beifall der Abg. Harald Polster und Sieghard Pawlik (SPD) und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da stellt sich natürlich dann schon die Frage: Wenn es tatsächlich so ist, dass Sie nur ein Unternehmen veräußern wollen und alle anderen für ein solches Geschäft nicht zur Verfügung stehen, dann könnten Sie heute durchaus den beiden Anträgen, die vorliegen, zustimmen. Dann wüssten die Mieter wenigstens, dass sie in Sicherheit sind. Wir wollen von Ihnen eine Zustimmung oder eine klare Aussage. Herr Minister, ich fordere sie auch ausdrücklich von Ihnen. Ich denke, eine klare Aussage des Ministers, die hier im Protokoll steht, würde den betroffenen Wohnungsmietern der Hessischen Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen, der Nassauischen Heimstätte und den anderen Mietern nutzen, die davon betroffen sind. Sagen Sie heute klipp und klar, welche Unternehmen nicht mehr zur Debatte stehen und in Landeshand behalten werden.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Herr Milde wartet immer noch auf die Möglichkeit der Zwischenfrage.

#### **Gerold Reichenbach (SPD):**

Ich bitte noch um einen kleinen Moment Zeit. - Herr Milde, wenn Sie das täten, könnten Sie auch unserem Antrag zustimmen, nämlich zu sagen: Wir machen daraus eine langfristige Geschichte, indem wir sie an eine landeseigene Entwicklungsgesellschaft übertragen. Das gäbe die Möglichkeit, Synergieeffekte zu erzielen, die z. B. die Bewirtschaftung der Wohnungen betreffen würden. Aber eine solche Gesellschaft könnte natürlich auch sehr viel besser am Markt agieren. Was für uns sehr viel wichtiger ist, wäre, dass die Wohnungen damit langfristig dem Zugriff jedes Finanzministers entzogen wären. Ich bitte Sie, Sie könnten das dann doch mittragen, zumal die Landesentwicklungsgesellschaft aufgrund des Holdings der Wohnungsbauunternehmen durchaus auch eine ganze Reihe wichtiger Entwicklungsperspektiven für dieses Land bietet. - Herr Milde, wenn Sie dem zustimmen wollen, lasse ich gerne Ihre Zwischenfrage zu.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich sehe, dass Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollege Milde zulassen wollen. Ist das der Fall? - Herr Kollege Milde, Sie haben das Wort.

#### **Gottfried Milde (CDU):**

Ob ich Ihre Bedingung erfüllen kann, weiß ich natürlich nicht. Meine Frage bezieht sich auch auf etwas, was schon



etwa 20 Sätze her ist. Aber ich muss doch noch einmal Folgendes fragen: Wieso ist nach Meinung der SPD eine Wohnung, die eine Sozialbindung hat, für den Staat vom Markt - so wurde es eben ausgedrückt -, nur weil die sie tragende Wohnungsbaugesellschaft verkauft wird? Das leuchtet mir nicht ein.

**Gerold Reichenbach (SPD):**

Die Wohnung ist dann nicht vom Markt. Aber sie wird dann natürlich nach ganz anderen Marktgesetzen gehandelt. Das genau ist doch unser Problem.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie ist vom Markt bezüglich der Möglichkeit der Regulierung auf das untere Preisniveau und des Zugriffs für Personen der unteren Einkommensschichten. Genau das ist das Problem. Ich denke, wir brauchen für die Zukunft eine Wohnungspolitik, die die Mieter nicht zum Sozialamt schickt und den Rest dem freien Markt überlässt. Vielmehr brauchen wir ein Regulativ, mit dem der Staat auf diesem wichtigen Segment eine Daseinsvorsorge übernimmt und mit dem sich der Mieter, der normale, durchschnittliche Mieter und auch der, der an der Einkommensgrenze zur Sozialhilfe liegt, die Wohnung nach wie vor aus seinem Einkommen heraus finanzieren kann. Er soll dadurch, dass der Vermieter, der privat investiert hat, dann für die Wohnung einen höheren Mietpreis nimmt, weil er eine höhere Rendite erzielen muss oder will, nicht darauf angewiesen sein, selbst beim Sozialamt anzustehen, damit dieser Gewinntransfer möglich wird.

Dann halten wir es für sinnvoller, wenn der Staat seiner sozialpolitischen und gestaltenden Aufgabe gerecht wird, weiterhin in die Wohnungspolitik und in landesverbundene Wohnungsunternehmen investiert und nicht einen ungezügelter Transfer auf den Markt unternimmt. Das ist keine zukunftsweisende Politik; denn wir alle wissen, wie schnell solche Märkte überhitzt sein können und zusammenbrechen können. Die Konsequenzen dieser Politik werden am Ende die Mieter tragen. Stimmen Sie in deren Interesse unserem Antrag zu.

Herr Minister, legen Sie klar, wann Sie verkaufen wollen, wie und was Sie verkaufen wollen, was Sie nicht verkaufen wollen und wie Sie das auch vom Kollegen Rupert von Plottnitz angesprochene "sozial kontrolliert in Eigentum Überführen" gestalten wollen. Die Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, klargestellt zu bekommen, was sich denn hinter der einen oder anderen sibyllinischen Formulierung in der Koalitionsvereinbarung verbirgt.

Wir meinen nach wie vor, der richtigste und sinnvollste Weg ist die Übertragung an die Landesentwicklungsgesellschaft, weil sie ein wohnungsbaupolitisches Instrument für die Zukunft sichert. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Kollege Reif für die Fraktion der CDU.

**Clemens Reif (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst darf ich mich bei Herrn Kollegen von Plottnitz dafür bedanken, dass er in seiner Rede die Koalitionsver-

einbarung von CDU und F.D.P. so ausdrücklich gelobt hat. Dann kann sie gar nicht so schlecht sein; denn dieses Lob kommt von Ihrer Seite nicht allzu häufig.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sibyllinisch! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Koalitionsvereinbarung ist für euch so etwas wie eine neue Mao-Bibel, immer hochgehalten! Das ist das elfte Mal heute, dass ihr damit winkt!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Reif, Sie haben das Wort, auch wenn die GRÜNEN Sie loben. Sie sind das nicht gewohnt.

**Clemens Reif (CDU):**

Sie sind das nicht gewohnt. Im Übrigen haben Sie von Mao-Bibeln zweifelsohne mehr Ahnung als wir, Herr Kollege Müller.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber ihr macht jetzt den gleichen Fehler!)

Dem Antrag der SPD-Landtagsfraktion ist zu entnehmen, dass es ihr um "eine Verstetigung des sozialen Wohnungsbaues, für eine aktive Wirtschaftsförderung und Bündelung staatlicher Förderprogramme" geht. Weiterhin sprechen die Sozialdemokraten in ihrem Antrag von dem "Versorgungsauftrag" und vom "bezahlbaren Wohnraum". Meine sehr verehrten Damen und Herren, so weit, so gut. Angesichts des rot-grünen Durcheinanders in Bonn ist Ihr Antrag in unserem Bundesland Hessen geradezu eine Zumutung.

(Lachen des Abg. Harald Polster (SPD))

Damit Sie von Ihren katastrophalen Fehlleistungen in Bonn nicht so einfach ablenken können, möchte ich schon unser Augenmerk auch auf das richten, was Rot-Grün in Bonn plant.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt, wieder keine Aussage zur Sache!)

Im jüngsten Eichel-Papier ist z.B. vorgesehen, dass der Bund in Zukunft fast komplett aus der Förderung des sozialen Wohnungsbaus aussteigen will.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, man spricht von "bedarfsgerechter Verminderung", und ab dem Jahr 2000 wollen die Sozialdemokraten mit den GRÜNEN die Mittel auf 600 Millionen DM pro Jahr halbieren.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kritisieren Sie das, oder loben Sie das?)

Das heißt, man spricht von "bedarfsgerechter Verminderung" und meint im Grunde den Ausstieg. Damit verlässt eine SPD-geführte Bundesregierung innerhalb von acht Monaten das größte wirtschafts- und sozialpolitische Aufbauprogramm der letzten 50 Jahre - ein einmaliger Vorgang, dessen Tragweite Sie offensichtlich noch nicht verinnerlicht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe von der SPD: Unglaublicher Vorgang!)

Ich sage Ihnen: Vollkommen unwürdig für eine sozialdemokratische Partei ist es, dann auch noch einen solchen Antrag zu stellen und von der Landesregierung mit unver-

schämtem Hintersinn eine Auskunft einzufordern, die Sie selbst kennen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber das ist nicht genug. Bonn plant weiterhin Einschnitte bei der Eigenheimzulage. Im Sparpaket der Koalition aus Rot-Grün sollen auch die Einkommensgrenzen bei der Eigenheimzulage von derzeit 120.000 DM pro Jahr für Ledige und 240.000 DM für Verheiratete kräftig gesenkt werden. Nach den verbindlichen Informationen Ihres Regierungssprechers in Bonn wollen Sie diese um ein Drittel verringern auf 80.000 DM pro Jahr für Ledige und 160.000 DM für Verheiratete. Außerdem plant Rot-Grün in Bonn beim Wohngeld für Sozialhilfeempfänger eine wesentlich stärkere Beteiligung der ohnehin schon stark belasteten Kommunen, die auch bisher schon für die Sozialhilfe zuständig sind.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber der Finanzminister unterstützt das!)

Herr Müller, außerdem ist durch Ihre Mithilfe in Bonn immer noch die Anhebung der Grundsteuer in der Diskussion.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden über Hessen!)

Das heißt, ginge es nach dem Willen der GRÜNEN, würde die Wohnungsbaupolitik vollkommen umgekrempelt.

In einem Artikel vom 1. Juni im "Handelsblatt" heißt es unter der Überschrift "GRÜNE wollen weniger Neubauten":

Die GRÜNEN lassen an der aktuellen Wohnungsförderung kein gutes Haar. Sie werde ihrer sozialen Aufgaben nicht mehr gerecht, führe zur Stadtflucht und Zersiedelung ganzer Landstriche und belaste die kommunalen Haushalte in einem nicht vertretbaren Ausmaß, so die Vorwürfe.

(Gerold Reichenbach (SPD): Sagen Sie doch einmal, was Sie wollen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann fährt die wohnungsbaupolitische Sprecherin fort:

In der Diskussion sei derzeit die Einführung einer Flächensteuer, einer Flächennutzungssteuer, einer verbundenen Boden- und Gebäudewertsteuer sowie einer reinen Bodenwertsteuer.

Weiterhin: "Diese Steuern stellen für die Kommunen langfristig eine entscheidende und wichtige Einnahmequelle dar" - so die GRÜNEN in Sorge um die Kommunen.

(Gerold Reichenbach (SPD): Jetzt sagen Sie doch einmal, ob das stimmt, was Sie in Rüsselsheim erklärt haben!)

Außerdem halten die GRÜNEN es für geboten, den Grundstücksbesitzer "deutlicher zur Finanzierung von Infrastruktureinrichtungen in Form einer Abgabe" heranzuziehen - typisch Rot-Grün. Wenn Ihnen nichts anderes einfällt, dann fällt Ihnen etwas zu Steuern und Abgaben ein. So, wie Sie hier in Hessen abgezockt haben, so führen Sie diese Abzockerei auch in Bonn fort.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Reif, lassen Sie eine Frage des Kollegen Reichenbach zu?

**Clemens Reif (CDU):**

Nein.

(Gerold Reichenbach (SPD): Feigling!)

Es ist die Absicht der GRÜNEN, die Steuervorteile für Investitionen in den frei finanzierten Mietwohnungsbau weiter zu reduzieren.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wollen Sie uns jetzt das ganze "Handelsblatt" vorlesen?)

"Ich bin der Ansicht," - so die grüne wohnungsbaupolitische Sprecherin - "dass die Förderung nicht so sehr eine staatliche Aufgabe ist". Man höre und staune. "Der Mietwohnungsbau müsse - nicht zuletzt mit Blick auf die leeren öffentlichen Kassen - dem Markt überlassen werden" - so Ihr ehemaliger Koalitionspartner hier in Hessen und Ihr derzeitiger in Bonn.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Kritisieren Sie das jetzt, oder stimmen Sie uns zu?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, demgegenüber kann ich Ihnen nur sagen: Die Koalitionsvereinbarung in Hessen ist ziemlich klar.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ziemlich!)

In unserer Koalitionsvereinbarung sind die Eckpunkte der Wohnungspolitik wie folgt beschrieben:

Erstens. Wir werden die Instrumente der Wohnungsbaupolitik überprüfen. Dabei streben wir anstelle der zu teuren und häufig ihr Ziel verfehlenden Objektförderung eine Umstellung der Wohnungsaufförderung des Landes an.

Zweitens. Die bisherige Regelung der Fehlbelegungsabgabe wird überprüft - ein lange anstehendes Thema. Für einen besonders zu umschreibenden Personenkreis sollen im Rahmen eines kommunalen Wohnraummanagements Belegungsrechte erworben und Wohnungen angemietet werden.

Drittens. Die Kommunen erhalten hierfür Wohnungsbau-mittel des Landes. Dazu sollen ergänzend städtebauliche Sanierungsmaßnahmen und Projekte im Rahmen der sozialen Stadterneuerung folgen.

Viertens. Bei der Wohnungsbaupolitik wollen wir im Gegensatz zu Ihnen die Belange junger Familien und den Erwerb von Eigenheimen besonders berücksichtigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Fünftens. Beim Verkauf von landeseigenen Wohnungen

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Jetzt ist er endlich beim Thema!)

werden wir die Belange der Mieter besonders schützen. Wir wollen den Mietern Wohnungen aus öffentlichem Eigentum zu günstigen Bedingungen anbieten

(Gerold Reichenbach (SPD): Wie soll das passieren?)

und die Bildung neuer Mietergenossenschaften ermöglichen. Gemeinsam mit den Kommunen werden wir vorhandene Regelungen überprüfen, um die Bereitstellung von Bauland zu vereinfachen.

Sechstens. Ebenfalls mit dem Ziel der Vereinfachung und Entbürokratisierung wird die Hessische Bauordnung überarbeitet.

Siebtens und letztens. Das Zweckentfremdungsgesetz wird von den Gängelungen befreit und der aktuellen Rechtsprechung angepasst.

Die Koalitionsaussage lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig.

(Beifall bei der F.D.P.)

Auch das, was die Kabinettsmitglieder nach dem 7. April, also nach der Regierungsbildung und -übernahme, in der Öffentlichkeit sagen, lässt nichts zu wünschen übrig. Sie rücken nämlich nicht von dem ab, was wir vorher im Koalitionspapier niedergelegt haben. Herr Minister Weimar erklärt, beim Verkauf von Landesanteilen an öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften wolle er die Interessen der Mieter schützen. Ohnehin ziehe das Gesetz enge Grenzen für Mieterhöhungen und Kündigungen, sagte Weimar im Landtag. Das Land ist an fünf regionalen Wohnungsbaugesellschaften beteiligt, und laut Weimar werde noch geprüft, aus welchen davon es sich zurückziehen könne.

Das war am 27. Mai 1999, und daran hat sich bisher nichts geändert, meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN. Der Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Herbert Hirschler sagt: Das Land will den Städtebau zielgerecht fördern.

(Lachen des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Er sagte vor Architekten und Ingenieuren dieses Landes: Er will die Wohnungsbaupolitik zielgerechter einsetzen, und dazu gehören städtebauliche Sanierungsmaßnahmen und Projekte der sozialen Stadterneuerung usw. - Dem ist auch nichts hinzuzufügen.

Zu Rot-Grün in Hessen ist sicherlich auch noch einiges zu sagen. Nun zu deren unrühmlicher Wohnungspolitik in der letzten Legislaturperiode. Anfänglich hatten Sie 1995 die Förderung von 30.000 Wohnungen zugesagt und versprochen. Zum Ende der 14. Legislaturperiode war es dann allenfalls die Hälfte. Das ist sozialdemokratische Wohnungspolitik gemeinsam mit den GRÜNEN.

(Zurufe von der SDP)

Meine Damen und Herren, dann haben Sie allen - ich wiederhole: allen - Warnungen zum Trotz zum Ende der Legislaturperiode in einer Last-minute-Aktion, zum äußersten Ende, die Forderung aus landeseigenem Wohnungsvermögen mit einem Buchwert von 7,5 Milliarden DM als stille Einlagen in die Hessische Landesbank eingebracht. Allerdings schlagen die Forderungen nur entsprechend ihrem Barwert in Höhe von 2,5 Milliarden DM zu Buche.

Die Helaba bekommt - wie Sie das wollten - auf diese Weise ein um diese Summe erhöhtes Eigenkapital und kann mehr Kredite vergeben und ihr Geschäftsvolumen vergrößern. Für 1 DM Eigenkapital kann eine Bank 12,50 DM mehr Kredite vergeben. Außerdem beteiligte sich die Helaba für 40 Millionen DM zur Hälfte an einer Landesinvestitionsbank.

Unsere damalige Kritik begründete sich von Oktober bis Dezember 1998 am Verfahren dieser Operation. Sie begründete sich an der Informationspolitik des Vorhabens der Landesregierung gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber dem Parlament und seinen Ausschüssen und auch gegenüber der Opposition. Unsere Kritik begründete sich vor allem auch an der mangelnden Offenheit gegenüber anderen hessischen Bankinstituten und nicht zuletzt an der angesprochenen geringen Vergütung von 1,2% plus 0,2% Permanententgelt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Reif, lassen Sie eine Frage von Herrn Müller zu? - Nein.

**Clemens Reif (CDU):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hatten Sie am 15. Dezember 1998 aufgefordert, von diesem Verfahren abzugehen, weil der Bundesverband der Deutschen Banken - damals in Köln, heute in Berlin - in einer öffentlichen Presseerklärung ankündigte, sich in Brüssel bei der EU-Kommission wegen der geplanten Eingliederung des hessischen Wohnungsbauvermögens in die Landesbank Hessen-Thüringen zu beschweren, falls es bei der angekündigten Verzinsung von 1,2% plus 0,2% Permanententgelt bleibe. Wir als CDU haben Sie mehrfach gewarnt, eine solche Hals-über-Kopf-Entscheidung zu treffen. Wir haben im Plenum, in den Ausschüssen, in Pressekonferenzen, in öffentlichen und persönlichen Gesprächen unsere Bedenken und unsere Befürchtungen damals vorgetragen. Die Genossenschaftsbanken haben in zwei öffentlich an die Landesregierung gerichteten Schreiben das Verfahren und das Modell scharf kritisiert und die geringe Verzinsung bemängelt. Es ist ein einmaliger Vorgang in der Geschichte dieses Landes, dass sich ein renommiertes Bankinstitut öffentlich durch Briefe an die Landesregierung beschwert.

Nun kommt in den letzten Tagen das renommierte Londoner Finanzberatungsinstitut First Consulting als neutraler Gutachter im Auftrag der EU-Kommission zu dem Ergebnis, dass ein zweistelliger Zinssatz - so, wie von uns damals auch immer wieder angemahnt - angemessen sei und die von dem ehemaligen Wirtschaftsminister vereinbarten Konditionen einer Beihilfe gleichkämen. Eine Beihilfe muss aber notifiziert sein, und falls nicht, ist die eine Übertragung des Vermögens rückgängig zu machen, oder es werden die marktüblichen Zinsen und Vergütungen bezahlt.

Es ist wohl eindeutig und auch unstrittig, dass Banken kein Not leidender Sektor in unserer Volkswirtschaft sind und auch nicht werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie und Ihr Wirtschaftsminister mögen damals guten Willens gewesen sein. Sie mögen es gut gemeint und auch gute Absichten gehabt haben. Aber Sie waren katastrophal schlecht beraten, dass Sie dieses gemacht haben und dem Lande wohl immensen Schaden zufügen.

Nun zu den GRÜNEN. Ich kann mich noch erinnern, dass der damalige Vorsitzende der Fraktion, Herr Müller, seine äußersten Bedenken - selbstverständlich nur im privaten Gespräch - zum Ausdruck gebracht hatte und dass man, wenn man genau zuhörte, selbstverständlich auch hier im Plenum hören und zwischen den Zeilen lesen konnte, welches Bauchgrimmen die grüne Fraktion damals mit dieser Operation gehabt hat. Trotzdem haben Sie zugestimmt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Reif, die Redezeit ist zu Ende.

**Clemens Reif (CDU):**

Ich komme zum Schluss. - Meine Damen und Herren, Sie waren schlecht beraten. Dies zeigt sich darin, dass Sie wohnungsbaupolitisch wahrscheinlich einen einzigartigen Scherbenhaufen hinterlassen werden, der die Mittelstandsförderung, das Existenzgründungsprogramm, die Förderpolitik und die Wohnungspolitik betrifft.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wer hat denn regiert?)

Niemand hat eine Vorstellung, wieso man sich damals offenbar auf eine solch gewaltige Kapitalvernichtung einlassen konnte. Wir raten der Landesregierung nunmehr, alles in Ruhe und in Besonnenheit anzuschauen, sich konzeptionell auf die neue Situation einzustellen. Deshalb halten wir Ihren Antrag betreffend Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen in Hessen für einen Schauantrag, ohne Substanz und ohne sachliche Rechtfertigung. Zu einer überstürzten Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft - LEG - gibt es überhaupt keinen Anlass. Zum Schluss sage ich: Dies, was Sie hier tun, ist ein Schuss nach hinten. Darüber sollten Sie gründlich nachdenken, meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere von der Sozialdemokratischen Partei. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein Vorredner, Herr Reif, hat eben wortreich nichts gesagt. Anders kann ich das nicht ausdrücken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben diese Fragen ja nicht erfunden: Was passiert mit den Wohnungsbaugesellschaften, an denen unser Land beteiligt ist? Sie haben es in Ihrer Koalitionsvereinbarung stehen. Sie haben aber nicht darin stehen, was Sie genau machen wollen. Der Finanzminister hat uns hier öffentlich erklärt, dass ein maximaler Erlös zu erzielen sei. Aber wie stellen Sie sich das denn vor? Sozialverträglich alles für die Mieter absichern und dann der maximale Erlös? Kennen Sie eigentlich das Wirtschaftssystem, das Sie hier bedienen wollen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da kann ich es verstehen, wenn die Leute, die in diesen Wohnungen leben - es handelt sich um 130.000 Wohnungen, es ist ja nicht so, als ob es hier um 10 Wohnungen oder um einen Häuserblock ginge -, Angst haben, dass sie Zustände bekommen wie in Dietzenbach, wenn es dem freien Markt überlassen wird.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Denn so einfach ist es nicht, wenn man die Steuerung aus der Hand gibt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch ein Wort zu dem, was Herr Reif hier zu den 600 Millionen DM gesagt hat. Es geht nicht darum, Wohnungen in großem Stil neu zu bauen, sondern es geht darum, den Bestand zu erhalten und zu pflegen. Es nützt auch der mittelständischen Wirtschaft, wenn wir den Renovierungsstau auflösen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch etwas sagen ich Ihnen: Allein bei der Nassauischen Heimstätte besteht ein Renovierungsstau im Volumen von ungefähr 1 Milliarde DM oder mehr. Bei den anderen Wohnungsbaugesellschaften ist es ähnlich. Das heißt, dass diese Wohnungsbaugesellschaften ständig investieren müs-

sen. Wenn sie ein Objekt sinnvoll am Markt handeln wollen, darin müssen sie es übrigens auch gut in Schuss halten. Unser Anliegen ist, dass das, was in den Wohnungsbaugesellschaften erlöst wird, für Sanierung reinvestiert wird und dass sich die Wohnungssituation dort gut darstellt. Die Wohnungen sollen auf dem neuesten Stand sein. Nebenbei: Das schafft Arbeitsplätze. Renovierung schafft Arbeitsplätze. Renovierung dient auch der Ökologie - in dem Moment, wenn Wärmedämmung erfolgt, wenn vernünftige Heizsysteme eingebaut werden usw. Das sind alles wichtige Anliegen.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Last, but not least möchte ich noch einmal ganz kurz - ich habe nur drei Minuten, deswegen fasse ich mich kurz - auf die staatliche Steuerungsmöglichkeit bei der Quartierbelegung eingehen. Es ist für uns ein wichtiges Anliegen, dass wir die Möglichkeit der Steuerung haben, wie diese Quartiere belegt werden sollen und wie die Wohnsituation der Menschen dort ist. Sie wissen es selbst: Es gibt immer wieder eine Dynamik; manchmal gibt es mehr Leerstand, und manchmal gibt es mehr Wohnungssuche. Das ist aber eine Angelegenheit, die sich der Staat durchaus zum Thema machen muss und wo er sehen muss, in welcher Weise optimale Bedingungen für die Menschen in seinem Land geschaffen werden können. Dafür ist es auch notwendig, staatliche Wohnungsbaupolitik zu betreiben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Reif, man konnte Ihre Äußerungen nur als eine Kampfansage an staatliche Wohnungsbaupolitik überhaupt verstehen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (CDU))

Dazu muss ich sagen: Das wird mit uns nicht zu machen sein. - Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat jetzt Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Lass dir ruhig Zeit! - Harald Polster (SPD): Sag etwas Gescheites!)

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst einmal exemplarisch zu dem, was Frau Weitzel eben gesagt hat, an ein paar Punkten deutlich machen, dass Wohnungspolitik doch ein bisschen komplexer ist, als sie hier eben angesprochen wurde.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
In drei Minuten!)

Frau Weitzel, gehen wir von dem Letzten aus.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Die Belegungsbindungen liegen nicht beim Land, sondern sie liegen in aller Regel bei den Gemeinden, oder die Wohnungsbaugesellschaften - auch die ehemals gemeinnützigen - vergeben die Wohnungen selbst. Das heißt, das Land hat überhaupt keinen Einfluss, welche Mieter in die Wohnungen kommen - unabhängig davon, ob es Gesellschafteranteile hat oder nicht. Es hat in keinem Fall Einfluss.

Zweitens. Der Mieterschutz ergibt sich nicht daraus, dass das Land Gesellschafteranteile hat, sondern aus der Mieterschutzgesetzgebung, und die gilt für alle.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nur die halbe Wahrheit, Herr Denzin!)

Drittens. Den Bestand in Schuss zu halten, sollte sich jeder Wohnungseigentümer angelegen sein lassen. Denn im Moment haben wir Gott sei Dank eine so entspannte Nachfragesituation, wenigstens überwiegend im Land, dass alle Leute sehen müssen, dass sie entsprechende Mieter in ihre Wohnungen bekommen - ebenfalls unabhängig davon, ob das Land Anteile hält oder nicht.

Ein weiterer Punkt. Sie haben von der Bauwüste Dietzenbach gesprochen, ich habe mir das aufgeschrieben. Diese Bauwüste Dietzenbach wurde ursprünglich im sozialen Wohnungsbau errichtet und später privatisiert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch, völlig falsch!)

- Herr Kaufmann, die wurde ursprünglich im sozialen Wohnungsbau errichtet und später privatisiert. - So weit zu diesen Einlassungen.

Herr Reichenbach, lassen Sie mich das Bild von dem Segelboot übernehmen - es gefällt mir sehr gut. Wissen Sie, SPD und GRÜNE haben in der vorletzten Legislaturperiode auf diesem Segler die Segel in einem starken Wind gehisst, und sie sind dann gekentert.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dieses Kentern hat uns 4 Milliarden DM gekostet - ich habe das hier wiederholt vorgetragen, aber wir haben jetzt eine neue Legislaturperiode. Diese 4 Milliarden DM sind die Fördermittel der vier Jahre von 1991 bis 1995.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Diese Fördermittel hätten wir nicht annähernd benötigt, da gleichzeitig Baurekorde im gesamten Wohnungsbau zu verzeichnen waren.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Frage ist: Zu welchem Preis? - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Das war Ihre damalige Segelschiffahrt.

Herr von Plottnitz, Sie haben verschiedentlich gesagt, sowohl in Ihren Zwischenrufen als auch hier vom Podium aus: Eigentlich müsste das unserer Wohnungsbaupolitik entgegenkommen oder umgekehrt Ihrer Wohnungsbaupolitik. - Nein, wir können hier nicht zwei unterschiedliche Politik- und Konzeptsätze diskutieren und jeweils dann außerhalb des Konzepts dem anderen die innere Logik des anderen Konzeptes vorhalten. Das hat keinen Sinn.

Aber es muss von uns aus doch erlaubt sein - wenn ich diese beiden Anträge hier sehe und dieser Philosophie folge -, hier einige Fragen zu stellen.

Mit Ihnen unterstelle ich jetzt einmal, dass landesbeeinflusste Wohnungsunternehmen auch einen besonderen Versorgungsauftrag haben, und ich unterstelle weiter, dass dieser Auftrag für den allgemeinen Wohnungsmarkt von Bedeutung ist.

(Harald Polster (SPD): Das ist so!)

Dann kommt doch sofort die Frage: Was soll denn Ihre Aussage in diesem Antrag - in dem Sie einmal mehr die Verstärkung fordern? An und für sich ist das eine richtige Forderung. Aber im Kontext der Rahmenbedingungen, die

Sie noch vor einem Vierteljahr hier in Hessen gesetzt haben, stimmt das Ganze doch nicht.

(Harald Polster (SPD): Wieso?)

Sie haben die Wohnungsbauförderung, und zwar jetzt im Kontext Ihrer eigenen Konzeption, mit einem Schwergewicht auf dem sozialen Wohnungsbau heruntergefahren auf 180 Millionen DM für alles: für den klassischen sozialen Mietwohnungsbau, für die Förderung des Mietwohnungsbaus durch Private, für die Förderung von jungen Familien und für die Modernisierung. Wenn Sie das einmal aufteilen, dann haben Sie wirklich im Sinne Ihrer eigenen Konzeption eine Nullpolitik gemacht. Das halte ich Ihnen entgegen.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Gottfried Milde (CDU))

Jetzt fordern Sie uns auf, hier etwas zu tun, und messen uns dabei an Ihrer Zielsetzung. Nein, das können wir nicht, weil wir eine andere Konzeption haben. Für unsere Konzeption werden die 180 Millionen DM aber ausreichen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Denn es geht versorgungserträglich und versorgungssicher auch effizienter und billiger.

Der Kollege Reif hat die jüngsten Überlegungen aus Bonn angesprochen - gestern Abend war das in diesem Sparpaket offensichtlich auch die ideelle Grundlage für die Beschlüsse, die gefasst worden sind -, den sozialen Wohnungsbau drastisch zurückzufahren. Sicherlich erfolgt dies auch auf der Basis oder auf der Übereinkunft eines Papiers, das unser Bundeskanzler mit Herrn Blair gemeinsam in London verkündet hat. Zwar hat sich der Bezirksverband Hessen-Stüd wohl deutlich dagegen gewehrt, aber im Moment ist es die von der SPD in Bonn vertretene und von dem Kanzler - wenn er überhaupt noch etwas durchsetzt - wohl bislang noch nach innen durchgesetzte Politik: mehr Markt und weniger staatliche Intervention.

Insofern kann ich es nachvollziehen, dass diese Regierung gestern Abend diesem Prinzip im Wohnungsbau gefolgt ist. Aber dann widersprechen Sie dem mit Ihrer Forderung hier ganz deutlich. Dann sagen Sie uns doch einmal, wie wir unter veränderten Rahmenbedingungen - nämlich dass die Bonner schon von 1,2 Milliarden DM auf 600 Millionen DM halbieren - hier die Landesmittel in dieser finanziellen Lage erhöhen müssen, um ein Konzept zu verwirklichen, das Sie nicht in der Lage waren umzusetzen und das wir in der Sache auch für falsch halten?

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Meine Damen und Herren, dazu kommt gleich das Nächste.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Denzin, lassen Sie eine Frage von Herrn Reichenbach zu?

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Nein, machen wir das nachher, Herr Reichenbach. Lassen Sie mich einmal weitermachen.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Es ist zwar noch nicht angesprochen, aber es widerspricht sich in der Logik ganz genauso: Wenn ich den sozialen Wohnungsbau zurückfahre, dann muss ich etwas in der

Subjektförderung zulegen. Was macht diese Bundesregierung? Sie unterlässt nicht nur die längst überfällige Erhöhung des Wohngeldes, sondern sie verlagert erhebliche Anteile des Wohngeldes auf die Kommunen. Es wird nämlich die so genannte pauschalierte Förderung auf die Kommunen übertragen. Wissen Sie, was das in Hessen ausmacht?

70 % unserer Wohngeldleistungen werden pauschaliert erbracht. Die Hälfte dieser Leistungen trägt das Land, die andere Hälfte in Zukunft nicht mehr der Bund, sondern die tragen die Kommunen. Das macht Pi mal Daumen 350 Millionen DM - 175 Millionen DM für das Land und 175 Millionen DM für die Kommunen, statt wie bisher für den Bund. Wenn man die Leistungen für die 10 % der Sozialhilfeempfänger, die Tabellenwohngeld bekommen, dazu nimmt - das Richtmaß ist nämlich, dass die Sozialhilfeträger auch das Wohngeld an die Sozialhilfeempfänger auszahlen -, dann kommt man auf einen Betrag von 200 Millionen DM, der von den Kommunen zu tragen ist. Dabei wird nicht spezifiziert, wo ein Ausgleich für die Kommunen geschaffen werden kann. Es wird gesagt: Auch die Kommunen sind Nutznießer des Abbaus steuerlicher Subventionen. - Das ist aber nicht durchkalkuliert. Ich habe noch keine entsprechende Berechnung gesehen.

In Hessen haben wir außerdem die Besonderheit - das müsste Herr Klemm aus seiner Amtszeit als Wohnungsbauminister noch wissen -, dass bei uns 70 % plus 10 % der Wohngeldempfänger über das pauschalierte Wohngeld bedient werden. In den anderen Bundesländern beträgt der Anteil etwa 50 %. Für die hessischen Kommunen wird es aber keine Sonderregelung geben, sodass wir hier doppelt beschnitten sind.

Warum führe ich das aus? Nicht deshalb, um von den Themen Ihres Antrags abzulenken, sondern deshalb, weil wir hier nur eine in sich konsistente und logisch ableitbare Wohnungspolitik diskutieren können.

Ich komme jetzt zu dem Thema Landesanteile an den Wohnungsbaugesellschaften. Wir haben in unserer Koalitionsvereinbarung geschrieben, die Beteiligungen des Landes würden überprüft, und das nicht mehr benötigte Landesvermögen werde schrittweise verkauft. Wenn ich diese Frage wohnungspolitisch beantworten soll, dann sage ich Ihnen: Es macht überhaupt keinen Unterschied, ob das Land Anteilseigner ist oder nicht. Da spricht sehr vieles für einen Verkauf.

Wir werden die vier bzw. fünf großen Landesanteile an den bekanntesten Gesellschaften nicht schon morgen auf den Markt werfen. Das ist völlig klar. Das muss sukzessive geschehen.

(Gerold Reichenbach (SPD): Übermorgen? Haben Sie da eine zeitliche Reihenfolge?)

Damit kommen wir zu dem Punkt, den Sie angesprochen haben, nämlich die Abfederung der Mieter. Wir haben zwei Möglichkeiten, die Mieter abzufedern. Die erste Möglichkeit ist die vertragliche Gestaltung des Verkaufs. Es ist völlig klar, dass das Land in dem Vertrag mit demjenigen, an den es seine Anteile verkauft, zusätzlich zu den Auflagen, die sich aus den Förderungstatbeständen ergeben, Sicherungen für die Mieter einbauen wird.

(Gerold Reichenbach (SPD): Welche?)

Die zweite Möglichkeit: Wenn sich, wie in der bizonalen Zone in Frankfurt, in einer Wohnsiedlung eine Mietergenossenschaft bildet - was wir für gut und richtig halten -,

dann werden wir einer solchen Vereinigung helfen, und dann wird dieses Stück vorher aus dem Kuchen herauszuschneiden sein. Das ist eine vernünftige Lösung. Das ist damit gemeint, wenn wir sagen, die Interessen der Mieter seien besonders zu berücksichtigen.

Nun komme ich zum Thema Landesentwicklungsgesellschaft. Sie kennen meine Meinung dazu. Ich habe hier sehr deutlich gesagt: Wir wollen keinen VEB Hessen. - Wenn Sie jetzt noch einmal darüber nachdenken, dann werden mir hoffentlich viele bei den GRÜNEN und, wie ich denke, auch manche bei der SPD in der Einschätzung folgen, dass es wenig Sinn macht, von der Bodenbevorratung über die Bodenbewirtschaftung, die Projektierung und den Bau bis hin zur Vermietung alles in der Hand einer vom Land gesteuerten Gesellschaft zu haben. Etwas anderes ist die Frage, ob man die Organisationsstruktur optimieren sollte. Das heißt, solange das Land Anteile an einer Gesellschaft in einem bestimmten Aufgabenbereich hat, sollte es die zugehörige Organisationsstruktur insoweit straffen, dass Synergieeffekte genutzt werden können.

Alle diese Fragen werden derzeit geprüft. Wir machen dabei nicht den Fehler, den wir heute Morgen bei der Rentenpolitik geübt haben, vorschnell irgendwelche Aussagen in die Welt zu setzen. Das wird vielmehr gründlich und sachlich geprüft, und wenn wir zu einem Ergebnis kommen, dann wird dieses vorgelegt. Die Legislaturperiode dauert noch ungefähr dreidreiviertel Jahre. Wir haben noch genug Zeit, anständig zu arbeiten. Deshalb werden wir uns von Ihnen nicht zu vorschnellen Schlüssen oder Äußerungen hinreißen lassen.

Ihre Anträge kommen nicht nur zu früh, sondern beide Anträge sind auch in sich nicht stimmig. Sie verdecken mit diesen Anträgen im Grunde genommen die Widersprüche, die in Ihren eigenen wohnungspolitischen Definitionen liegen. Herr Reichenbach hat hier die klassisch sozialdemokratische Definition von Wohnungspolitik vorgetragen. Der nordrhein-westfälische Bauminister, der den GRÜNEN angehört, vertritt genau die gegenteilige Auffassung. Die hessischen GRÜNEN haben mit ihrem Antrag das Gleiche beantragt wie die SPD. Ihre Parteifreunde in Bonn schwenken im Moment radikal um und nähern sich unserer Auffassung. Ich denke, unsere Wohnungspolitik ist die einzig tragfähige und bezahlbare. Man muss sie aber wirklich logisch und in sich konsistent durchziehen. Ein solches Vorgehen können wir nach dem gestrigen Beschluss der Koalition in Bonn leider nicht mehr erwarten. Wir in Hessen werden jedenfalls eine vernünftige Wohnungsbaupolitik machen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen sie mich einige Vorbemerkungen machen. Herr Kollege von Plottnitz, es war völlig richtig, dass der Kollege Weimar seinerzeit zu diesem Punkt gesprochen hat. Er ist der Beteiligungsminister, und in dieser Funktion hat er in der damaligen Diskussion Stellung genommen. Das hatte seine Richtigkeit.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wir hätten lieber Sie gehört!)



- Es freut mich, das Sie lieber mich gehört hätten. Es tut mir furchtbar Leid, dass Sie so lange darauf warten mussten.

(Heiterkeit)

Ich hoffe, dass wir den Dialog, den wir heute beginnen, sachgerecht fortsetzen können.

Lassen Sie mich eine zweite Vorbemerkung machen. Ich bedaure, dass diese Diskussion nach einem Schwarz-Weiß-Muster geführt wird, nach dem Motto "Alles oder Nichts". Das vermag ich nicht nachzuvollziehen, denn ich meine, dass sich sozialer Wohnungsbau einerseits und die Veräußerung von Landesanteilen an Wohnungsbaugesellschaften andererseits nicht ausschließen.

Meine Damen und Herren von der sozialdemokratischen Fraktion, das war letztendlich auch die Intention des Gesetzentwurfs, den Sie am 28. Oktober vergangenen Jahres hier eingebracht haben. Der Gesetzentwurf trägt die Überschrift: Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen". Sie haben in der Begründung zu dem Gesetzentwurf seinerzeit geschrieben, dass es einen Mindestbedarf von 180 Millionen DM gebe. Sie haben in der Initiative für ein Sondervermögen "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen" gleichzeitig festgestellt, dass die Erträge aus den Rückflüssen auch für andere Zwecke eingesetzt werden können. Das war eine Änderung der Politik und der Strategie, die Sie in der Vergangenheit verfolgt haben.

Ich möchte noch einmal auf die Anträge eingehen, denn es ist nicht damit getan, Herr Reichenbach, sich hier über die Wohnungsbaupolitik auseinander zu setzen. In Ihrem Antrag heißt es: "Die Landesregierung wird aufgefordert, die Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft unter Beteiligung ... zu vollziehen und die Anteile des Landes Hessen an diesen Unternehmen nicht zu veräußern." Einen Satz aus der Begründung Ihres Antrags halte ich für ganz wichtig; er lautet: "Die seitherige Landesregierung und der 14. Hessische Landtag haben mit der Gründung einer Investitionsbank Hessen ... die Weichen für eine Verstärkung des sozialen Wohnungsbaus, für eine aktive Wirtschaftsförderung und Bündelung staatlicher Förderprogramme gestellt."

Dieser Gesetzentwurf hatte zwei Ziele zum Inhalt, zum einen die Schaffung einer Investitionsbank und zum anderen - als Forderung des Landes an seinen Partner - die Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft zur Bündelung staatlicher Förderprogramme. Nur: Beide Ziele gehören zueinander. Beide Ziele kann man zwar getrennt voneinander realisieren, aber Sie haben sie damals in einem unmittelbaren Zusammenhang gesehen. Deshalb muss ich schlicht und ergreifend Folgendes feststellen. Von der Gründung einer Investitionsbank kann überhaupt keine Rede sein. Sie haben zwar das Sondervermögen "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen" geschaffen, die Hausaufgaben für die Gründung einer Investitionsbank muss aber die neue Landesregierung machen, denn wesentliche Aspekte für eine Gründung sind bis zum heutigen Tage nicht geklärt.

Wir sind dabei, diese Defizite abzarbeiten. Ich will Ihnen das noch einmal in Erinnerung rufen: Sie haben beispielsweise die Beteiligung der Genossenschaftsbanken und der Privatbanken nicht geklärt. Die Frage der Wettbewerbsneutralität versuchen wir jetzt einer Lösung zuzuführen, indem wir die Gespräche mit den Vertretern des Bankenverbandes und der Genossenschaftsbanken führen. Wir wollen eine Lösung sicherstellen, mit der die Bedenken, dass die Wett-

bewerbsneutralität nicht gegeben sei, ausgeräumt werden können. Wir sind in dieser Frage auf einem guten Weg und hoffen, Lösungen zu finden. Ich stelle in diesem Zusammenhang bewusst dar: Sie haben seinerzeit wichtige steuerrechtliche Fragen nicht geklärt. Wir sind dabei, auch diese Defizite abzarbeiten.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich will darauf jetzt im Einzelnen nicht näher eingehen, denn wir haben seinerzeit in der Koalitionsvereinbarung gesagt, dass wir diese Investitionsbank tatsächlich realisieren wollen, weil wir die Förderaktivitäten des Landes überschaubarer machen und bündeln wollen.

Sie haben beispielsweise die Frage der Geschäftsführung für die mittelständische Beteiligungsgesellschaft nicht geklärt gehabt. Ich sage dies noch einmal, weil gerade beide Dinge in der Vergangenheit von der früheren Regierung in einem Zusammenhang gesehen worden sind. Wir versuchen jetzt, zunächst den ersten Teil abzarbeiten, um dort zu Lösungen zu kommen.

Meine Damen und Herren, ich habe eben gesagt, dass ich in dieser Diskussion ein wenig bedauere, dass hier so diskutiert wird, als könnte man nicht die unterschiedlichen Interessen gleichwohl unter einen Hut bringen, wie das ansatzweise in dem damaligen Gesetz bereits angelegt war.

Meine Damen und Herren, die Erhaltung und die Verbesserung der Wohnungsversorgung der hessischen Bevölkerung wird für die neue Landesregierung einen hohen Stellenwert haben. Die Themen Wohnen und Wohnumwelt gehören zu den existenziellen, alle betreffenden Themen und sind daher herausragende Politikfelder. Es wäre kurzsichtig, diesen Bereich zu vernachlässigen, weil sich in jüngster Zeit die Lage am Wohnungsmarkt entspannt hat und sich andere Themen und Aktualitäten in den Vordergrund geschoben haben. Herr Denzin hat gerade in seinem Beitrag auf diese Veränderungen hingewiesen.

Die Städte und Gemeinden, die die erste Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger sind, können auf die Unterstützung der Landesregierung und hoffentlich - ich kann nicht umhin, auch darauf hinzuweisen - auch der Bundesregierung rechnen. Die Signale sehen anders aus. Herr Kollege Reif hat bereits die Absichten drastisch dargestellt. Inwieweit die Bundesregierung zu ihren Bekenntnissen in der Wohnungspolitik steht, wird sie sowohl bei der längst überfälligen Wohngeldreform als auch bei der Mittelbereitstellung für den sozialen Wohnungsbau zeigen müssen. Es ist mit Sicherheit kein positives Signal, wenn in diesem Zusammenhang von einer bedarfsgerechten Verminderung zu sprechen ist. Das sind Signale, die von Bonn ausgehen und die zumindest im Widerspruch zu dem stehen, was Sie hier von uns einfordern.

Meine Damen und Herren, in Hessen ist auch weiterhin ein Neubau von Mietwohnungen, Eigenheimen und Eigentumswohnungen in erheblichem Umfang erforderlich. Die vorliegenden Schätzungen gehen davon aus, dass auf absehbare Zeit noch ein Neubau von ca. 30.000 Wohnungen pro Jahr in Hessen benötigt wird. Im Gegensatz zur Situation Mitte der Achtzigerjahre ist heute, wenn auch regional unterschiedlich, nach wie vor ein Nachholbedarf vorhanden.

Die Verantwortung der Wohnungspolitik ist es, über den Augenblick hinaus zu schauen. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass gerade im Wohnungsbau wegen der langen Vorbereitungszeiten die Zyklen deutlich ausgeprägter waren als in anderen Wirtschaftsbereichen. Die Ver-



stetigung der Wohnungsbaupolitik ist erforderlich. Das ist eine Forderung, die in der Vergangenheit von uns immer angemahnt worden ist, um einen unnötigen Kapazitätsauf- und -abbau im Baugewerbe und in den übrigen berührten Wirtschaftsbereichen zu vermeiden, der für alle Beteiligten sehr kostspielig und letztlich ineffizient war. Ich glaube, dies ist eine Forderung, die zwischen den Fraktionen unstrittig sein müsste. Hierzu trägt auch die Verstärkung der Modernisierungsaktivitäten bei, die in den Jahren außerordentlich hoher Neubauaktivitäten in den Hintergrund getreten waren.

Unabhängig von den von mir eben genannten Problemen, die bei der Gründung der Investitionsbank bestehen, stellt das Sondervermögen "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen" ein Instrument zur Verstetigung des Wohnungsbaus dar.

(Beifall des Abg. Harald Polster (SPD))

Die Landesregierung wird dieses Sondervermögen zu einem wirkungsvollen Instrument der Wohnungsbau- und Wirtschaftsförderung ausgestalten. Ich habe bereits davon gesprochen: Für den Wohnungsbau ist eine Verstetigung der Förderprogramme auf einem Niveau von 180 Millionen DM vorgesehen. Dies ist eine Größenordnung, die auch seitens der damaligen Oppositionsfraktionen nicht bestritten worden ist. Ein derartiger Betrag ist sinnvoll. Damit können, je nach Gewichtung der verschiedenen Förderwege, ca. 3.000 Wohnungen pro Jahr gefördert werden. Dies ist notwendig, um im Mietwohnungsbereich dem abzusehenden Auslauf der Sozialbindung der großen Baujahrgänge der Fünfziger- und Sechzigerjahre etwas entgegenzusetzen und aktuell die Versorgungslage der sozialwohnungs-suchenden Haushalte - derzeit immer noch um ca. 40% über dem Stand von Mitte der Achzigerjahre liegend - zu verbessern. Dies ist also schon ein Bekenntnis dazu, dass hier nach wie vor ein Problem besteht, das einer Lösung zugeführt werden muss.

Auch bei der Schaffung von Wohneigentum wollen wir diejenigen Haushalte besonders unterstützen, die auf zusätzliche staatliche Hilfe angewiesen sind. Die Hessische Landesregierung wird daher ein verlässlicher Partner der Investoren bleiben und Veränderungen in der Wohnungsbaupolitik sorgfältig vorbereiten.

Die Hessische Landesregierung sieht die Vorteile des Wohnungseigentums insbesondere für Familien mit Kindern, die im Wohnungseigentum bessere Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten haben. Selbstgenutztes Wohnungseigentum schafft langfristige Sicherheit und bietet damit die besten Voraussetzungen, Verantwortung für Wohnung und Wohnumfeld zu übernehmen.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, Sie haben es angesprochen, und ich habe eingangs gesagt, dass ich bedaure, dass diese Diskussion nach dem Prinzip "Alles oder Nichts" geführt wird. Die die Landesregierung tragenden Fraktionen von CDU und F.D.P. haben sich in ihrer Koalitionsvereinbarung darauf verständigt, nicht mehr benötigtes Landesvermögen zu veräußern und die Erlöse hieraus für Zukunftsinvestitionen nutzbar zu machen. Dies setzt eine sehr sorgfältige Prüfung voraus, die auch die Landesbeteiligungen an Wohnungsunternehmen mit einschließen wird. Es wäre wenig sachdienlich, dem Ergebnis einer solchen Überprüfung mit dem Schaffen von Fakten, nämlich dem Einbringen der Landesanteile in eine neu zu gründende Landesentwicklungsgesellschaft, vorzugreifen.

Deswegen sage ich ganz deutlich: Unser primäres Ziel ist, jetzt den ersten Schritt zu gehen und tatsächlich die Investitionsbank zu schaffen. Es wäre nicht sehr sinnvoll, solange dort noch ungeklärte Fragen bestehen, das Wohnungsbauvermögen, so wie von Ihnen beantragt, in eine Landesentwicklungsgesellschaft einzubringen. Die Landesregierung wird vielmehr die Beiträge der landesverbundenen Wohnungsunternehmen zur Wohnungsversorgung in Hessen gegenüber anderen investiven Zukunftsaufgaben des Landes abzuwägen haben.

Meine Damen und Herren, es mag sein, dass es für Sie heute noch nicht befriedigend ist, insbesondere für den Kollegen von Plottnitz, der das angemahnt hat. Aber wir werden dies sehr sorgfältig prüfen und ohne Zeitdruck angehen, zumal es sich um mittelfristig bedeutsame und nicht ohne weiteres reversible Prozesse handelt. Wenn man derartige Entscheidungen trifft, sich von Anteilen zu lösen, dann ist das eine nicht mehr reversible Maßnahme. Da werden Sie mir sicher Recht geben. Deswegen bedarf es hier wirklich genauerer Überlegungen, und dieses werden wir ohne Zeitdruck tun.

Zu der von der ehemaligen Landesregierung geplanten Landesentwicklungsgesellschaft sind kritische Bemerkungen gemacht worden. Herr Kollege Denzin hat eben dargestellt, wie eine Konzeption denkbar sein kann.

Sie kann zur Bündelung von Aktivitäten genutzt werden. Diese Frage wird zu gegebener Zeit - ich habe auf die Reihenfolge bereits hingewiesen - zu entscheiden sein. Sie wissen, dass wir uns in dieser Frage mit der Landesbank Hessen-Thüringen in Diskussionen befinden. Die Option hierfür bleibt nach der gemeinsamen Auffassung der Partner Land Hessen und Landesbank Hessen-Thüringen bestehen.

Meine Damen und Herren, die Landesentwicklungsgesellschaft ist allerdings nicht notwendiger Bestandteil der übrigen Kooperationen mit der Landesbank Hessen-Thüringen. Priorität wird also zunächst die Lösung der noch offenen Detailfragen im Zusammenhang mit der weiterhin beabsichtigten Gründung einer Investitionsbank Hessen haben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, eine Sekunde. - Ich habe gegongt, weil wir im Anschluss an diesen Tagesordnungspunkt Wahlen durchführen wollen. Das soll aber nicht heißen, dass hier eine allgemeine Volksbelustigung eintritt. Ich bitte um etwas mehr Ruhe.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, ich komme auch zum Schluss. - Wir werden darauf drängen, dass die notwendigen und sinnvollen Modernisierungen am Bestand in Angriff genommen werden. Die Aufwendungen für Instandhaltung und Modernisierung bei den Unternehmen, an denen das Land mehrheitlich beteiligt ist, haben sich von 1995 bis heute bereits auf ca. 320 Millionen DM erhöht. Hier ist also Handlungsbedarf. Dies zeigt auch, dass wir uns hier engagieren müssen.

Auch das Angebot dieser Unternehmen in der Erstellung preisgünstiger Eigenheime, insbesondere Reiheneigenheime, wird weiter ausgebaut werden, um hier ein entsprechendes Angebot gerade für die so genannten Schwellenhaushalte - Haushalte, die an der Schwelle zum Wohnungseigentum stehen - zu schaffen. Schließlich werden wir uns

innerhalb der Gesellschaften, an denen das Land beteiligt ist, dafür einsetzen, dass bei möglichen Veräußerungen von Streubesitz der Unternehmen Genossenschaftslösungen wohlwollend geprüft werden können.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend komme ich auf das zurück, was ich eingangs gesagt habe. Wohnungsbaupolitik ist eine Materie, bei der man nicht plötzlich umsteuern kann. Dort, wo Kontinuität angesagt ist, werden wir das in den Wohnungsbaugesellschaften tun. Dort, wo wir die Entscheidungen zu treffen haben, wo wir uns lösen können und wollen, werden wir das nach sorgfältiger Prüfung tun, weil - darauf ist hingewiesen worden - wir uns in der Koalitionsvereinbarung der sozialen Verantwortung auch in diesem Bereich durchaus bewusst sind. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Es liegt noch eine Wortmeldung des Kollegen Polster für die Fraktion der SPD vor. Ihm ist jetzt noch eine Minute zugewachsen. Drei Minuten - richtig frisch.

#### Harald Polster (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fasse aus Sicht der SPD zusammen. Erstens. Aus Ihrer Sicht stehen die Landesanteile zur Disposition. Das haben Sie hier erklärt.

Zweitens. Eine Historie in diesem Lande Hessen, wo mehr als 125.000 Wohneinheiten in Landeswohnungsbaunternehmen eine einzige Erfolgsgeschichte sind, steht zur Disposition. Wir verlangen von Ihnen, nicht Nebel zu werfen, sondern klare Auskunft,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

was mit dem milliardenschweren Vermögen dieser Gesellschaften geschieht und wie Sie gedenken, damit umzugehen. Wir verlangen Auskunft von Ihnen, wie es mit der Zukunft der Hunderttausenden von Menschen, die in diesen Häusern und Wohnungen wohnen, bestellt ist. Darauf haben sie ein Recht - nicht auf Nebel, sondern auf Auskünfte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen angeboten, einen intelligenten Weg in die Zukunft zu gehen. Dieser intelligente Weg sah vor, eine Landesentwicklungsgesellschaft zu schaffen, die das Vermögen bündelt, die Effizienz bündelt, aber den Versorgungsauftrag sicherstellt. Dies werden Sie heute ablehnen. Das entnehme ich Ihren Worten.

Wir fordern Sie auf: Kehren Sie zu einem vernünftigen Dialog zurück. Lassen Sie die Öffentlichkeit und das Parlament weiterhin nicht im Unklaren, was Sie wollen. Werfen Sie nicht mit Nebel, sondern erklären Sie der Öffentlichkeit, wie Sie mit dem Landesvermögen gedenken zu handeln. Wollen Sie es verschleudern, nämlich verkaufen, oder gehen Sie mit uns den Weg in eine intelligente Zukunft? Wir rufen Sie auf, sich an diesem Dialog konstruktiv zu beteiligen. - Mehr war in einer Minute leider nicht machbar. Entschuldigung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich beende die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 15 und 20. Vorgesehen ist die Überweisung an den Ausschuss für Wohnungswesen und Verkehr. Bleibt es dabei? - Dem widerspricht niemand. Das ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe jetzt wieder **Tagesordnungspunkt 2** auf, beginnend mit 2 e, und bitte die Geschäftsführer, darauf zu achten, dass wir das jetzt sauber über die Runden kriegen, weil bei der Fülle des Gebotenen die Gefahr des Vertuns besteht.

#### e) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof Kassel

Ich wäre jetzt einmal dankbar, wenn alle Fraktionsmitarbeiter aus dem Blickfeld verschwinden und alle Abgeordneten auf ihre Plätze gehen. Wer nicht auf seinem Platz sitzt, wird nicht mitgezählt. Normalerweise müssten die Koalition 56 Stimmen und die anderen 54 bringen.

(Gerhard Bökel (SPD): Tarek ist weg!)

- Alles klar. Al-Wazir ist nicht da: 53. - Es liegen vor die **Fraktionsvorschläge von CDU/F.D.P. mit der Drucks. 15/161 und der SPD mit der Drucks. 15/162**. Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. Niemand widerspricht, so denke ich, der Wahl durch Handzeichen. Ich frage also: Wer dem Vorschlag von CDU/F.D.P. zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer stimmt dem Vorschlag der SPD zu? - Enthaltungen? - Die GRÜNEN. Das bedeutet, CDU/F.D.P. haben geschlossen und damit mit 56 Stimmen für ihren Vorschlag gestimmt, die SPD hatte 53 weniger 8, das wären so rund - -

(Manfred Schaub (SPD): Weniger 7 sind 46!)

- Ja, 46. - Dann sind die in Ihren Wahlvorschlägen genannten Damen und Herren gewählt. Herr Schaub, Ihre Fraktion hat 46 Stimmen. Wir haben es vorhin durchgezählt. Es reicht aus. Die Wahlvorschläge sind, wie eingereicht, alle durch.

#### f) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Darmstadt

Dieselbe Prozedur. Es liegen vor **CDU/F.D.P.-Drucks. 15/163 und die SPD-Drucks. 15/164**. Niemand widerspricht der offenen Abstimmung. Ich rufe also zur Wahl auf. Wer ist für den Vorschlag CDU/F.D.P.? - Das sind alle 56. Wer ist für den der SPD? - Das sind alle 44. Wer enthält sich?

(Manfred Schaub (SPD): 46!)

- 46. Ich mache Sie immer kleiner. Jetzt schreibe ich es mir einmal hin. Ich muss mich ehrlich entschuldigen. Herr Vorsitzender der Fraktion, ich entschuldige mich; 46 bringen Sie mit. - Die GRÜNEN enthalten sich geschlossen. Das heißt, das Abstimmungsverhältnis ist wiederum 56 zu 46, d.h. Wahl der Vorgeschlagenen insgesamt.

#### g) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Frankfurt

Hier haben wir die **Vorlage der CDU/F.D.P. mit der Drucks. 15/165 und den Vorschlag der SPD mit der Drucks. 15/166**. Auch hier widerspricht niemand der offenen Abstimmung. Wir wählen. Wer ist für den Vorschlag

von CDU/F.D.P.? - Das sind alle 56. Wer ist für den SPD-Vorschlag? - Dies sind alle 46. Die GRÜNEN enthalten sich geschlossen? - Dies ist der Fall. Dann ist es dasselbe Abstimmungsergebnis. Die Vorgesetzten sind insgesamt gewählt.

**h) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Gießen**

Auch hier zwei Wahlvorschläge, nämlich der CDU/F.D.P. mit der Drucks. 15/167 und der SPD mit der Drucks. 15/168. Offene Abstimmung? - Niemand widerspricht. Ich stimme ab. Wer ist für den Vorschlag von CDU/F.D.P.? - Das sind 56. Wer ist für den Vorschlag der SPD? - Das sind 46. Wer enthält sich? - Stimmenthaltung: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Also wiederum dasselbe Ergebnis. Die Vorgesetzten sind insgesamt gewählt.

**i) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Kassel**

Es liegen zwei Vorschläge vor, der der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/169, und der der SPD, Drucks. 15/170. Niemand widerspricht der offenen Wahl. Wer ist für den Vorschlag der Koalition von CDU und F.D.P.? - Das sind wieder 56. Wer ist für den Vorschlag der SPD? - Nach wie vor 46. Wer enthält sich? - Es enthält sich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit sind die Vorgesetzten gewählt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) betritt den Plenarsaal. - Zurufe von der SPD: Oh!)

- Herr Hahn hat aus der Ecke heraus sichtbar gewählt.

(Zurufe und Heiterkeit bei der SPD)

- Für das Protokoll: Unter der Voraussetzung, dass Kollege Hahn nicht mitgestimmt hat, bleibt es bei 55. Es braucht nicht neu festgelegt zu werden, dass dies immer noch ausreicht, um die in den Listen Vorgesetzten insgesamt zu wählen.

**j) Wahl der Vertrauensleute und stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter beim Verwaltungsgericht Wiesbaden**

Es gibt wiederum zwei Listen, nämlich Drucks. 15/171 von CDU und F.D.P. und Drucks. 15/172 von der SPD. Niemand widerspricht offener Wahl. Wer ist für den Vorschlag von F.D.P. und CDU? Machen wir es einmal so. - Das sind mit Herrn Hahn 56.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer ist für den Vorschlag der SPD? - Das bleiben 46. Beinahe hätte ich gesagt: "mit Herrn Pawlik"; er hat etwas geögert. Wer enthält sich? - Es enthalten sich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das heißt, beide Listen sind mit allen Vorgesetzten gewählt.

**k) Wahl der Vertrauensleute und der stellvertretenden Vertrauensleute für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Finanzrichterinnen und Finanzrichter beim Finanzgericht Kassel**

Ein Vorschlag kommt von CDU und F.D.P. mit der Drucks. 15/173, ein anderer kommt von der SPD mit der

**Drucks. 15/174.** Niemand widerspricht der offenen Abstimmung. Wir kommen zur Wahl. Wer ist für den Wahlvorschlag von CDU und F.D.P.? - Das sind 56. Wer ist für den Wahlvorschlag der SPD? - 46. Wer enthält sich? - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschlossen. Die Vorgesetzten sind gewählt.

(Abg. Günther Becker (SPD) betritt den Plenarsaal. - Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Ui! - Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- So. Meine Damen und Herren, weil unsere Sendung übertragen wird, führt das unter Umständen zu falschen Schlussfolgerungen. - Ich stelle fest, die Wahlen sind abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unvollständige und unzutreffende Unterrichtung des Hessischen Landtags durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport in der Plenarsitzung am 22. April 1999 - Drucks. 15/271 -**

Zu Wort gemeldet hat sich zuerst Herr Minister Bouffier.

(Armin Clauss (SPD): Das muss doch noch begründet werden! Wir können nicht einmal den Antrag begründen!)

- Ich weiß es. Trotzdem darf die Landesregierung, wenn sie will, als Erste reden. Das ist verfassungsrechtlich vorgegeben. - Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion.

(Weitere Zurufe von der SPD)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Antrag von SPD und GRÜNEN nehme ich wie folgt Stellung: Die Punkte 1 und 3 Ihres Antrages enthalten Behauptungen und rechtliche Bewertungen, die mit meinem Amt als Innenminister und mit dem Hessischen Landtag nichts zu tun haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Es handelt sich ausschließlich um Sachverhalte aus meiner früheren privaten Berufstätigkeit als Anwalt,

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch kein Grund, die Unwahrheit zu sagen!)

die jetzt ca. zwei Jahre zurückliegen und die Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens sind. - Ich weiß gar nicht, warum Sie so aufgeregt sind. Sie wollen doch eine Antwort.

Ich habe Ihnen bereits gestern in der Rechtsausschusssitzung vorgetragen, dass ich mich vor Abschluss dieser Ermittlungen hierzu nicht öffentlich äußern kann. Dies ist im Übrigen absolut üblich und auch rechtsstaatlich geboten. Herr Kollege Becker hat gestern, wie ich finde, zu Recht darauf hingewiesen, dass man dafür Verständnis haben muss.

Soweit Sie in Punkt 4 Ihres Antrages mitteilen, dass ich am 10. Februar 1999 den Gerichtstermin wahrgenommen habe, ist dies nichts Neues.

(Zurufe von der SPD: Achtung!)

Ich habe dies bereits in der Sitzung des Hessischen Landtags vom 22. April 1999 mitgeteilt. Ausweislich des Proto-

kolls vom 22. April 1999 habe ich vorgetragen, dass an diesem Tag ein bereits länger anberaumter Gerichtstermin mit allen Beteiligten stattfand. Alle Beteiligten - das waren das Ehepaar, der Richter, der Gegenanwalt und ich.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

- Ja, Verzeihung, das habe ich Ihnen doch vorgetragen.

Es gibt in der Sache somit keinen neuen Sachverhalt. Es war im Übrigen das erste Zusammentreffen mit meiner Mandantin und der Gegenseite nach dem Schreiben des Gegenanwalts. Nachdem dieser Gegenanwalt seine Vorwürfe nun bei Gericht erhob, habe ich ausweislich des Protokolls der Gerichtsverhandlung erklärt, dass ich im Hinblick auf diese Vorwürfe keinerlei Erklärungen für meine Mandantin abgeben werde. Ich habe keinerlei Anträge gestellt, und ich habe dann diese Mandantin nicht mehr anwaltlich vertreten und bin auch nicht aufgetreten. Es gibt daher weder etwas Neues, noch gibt es einen Widerspruch zu dem, was am 22.04. hier vorgetragen wurde.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der Vollständigkeit halber will ich noch auf Folgendes hinweisen: Wenn Sie in Punkt 4 behaupten, der Gegenanwalt habe sich geweigert, weiter zu verhandeln, und der Richter habe mir dringend geraten, das Mandat niederzulegen, stelle ich fest, dass das ausweislich des Gerichtsprotokolls nicht zutrifft.

(Beifall bei der CDU)

Zu Punkt 5 Ihres Antrages. Ich bin in der Tat der Auffassung, dass hier ein Ehestreit politisch instrumentalisiert wird. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Walter das Wort.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der Bouffier-politische Sprecher der SPD-Fraktion!)

#### **Jürgen Walter (SPD):**

Meine Damen und Herren von der CDU, die Not muss groß sein, wenn der Herr Innenminister hier den Antrag der SPD begründen muss. Denn normalerweise lässt man doch erst einmal den Antragsteller den Antrag begründen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das können Sie doch gar nicht beurteilen!)

Die Not muss groß sein, wenn nach so einem einleitenden Satz und allein aufgrund der Tatsache, dass man sich hier hinstellt und sich erlaubt, einen Antrag, den man gestellt hat, zu begründen, die Emotionen bei der CDU schon so hochgehen. Erlauben Sie mir nach diesen Vorbemerkungen noch ein paar andere Vorbemerkungen.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Denn die Sache wird immer diffuser. Wir haben einen Wahlkämpfer Bouffier, der im Wahlkampf mit die Aussage macht, jeden Regelverstoß hart und unerbittlich bekämpfen zu wollen. Dieser Wahlkämpfer wird hier zum Innenminister ernannt, und wenige Tage später kommt ans Tageslicht, dass schon zu dem Zeitpunkt, zu dem er zum Innenminister ernannt wird, ein Ermittlungsverfahren gegen ihn läuft. Das ist etwas, was jedem passieren kann, auch einem Innenminister.

Dann gibt es eine unterschiedliche Wertung. Darauf komme ich später noch einmal zurück. Man muss unterscheiden, ob man Beschuldigter ist - dann kann man sich zurückziehen und sagen, man macht keine Angaben - oder ob man als Innenminister in einer politischen Verantwortung steht; dann muss man Angaben machen. Das hat Herr Bouffier auch gemacht, zunächst einmal in der zweiten Sitzung. Er hat es sogar begrüßt, dass er die Gelegenheit hatte, hier vor dem Parlament Angaben zu machen.

In der Folgezeit kamen aber neue Erkenntnisse und neue Sachverhalte und sogar neue Tatbestände in die Diskussion. Die SPD, bekanntermaßen fair und sachlich in einer solchen Auseinandersetzung,

(Lachen bei der CDU und der F.D.P. - Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Das glauben ja nicht einmal Ihre eigenen Fraktionsmitglieder!)

legt dem Herrn Innenminister einen Fragenkatalog vor, worin wir um Aufklärung bitten. Von jemandem, der es begrüßt, wenn man ihm Gelegenheit gibt, zur Aufklärung beizutragen, erwartet man doch, dass auf diese klar formulierten Fragen auch Antworten kommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kamen keine Antworten. Trotzdem sind wir nicht sofort an die Presse oder hier ins Plenum gegangen. Wir haben Herrn Bouffier gebeten, in den Rechtsausschuss zu kommen. - Herr Kollege Hahn, in den Rechtsausschuss. Im Rechtsausschuss bekamen wir gestern die Angabe des Herrn Bouffier, dass er keine Angaben zu seinem laufenden Ermittlungsverfahren machen wird.

Jetzt komme ich zu dem Punkt zurück, den ich vorhin angesprochen habe. Im normalen Ermittlungsverfahren ist es eine durchaus zulässige Verteidigungsposition, insbesondere wenn an den Vorwürfen etwas dran ist, dass man zu den Vorwürfen nichts sagt. Allerdings im politischen Bereich ist es nicht möglich, nichts zu den Fragen zu sagen. Deshalb, Herr Bouffier, fordere ich Sie hier noch einmal nachdrücklich auf, zu dem konkreten Fragenkatalog, den wir Ihnen vorgelegt haben, dem Parlament konkrete Angaben zu liefern. Ich erinnere an den Geschäftsordnungsbeitrag der Kollegin von der F.D.P., dass auch die F.D.P. großes Interesse daran hat, dass Sie alle diese Punkte aufklären werden. Tun Sie das hier im Parlament. Mit Ihrer jetzigen Äußerungen haben Sie es nicht getan.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den einzelnen Punkten, die wir in unserem Antrag kritisiert haben. Punkt eins: Da ist zum einen die Angabe von Ihnen, Herr Bouffier, im Plenum, dass Sie bei Gelegenheit, so quasi auf der Straße, den Ehemann getroffen haben. Tatsächlich gab es wohl einen gemeinsamen Besprechungstermin, und der Ehemann wundert sich, dass die Ehefrau nicht da ist.

Punkt zwei: Sie haben hier ausgeführt, dass Sie dem Ehemann die Beträge der Düsseldorfer Tabelle - die Juristen wissen, dass in der Düsseldorfer Tabelle tatsächlich ausschließlich Zahlen stehen - aufgeschrieben haben. In der Presseveröffentlichung der "Süddeutschen Zeitung" sehen wir diesen Zettel, und darauf stehen nicht die Beträge der Düsseldorfer Tabelle, sondern darauf stehen eine Kindesunterhaltsberechnung und eine Ehegattenunterhaltsberechnung. Was eine Ehegattenunterhaltsberechnung mit der

Düsseldorfer Tabelle zu tun hat, das sollten Sie hier auch einmal erklären, Herr Bouffier.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der dritte Punkt, den wir ansprechen: Sie haben ausgeführt, dass Sie wenige Wochen nach diesem Aufschreiben der Beträge der Düsseldorfer Tabelle Vereinbarungen, die die Eheleute getroffen hätten, zu Papier gebracht hätten, und zwar nicht als Anwalt, sondern als Freund der Familie. Eine anwaltliche Tätigkeit sei erst einen Monat später aufgenommen worden. Tatsächlich ist es so, dass es sich bei dieser Vereinbarung um zwei juristisch fein ausformulierte DIN A 4-Seiten handelt, auf denen der Briefkopf der Anwaltskanzlei Bouffier steht.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, wenn ich eine Vereinbarung unter dem Briefkopf einer Anwaltskanzlei treffe, juristisch durchdekliniert mit "Koch gegen Koch", wie kann ich denn an dieser Stelle behaupten, nicht als Anwalt tätig gewesen zu sein?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu Punkt vier, den wir angesprochen haben, zum Auftreten vor Gericht. Herr Bouffier, man kann damit natürlich argumentieren, Nichtauftreten bedeutet keine Antragstellung. Aber wir sind hier im öffentlichen Raum. Wenn Sie sagen: "Ich bin an diesem Termin nicht aufgetreten", so bedeutet dies für die Öffentlichkeit: Ich war an diesem Termin nicht da. - Nun steht ganz deutlich fest, dass Sie an diesem Termin anwesend waren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf Sie deshalb nochmals im Namen der gesamten SPD-Fraktion auffordern, zu den konkreten Fragen und zu dem gesamten Fragenkatalog, den wir Ihnen vorgelegt haben, ausführlich und umfassend Angaben zu machen. Ich darf Sie an die Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten vom gleichen Tag erinnern, an dem Sie Ihre Ausführungen gemacht haben. Ich darf einmal daraus nennen. Dort hieß es, dass die Koalition kein Versteckspiel machen wolle - das Wort Versteckspiel in Anspielung auf die angeblichen Versteckspiele, die die letzte rot-grüne Koalition hier im Parlament angeblich gemacht habe -, sondern dass wir hier mit absoluter Aufklärung rechnen könnten. Herr Ministerpräsident, wir haben hier keine Aufklärung. Halten Sie sich an Ihre eigenen Worte. Wir wissen, was wir von Wahlversprechungen zu halten haben. Diese letzte Aussage war nach der Wahl. Halten Sie wenigstens das ein, was Sie nach der Wahl sagen. Halten Sie Ihren Innenminister an, dass er das Parlament hier über das informiert, was wir von ihm wissen wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Abg. Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

**Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Vertreter der SPD hat eben in seinen letz-

ten Sätzen deutlich gemacht, dass er Herrn Bouffier vorverurteilt und sich nicht an die Unschuldsvermutung hält. Das finde ich schon ein starkes Stück in diesem Hause.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): Haben Sie nicht gehört, was er aufgeschrieben und vorgetragen hat?)

- Ich habe genau zugehört. Er hat eben an den Minister appelliert, und es ist so gewesen, dass wir gestern im Rechtsausschuss davon gesprochen haben, die Unschuldsvermutung auch für den Innenminister und gerade für ihn gelten zu lassen. Die letzten Worte, das gilt auch für Sie, Herr Bökel, waren so zu verstehen, dass die Unschuldsvermutung nicht gilt und eine Vorverurteilung vorgenommen wird. Das akzeptiere ich nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wollen Sie eine Frage des Kollegen Walter zulassen?

**Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Nein. - Heute ist deutlich geworden, dass Sie ihn nichts zu fragen haben, dass alles beantwortet ist und dass dies hier ein reiner Schaukampf werden soll.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben es in fünf Minuten nicht fertig gebracht, auch nur eine Frage richtig zu stellen und etwas vorzubringen. Von den 23 Fragen, die gestern im Rechtsausschuss vorgebracht worden sind, sind nicht einmal mehr vier übrig geblieben. Also was soll das Ganze eigentlich heute an dieser Stelle?

(Gerhard Bökel (SPD): Ist denn schon alles von ihm beantwortet?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Informationsbedürfnis des Parlamentes ist über die Maßen Rechnung getragen worden.

(Widerspruch und Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Minister hat am 22. April vor diesem Hause Stellung genommen. Er hat es heute erneut getan. Der Justizminister hat in mehreren Ausschusssitzungen zu Ihren Fragen Stellung genommen. Gestern hat es eine Sondersitzung des Rechtsausschusses gegeben, wo dieses Thema erneut behandelt und besprochen worden ist. Als der Antrag auf Schluss der Debatte gestellt wurde, waren keinerlei Wortmeldungen von Ihrer Seite zu sehen, die noch weitere Fragen zuließen.

(Widerspruch bei der SPD)

Der Innenminister hat eben dargestellt, dass es bis zum heutigen Tage nichts Neues gibt. Das widerspricht dem, was der Vertreter der SPD eben gesagt hat. Sie fragen und fragen, und fragen, und versuchen, sich - das ist wirklich bemerkenswert - an die Stelle der Staatsanwaltschaft zu setzen und damit praktisch den Rechtsstaat außer Kraft zu setzen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich fordere Sie an dieser Stelle auf: Warten Sie endlich das Ermittlungsergebnis und das Ende der Ermittlungen der

Staatsanwaltschaft ab. Durch Ihre Kampagnen stören Sie weiterhin das rechtsstaatliche Verfahren und tragen noch dazu bei, dass das Ansehen von Politikern beschädigt wird. Gilt denn für Politiker die Unschuldsvermutung nach dem Strafgesetzbuch nicht?

(Gerhard Bökel (SPD): Ach, ja!)

- Ah ja, Ihr faktisches Verhalten spricht aber dagegen, Herr Bökel.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Sie versuchen einen Spitzenpolitiker mit ausgewiesener Fachkenntnis und hohen Verdiensten in der Landes- und Kommunalpolitik mit ungeeigneten und unseriösen Mitteln zu beschädigen. Es ist, glaube ich, einmalig in der Geschichte dieses Parlamentes, dass private Vorgänge, die zwei Jahre --

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Dadurch dass es lauter wird, wird das, was Sie dazwischenrufen, nicht richtiger, Herr Bökel.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Vor allen Dingen, Herr Kollege Bökel, verlängert sich die Redezeit der Rednerin, wenn es so laut ist, dass sie nicht durchdringen kann. - Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

#### **Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Sie versuchen mit ungeeigneten Mitteln, das, was vor dem Amtsantritt des Innenministers stattgefunden hat, hier zu einem politischen Thema zu machen.

Man hat den Eindruck, dass Ihnen inhaltlich überhaupt nichts anderes einfällt. Ich muss dazu sagen: Unser Innenminister ist wohl so Spitze, dass Sie zu ihm kein anderes, inhaltliches Thema finden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Es fällt Ihnen wohl sichtlich schwer, die Oppositionsrolle anzunehmen. Das merkt man gerade auch bei dieser Debatte.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Angesichts der Fragen, die Sie gestellt haben, und der Behauptungen, die Sie aufstellen, fragt man sich, ob Sie dabei waren oder ob Sie die Ermittlungsakten in die Hände bekommen haben. Denn sonst könnten Sie nicht wissen, was dort diskutiert worden ist. Das ist natürlich auch ein neues Verfahren, das den Rechtsstaat untermauert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unterminieren meinen Sie!)

Das kann ich an dieser Stelle für unsere Fraktion auch nur kritisieren.

Innenminister Volker Bouffier genießt unser vollstes Vertrauen. Er hat sich wiederholt zu allem geäußert und seine Pflicht, hier im Parlament zu antworten, übererfüllt.

(Zuruf von der SPD: Übererfüllt?)

- Ja. - Das Plenum und der Rechtsausschuss des Landtags sind nicht der richtige Weg, um solche Kampagnen zu starten. Kehren Sie zu einem fairen politischen Stil zurück.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr von Plottnitz, ganz besonders Sie müssten wissen, dass staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren abzuwarten sind und keine Vorverurteilungen stattfinden sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich denke, es wird dem einen oder anderen von Ihnen leichter fallen, Herrn Bouffier wieder in die Augen zu sehen, wenn Sie das Ergebnis des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens endlich abwarten und nicht dauernd Vorverurteilungen treffen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Kühne-Hörmann, es ist wirklich bedauerlich, dass Sie Ihre Feuerprobe als rechtspolitische Sprecherin damit bestehen müssen, zu diesem Antrag vorgeschickt zu werden. Man hat Ihren Versprechern auch angemerkt, dass Sie ganz nervös etwas verteidigen mussten,

(Widerspruch bei der CDU)

von dem Sie, meine Damen und Herren, selbst wissen, dass es nicht zu verteidigen ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Damit das ein für alle Mal klar ist, möchte ich in aller Ruhe feststellen: Selbstverständlich gilt die Unschuldsvermutung. - Wir haben auch zu keinem Zeitpunkt irgendwelche strafrechtlichen Konsequenzen für Herrn Bouffier gefordert.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ach!)

Es stellt keinen strafrechtlichen Tatbestand dar, wenn ein Innenminister von diesem Pult herunter die Unwahrheit sagt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber politisch ist es ein Tatbestand höchster Bedeutung. Deswegen haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, aufzuklären, ob dem so ist oder nicht.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD) - Norbert Kartmann (CDU): Sie sind unanständig!)

Man kann dann nicht noch etwas Zweites hier fälschlicherweise behaupten. Sie versuchen zum wiederholten Male, die Debatte abzuwürgen. Sie haben es am 22. April 1999 gemacht, indem Sie den Antrag für erledigt erklärten. Wir sind dann mit dieser Thematik wiedergekommen, weil das so nicht geht. Gestern haben Sie in der Sitzung des Rechtsausschusses versucht, dies mit dem Antrag auf Schluss der Debatte zu erreichen. Jetzt erzählen Sie hier ein Märchen, nämlich das, es hätten keine weiteren Wortmeldungen mehr vorgelegen.

(Zuruf von der SPD: So ist das!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren Parlamentarier, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, dann



schließt - in diesem Fall - die Vorsitzende die Sitzung. Es bedarf dann keines Antrages auf Schluss der Debatte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das wissen wir alle. Deshalb ist die Behauptung, man habe den Antrag nur gestellt, weil keine Fragen mehr vorgelegen hätten, ganz offenkundig unwahr.

Ich komme zu einem dritten Punkt. Auch heute war es wieder so. Herr Bouffier mag ein sehr gut geschulter Jurist sein. Er mag immer wieder versuchen, durch ganz elegante Formulierungen nicht exakt die Unwahrheit zu sagen, aber auch nicht die ganze Wahrheit. Insoweit finde ich es schon charakteristisch, dass bei dem Vortrag des Zitats aus dem Landtagsprotokoll vom 22. April 1999 Herr Bouffier - ich vermute: mit Bedacht - den letzten Teil des Satzes erst einmal nicht zitiert hat.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Sie haben nämlich nur Folgendes zitiert:

Als am 10. Februar - das war drei Tage nach der Landtagswahl - ein schon seit längerer Zeit vom Gericht anberaumter Termin mit allen Beteiligten stattfand, ...

Da haben Sie geendet. Sie haben gesagt, daraus würde deutlich, dass Sie natürlich dabei gewesen seien. Meine Damen und Herren, Sie werden sich aber alle daran erinnern - und im Protokoll ist es nachzulesen -, dass es dann weiterging:

... bin ich für die Ehefrau nicht mehr aufgetreten,  
...

So lautet die Ausführung wörtlich.

(Zurufe von der SPD: Aha)

Meine Damen und Herren, er hat diesen Teil des Zitats nicht gebracht. Er hat uns hier gerade dargelegt, dass die Anwesenheit bei einem Gerichtstermin und der Auftritt als Anwalt völlig verschiedene Dinge seien. Dabei haben alle, insbesondere die Öffentlichkeit, seine Erklärung am 22.04.1999 dahin gehend verstehen müssen, dass er nicht mehr dabei gewesen sei.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es scheint mittlerweile unstrittig zu sein, dass er dabei war. Wir haben der Zeitung von heute entnehmen können, dass er auch im Verzeichnis des Protokolls genannt ist. Wenn ich es richtig verstanden habe, hat Herr Bouffier das eben selbst eingeräumt. Der verehrte Herr Kollege Hahn mit seiner beruflichen Profession des Anwaltes wird mir das nach meiner Rede sicherlich noch wunderbar und oberlehrerhaft erklären.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie drehen jedes Wort im Munde herum! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ich kann das nicht so gut wie Sie!)

Ich gehe davon aus, und das besagt auch das normale Verständnis, dass, wenn ein Gerichtstermin stattfindet und bei Aufruf der Sache die entsprechende Klägerin oder der Kläger - wer es ist, ist jetzt egal - im Beistand ihres Anwaltes erscheint und das insoweit im Protokoll festgestellt wird, der Anwalt vor Gericht somit auch auftritt.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Gerhard Bökel (SPD))

Dazu bedarf es nicht jedes Mal eines Antrages. Von daher sehe ich da ganz eindeutig zumindest - -

(Norbert Kartmann (CDU): So ein Dilettant! Sie haben keine Ahnung!)

- Herr Kollege Kartmann, nach Ihrer jahrelangen Praxis als Jurist haben Sie selbstverständlich diese Ahnung.

(Norbert Kartmann (CDU): Wir schweigen im Gegensatz zu Ihnen auch dazu!)

Denn im hessischen Schuldienst kann man so etwas auch häufig zur Kenntnis nehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): So ein Dilettant!)

Meine Damen und Herren, aus unserer Sicht wird hier eines ganz deutlich.

(Dr. Franz Josef Jung (CDU): Gehen Sie einmal zum Familiengericht, damit Sie es lernen!)

- Herr Kollege Dr. Jung, ich räume ein, dass durchaus versucht wird, mit feinem Instrument immer haarscharf um die Wahrheit, die Löcher in der Erinnerung und die entsprechenden Fehler in den Aussagen herum zu marschieren, damit nicht klar und deutlich wird, was denn die Wirklichkeit ist. Ich verstehe Sie nicht. Ich verstehe nicht, warum Sie uns nicht von vornherein klar sagen, was Sache ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie denken auch nicht! Deswegen können Sie es nicht verstehen!)

Herr Kollege Kartmann,

(Norbert Kartmann (CDU): Nicht Kollege, Sie nicht!)

jetzt muss sich hier der Eindruck aufzwingen, dass wir einen Innenminister haben, der vor dem Landtag nicht die Wahrheit gesagt hat. Ich halte das in der Tat für ein Thema, mit dem wir uns zu beschäftigen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, im Goethejahr darf man wohl sagen: Die Angelegenheit steckt voller Merkwürdigkeiten.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Gerhard Bökel (SPD) - Norbert Kartmann (CDU): Sie sind hier der Merkwürdigste, sonst nichts!)

Wenn wir das, was wir heute aus einer großen Tageszeitung des Rhein-Main-Gebietes zur Kenntnis nehmen durften, in Verbindung mit dem bringen, wie die Angelegenheit seitens der Presse, ich glaube, seit dem 17. hier abgewickelt wird,

(Norbert Kartmann (CDU): Mein Gott, mein Gott!)

dann können wir feststellen, dass Sie, Herr Innenminister, selbst die Verbindung zwischen den - sagen wir es einmal so - zumindest mysteriösen Vorfällen und dem hergestellt haben, was wir hier diskutieren, nämlich die Frage, ob Sie in diesem Parlament die Wahrheit gesagt haben, ja oder nein. Ich finde es schon sehr interessant, dass ein Innenminister selbst oder über seine Pressesprecher Erklärungen z. B. über getötete Katzen abgibt oder abgeben lässt, worüber nach unserer Information die Polizei vor Ort ganz andere Erkenntnisse hat. Das finde ich in der Tat schon sehr bemerkenswert.

(Norbert Kartmann (CDU): Erst war es Herr Weist, dann Herr Kaufmann! Das ist kein Deut besser!)



Herr Kollege Kartmann, das ist in der Tat schon ein merkwürdiger Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem, was der Landesregierung zugehörig ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich kann daher Folgendes zusammenfassend feststellen: Wir haben einen sehr deutlichen, durch viele Hinweise gestützten Verdacht - um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, sage ich: einen Verdacht auf politischer Ebene -

(Norbert Kartmann (CDU): Das können Sie auf einem Parteitag behandeln!)

dass wir einen Innenminister haben, von dem der Herr Ministerpräsident vor der Ernennung schon wusste, dass es da Probleme geben würde. Er hat uns hier erklärt, die Probleme wären überhaupt nicht beachtlich. Er hat es deshalb auch nicht für nötig befunden, den Landtag darüber zu unterrichten. Anschließend gab der Herr Innenminister hier Erklärungen ab, die nach allen für uns bisher verfügbaren Erkenntnissen nicht mit dem übereinstimmen, was an Tatsachen dargelegt wurde. Dennoch meinen Sie, hier Erklärungen nach dem Motto: "Unschuldsvermutung, Unschuldsvermutung" abgeben zu können.

(Norbert Kartmann (CDU): Das tut ja weh!)

- Herr Kartmann, was sagten Sie noch zu dem, was ich hier vortrage? Sie können es im Protokoll nachlesen. Sie sagten, das sei nicht richtig.

Wir wollen, dass der Innenminister klar sagt, was insgesamt gewesen ist und warum er sich so füglich bemüht, erstens in seinen Diskussionsbeiträgen immer haarscharf Eindrücke zu erregen, die mit den Fakten offensichtlich nur schwer in Übereinstimmung zu bringen sind, und zweitens höchstselbst - so kann man es der Zeitung entnehmen - um die ganze Geschichte herum auch noch Weiteres von Drohanrufen, von denen die Polizei nichts weiß, von toten Katzen etc. zu erzählen.

(Norbert Kartmann (CDU): Was wissen Sie denn von der toten Katze? Erzählen Sie, was Sie wirklich wissen!)

Meine Damen und Herren, da ist etwas nicht sauber. Deswegen kann ich Ihnen nur versichern: Sie können 13 Mal oder 15 Mal Schluss der Debatte beschließen und sagen, es gäbe keine Fragen mehr, und Anträge für erledigt erklären. Wir werden in dieser Sache weiter bohren, bis die ganze Sache am Licht ist. - Ich bedanke mich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Was wissen Sie denn wirklich? Flegelei!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

#### Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben heute im Plenum, die Ausschusssitzungen nicht mitgezählt, den dritten Versuch der Oppositionsfraktionen von Sozialdemokraten und Bündnisgrünen,

(Hildegard Pfaff (SPD): Euch abzulösen!)

irgendetwas gegen Volker Bouffier zu werfen in der Hoffnung, dass an Volker Bouffier etwas hängen bleibt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich habe bereits in der ersten Debatte am 22.04. für die F.D.P.-Fraktion von diesem Pult aus feststellen können - und in den zwei Monaten hat sich überhaupt nichts geändert -: Es ist ein untauglicher Versuch. Sie schmeißen mit Schmutz auf Volker Bouffier, ohne dass Sie wissen können, womit Sie eigentlich schmeißen, in der Hoffnung, dass an ihm etwas hängen bleibt. Ich sage Ihnen, und das gilt nicht nur für die F.D.P.-Fraktion, für die ich aber ausdrücklich spreche: Wir stehen hinter Volker Bouffier.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir als Regierungskoalition von CDU und F.D.P. haben zur Kenntnis zu nehmen, dass in der ersten Debatte am 22.04. dieses Jahres Volker Bouffier über einen Sachverhalt, der überhaupt nichts mit dem Amt des Innenministers des Landes Hessen zu tun hat, voll Auskunft gegeben hat. Wir nehmen schon zur Kenntnis, dass auch Sie das gemerkt haben. Deshalb haben Sie jetzt Ihre Strategie geändert. Das lassen wir Ihnen schon überhaupt nicht durchgehen. Ich gucke jetzt ganz bewusst Personen in diesem Hause an. Haben Sie zu Beginn die Strategie gehabt, Volker Bouffier vorzuwerfen, dass er einen Straftatbestand begangen hat, und ihn damit als einen rechtswidrigen ... darzustellen - das war der erste Auftritt des Kollegen Walter im Rechtsausschuss, wo er die juristische Formulierung mit dem "hinreichenden Tatverdacht" und andere Formulierungen gewählt hat, aufgrund derer es notwendig gewesen wäre, dass die Staatsanwaltschaft gegen Volker Bouffier eine Anklage erhebt -, so haben Sie gemerkt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von Sozialdemokraten und GRÜNEN, dass das nicht funktioniert. Nun gehen Sie auf die zweite Ebene über, indem Sie hier behaupten, Volker Bouffier habe - jetzt in seiner Funktion als Innenminister - vor dem Hessischen Landtag die Unwahrheit gesagt.

(Zuruf von der SPD: Sehr richtig erkannt!)

Dies hat eben nicht nur Herr Kaufmann gesagt, sondern ganz bezeichnend haben Sie, werter Studienkollege Norbert Schmitt, zu Beginn hier hereinggerufen nach dem Motto: "Das ist noch lange kein Grund, hier die Unwahrheit zu sagen!"

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Dann sagen Sie doch, wo Volker Bouffier die Unwahrheit gesagt hat. Dann nennen Sie doch einmal Ross und Reiter, was in den Diskussionsbeiträgen nicht stimmt, die Volker Bouffier als Innenminister vor dem Plenum gegeben hat. Dann versuchen Sie doch nicht, in die Deckung zu gehen oder Scheingräben aufzubauen und hier so zu tun, als ob Volker Bouffier die Unwahrheit gesagt hätte.

(Norbert Schmitt (SPD): Er hat die Unwahrheit gesagt!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eine schoflige Art, die Sozialdemokraten und GRÜNE zu Beginn ihrer Oppositionsarbeit hier zeigen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Kollege Clauss, es ist genau das Gegenteil von dem, was Sie den Menschen in Hessen gesagt haben, wie Sie Oppositionspolitik machen würden. Sie wollen mit Schlamm schmeißen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das sagt dieser Hahn, das darf nicht wahr sein!)

Sie wissen zwar nicht so genau, mit welchem Schlamm Sie schmeißen, aber Sie hoffen - das finde ich beachtlich, dass

gerade der Amtsvorgänger das immer wieder betont -, dass der Innenminister so schnell wie möglich abgelöst wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Darf ich Sie an die Sonder-sitzung des Rechtsausschusses erinnern? Das ist un-erhört, was Sie erzählen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von Sozialdemokraten und GRÜNEN, diese Freude werden wir Ihnen nicht machen, weil wir davon überzeugt sind, erstens dass Volker Bouffier ein hervorragender Innenminister für das Land Hessen ist,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

zweitens dass Volker Bouffier in seinem anwaltlichen Bereich nichts strafrechtlich Relevantes getan hat und drittens dass Volker Bouffier die Wahrheit vor diesem Plenum ge-sagt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unzutreffend!)

Herr Kollege Kaufmann, es grenzt schon an Rabulistik, wenn Sie nunmehr meinen, die eindeutige Formulierung, die im Protokoll des Landtags steht, auslegen zu müssen, und dann zu dem Ergebnis kommen, Volker Bouffier habe die Unwahrheit gesagt. Nehmen wir uns die Zeit der Lek-türe, Seite 83 des Protokolls vom 22. April. Nachdem Vol-ker Bouffier schon über eine Spalte geredet hat, kommt folgender Absatz:

Als am 10. Februar - das war drei Tage nach der Landtagswahl - ein schon seit längerer Zeit vom Ge-richt anberaumter Termin mit allen Beteiligten statt-fand, bin ich für die Ehefrau nicht mehr aufgetreten, weil ich der Auffassung war, dass die Dinge zunächst geklärt werden müssten.

Nach diesem Termin habe ich mit meiner Mandantin gesprochen und ihr dargelegt, dass ich es unter die-sen Umständen nicht für sinnvoll halten würde, das Mandat fortzuführen, bevor die Dinge geklärt sind, und habe mit Schriftsatz vom 02.03.1999 mein Man-dat bei Gericht niedergelegt.

So weit Volker Bouffier am 22. April 1999 in diesem Hause von diesem Rednerpult aus.

Nun schreibt und sendet das eine oder andere Medium - heute auch nachzulesen und gestern zu hören -, dass Volker Bouffier beim Termin am 10. Februar anwesend gewesen sein soll und deshalb hier die Unwahrheit gesagt habe. Meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, wenn Volker Bouffier hier mitteilt, dass alle Be-teiligten dort sind und Schlussfolgerungen aus diesem Ter-min ziehen, dann ist es doch wohl denknotwendig, dass er bei diesem Termin dabei gewesen ist. Wo leben Sie eigent-lich?

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hier in Hessen!)

Was wollen Sie denn bei einer derartigen Aussage noch anders sehen, Herr Kollege Justizminister außer Dienst? Es ist doch vollkommen klar.

Wenn Sie zum Zweiten zur Kenntnis nehmen, dass der An-walt der Gegenseite in dem Familienrechtsverfahren selbst mit einem Schriftsatz vom 9. Februar 1999 gegenüber dem Gericht noch einmal festgestellt hat, dass sich nach seiner Auffassung der Kollege Bouffier - ich sage das jetzt unter Anwälten - nicht korrekt verhalten habe, dann ist doch fol-gender Verlauf sehr wahrscheinlich, dass nämlich dieser

Schriftsatz in dem Termin am 10.02.1999 dem dort anwe-senden Vertreter der Antragstellerin, dem Anwalt Bouffier, übergeben wurde.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja, Sie haben Recht! - Lothar Klemm (SPD): Das ist ja die Wahrscheinlichkeit!)

- Herr Bökel, ganz entspannt. Herr Kollege Klemm, wir müssen uns doch unter uns Anwälten nicht über die Verfah-rensweise in Familienrechtsstreitigkeiten auseinander set-zen. Vielleicht haben Sie in letzter Zeit keine Familien-sachen mehr gemacht und können sich daran nicht mehr erinnern.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

- Sie können so oft "Oh!" sagen, wie Sie wollen. - Es ist ein übliches Verfahren, und das gibt der Zeitrahmen auch her, wie das Verfahren, jedenfalls das Familienrechtsver-fahren, nach außen hin geführt wurde.

Ich bedaure die Parteien, ich bedaure die Kinder, wegen dem, was hier in nicht geeigneter Weise von geneigten Leu-ten in die Öffentlichkeit getragen worden ist. Es ist aber doch relativ eindeutig, dass nach dem Landtagswahlergeb-nis, nachdem kurz vorher schon einmal ein entsprechender Schriftsatz geschrieben wurde - das hat Herr Kollege Bouf-fier ja in einem Schreiben an die Fraktionsvorsitzenden bestätigt -, dann am 09.02. der Kollege Anwalt noch einmal so etwas schreibt. Er überreicht es in der Verhandlung am 10.02. an seinen Gegneranwalt, und daraufhin sagt der Gegneranwalt: Also jetzt ist Schluss. Jetzt machen wir hier erst einmal nichts, sondern wir gehen nach Hause, bespre-chen das mit unserer Mandantschaft, und dann ziehen wir Schlussfolgerungen daraus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wette um vieles, dass es genau so am 10.02.1999 in der Familien-rechtsangelegenheit A gegen B vor dem Amtsgericht in Gießen gelaufen ist.

Das ist nicht nur vereinbar mit dem, sondern das ist genau das, was der Minister in seiner Funktion am 22. April hier gesagt hat.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Sie können so viel lachen, wie Sie wollen. Einfach lesen und denken reicht vollkommen aus. Das ist keine Frage des Lachens.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist eine Frage des Intellekts, nämlich des Lesens und des Denkens. Da kommt man eindeutig zu der Schlussfol-gerung, dass Volker Bouffier - ich habe es übrigens so auf-gefasst, und alle anderen und auch Journalisten hier im Hause haben es so aufgefasst - dabei war und dass das vollkommen klar ist, wenn er sagt: mit allen Beteiligten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich ein Zweites fragen. In Ihrem Antrag notieren Sie unter der Punkt 4 - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Ich komme sofort zum Schluss mit einer Frage an die Sozi-aldemokraten und an die GRÜNEN. Unter Punkt 4 haben Sie notiert - immerhin von Herrn Schaub und Frau Hinz unterschrieben - :

Tatsächlich hat der Innenminister den Termin am 10. Februar 1999 aber als Rechtsanwalt der Ehefrau wahrgenommen; der Gegenanwalt weigerte sich allerdings, aufgrund der Vorwürfe wegen Parteiverrats mit ihm (Bouffier) weiter zu verhandeln und der amtierende Richter riet ihm (Bouffier) dringend an, das Mandat niederzulegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kollege Zwischenrufer - ich weiß nicht, wer es eben gewesen ist -, der fragte: "War es so, oder war es nicht so?"; Sie behaupten hier etwas und Sie sind dafür verantwortlich zu belegen, womit Sie dies unterlegen. Das macht ja so deutlich, dass Sie hier versuchen eine Schmutzkampagne zu inszenieren, ohne dass Sie Belege dafür haben. Dieses ist verwerflich. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Schaub für die SPD-Fraktion.

**Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht können wir uns wieder etwas beruhigen, nachdem Herr Kollege Hahn neun Minuten lang Nebel geworfen hat und eben in der letzten Minute versucht hat, eine Gegenstrategie zu entwickeln, die auch nicht hilft. Wir werfen hier nicht mit irgendetwas, sondern wir haben ganz konkrete Fragen gestellt. Auf diese ganz konkreten Fragen wollen wir auch ganz präzise und vor allem wahrheitsgemäße Antworten haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was wir gehört haben, war auf der einen Seite: "Ich kann nichts beantworten, weil es ein Ermittlungsverfahren gibt", und auf der anderen Seite von Frau Kollegin Kühne-Hörmann: "Es gibt nichts zu beantworten, weil alles schon beantwortet ist." Das, was sich in den letzten Tagen hier abgespielt hat, insbesondere im Rechtsausschuss, war ein Skandal erster Güte, nämlich zu sagen: Wir, die Mehrheitsfraktionen in diesem Parlament, stoppen jede weitere Diskussion, um den Minister nicht mehr zu weiteren Antworten bringen zu müssen. - Das geht so nicht. Das lassen wir an dieser Stelle nicht zu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will im Übrigen auch sagen: Wenn Sie uns heute wieder niederstimmen und diesen Antrag ablehnen werden, dann können wir uns ganz gelassen auf die weiteren Beratungen im Rechtsausschuss zurückziehen, weil über den Antrag gestern nicht entschieden worden ist und er deshalb weiter auf der Tagesordnung steht.

Sie haben dann hier versucht - sowohl der Minister als auch eben Herr Kollege Hahn und vorher die Kollegin Kühne-Hörmann -, uns ein wenig für dumm zu verkaufen, indem Sie versuchen, den 10.02. in diese oder jene Richtung zu rücken. Sie haben hier am 22. April den Eindruck erweckt, als seien Sie am 10.02. nicht dabei gewesen. Hinterher stellt sich heraus, dass Sie dabei gewesen sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben vorhin gesagt, das, was Sie am 22. April ausgeführt hätten, habe nichts mit Ihrem Amt als Minister zu

tun. Es hat natürlich etwas damit zu tun, weil Sie hier deshalb vor dem Parlament gesprochen haben, weil Sie inzwischen Minister sind und weil Sie auch nach der Wahl am 07.02. noch als Anwalt in dieser Geschichte tätig waren und uns letztlich hier die Unwahrheit gesagt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bitte ich ein letztes Mal, aufzuhören mit diesen Sprüchen wie Vorverurteilung. Wir wollen hier im Parlament klären, welche Unwahrheiten vor dem Parlament gesprochen worden sind. Wir wollen nicht in das Ermittlungsverfahren eingreifen. Aber das, was vor dem Parlament gesprochen worden ist, wollen wir hier auch entsprechend aufgeklärt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war vorhin schon ein bisschen optimistisch, als Frau Kollegin Henzler ankündigte, der Innenminister werde ausführlich berichten. Der Innenminister hat das natürlich nicht getan: Er hat nicht ausführlich berichtet. Aber dies wirft auch ein wenig ein Bild auf die Koordination innerhalb der Fraktionen bei Ihnen. Ich habe eben schon gesagt: Die Not muss wirklich riesig groß sein, wenn Franz Josef Jung wieder in die Reihen zurückgeht, um Zwischenrufe zu machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Schaub, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Manfred Schaub (SPD):**

Ich sage Ihnen deshalb - weil zu erwarten ist, dass Sie mit Ihrer Mehrheit diesen Antrag heute wieder ablehnen werden -: Diese Frage ist noch nicht zu Ende, und zwar so lange nicht, bis wir detailliert und wahrheitsgemäß Auskunft erhalten haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

**Roland Koch, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich melde mich zu Wort, weil ich in zwei Elementen, die das Verfahren hat, gern an Sie appellieren möchte, ob wir nicht, bei Nachdenken jedenfalls, zu einer gemeinsamen Position kommen könnten. Es hat öffentliche Vorwürfe gegen den Innenminister gegeben, von denen unstreitig ist, dass sie mit seiner Amtsführung nichts zu tun haben, aber die ihn betreffen. Sie haben daraufhin im Parlament - sobald Sie davon gehört haben, am gleichen Tag oder einen Tag danach, weil wir Plenarsitzung hatten - Aufklärung verlangt. Der Innenminister hat, nachdem ich dazu gesprochen hatte, Ihnen seine Sicht der Dinge, seine Sachverhaltsschilderung dargelegt. Das finde ich notwendig - auch dem parlamentarischen Recht gegenüber, zu wissen, um was es sich aus der Sicht der Betroffenen handelt.

Sie wussten auch und Sie wissen: Daraus folgt ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren, das am Laufen ist und

dem wir gemeinsam unterstellen, dass es nach ordnungsgemäßen Regeln zu einem Ende in Form einer Abschlussverfugung der Staatsanwaltschaft gebracht wird.

Jetzt gibt es offensichtlich in diesem Verfahren auch Zeugenvernehmungen, was eine spannende Frage ist, Herr Kollege Schaub; deshalb spreche ich Sie hier an. Mit den Fragen, die Sie stellen, insinuiieren Sie immer wieder, Sie wüsstén, was einer der Beteiligten dazu sagt. Ich weiß es nicht. Ich kenne die Stellungnahme nicht. Sie zitieren es so, auch in Ihren Pressedarstellungen, dass der Ehemann - für die Ehefrau erscheint mir das nicht logisch - bestimmte Dinge gesagt hat, und jetzt stellen Sie sie gegenüber mit der Erklärung: Sie, Innenminister, haben die Unwahrheit gegenüber dem Parlament gesagt, weil wir von jemand anderem eine andere Sachverhaltsdarstellung kennen.

Daran interessieren mich zwei Dinge, Herr Kollege Schaub. Das muss allerdings in aller Ernsthaftigkeit klar sein. Entweder der Anwalt eines der Beteiligten hat Ihnen das gegeben. Dann finde ich das - das gebe ich zu - in einem solchen Verfahren unfair, höflich formuliert. Unter Anwälten hätte ich gesagt, was ich sonst davon halte. Oder aber Sie sagen, Sie haben es nicht vom Anwalt. Dann sage ich Ihnen, dann werde ich den Justizminister bitten zu prüfen, woher Sie das haben. Denn mehr als zwei Quellen kann es dafür nicht geben. Das muss auch klar sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber so beharrlich, wie Herr Kollege Schaub schweigt, weiß er, worüber ich rede, und ich weiß es auch.

(Zuruf von der SPD)

- Nein, ich stelle es nur fest. Es gehört ja doch zu Ihrer Strategie.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sagen Sie: Nicht die Staatsanwaltschaft ermittelt, sondern wir ermitteln. CDU und F.D.P. sollen jetzt mit hier im Parlament auch dafür zur Verfügung stehen. Wir, SPD und GRÜNE, wollen jetzt einmal schauen, ob die Zeugenaussage A oder die Zeugenaussage B richtig ist, ob Zeugen das übereinstimmend sagen oder nicht. Der Innenminister soll nicht bei der Staatsanwaltschaft - wenn er gefragt würde -, sondern hier im Parlament Rede und Antwort stehen.

Meine Damen und Herren, ob es Ihnen gefällt oder nicht: Das ist die Aufgabe der dazu in diesen Staat berufenen Gremien und nicht Gegenstand parlamentarischer Debatten. So ist das nun einmal. Sie haben auch nichts davon.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie kriegen eine Entscheidung der Staatsanwaltschaft. Bei dieser Entscheidung wird es dann wieder politische Diskussionen geben. Was soll es, den Versuch zu unternehmen mit der Behauptung, die ich für ehrenrührig halte: "Alles, was wir von anderer Stelle hören, ist richtig; alles, was der Innenminister sagt, ist falsch."? Es ist eine politische Debatte, die nichts anderes zum Ziel hat, als den Innenminister zu diskreditieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb sage ich an dieser Stelle: Niemand nimmt Ihnen doch eines Ihrer Informationsbedürfnisse.

(Zuruf von der SPD)

- Lassen Sie das mit dem Zwischenruf. Darüber sind wir uns doch wohl einig. Da würde ich sagen: Noch nicht einmal Herr Kollege von Plottnitz hätte etwas anderes gesagt. - Selbstverständlich muss sichergestellt werden, dass aus der Staatsanwaltschaft keine Vernehmungsprotokolle an Dritte gehen. Davon gehe ich auch aus. Aber wenn es die Staatsanwaltschaft nicht war, ist die Quelle klar, aus der Herr Kollege Schaub das hat.

Das aber finde ich nicht sehr fair von dem Betroffenen, weil es über die Bande gespielt ist mit dem Ziel, Volker Bouffier und keinen anderen in seiner Glaubwürdigkeit zu diskreditieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Im Prinzip ist das Ärgerliche dabei, dass Sie sich sozusagen als einen Teil dieses Verfahrens instrumentalisieren lassen, indem Sie hier einen Teil vortragen und behaupten, das sei die Wahrheit, nicht aber das andere. Das finde ich nicht in Ordnung. Deshalb sage ich das in aller Ruhe, weil es dazu gehört. Gestern Abend hörte ich, der Innenminister habe gelogen; hier wird gesagt, er sage die Unwahrheit. Das bedeutet, alles, was jemand anderes sagt, ist immer richtig, und alles, was Volker Bouffier sagt, ist immer falsch. Das aber ist eine absurde politische Debatte, und die kann man Ihnen so nicht durchgehen lassen. Das ist die schlichte Konsequenz.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb bleibt es bei den Einschätzungen, die ich eingangs dieser Debatte dargestellt habe. Ich habe keinen Anlass - so wie Herr Kollege Hahn und Frau Kühne-Hörmann das hier vorgetragen haben -, irgendetwas daran zu verändern. Selbstverständlich werden Sie alle Informationen bekommen, die Sie brauchen - aber in einem ordentlichen rechtsstaatlichen Verfahren, in dem die Staatsanwaltschaft die zuständige Stelle ist, nicht der Plenarsaal und auch nicht der Rechtsausschuss des Hessischen Landtags, sondern in der Reihenfolge, in die es gehört.

(Beifall bei der CDU)

Nun zum Zweiten, das will ich Ihnen auch sagen. Ich habe von den strafrechtlichen Sachverhalten im Umfeld von Volker Bouffier - Einbruch und Ähnliches - sehr spät erfahren, eigentlich erst, als es sich wohl in Richtung Zeitung bewegt hat. Von ihm weiß ich das ganz bestimmt nicht. Aber ich finde es unfair, wie Sie damit umgehen und was Herr Kollege Kaufmann hier erklärt hat. Den meine ich sehr konkret.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe aber nicht die Absicht, das als ein Verteidigungsargument oder etwas Derartiges einzuführen. Ich glaube, dass das eher mit seinem Amt als Innenminister zusammenhängt als mit Ihren augenblicklichen Aktivitäten, wenn überhaupt. Vielleicht ist es auch eine Addition von Zufällen, bei der es den Menschen schwer fällt, sie individuell zu verkraften oder zu glauben. Denn wir wissen: Das wären auch in unserem praktischen Leben ein bisschen arg viele der Zufälle innerhalb von vier Wochen. Dabei unterstelle ich niemandem eine Aktivität,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre auch noch schöner!)

sondern ich weiß auch, dass das teilweise zu unserem Beruf gehört, und ich weiß, dass das Kollegen anderer Fraktionen in ihrem Leben genauso betroffen hat wie uns. Das ist alles nicht in Ordnung. Aber es ist schäbig, daraus die Behauptung

tung zu machen, er benutze das sozusagen, um andere Dinge in die politische Debatte einzuführen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Nur an dieser Stelle appelliere ich: Da gibt es ein Umfeld, da gibt es Familie, Kinder und andere, die von dem sehr nüchtern betroffen sind, weil sie das alles erleben.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

Die haben zumindest einen Anspruch: dass nicht auch noch Politiker, egal welcher Partei, hergehen und wegen Dingen - die wahrscheinlich am Rande auch etwas mit der Tatsache zu tun haben, dass es sich um einen Menschen der Öffentlichkeit handelt, der dafür schon einen gewissen Preis zahlt - diese Person als denjenigen hinstellen, der das sozusagen noch anzieht, heraufbeschwört oder es aus anderen Gründen gern hat, dass er Gegenstand von kriminellen Attacken wird. Das sollten wir uns im Hessischen Landtag gemeinsam ersparen. Deshalb sage ich das hier.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat die schlechte Information gemacht?)

Wenn es denn eine Möglichkeit gibt, die beiden Regeln zu beachten - dass diejenigen, die im Rechtsstaat Zuständigkeiten haben, etwas tun und dass wir uns nicht gegenseitig Verletzungen zufügen, die niemanden etwas nutzen, aber uns gemeinsam schaden -, dann können wir eine Debatte, die sicherlich nicht einfach ist, auch vernünftig führen. Um nichts anderes aber wollte ich Sie bitten.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Abg. von Plottnitz.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An dem Beitrag des Ministerpräsidenten konnte man gerade erleben, dass es manchmal durchaus von politischem Nutzen ist, wenn ein Ministerpräsident schweigt und nicht redet.

(Beifall bei der SPD)

Aber das soll nicht unsere Sorge sein. Herr Ministerpräsident, ich weiß nicht, ob es so etwas schon einmal im Hessischen Landtag gegeben hat:

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Da geht eine Fraktion her, macht von ihrem parlamentarischem Recht Gebrauch und stellt Fragen an die Regierung.

(Ministerpräsident Roland Koch: Das sind doch keine Fragen!)

- Das kann die Regierung bewerten, wie sie will. Aber ich frage mich schon, ob eine Regierung gut beraten ist, wenn ihr Ministerpräsident sich hier leibhaftig herstellt und dann - weil er wie auch immer geartete Zweifel hat - ankündigt, er wolle den Justizminister um Prüfung in Ansehung der Aktivitäten eines konkreten Abgeordneten des Hessischen Landtags bitten.

(Demonstrative Empörung und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Michael Denzin (F.D.P.))

Würde ich Franz Josef Jung heißen und wäre ich hier noch Oppositionsabgeordneter wie er in früheren Zeiten, dann müsste ich jetzt sagen: "Das ist denn doch ein bundesweit einmaliger Vorgang,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

dass ein Ministerpräsident in dieser Sprache ... "Ich verstehe jetzt langsam, was Sie mit Ihrer Parole "Hart durchgreifen" im Wahlkampf meinten. Hart durchgreifen heißt, wenn Ihnen im Hessischen Landtag eine Frage nicht passt, dann bitten Sie den Justizminister, hier einmal tätig zu werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe der Abg. Michael Denzin (F.D.P.) und Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Abgesehen davon, Herr Ministerpräsident: Da Sie schon die Güte hatten, hier die Formulierung zu verwenden: "Selbst der Kollege von Plottnitz würde sich doch darauf verstehen müssen, dass Staatsanwaltschaften Dienstgeheimnisse zu bewahren haben":

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Sie haben völlig Recht, selbst der Kollege von Plottnitz sieht das so wie Sie. Allerdings vermag er nicht nachzuvollziehen, wie man hier einen Abgeordneten des Hessischen Landtags mit Prüfungsmaßnahmen des Justizministers qua Ministerpräsident bedrohen kann. Das hat es hier gegeben, und das - das muss ich sagen - hat doch einen ganz schlechten Beigeschmack.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Zweitens. Ich käme nie auf den Gedanken, den amtierenden Innenminister - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege von Plottnitz, Ihre Redezeit ist an sich abgelaufen, auch wenn die eine Minute des Herrn Koch, die er überzogen hat, hinzugerechnet wird. Sie müssten zum Schluss kommen.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Dann komme ich zum Schluss und frage mich nur, wieso derart winkeladvokatorisch argumentiert wird, wie wir das heute hier gehört haben.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Herr Innenminister, Tatsache ist, und das wissen Sie: Sie haben am 22. April im Hessischen Landtag den Eindruck zu erwecken versucht - winkeladvokatorisch mit der schönen Formulierung, von der wir beide wissen, was sie juristisch heißt -, Sie seien nicht aufgetreten. Sagen wollten Sie der Öffentlichkeit: Ich war nicht dabei, ich war schon längst nicht mehr beteiligt. - Fakt ist, Sie sind beteiligt gewesen, und das versuchen Sie in Abrede zu stellen. Das hat einen Hautgout. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Klemm für die SPD-Fraktion. Die Redezeit der SPD-Fraktion war abgelaufen, also fünf

Minuten oder fünfzehn, wenn man so will, weil der Ministerpräsident noch sprach.

**Lothar Klemm (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte nicht die Absicht, in dieser Debatte das Wort zu ergreifen. Ich bin von Beruf Anwalt und war Minister. Ich sehe also das Problem, dass das berufliche Verhalten und die Ministertätigkeit nicht immer in dem unmittelbaren Zusammenhang stehen, in den sie öffentlich gestellt werden.

Was mich aber reizt, hier das Wort zu ergreifen, das ist die Art und Weise, wie - nachdem die Sache nun hier erörtert wird - mit dem Problem umgegangen wird und wie man meint, ein missliebiges Problem unter den Teppich kehren zu können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das geht nicht. Es gibt aus meiner Sicht zwei Punkte, die man sehen muss. Der eine heißt: Das gute Recht eines jeden Menschen, ob Minister oder Privater, der irgendwo am Rande in ein Strafverfahren verwickelt werden könnte, ist es, am Anfang zu schweigen. - Es ist die gute Empfehlung eines Anwaltes, zu sagen: Schweigen heißt dann immer schweigen. - Das Gefährliche in einem Prozess ist, einmal ein bisschen zu reden und dann nicht alles zu sagen, was gesagt werden müsste. Es könnte in der Tat sein, dass etwas passiert sein könnte, das erklärbar sein könnte. Dann müsste man aber einmal sagen: "Da ist etwas schief gelaufen", und dann müsste man darüber reden, ob das, was schief gelaufen ist, in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Ministeramt steht oder nicht.

Es geht aber nicht, dass man, wenn vielleicht etwas schief gelaufen ist, so tut, als sei das alles in Ordnung und als habe das nichts zu tun mit der Stellung im öffentlichen Leben in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das zweite Problem, das ich sehe, besteht darin: Wir alle haben eine eigene Vorgeschichte, mit der wir leben - juristisch gesprochen: vorangegangenes Tun.

Jeder von uns hat von diesem Pult aus schon einmal Äußerungen getan, die ihn einholen können, wenn er einmal in anderer Verantwortung steht. Deshalb muss sich jeder von uns - menschlich habe ich großes Verständnis dafür, dass das schwierig ist - an dem messen lassen, was er einmal gesagt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer einen Polizeipräsidenten wegen eines kleinen Regelverstößes jagt - weil dieser ein Pferd bewegt hat, was aus meiner Sicht als Reiter nie ein Riesenproblem war; man hätte eher froh sein können, dass der Gaul bewegt worden ist, denn der bekommt nur dicke Füße, wenn er steht -

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

der, liebe Freunde, sollte wissen, dass zwischen dem Bewegen eines Pferdes und der Frage, wie das mandantschaftliche Verhältnis eines Anwalts aussieht, ein gewisser Unterschied besteht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich: Dieses zentrale Problem lässt sich unter Kollegen möglicherweise zu dem Ergebnis führen, dass man sagt, es mögen viele unglückliche Umstände zusammengekommen sein. Ich sage nicht, das dürfe nicht passieren. Ich sage auch nicht, das dürfe unter keinen Umständen auf Verständnis stoßen. Aus meiner anwaltlichen Kenntnis heraus sage ich aber: Es gibt Verfahren, da ist es besser, mit der Wahrheit nach vorne zu marschieren, anstatt zu mauern. Da muss man entscheiden, womit man den größten Erfolg erreicht.

(Zurufe von der CDU)

Was aber nicht geht, das ist, dass Sie uns für doof verkaufen wollen und sagen: Diese Debatte wird durch den Antrag auf Schluss der Debatte beendet, weil es keine Wortmeldungen mehr gibt. - Es macht überhaupt keinen Sinn, einen solchen Antrag zu stellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben es hier und auch in der Öffentlichkeit nicht mit Narren zu tun, sondern Sie sollten mit uns allen vernünftig umgehen.

Zweitens. Herr Ministerpräsident, Sie müssen sich entscheiden, welche Rolle Sie in diesem Verfahren einnehmen. Sie haben aus meiner Sicht den Fehler gemacht, sich zu früh - schon in der ersten Debatte - und ohne Not in diesem Parlament zu äußern. Sie haben sich auch heute hier wieder geäußert. Das ist Ihr Recht, keine Frage. Nur: Sie beginnen, damit Ihre Souveränität als Ministerpräsident zu verlieren

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

und zum Verteidiger des Kollegen Bouffier zu werden. Das ist eine andere Rolle, und diese Rolle werden wir zu gewichten haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P. Redezeit: fünf Minuten nach § 73 Abs. 2 der Geschäftsordnung.

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Klemm, ich habe selten so souveräne Auftritte erlebt wie die des Herrn Bouffier und des Ministerpräsidenten am heutigen Tage.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, aber draußen im Lande ist schon längst bekannt: Das einzige, was seit dem 7. April in Hessen schlechter geworden ist, ist die Opposition.

(Heiterkeit und Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zu dem Tagesordnungspunkt zurück.

(Günter Rudolph (SPD): Ihre erste Rede war besser!)

Ich rege mich deshalb auf, weil Sie versuchen, zu heucheln, dass es Ihnen um eine sachliche Diskussion gehe und dass

ganz selbstverständlich die Unschuldsvermutung zu gelten habe. Der Herr Kollege Walter hat versucht, auf eine angeblich mögliche Trennung zwischen dem politischen und dem strafrechtlich relevanten Inhalt einer Aussage abzustellen.

Herr Bouffier hat zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen ausführlich in mehreren Plenarsitzungen und auch in den Rechtsausschusssitzungen, in denen ich anwesend war, Stellung genommen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn er sagt, das seien die Fakten, so sei es gewesen, das sei die Wahrheit, wie sie sich dargestellt habe, dann ist es natürlich nicht möglich, auf der Grundlage von konstruierten Widersprüchen, Behauptungen und Spekulationen zu sagen: In politischer Hinsicht ist das die Wahrheit, und in strafrechtlicher Hinsicht ist etwas anderes die Wahrheit. Du, Ermittlungsrichter, schau jetzt mal weg, du, Staatsanwalt höre jetzt mal nicht zu, was ich dem Ausschuss erkläre.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist doch völliger Blödsinn. Das wissen Sie ganz genau. Herr Bouffier hat eine Aussage gemacht. Er sagt Ihnen - daran haben wir keinen Zweifel - die Wahrheit. So war es. Sie behaupten aufgrund der Aussagen irgendwelcher Zuträger, so sei es nicht gewesen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das ist die Schlammschlacht, von der der Kollege Hahn heute hier gesprochen hat. Sie nennen weder Ross noch Reiter. Sie benennen Ihre Zuträger nicht, behaupten aber, Sie wüssten besser, wie es gewesen ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie versuchen, auf das Protokoll einer Familiengerichtssitzung abzustellen, in dem sich genau das, was Sie behaupten, nicht wieder findet. Sie behaupten, es habe richterliche Weisungen gegeben, die protokolliert worden seien.

(Gerhard Bökel (SPD): Nein!)

Genau das steht aber eben nicht in diesem Protokoll. Deshalb scheinen Sie Zuträger zu haben, die Sie munitionieren. Sie versuchen, aufgrund von Spekulationen mit Behauptungen ins Blaue hinein einen Mann zu beschädigen,

(Hans Michael Maus (SPD): Kennen Sie das Protokoll? - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

der sich überhaupt nichts vorzuwerfen hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Herr Kollege Klemm, Sie haben gesagt, man müsse sich an dem messen lassen, was man einmal geäußert habe. Das ist völlig richtig. Deswegen hat Herr Bouffier heute und hier dargestellt, wie er sich an dem Protokoll vom 22. April festhalten lässt - aber nicht an dem, was Sie in es hineininterpretieren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Diskussion ist überdeutlich geworden, dass Sie versuchen, eigene inhaltliche Lücken mit einer Schlammschlacht zuzudecken, obwohl nach Aussage von Herrn

Clauss solche Schlammschlachten angeblich nicht zum Stil der Politik der neuen Opposition gehören.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, Fraktionsvorsitzender der CDU, für fünf Minuten.

**Norbert Kartmann (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will gegen Ende der Debatte - ich gehe davon aus, dass das das Ende sein wird - zwei Bemerkungen machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was, Sie sind schon am Ende?)

- Herr Abg. Kaufmann, auf Sie komme ich noch zurück. Heute hier als vierfacher Weist aufzutreten ist eine besondere Leistung in dieser Debatte. Nebenbei gesagt - auch wenn dieses Thema für Sie unter Umständen wichtig ist -: Das, was Sie hier geboten haben, kam aus der untersten Schublade.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das war ein guter Beitrag!)

Im Rahmen der Schmerztherapie, die Sie sich verordnet haben, nehmen Sie den Kollegen Bouffier dafür her, ob der am 7. Februar erlittenen Niederlage Ihr Mütchen zu kühlen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Herr Justizminister a.D. versucht, dem Ministerpräsidenten einen Vorwurf zu machen, indem er eine Passage aus dessen Rede aus dem Zusammenhang reißt und dann auseinander nimmt. Wir wissen aber, dass genau dieser Minister vor nicht allzu langer Zeit versucht hat, einen Staatsanwalt zu entfernen, der Ihnen politisch nicht genehm war. Gerade Sie haben nicht einen Funken Recht dazu, an dieser Stelle auch nur ein Wort der Kritik zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Norbert Kartmann (CDU):**

Zweitens. Herr Klemm tritt hier ans Pult und erklärt uns in Staatsmannspose und mit erhobenem Zeigefinger, wie die Welt richtig zu ordnen ist. Er hat aber nichts zur Sache selbst gesagt, weil er weiß, das er sich auf juristischem Glatteis befindet. Das ist ihm zu gefährlich. Deshalb tritt er als Teil der Brandstifterfraktion hier im Biedermannsanzug auf und versucht die Moral zurechtzurücken. Herr Klemm, was ist das denn für ein Vorgang, hier halbseiden aufzutreten und den Eindruck zu erwecken, an den Vorwürfen könnte etwas dran sein, und dann dem Ministerpräsidenten mit einem sehr lustvollen Lächeln auf dem Gesicht mitzuteilen, er habe einen Fehler gemacht?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)



Meine Damen und Herren, so wenig Fehler, wie dieser Ministerpräsident gemacht hat, gibt es gar nicht. Die Summe Ihrer Fehler in diesem Raume ist gar nicht auszuhalten.

(Beifall bei der CDU)

Nein, Herr Klemm, das war ein Auftritt, der sehr deutlich gemacht hat, dass Sie die ganze Debatte gegen Volker Bouffier schlichtweg als Ihren persönlichen Lustgewinn ansehen. Wenn Sie Spaß haben, in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der SPD)

Frau Präsidentin, zum Antrag mache ich folgenden Vorschlag. Es ist ein zweiteiliger Antrag. Damit wir zu einem ordentlichen, normalen Verfahren zurückkehren, schlage ich vor, den ersten Absatz des Antrages für erledigt zu erklären und den zweiten Absatz abzulehnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann schließe ich die Aussprache.

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Schaub.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Frau Präsidentin, ich stelle den Antrag, dass dieser Ausschuss

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

- wir alle wussten, was gemeint war; ich wiederhole es jetzt richtig -, dass dieser Antrag dem Rechtsausschuss überwiesen wird und gemeinsam mit dem dort noch bestehenden Antrag weiter behandelt wird.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Grüttner, zur Geschäftsordnung.

#### **Stefan Grüttner (CDU):**

Ich wiederhole den eben formulierten Antrag, dass wir getrennt abstimmen über die beiden Absätze dieses Antrages, dass wir den ersten Teil des Antrages gemäß § 27 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung für erledigt erklären und über den zweiten Teil des Antrages direkt abstimmen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Er meint zwar, Mehrheit ist Mehrheit, aber das macht das Thema nicht tot! - Weitere Zurufe von der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Dann stimmen wir zuerst über den Überweisungsantrag ab. Sind Sie damit einverstanden? - Gut. Wer für die Überweisung des Antrages an den zuständigen Ausschuss ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Überweisungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Es wurde jetzt beantragt, den ersten Absatz des vorliegenden Antrags für erledigt zu erklären. Widerspricht jemand?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber sicher!)

Bei Widerspruch muss ich über den Antrag abstimmen lassen. Dann lasse ich über den ersten Absatz des Antrages abstimmen. Wer ist hier für Annahme?

(Unruhe bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben eine Vereinbarung. Herr Kollege Hahn, Sie sollten sich noch daran erinnern, dass, wenn eine Fraktion der Erledigterklärung widerspricht - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ich habe nichts gesagt!)

- Haben Sie nicht eben dazwischengerufen? Entschuldigung, dann habe ich das falsch verstanden. - Wenn eine Fraktion widerspricht, muss über den Antrag abgestimmt werden. Ich lasse über den ersten Absatz, den Sie für erledigt erklären wollten, abstimmen. Wer hier für die Annahme des Antrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der erste Absatz mit den Stimmen von CDU und F.D.P. abgelehnt.

Über den zweiten Absatz wollten Sie ebenfalls abstimmen. Wer ist für die Annahme des zweiten Absatzes? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist auch der zweite Absatz des Antrages mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Herr Kollege Hahn, zur Geschäftsordnung.

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, auch wenn ich eben nicht dazwischengerufen habe, stelle ich jetzt fest, dass Sie über einen Antrag abgestimmt haben, der von den Fraktionen der CDU und der F.D.P. nicht gestellt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Der Kollege Grüttner hat ausdrücklich hinsichtlich des ersten Absatzes beantragt, dass nach § 27 die Erledigterklärung hier zur Abstimmung gestellt wird. Ich bitte deshalb darum, dass hinsichtlich des ersten Absatzes so verfahren wird, wie von uns beantragt.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nein, Herr Kollege Hahn, ich habe es Ihnen eben erklärt. Wir hatten das Problem schon einmal. Als Zwischenlösung wurde in der Geschäftsführerbesprechung am 13.06.95 vorbehaltlich einer späteren Regelung vereinbart: Wird im Rahmen einer Abstimmung über einen Antrag der Erledigterklärung von einer Fraktion widersprochen, muss über den Antrag abgestimmt werden. - Daran habe ich mich gehalten. Das haben wir damals so vereinbart.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Hahn, zur Geschäftsordnung.

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, ich möchte mich jetzt nicht über Dinge streiten, die wir im Ältestenrat zu diskutieren haben. Ich beantrage für meine Fraktion, dass wir in der nächsten Sitzung des Ältestenrates diesen Punkt aufrufen. Ich gehe da-

von aus, dass wir dann eine andere Lösung finden, weil diese nicht richtig ist.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Gut, Herr Kollege Hahn, dann machen wir das in der Ältestenratssitzung. Ich habe diesen schriftlichen Vermerk vorliegen.

Zur Geschäftsordnung, Herr Dr. Jung.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

**Dr. Franz Josef Jung (CDU):**

Frau Präsidentin, vielleicht kann ich ein Missverständnis aufklären. In der damaligen Besprechung, an der ich teilnahm, war Übereinstimmung erzielt worden: Wenn eine Fraktion widerspricht, dann muss über den Antrag auf Erledigterklärung abgestimmt werden, damit sie nicht dominiert wird. Das war das Übereinkommen, und so ist es zu verstehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist doch dummes Zeug! - Manfred Schaub (SPD): Im Ältestenrat regeln wir das!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Können wir das im Ältestenrat besprechen? - Ich bedanke mich dafür.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beteiligung des Landtags bei der Reform der föderalen Finanzverfassung - Drucks. 15/85 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. - Herr Kollege Kaufmann.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich bitte, diesen Antrag zunächst zur Beratung dem Ausschuss zu überweisen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Dem wird nicht widersprochen? - Dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherheitsanforderungen an das Atomkraftwerk Biblis A - Drucks. 15/86 -**

(Dorothea Henzler (F.D.P.): In Verbindung mit Punkt 11!)

**Tagesordnungspunkt 11** soll dazu aufgerufen werden:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Atomkraftwerk Biblis A - Drucks. 15/129 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben erneut Anlass, über die Sicherheitssituation der Atomkraft-

werke in Biblis zu diskutieren. Anlass sind diesmal Äußerungen des hessischen Umweltministers Dietzel, dass in Biblis auf ein Notstandssystem verzichtet werden kann. Wie er gegenüber der Öffentlichkeit und auch hier im Parlament erklärt hat, will er nach Alternativen suchen, die schneller und billiger sind als die bisher angedachte Konzeption, eine Sicherheitswarte zu bauen, die unabhängig von dem Betrieb der beiden Blöcke A und B betrieben werden kann und in Notsituationen bereitsteht, um Wärme abzuführen und das Atomkraftwerk einigermaßen sicher zu beherrschen.

Man muss wissen, wenn diese Konzeption des hessischen Umweltministers realisiert werden würde, dann wäre Biblis der einzige Kernkraftwerksstandort in ganz Deutschland, der ohne ein solches unabhängiges Notstandssystem betrieben werden würde. Nirgendwo in der Bundesrepublik haben wir die Situation, dass ein solches Notstandssystem, das ausgelagert ist, fehlt.

Wir brauchen ein solches Notstandssystem außerhalb der Atomkraftwerksblöcke, weil gerade die Situation, die problematisch werden könnte, nämlich eine Einwirkung von außen auf die Atomkraftwerke, beherrscht werden muss. Vorstellbare Fälle sind Erdbeben, Flugzeugabstürze, aber auch Einwirkungen von Dritten auf das Reaktorgebäude. Deswegen brauchen wir in einer solchen Situation, z.B. beim Flugzeugabsturz, die Möglichkeit, den betroffenen Kraftwerksblock schnell abzuschalten und durch die Nachwärmeabfuhr dabei mitzuhelfen, dass es dort zu keinem GAU kommt. Es muss gewährleistet sein, dass Wärme abgeführt wird und es nicht zu einer Situation kommt, in der die berühmte Kernschmelze eintritt.

Im Notfall, also bei dem völligen Ausfall der blockeigenen Energie- und Wasserversorgung, der Zerstörung des Schaltanlagegebäudes, muss es möglich sein, dass mit einem solchen Notstandssystem - das auch in vierfacher Redundanz vorhanden sein muss - die Anlage abgefahren werden kann. Wenn der Minister davon spricht, dass er nach billigeren, schnelleren Lösungen suchen will, dann muss man sagen, eine solche billigere und schnellere Lösung

(Frank Gotthardt (CDU): Und auch sicherer!)

- und sicherer, zu diesem Punkt kommen wir noch -, eine solche günstigere und sicherere Lösung, wie Herr Gotthardt dazwischenruft, ist nirgendwo in der Bundesrepublik realisiert worden. Ich will Ihnen auch sagen, warum sie nirgendwo in der Bundesrepublik realisiert worden ist. Wenn es einen Sinn macht, dass gerade in den problematischen Fällen von Einwirkungen von außen ein Atomkraftwerk abgefahren werden muss, dann brauchen wir ein verbunkertes Gebäude.

Alle anderen Lösungen machen keinen Sinn. Ein solches verbunkertes Gebäude kostet aber verhältnismäßig viel Geld. Wieder einmal müssen wir feststellen, dass es Herrn Dietzel anscheinend um die billige Lösung geht - unabhängig von der Frage nach Sicherheit und danach, wie sicher eine solche Lösung betrieben wird. Man muss dazu sagen, die Forderung, in Biblis ein unabhängiges Notstandssystem zu betreiben, ist verhältnismäßig alt. Schon Bundesumweltminister Töpfer erklärte vor einigen Jahren ein Notstandssystem für absolut unverzichtbar.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Vor einem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages erklärte Töpfer damals als Zeuge, dass der weitere Betrieb des Atomkraftwerks Biblis - also nicht irgendeines - nicht möglich wäre, wenn das unabhängige Not-

standssystem nicht erstellt werden würde. Ein Notstandssystem sei unabdingbare Voraussetzung für den Betrieb der Anlage. Und Töpfer berichtete weiter - jetzt wird es interessant -, dass nach einem Gespräch der damalige RWE-Vorstand erklärt habe, die Notstandswarte werde beantragt. RWE unternahm also damals die Flucht nach vorne, weil sie gewusst haben, ohne ein solches System kann der Betrieb nicht weiterlaufen.

Mittlerweile hat RWE tatsächlich Anträge vorgelegt, aber bei einer Prüfung hat sich herausgestellt, dass die Erdbbensicherheit dieses Notstandssystems deswegen nicht gewährleistet ist, weil es - um es einmal untechnisch zu sagen - zu nahe am Block B liegt, sodass in einem Erdbebenfall auch Auswirkungen auf Block B vorhanden wären und dann das Problem für den Block B entstehen würde.

Das war das Ergebnis, der Antragsstand, aus Zeiten der rot-grünen Koalition. Deswegen ist von der damaligen Ministerin, nachdem das Gutachten vorlag, gesagt worden: Das kann so nicht weiterbetrieben werden. - Es ist gesagt worden, da müsse möglicherweise an anderer Stelle mit einer anderen Konzeption etwas vorliegen.

Interessant ist, dass, nachdem dieses Gutachten vorgelegt wurde und feststellte, dass die Erdbebenproblematik vorhanden ist, die Nachfolgerin von Herrn Töpfer - nicht die unmittelbare Nachfolgerin, aber Amtsnachfolgerin -, Umweltministerin Merkel, erklärt hat: Gut, eigentlich bräuchten wir gar nicht ein solches Notstandssystem für Biblis; wir wollen einmal gucken, ob es nicht mit anderen Maßnahmen erfolgen kann. - Damals war die Linie: Weil es anscheinend technisch nicht möglich ist, wollen wir einmal sehen, wie wir den Sicherheitsstandard herabzonieren können, um eine andere Lösung herbeizuführen.

Die zweite Wandlung, die es mittlerweile gegeben hat, ist, dass, nachdem RWE erklärt hat: "Wir sind nur bereit, in die Anlagensicherheit zu investieren, wenn sie sich auch ökonomisch rentiert", der Minister in diesen hingehaltenen Steigbügel hineingetreten ist. Er hat gesagt: Jawohl, das verstehe ich. Wir können das RWE nicht zumuten. Das ist alles zu teuer. Machen wir es doch mit einer anderen Lösung.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Was sagt denn der Herr Schröder dazu?)

Damit wird die Position von RWE in einem Umfang vom Minister übernommen, die unglaublich ist. Um das noch einmal zu belegen, was momentan im Gange ist, darf ich aus der "Südhessischen Post" dazu vortragen. Es wird das Kraftwerksgespräch in Biblis zitiert. Da heißt es:

An das erste Gespräch mit dem neuen Umweltminister Dietzel knüpfte der Biblis-Kraftwerksdirektor die Hoffnung, dass noch in dieser Legislaturperiode die Anträge zur Anpassung der Anlage an den Stand der Technik genehmigt und umgesetzt werden.

Jetzt kommt es sehr schön:

Voraussetzung sei der gesicherte Weiterbetrieb über eine auch wirtschaftlich angemessene Laufzeit. Distler nannte einen Zeitraum bis zum Jahr 2010.

(Frank Gotthardt (CDU): Was habt ihr denn in Bonn ausgemacht? - Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Um die "Wormser Zeitung" zu zitieren - Kraftwerksdirektor Distler hat sich dort noch konkreter geäußert und gesagt:

Er hoffe, dass A möglichst lange betrieben werde, denn "dieser Block ist für uns Gold wert.", räumt Distler freiwillig ein. Aus diesem Grunde habe man dem Umweltministerium einen ergänzenden Vorschlag angeboten, anstelle der separaten Notstandswarte realisierbare Alternativmaßnahmen vorzunehmen.

Da wird nicht mehr über die Frage Sicherheitsvergleich geredet. Da wird nicht mehr darüber geredet: Ist ein solches Notstandssystem nicht deutlich sicherer, gerade für die problematischen Fälle und genau für die Funktion, für die wir es brauchen? - Es wird gesagt: Wir brauchen eine ökonomisch günstige Lösung, weil "uns der Block A Gold wert ist und von uns ökonomisch weiter betrieben werden muss."

(Petra Fuhrmann (SPD): Also Rabatt auf Sicherheit! - Widerspruch der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Es ist ganz klar. Hier wird eine billige Lösung angestrebt, die Sicherheit vorgibt, aber ökonomische Zufriedenheit der Betreiber zum Ziel hat. Um nichts anderes geht es dem hessischen Umweltminister. Wenn der Umweltminister ausgeführt hat, auch wieder in der Presse: "Wir können doch den Block A über den Block B sichern bzw. umgekehrt, also ein gegenseitiges Notstandssystem herbeiführen" - auf dieser Grundlage wird es auch heute betrieben -, muss man sagen, Herr Dietzel, diese Lösung wird an keinem deutschen Kraftwerksstandort praktiziert, übrigens aus gutem Grund. Überall war und ist auf die separate Notstandswarte nicht verzichtet worden, sondern sie ist von der Aufsichtsbehörde aus guten Gründen gefordert worden; denn die Fälle bei Einwirkungen von außen, in denen beide Kraftwerksblöcke betroffen sind, sind nicht sehr selten.

Wenn ein Flugzeug in Biblis abstürzt, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass nur ein Kraftwerk davon betroffen sein wird. Das gilt im Erdbebenfall auch. Deswegen ist das auch nie genehmigt worden. Wir haben Probleme beim Stillstand von einem Block, beispielsweise bei Revisionszuständen: Was kann in dieser Situation durch den anderen Block abgefahren werden? Wir haben auch den Effekt, dass sich Probleme des einen Blocks in einem Notstandsfall auf den anderen übertragen können, weil die miteinander über Kabelstränge verbunden sein müssen. Deswegen ist diese Lösung, die Herr Dietzel vor wenigen Tagen verkündet hat: "Wir lassen es dabei; der eine Block soll für den anderen einspringen", keine Sicherheitslösung, sondern höchst problematisch und keine Lösung, die auf Dauer auch nur irgendwie greifen kann.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

#### Norbert Schmitt (SPD):

Ich komme zum Schluss. - Der Hintergrund all dieser Zugeständnisse, die Minister Dietzel einräumen will, sind ökonomischer Art. Wenn Biblis mit etwa 1 Milliarde DM für die Notstandswarte nachgerüstet würde, wäre klar, dass Biblis nicht mehr rentabel betrieben werden könnte. Es ist wieder einmal eine Verbeugung vor den ökonomischen Interessen der Atomindustrie, dass hier Rabatt in Sicherheitsfragen gegeben werden soll.

Herr Minister, dieses werden wir nicht mitmachen. Sie sind 76 Tage im Amt. Es ist zu früh für eine 100-Tage-Bilanz. Ich kann Ihnen aber sagen: Nutzen Sie die nächsten 24 Tage, um der Sicherheit den Stellenwert einzuräumen, den die Atomindustrie braucht, nämlich höchstmögliche Sicherheit im Interesse der Bevölkerung in der Region, in Gesamthessen, ja, im gesamten Europa und auch gerade am Standort Biblis.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicher richtig, dass der neue Umweltminister Dietzel erst 76 Tage im Amt ist. Er hat uns aber leider durch sein Handeln dazu gebracht, dass wir Ihnen diesen Antrag vorgelegt haben.

(Frank Gotthardt (CDU): Er hat schon gehandelt!)

Wir haben in unserem Antrag festgelegt: keinen Rabatt in Fragen der Sicherheit. Unserer Meinung nach verstößt Herr Dietzel ganz gravierend dagegen. Wir haben auch festgelegt, in Biblis den Betrieb von Block A nicht weiter zu gestatten und dort auf den Bau der Notstandswarte nicht zu verzichten.

Wegen der Handlungen, die Herr Dietzel und die neue Landesregierung in Bezug auf das Atomkraftwerk Biblis vorgenommen haben, muss ich zuerst ein bisschen ins Allgemeine gehen, damit auch verständlich wird, wie die Verquickung und Zusammenarbeit der Energiewirtschaft mit den CDU- und F.D.P.-geführten Regierungen schon in der Vergangenheit auf Bundesebene war und wie sie auch hier auf hessischer Ebene leider zu verzeichnen ist.

Mit dem Regierungswechsel erfolgte auch ein Wechsel der Sicherheitsphilosophie bezüglich der hessischen Atomaufsicht. Bisherige Erkenntnisse, die in eine Stilllegungsverfügung hinsichtlich des Betriebs des Kernkraftwerks Biblis Block A mündeten, werden nun offensichtlich, da politisch nicht bequem, einfach vom Tisch gewischt, und das, obwohl sich der Reaktor in einem von der Sicherheit her gesehen bedenklichen Zustand befindet und ein erhebliches Gefährdungspotenzial darstellt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber das ist anscheinend der neuen Hessischen Landesregierung von F.D.P. und CDU ganz egal. Sie nehmen wesentlich in Kauf, dass mit jedem Tag, den das Kernkraftwerk dort weiter betrieben wird, gegen das öffentliche Sicherheitsinteresse verstoßen wird. Aber CDU und F.D.P. hatten schon immer einen seltsamen Umgang in diesem Bereich. Ich erinnere hier an 1990, als 22 Kisten mit Aktenordnern zu Siemens in das Brennelementwerk ausgelagert wurden und das mit der fünften umstrittenen Teilgenehmigung versehen war.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

- Sie brauchen nicht "Ah" zu rufen. Im Grunde genommen zeigt das, wie Sie mit diesem schwierigen Thema umgehen. Sie lagern einfach Akten aus, die sehr wichtig war. Sie

haben Siemens im Grunde genommen damit zu Ihrer eigenen Behörde gemacht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Lennert?

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein, Herr Dr. Lennert, ich werde mich gern später, im Anschluss an meine Rede, mit Ihnen darüber unterhalten. Aber Sie wissen, die Redezeit ist begrenzt. Meine Rede hat noch einiges mehr an Inhalt zu bieten.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Meine Damen und Herren, in Plenardebatten und Ausschusssitzungen wurde vonseiten der damaligen rot-grünen Landesregierung immer wieder auf die offensichtliche Unwilligkeit der Betreiberin im Hinblick auf sicherheits erhöhende Maßnahmen hingewiesen. Aber jeder Versuch von Rot-Grün, RWE mit Fristsetzungen zu bewegen, wurde damals durch Weisung von Frau Merkel verhindert. In der Tat ist das Verhalten der RWE doch mehr als kritikwürdig. Die RWE weigerte sich grundsätzlich, in Veränderungs genehmigungsverfahren den Nachweis zu erbringen, dass das Vorhaben zum Zeitpunkt der Genehmigungserteilung nach dem Stand der Wissenschaft und Technik der erforderlichen Schadensvorsorge genüge. Es gibt auch Unterlagen dazu, die das belegen. Aus einer Notiz der RWE zu einem Gerichtsverfahren geht hervor, warum die vom Ministerium zur Beschleunigung der Genehmigungsverfahren vorgeschlagene Vorgehensweise - also die Zusammenfassung dieser Komplexe, damit eine Abarbeitung von Teilgenehmigungen schneller möglich ist - von der RWE abgelehnt wurde. Dort heißt es - ich zitiere die Notiz der RWE -, dass

dieses Verfahren in der Tat die Erteilung einiger Teilerrichtungsgenehmigungen bis Ende 1993 ermöglichen würde, sodass wir

- also RWE -

in dem möglicherweise notwendig werdenden Verfahren auf Aufhebung des Sofortvollzuges erheblich verschlechterte Aussichten hätten, da ja die Behörde nicht untätig geblieben ist.

Diese Aussage lässt meines Erachtens nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die von RWE beantragte und vor wenigen Tagen erteilte Genehmigung zur Überwachung von Leckagen beseitigt daher auch nicht das Risiko von Leckagen, sondern überwacht das nur.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist ein wunderbarer Schritt in die richtige Richtung!)

Dies ist doch ein Herumdoktern an Krankheitssymptomen eines sicherheitsgefährdeten altersschwachen Reaktorblocks.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank Gotthardt (CDU): Sicherheitserhöhende Maßnahmen!)

Da können Sie uns doch nicht weismachen, dass Sie über diese Maßnahmen die Sicherheit gravierend erhöhen wer-

den. - Herr Kollege Gotthardt, es nützt Ihnen nichts, dass Sie dazwischenrufen. Ich denke, Ihnen ist bekannt, dass Sie dadurch die Sicherheit nicht in dem Maße erhöhen können, wie es für die Bevölkerung wirklich notwendig wäre.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Aloys Zumbrägel (CDU))

Aber laut Aussagen der Landesregierung ist das Atomkraftwerk Biblis A sicher und muss nicht abgeschaltet werden. Aber, Herr Minister Dietzel, ich erinnere Sie daran, dass Sie uns und der hessischen Bevölkerung bisher jeden Beweis dafür schuldig geblieben sind. Unsere Fragen zu bestehenden Gefährdungspotenzialen, die wir auch in der Ausschusssitzung an Sie stellten, sind bis heute noch nicht ausreichend beantwortet. Ungeklärt sind auch immer noch die Umstände des meldepflichtigen Störfalls eines defekten Sicherheitsventils in Biblis A vom letzten Monat. Auch dazu haben wir keine Antworten von Ihnen bekommen. Dadurch bestehen immer noch die Risiken hinsichtlich der Leckagesicherheit, der Brandgefahr im Rangierverteiler und der Entstehung explosiver Wasserstoffgemische.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Ich frage Sie daher konkret, Herr Minister: Wann tragen Sie endlich den Sicherheitsaspekten Rechnung? - Eines aber kann ich Ihnen jetzt schon sagen: Beruhigungspillen schlucken wir nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Sie, Herr Minister, nur davor warnen, die Beruhigungspillen der RWE weiter zu schlucken, denn die Nebenwirkungen könnten für Sie gravierend sein. Denn Sie kennen die in der Stilllegungsverfügung genannten Gefährdungspotenziale, die Sie nicht nach Bonn weitergeben wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Sehr geehrter Herr Minister Dietzel, auch Ihre Ankündigung, dass Sie in Sachen Notstandswarte mit sich reden lassen wollen, zeigt schon Wirkung. Ihre neue Sicherheitsphilosophie führt doch dazu, dass die Betreiberin RWE plötzlich statt einer Notstandswarte eine so genannte Notstandsnachkühlkette installieren will. Diese scheinbare Alternative ist aus Sicht der Betreiberin nur angenehm. RWE weiß, dass der Bau einer Notstandswarte den größten Batzen von allen notwendigen Maßnahmen verschlingen würde. Immerhin steht die Summe von 800 Millionen DM im Raum. RWE weiß auch, dass der Bau einer Notstandswarte absolut problematisch ist, weil es eben die Erdbebensicherheit von Biblis B erheblich beeinträchtigen würde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst in von RWE erstellten Unterlagen wurde festgestellt, dass es eine Belastung von 20 bis 30% für Biblis B ergeben würde.

Ich erinnere daran: Nicht Rot-Grün hat die Umsetzung eines Notstandssystems gefordert, sondern der damalige CDU-Umweltminister Karlheinz Weimar. Mein Kollege Schmitt sagte bereits, dass bis auf das Kernkraftwerk Biblis alle deutschen Kernkraftwerke über solche Notstandssysteme verfügen. Durch die Einrichtung des Notstandssystems können bedeutsame Sicherheitsdefizite behoben werden. Dies betrifft z. B. die Abschaltsicherheit durch die Boriersysteme, die druckführende Schließung des Primärkreises und die derzeit vorhandene Notstandsvorkehrung.

Herr Minister, ist Ihnen denn nicht klar, dass die von Ihnen bereits in einer Presseerklärung genannte Alternative zum

Notstandssystem, die so genannte Notstandsnachkühlkette, nur ein fehlender Teil der bestehenden Notstandsvorkehrung ist

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt SPD))

und dadurch natürlich in keiner Weise diese Notstandswarte ersetzen kann? Wie Sie und die Landesregierung den Sicherheitsaspekten ohne den Bau einer Notstandswarte Rechnung tragen wollen, ist daher vollkommen nebulös.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Herr Minister Dietzel, ich frage Sie: Warum ignorieren Sie die Ansicht der damaligen RSK, die bereits 1981 die Errichtung eines Notstandssystems für erforderlich gehalten hat? Warum teilen Sie nicht mehr die Ansicht des damaligen Bundesumweltministers Prof. Dr. Klaus Töpfer, der nach dem Störfall im Kernkraftwerk Biblis A im Dezember 1987 sagte, dass der weitere Betrieb des Kernkraftwerks Biblis nicht möglich wäre, wenn die Notstandswarte nicht erstellt würde?

Ein Weiteres bitte ich Sie zu beantworten. Welche konkreten Alternativen haben Sie denn Herrn Bundesumweltminister Trittin auf seine Aufforderung zur Begründung des möglichen Verzichts auf eine Notstandswarte genannt?

Seit Amtsantritt der neuen Landesregierung bestehen im Hinblick auf Sicherheitsaspekte gegenüber der hessischen Bevölkerung leider mehr Fragen als Antworten.

(Frank Gotthardt (CDU): Herr Dietzel hat in 76 Tagen mehr gemacht als Sie! Er handelt wenigstens!)

Dadurch wird die in der Koalitionsvereinbarung von CDU und F.D.P. getroffene Vereinbarung, keinen Rabatt bei Sicherheitsfragen zu gewähren, wiederholt zur Makulatur. Da nützt es auch nichts, dass Sie dazwischenrufen, Herr Gotthardt. Das ist auch Ihnen bekannt. Was Sie bis jetzt getan haben, ist wirklich nur Makulatur.

Wir fordern die Landesregierung daher auf, endlich auch etwas nach der Linie der bisherigen rot-grünen Landesregierung, keinen Rabatt auf die Sicherheit im hessischen Atomkraftwerk Biblis zu gewähren, tatsächlich umzusetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Ihr habt gar nichts gemacht!)

Wir fordern Sie daher wiederholt und mit Nachdruck auf, den Betrieb des Kraftwerks Biblis A einzustellen.

Ich kann verstehen, dass Sie sich so ereifern. Aber die Tatsachen sprechen doch gegen RWE, weil RWE nicht bereit war, diese sicherheitserhöhenden Maßnahmen umzusetzen.

(Frank Gotthardt (CDU): Die Tatsachen sprechen für diese Landesregierung, weil diese Regierung handelt!)

Ich wette mit Ihnen: RWE ist jetzt nur kompromissbereit, weil sie eben diesen Wechsel von F.D.P. und CDU im Hinblick auf die Sicherheitsphilosophie sieht. Da geht es nicht mehr um die Summen, sondern es geht darum: Was können wir schnell einbauen?

(Frank Gotthardt (CDU): Wir erhöhen die Sicherheit! Daran müssen Sie sich gewöhnen!)

Ob es wirklich die Sicherheitsprobleme lösen wird, wage ich zu bezweifeln.

(Frank Gotthardt (CDU): Es ist einerlei, ob Sie das glauben!)

Denn ich glaube nicht, dass das, was jetzt neu auf den Tisch gelegt wird, Maßnahmen sind, die die Sicherheit für die hessische Bevölkerung bringen wird, die wirklich notwendig wäre. Allein Ihre Entscheidung, ein Pseudogremium, eine neue Sicherheitskommission, die ein politischer Gegenpol zur Reaktorsicherheitskommission in Bonn ist, finanziell zu unterstützen, zeigt mir, dass Sie unkritisch pro Atomkraft sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank Gotthardt (CDU): Sie wissen nicht einmal, wer da drin sitzt!)

Ich zweifle an Ihren Maßnahmen, die Sie hier sicherheits erhöhend einbauen wollen. In diesem Sinne denke ich: Gehen Sie in sich und stimmen Sie unserem Antrag zu. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es spricht Herr Kollege Dr. Lennert für die CDU-Fraktion.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oje!)

**Dr. Peter Lennert (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Hammann, Sie haben uns der Kumpanei mit der Betreiberin des Kernkraftwerkes bezichtigt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie nennen denn Sie das, wenn es um Aktenauslage geht?)

Ich kann Ihnen nur sagen, sowohl genehmigt als auch gebaut wurde dieses Kernkraftwerk unter einer SPD-Regierung. - So viel dazu.

(Armin Clauss (SPD): Was wollen Sie damit sagen, das ist doch eine Plattitüde!)

Zunächst ist festzuhalten, dass nach mehr als acht Jahren endlich die Modernisierung der sicherheitsrelevanten Anlagen auch im Kernkraftwerk Biblis in Angriff genommen wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit welcher Umgebung?)

Nicht nur die Menschen in der näheren und weiteren Umgebung begrüßen dies, insbesondere auch die Mitarbeiter des Kraftwerkes atmen auf, weil ihnen die moderne Leittechnik, die jetzt eingebaut werden kann, die Arbeit erleichtert und weil darüber hinaus auch Hoffnung besteht, dass ihre Arbeitsplätze erhalten bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Frau Hammann, was Sie in acht Jahren nicht geschafft haben, hat dieser Minister in 76 Tagen - also nicht einmal in den sprichwörtlichen 100 Tagen - in die Wege geleitet. Das muss doch einmal festgehalten werden.

(Beifall bei der CDU)

Das Kraftwerk Biblis deckt zwei Drittel des Strombedarfs in Hessen - sicher, zuverlässig und wirtschaftlich. Die Atomaufsicht des Landes Hessen hat dafür zu sorgen, dass die Betreiberin ihrer Verantwortung für einen optimalen und sicheren Betrieb gerecht wird, und dies zu jeder Zeit. Entsprechende Auflagen wurden vom Umweltminister Weimar 1991 der Betreiberin des Kraftwerkes gegeben. Diese, nämlich RWE, hat daraufhin Nachrüstungs genehmigung beantragt. Das war während einer CDU-Regierung unter Wallmann. Die rot-grüne Landesregierung, die darauf gefolgt ist und die diese hätte abarbeiten sollen, war unfähig, in zwei Legislaturperioden die Verfahren zu einem Ende zu bringen. Gerade weil Rot-Grün in acht Jahren Regierung nur ein Fünftel der Genehmigungsanträge zur Umsetzung der Modernisierungsauflagen überhaupt erst beschieden hat, haben wir in Biblis ein Nachrüstungsdefizit wie in keinem anderen Kraftwerk der Bundesrepublik. Das geht auf Ihre Kappe, meine Damen und Herren von der SPD und von den GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es ist anerkennenswert, dass Umweltminister Dietzel die seit vielen Jahren überfälligen Bescheide nun zügig erarbeiten lässt. Für die Nachrüstung sollen Stillstandszeiten extra in Kauf genommen werden. Sicherheit hat also oberste Priorität.

SPD und GRÜNE haben in ihrer Regierungszeit der Heuchelei zur Meisterschaft verholten. Das war heute auch wieder ein Beispiel dafür.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben auf der einen Seite den "ausstiegsorientierten Gesetzesvollzug" zelebriert, auf der anderen Seite aber der Betreiberin durch die Verzögerung der Bearbeitung der Nachrüstungsanträge jährlich zu einem Kapitalgewinn von 50 Millionen DM verholten.

(Frank Gotthardt (CDU): So sind sie!)

Dieses in seiner ideologischen Kurzsichtigkeit triebhafte Handeln hat de facto zu einem Rabatt bei der Umsetzung der Nachrüstungsauflagen von mehr als 80% geführt. Sie von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werfen uns immer vor, wir würden einen Sicherheitsrabatt einräumen. Heute sagte dies auch wieder der Kollege Schmitt. Tatsächlich verteilen Sie doch die Rabattmarken, wie die Vergangenheit zeigt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich werfe Ihnen vor, Sie ordnen verantwortungsvolles Handeln Ihrem Ausstiegswüten unter und gehen so weit, dass Sie dafür sogar einen Mangel an Modernisierung in Kauf nehmen.

(Zuruf von der SPD: So ein Quatsch!)

Meine Damen und Herren, Biblis ist ein Sonderfall. Es gibt zwei gleiche Blöcke, die in der Leittechnik so gebaut sind, dass sie auch beide alleine fahren können. Damit ist schon eine gewisse Redundanz für Notfälle, wie vorhin beschrieben, gegeben. Aber wir wollen trotzdem, dass alle Auflagen schnellstens erfüllt werden. Dazu gehört auch ein Notstandssystem. Ich erinnere daran, die so genannte Notstandswarte ist ein spezielles Konzept eines Notstandsystems, das insbesondere die Möglichkeit bietet, parallel zum Leistungsbetrieb des Kraftwerkes errichtet werden zu können. Deshalb wurde dieses Konzept auch von der Kraftwerksbetreiberin favorisiert. Man muss jedoch sechs Jahre rechnen, bis dieses Konzept verwirklicht ist. Nebenbei be-



merkt wäre die Notstandswarte längst in Betrieb, wenn die SPD/GRÜNEN-Regierung in den letzten acht Jahren ihrer Verantwortung gerecht geworden wäre.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Schmitt?

**Dr. Peter Lennert (CDU):**

Nein.

(Zuruf von der SPD: Es gibt also keine Diskussion?)

Heute muss das zehn Jahre alte Konzept neu bewertet werden, denn insbesondere die rechnergestützten Mess- und Regelungsüberwachungssysteme wurden in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt. Es macht keinen Sinn, ein veraltetes Konzept durchzupfeitschen, das dann bei Fertigstellung erst recht veraltet ist.

Frau Hammann von den GRÜNEN hat uns gestern rückwärts gewandte Politik vorgeworfen. Ich stelle heute fest, dass die GRÜNEN ein zehn Jahre altes Konzept durchgesetzt wissen wollen. Rot-Grün hat in der Vergangenheit viel geredet, viel Papier wurde beschrieben - sicherheitstechnisch hat sich für das Kraftwerk nichts verbessert; dies hat zu keinerlei Fortschritt geführt. Das müssen Sie sich vorwerfen lassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die CDU/F.D.P.-Landesregierung arbeitet nun die traurige rot-grüne Hinterlassenschaft auf. Meine Fraktion bestärkt die neue Hessische Landesregierung darin, möglichst schnell eine optimale Nachrüstung der sicherheitsrelevanten Anlagenteile zu ermöglichen und ein unabhängiges Notstandssystem zu errichten.

Die dafür vor zehn Jahren konzipierte technische Lösung der Notstandswarte bedarf einer Neubewertung. Sie bedarf dieser Neubewertung, um die damit zu gewährleistenden Schutzziele nach heutigem Stand der Technik schnellstmöglich zu erreichen und nicht erst nach sechs Jahren. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung zu den beiden vorliegenden Anträgen. Aus unserer Sicht handelt es sich in beiden Fällen um Berichtsanträge. Die Geschäftsführer müssten sich einmal einigen, ob solche Anträge in Zukunft Berichtsanträge sein sollen oder ob es andere Anträge sind. - Dies war nur eine Vorbemerkung.

Eine weitere dazu lautet: Alle Jahre wieder, alle Wochen wieder, so sicher wie Weihnachten, kommt ein Antrag von Grün und Rot zu Biblis. Dabei ist das alles im Westen nichts Neues. Auch das, was die Kollegen Schmitt und Hammann hier vorgetragen haben, war nun wirklich auch nichts Neues, sondern es war alles eine Wiederholung und der Versuch der Darstellung von geschichtlichen Abläufen, aber anders, als sie in Wirklichkeit waren.

Herr Kollege Schmitt, wenn Sie sagen, jetzt liegen Anträge vor, dann sagen Sie doch einmal dazu, wie lange die Anträge schon vorliegen. Seien Sie doch ehrlich und sagen Sie, dass sie schon weiß Gott wie lange vorliegen. - Ich gestatte gar keine Zwischenfragen, das brauchen Sie erst gar nicht zu probieren.

(Armin Claus (SPD): Was soll diese Schärfe in der Debatte?)

Sie reden von Investitionen, Restinvestitionen und Restlaufzeiten. Wer bringt denn die Restlaufzeiten in die Diskussion? Das sind doch nicht wir hier in Hessen, sondern dies sind Ihr Bundeswirtschaftsminister Müller, Ihr Bundesumweltminister Trittin. Nehmen Sie doch das einmal zur Kenntnis. Dann müssen Sie es auch akzeptieren, wenn die Investitionen von RWE jetzt getätigt werden und nicht unter Ihrer Regierungszeit, als Sie Investitionen verhindert haben. Nehmen Sie auch bitte zur Kenntnis, wenn Sie die fachliche Beurteilung anzweifeln, dass wir gerade auch aus diesem Grunde der Süddeutschen Reaktorsicherheitskommission beitreten wollen, um von dort die fachliche und wissenschaftliche Beratung einzuholen. Aber auch dies wird von Ihnen noch kritisiert.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Hammann, Sie kritisieren, es gebe eine neue Sicherheitsphilosophie, seitdem eine andere Landesregierung in Hessen regiert. Gut, damit haben Sie Recht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir wollen Sicherheit erreichen. Sicherheit zu erreichen heißt für uns, dieses Ziel durch Handeln zu erreichen, aber nicht durch Zugucken und Verhindern von Handeln.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie in der Diskussion und in Ihrem Redebeitrag darauf eingehen, um wie viel die Sicherheit jetzt erhöht wird oder nicht, dann müssen Sie sich schon einmal im Vorfeld einigen: Wird die Sicherheit nun erhöht, oder wird sie nicht erhöht? Nachweislich wird die Sicherheit jetzt erhöht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Acht Jahre lang hatten Sie Zeit. Sie sprachen von Beruhigungsspielen. Sie haben nicht nur acht Jahre lang Beruhigungsspielen verpasst, Sie haben acht Jahre lang Schlafpillen verordnet. Denn in acht Jahren ist in Biblis nichts passiert, weil Sie acht Jahre lang nicht gehandelt haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Man kann darüber streiten, ob eine Notstandswarte sinnvoll ist oder nicht. Ich sage nur so viel dazu: Die Entwicklung bezüglich der Sicherheit ist auch weiter gegangen. - Herr Kollege Lennert hat darauf hingewiesen. Man muss die neuen Gesichtspunkte dann auch mit einfließen lassen. Es wäre sicherlich einfacher, wenn wir, so, wie Sie es dargestellt haben, einfach sagen würden: Wir lassen das einfach einmal so laufen. - Das wollen wir aber nicht. Wir wollen handeln und das voran bringen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Was Sie mit den beiden Anträgen veranstalten, zeigt aus meiner Sicht, dass dies vom rot-grünen Panikorchester kommt, nicht mehr und nicht weniger. Schauen Sie doch einmal in ihre eigenen Reihen. Dann merken Sie, inwieweit



das noch wahrgenommen wird. Selbst Ihre eigenen Fraktionen sind sehr dünn besetzt.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Lassen Sie mich zum Abschluss Folgendes sagen. Auch wenn es sich bei diesen beiden Anträgen eigentlich um Berichtsanträge handelt, werden wir sie im Ausschuss beraten. Wir werden sie gerne mit Ihnen beraten. Aber ich will Ihnen dazu noch drei Punkte sagen.

Die RWE wird in diesem Zusammenhang auch von uns gefordert werden. Sie wird nicht wie von Ihnen außen vor gelassen. Wir müssen wissen, dass es für die RWE teuer wird. Die Hessische Landesregierung sagt ganz deutlich, dass es die RWE Geld kosten wird. Aber wir nehmen die RWE in die Pflicht.

(Beifall der Abg. Nicola Beer, Roland von Hunnius (F.D.P.), Eva Ludwig und Frank Gotthardt (CDU))

Bei einem Notstandssystem, denke ich, sollte der aktuelle technische Standard angewandt werden. Das muss überprüft werden. Da wird es keinen Sicherheitsrabatt geben.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Sie reden von den Restlaufzeiten. Ich will das aufgreifen. Wenn ich abends um 11 Uhr fernsehe, habe ich manchmal den Eindruck, dass bei dem, was sich in Bonn abspielt, die Restlaufzeit des Herrn Trittin nicht bis zum anderen Morgen dauern wird. Am nächsten Vormittag erhält er für einen halben Tag wieder etwas Spielraum.

(Armin Claus (SPD): Reden Sie gerade über Herrn Gerhardt?)

Am Nachmittag wird er von Herrn Schröder wieder eingefangen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch gemeinsam einen Konsens finden, der darin besteht, dass wir der Auffassung sind, dass hier gehandelt werden muss.

(Norbert Schmitt (SPD): Dass eine Notstandswarte gebaut wird!)

Die Hessische Landesregierung handelt. Die Tatsachen sprechen einfach für diese Landesregierung. Nehmen Sie das zur Kenntnis, und lassen Sie diese Panikmache. - Danke.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Als Nächster spricht der Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Herr Dietzel.

(Frank Gotthardt (CDU): Wenigstens ein Vernünftiger, der handelt! Bei ihm ist es nicht so wie früher!)

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich für die Vorschusslorbeeren. Ich will aber vorher noch einige Ausführungen machen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind aber eben nur Vorschusslorbeeren!)

- Aber, Frau Abgeordnete, das wird doch jetzt besser.

Ich wurde am 5. Mai 1999 im Hessischen Landtag von Herrn Abg. Müller zu der Notstandswarte befragt. Ich habe

damals geantwortet, dass ich davon ausgehe, dass die RWE weiterhin beabsichtigt, ein Notstandssystem beim Atomkraftwerk Biblis A einzurichten. Ich denke, wir müssen darüber diskutieren - das habe ich damals auch gesagt -, ob man eine Bauzeit von sechs Jahren hinnehmen kann. Wir müssen uns auch Gedanken darüber machen, ob man nicht schneller eine mindestens gleich hohe Sicherheit auf diesem Gebiet erreichen kann. Ich meine an sich, dass wir dazu hier eindeutig gesagt haben - auch die Vertreter der Koalitionsfraktionen -, dass es unser Ziel ist, die Sicherheit schnell zu erhöhen und gleichzeitig keinen Rabatt bei der Sicherheit zu geben. Ich denke, das ist die Grundlage unseres Handelns.

(Beifall bei der F.D.P. und der Abg. Frank Gotthardt und Dr. Peter Lennert (CDU))

In diesen Bereichen sind zwei Dinge wichtig. Zum einen ist wichtig, dass die von Herrn Minister Weimar damals schon ausgearbeiteten sicherheitserhöhenden Maßnahmen durchgeführt werden. Es sind insgesamt 45 an der Zahl, die noch ausstehen und noch nicht bearbeitet worden sind. Unser Ehrgeiz besteht darin, auch dieses noch möglichst während dieser Legislaturperiode zu schaffen.

Zweitens wollen wir, dass ein Notstandssystem eingeführt wird, das mindestens den gleichen sicherheitserhöhenden Auflagen entspricht, die es damals gab, als der Bau einer Notstandswarte diskutiert wurde. Nur, es ist doch auch die Frage: Sollen wir wieder sechs Jahre lang warten, bis dieses System eingeführt wird? - Ich meine, dass wir einen Vorschlag der RWE abwarten müssen, der besagt, wie diese sicherheitserhöhenden Leistungen erbracht werden. Dann müssen wir darüber diskutieren, ob sie auch erbracht werden. Bisher ist ein Antrag der RWE bei uns noch nicht eingegangen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, erlauben Sie Zwischenfragen?

(Minister Wilhelm Dietzel: Bitte schön!)

Herr Kollege Schmitt möchte Ihnen eine stellen.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Herr Minister, werden Sie denn auf einem unabhängigen System, das verbunkert ist, bestehen? Ich betone: Es soll verbunkert und unabhängig von dem bisherigen Gebäude mit einer eigenen Gebäudesicherung sein. Denn nur ein solches System bietet bei einem Notstandsfall bezüglich Einwirkung von außen überhaupt erst Sicherheit.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Schmitt, ich kann Ihnen Ihre Frage, ob es ein Bunker sein muss, nicht beantworten. Wir werden zuerst einmal das Konzept der RWE abwarten müssen. Dann werden wir entscheiden, ob nach dem Konzept mindestens die gleiche Sicherheit erreicht würde, wie wenn man einen solchen Bunker errichtet. Erst danach werden wir entscheiden, ob wir den Vorschlag annehmen oder ob wir dann praktisch zu der Forderung nach dem Bau eines Sicherheitsbunkers zurückkehren.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Meine Damen und Herren, wir haben am 17. Mai 1999 auch ein Gespräch über die Einführung eines Notstands-

systems geführt. Der Vorstand der RWE, Herr Prof. Hlubek, der unserer Partei nicht angehört, hat einen Vorschlag unterbreitet.

(Armin Clauss (SPD): Warum erwähnen Sie das extra? Spielt das in einem rechtsstaatlichen Verfahren eine Rolle?

- Herr Fraktionsvorsitzender, ich wollte darauf nur einmal hinweisen. - Ich meine, wir müssen auch darüber reden, ob Alternativen ausgearbeitet und uns detailliert auf den Tisch gelegt werden.

Ich will auch noch eines anmerken. Es wird mit Sicherheit keine Billiglösung geben. Vielmehr wird die Frage der Sicherheit im Vordergrund stehen.

Herr Abgeordneter, dass die RWE die Frage der Restlaufzeit angesprochen hat, ist doch völlig selbstverständlich. Bei den gestrigen Energiekonsensgesprächen war das sicherlich auch ein Thema. Ich sehe das Trauerspiel, dass im Augenblick keine Planungssicherheit erreicht wird, weil keine Einigkeit erzielt wird und aus Bonn keine Vorgaben kommen. Ich meine, das ist sicherlich auch für uns ein Problem.

Sie haben angesprochen, dass die RWE gesagt hat, Biblis sei Gold wert. Sie müssen dann doch auch dazu sagen, warum Biblis für die RWE Gold wert ist. Dies ist so, weil Sie die 45 Nachrüstungen in den letzten acht Jahren nicht durchgesetzt haben. Von daher wurde dafür kein Geld ausgegeben, und es wurde immer nur Geld eingenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Meiner Meinung nach wurde in den letzten acht Jahren beim Atomkraftwerk Biblis viel zu lange und viel zu sehr die Erhöhung der Sicherheit verhindert. Die neue Landesregierung wird handeln. Deswegen werden wir das Sicherheitssystem nicht in Frage stellen. Wir sagen deutlich, dass wir, wenn wir einen Vorschlag erhalten, der schneller umgesetzt werden kann, auch im Sinne des Schutzes der Bevölkerung in diesem Bereich über dieses Thema mit unseren Fachleuten sprechen werden.

Vorhin wurde auch schon einmal die Thematik aufgenommen, ob alternative Lösungen möglich sind. In einer Weisung vom 7. März 1997 hat das Bundesumweltministerium ausgeführt:

Die beim Kernkraftwerk Biblis A vorhandenen Einrichtungen zur Beherrschung eines Notstandsfalles erfüllen, abgesehen von der fehlenden Automatisierung und der nicht gegen äußere Einwirkungen gesicherten Notkühlkette, schon jetzt weitgehend die Anforderungen an ein Notstandssystem.

Meine Damen und Herren, wir sind in vielen Bereichen nicht dieser Meinung.

(Norbert Schmitt (SPD): Einwirkung von außen!)

Denn wir glauben, dass wir heute, zwei Jahre später, in diesem Bereich wesentlich bessere technische Möglichkeiten haben, um andere Lösungen zu finden.

Die Landesregierung teilt zwar die Auffassung über das Notstandssystem. Wir sind aber der Meinung, dass wir sicherheitserhöhende Aspekte weiterhin in den Vordergrund schieben müssen.

Zu Punkt 3 des Antrages der GRÜNEN habe ich vorhin schon ausgeführt, dass wir der Frage nach der Sicherheit absoluten Vorrang einräumen und es bei uns, der von CDU

und F.D.P. geführten Landesregierung, mit Sicherheit keinen Rabatt geben wird. Aber wenn es einen erhöhten Sicherheitsstandard geben soll, dann heißt das natürlich auch, dass in unserem Haus entsprechend gearbeitet werden muss. Wir werden in unserem Haus versuchen, die 45 Genehmigungsanträge, die vorliegen und noch aus der Zeit stammen, als Herr Weimar der Umweltminister war, schnellstmöglich abzuarbeiten, um gemeinsam mit der RWE und den beteiligten Firmen eine Lösung zu erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir haben am 18. Juni 1999 den ersten Antrag auf den Weg gebracht, und zwar in Richtung Betreiber und Bundesaufsicht. Dabei geht es um ein Leckageüberwachungssystem. Man sollte das nicht herunterreden. Denn durch dieses moderne System werden kleinste Leckagen frühzeitig erkannt, sodass der Reaktor frühzeitig abgeschaltet und drucklos gemacht werden kann. Das ist schon eine erhebliche Verbesserung. Ich denke, wir werden in der Lage sein, zu erreichen, dass weitere Pakete umgesetzt werden. Das nächste Paket soll im kommenden Winter bei einem besonderen Stillstand umgesetzt werden.

Meine Damen und Herren, weil Sie danach gefragt haben, will ich auch noch auf Folgendes eingehen. In einem Schreiben vom 6. Mai 1999 hat mich das Bundesumweltministerium gebeten, zu Presseberichten zum Bau der Notstandswarte Stellung zu nehmen. Ich denke, Frau Abg. Hammann, Sie haben nachgefragt, weil Sie darüber informiert sind. Ich habe dem Bundesumweltminister Folgendes mitteilen lassen:

Gemäß Ihrem oben genannten Schreiben haben Sie aus Presseberichten entnommen, dass sich Herr Staatsminister Dietzel vor dem Hessischen Landtag dahin gehend geäußert haben soll, dass der Bau einer Notstandswarte für die Blöcke A und B nicht mehr erforderlich sei. Deswegen bitten Sie um Berichterstattung über die Gründe der Meinungsäußerung bis zum 14.05.1999. Hierzu teile ich Ihnen zunächst mit, dass Herr Staatsminister Dietzel im Hessischen Landtag zum Thema Notstandssystem ausgeführt hat, dass er derzeit weiterhin von der Einrichtung eines Notstandssystems ausgehe. Insoweit gibt es keine Meinungsänderung seitens des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, die zu begründen wäre.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie noch eine Zwischenfrage? Dieses Mal wäre sie von Herrn Kollegen Pawlik.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Einmal langt! - Minister Wilhelm Dietzel: Selbstverständlich!)

#### Sieghard Pawlik (SPD):

Herr Minister, es tut mir Leid. Jetzt, wenn mir diese Frage eingeräumt wird, ist der Zusammenhang nicht mehr gegeben. Ich stelle sie trotzdem. Sie hatten ausgeführt, dass RWE einen Vorschlag für ein Notstandssystem vorlegen wird. Hat sich RWE Ihnen oder Ihrem Hause gegenüber festgelegt, bis wann dieser Vorschlag auf den Tisch kommt?

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Abg. Pawlik, ein fester Termin wurde hier nicht festgelegt. - Ich zitiere jetzt weiter aus dem Brief:

Weiterhin hat Herr Staatsminister Dietzel die Auffassung vertreten, dass allein bedingt durch eine veranschlagte Bauzeit von mindestens sechs Jahren für das derzeit beantragte Notstandssystem auch darüber hinaus diskutiert werden müsste, ob nicht die gleiche Sicherheit durch andere Maßnahmen in einem erheblich kürzeren Zeitraum erreicht werden könnte.

Meine Damen und Herren, das ist sicher auch der Grundsatz dieser Diskussion. Ich will nicht weiter aus diesem Brief zitieren, würde ihn aber, wenn Sie Interesse daran haben, zur Verfügung stellen. Der letzte Satz:

Das beantragte Notstandssystem geht hinsichtlich der an die Sicherheit zu stellenden Notstandsfunktion weit über die bestehenden Anforderungen hinaus.

Unsere Meinung ist, dass wir in Bezug auf das Notstandssystem teilweise die alte Bewertung von 1997 teilen, dass wir aber sicher auch die neue Technik berücksichtigen müssen und dass wir versuchen müssen, durch neueste Technik sicherheitserhöhende Maßnahmen in Biblis zu bekommen. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, die beiden Anträge an den Umweltausschuss zu überweisen. - Darüber besteht Einigkeit. Dann ist das so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 10:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" - Drucks. 15/127 -** soll direkt an den Ausschuss überwiesen werden. - Auch das ist Konsens.

**Tagesordnungspunkt 12:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend moderne Familienpolitik - Drucks. 15/130 -** soll ins nächste Plenum geschoben werden.

**Tagesordnungspunkt 13:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Realisierung von Kombilohnmodellen für Langzeitarbeitslose - Drucks. 15/133 -**

geht auch direkt an den Ausschuss.

**Tagesordnungspunkt 14:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Wettbewerb im ÖPNV - Verabredung einer "Hessen-Charta" - Drucks. 15/182 -**

geht ebenfalls direkt an den Ausschuss.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 16** auf:

**Antrag der Abg. Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend aus der Grundwasserabgabe finanzierte Förderprogramme - Drucks. 15/184 -**

Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung hat Herr Kollege Pawlik für die SPD-Fraktion.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir als SPD-Landtagsfraktion diesen Antrag hier vorlegen mussten, ist ein Armutszeugnis für die amtierende Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe es gestern schon angetippt: Sie streuen Unsicherheit im Lande, Sie haben alle laufenden Förderprogramme zum Anhalten gebracht, geben keine Bewilligungsbescheide heraus und sind nicht in der Lage, der Bevölkerung, den Menschen draußen und denen, die energiesparende Investitionen tätigen wollen, die neue Innovationen voranbringen wollen, die mit ihren Arbeitsplätzen zum Teil davon abhängen, zu sagen, wie Sie diese Bereiche gestalten wollen und wie diese Politik weitergehen soll. Sie betreiben in wichtigen Bereichen der Landespolitik eine Politik der Verweigerung und der Gefährdung von Arbeitsplätzen.

Ich will es an einigen Beispielen deutlich machen. Ich sage noch einmal: vorliegende Anträge werden derzeit nicht bearbeitet. Uns liegen Informationen aus Kreisen vor, die wärmeisolierende Maßnahmen an Schulen ergreifen wollen. Dies tut man bekanntermaßen in den großen Ferien und nicht während der Schulzeit. Wenn diese Genehmigungen nicht kurzfristig kommen, werden sie in diesem Jahr nicht mehr vollzogen werden können. Das heißt konkret Vernichtung von Arbeitsplätzen und Beschluss gegen Arbeitsplätze im mittelständischen Bereich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne einen zweiten Bereich. Im kommunalen Bereich sind Programme, zum Teil Millionenprogramme, zur Grundwassereinsparung angestoßen, die mit entsprechenden Handwerksbetrieben abgewickelt werden. Durch den in zweiter Lesung zum Landeshaushalt gefassten Beschluss, diese pauschalierten Zuweisungen an die Gebietskörperschaften nicht mehr zu geben, wird hier nicht mehr weiter vergeben werden können, weil die Finanzierungsbasis durch das Land entfällt. Sie sind bisher nicht in der Lage, hier im Plenum zu sagen - auch im Fachausschuss waren Sie dazu nicht in der Lage -, was mit diesen Maßnahmen geschieht und ob Sie bereit sind, die Finanzierungen hierfür sicherzustellen.

Ich tippe einen dritten Bereich an. Der Minister selbst lässt in der Fragestunde von heute Vormittag erkennen, dass das HEKUL-Programm in dieser Form überprüft wird. Da gibt es dann die schönen Formulierungen: Wir werden gucken, was übertrieben ist, wo es nicht gerechtfertigt ist, und das werden wir abbauen. - Das ist eine Kürzungsankündigung in einem wichtigen landwirtschaftlichen Förderprogramm, nämlich dem HEKUL-Programm.

(Beifall bei der SPD)

Ich will die Kette der Beispiele abschließen und Ihnen sagen: Es ist unzumutbar, wie Sie es treiben.

(Stefan Grüttner (CDU): Wir haben gestern schon gehört, dass das nur Abzockerei ist!)

Es gab eine Presseankündigung des Kollegen Gotthardt, dass das gestern alles im Kabinett erörtert werden sollte. Wenn das erörtert worden ist, dann hätte der Minister heute

Vormittag hier im Plenum des Hessischen Landtages anders antworten können und hätte auch anders antworten müssen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dann vorgestanzte Formulierungen aus dem Hause, die von vor der Kabinettsitzung stammen, vom Minister zur Grundlage seiner Antwort gemacht worden wären.

Ich will abschließen mit dem Hinweis, dass der Staatssekretär im Fachausschuss auf Anfragen erklärt hat, an dem Altlastenprogramm solle es keine Abstriche geben, aber man könne nicht ausschließen, dass es in der Abwicklung der großen Programme zu zeitlichen Verzögerungen komme und deshalb die Mittel nicht komplett abfließen. Das heißt, Sie streuen in allen Felder Unsicherheit.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie streuen!)

Der Minister hatte mit Blick auf die Atompolitik in Bonn aus seiner Sicht von Durcheinander gesprochen.

(Aloys Zumbrägel (CDU): Das ist noch milde ausgedrückt!)

Was da geschieht, ist gemessen an dem, was Sie sich in der Umsetzung Ihrer Absicht, die Grundwasserabgabe abzuschaffen, in Hessen seit Monaten leisten, eine grundlegende und geordnete Veranstaltung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Wir werden die Abzockerei beenden, das ist wichtig!)

Ich will nur noch auf zwei Punkte hinweisen. Mit viel Getöse wird gesagt, man wolle durch den Verkauf von Landesbeteiligungen die Mittel für ein Zukunftsinvestitionsprogramm bereitstellen.

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Anderer Tagesordnungspunkt!)

Meine Damen und Herren, wir haben in diesem Land bereits ein Stück Zukunftsinvestitionsprogramm. Ein Teil der Förderprogramme wird aus der Grundwasserabgabe finanziert.

(Norbert Kartmann (CDU): Abzockerei! - Stefan Grüttner (CDU): Waschmaschinen in Darmstadt!)

Ich erinnere nur an das, was wir in Hessen an neuen Technologien bei der Grundwassereinsparung im industriellen und häuslichen Bereich, an einschlägigen Entwicklungen in der rationellen Energienutzung, an der Weiterentwicklung regenerativer Energiequellen vorangebracht haben, verbunden mit wirtschaftlichen Auswirkungen und Vorteilen auch für Arbeitsplätze in diesem Land.

(Norbert Kartmann (CDU): 188 Planstellen!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie dies wegschneiden, zerstören Sie ein erfolgreiches Programm und setzen leere Versprechungen dagegen. Wir werden hinterher gucken, ob Sie überhaupt Butter bei die Fische bringen können.

(Norbert Kartmann (CDU): Das werden wir sehen! - Stefan Grüttner (CDU): Eine massive Beeinträchtigung des hessischen Wirtschaftsstandortes wird beseitigt!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Herr Kollege Gotthardt möchte Ihnen eine Frage stellen.

**Siegward Pawlik (SPD):**

Ich bin am Ende meines Vortrags.

(Stefan Grüttner (CDU): Die Abzockerei wird beendet!)

- Kollege Grüttner, Ihr Zuruf mit "Abzockerei" bringt mich auf den Punkt.

(Stefan Grüttner (CDU): 188,5 Stellen im Umweltministerium! Wir erleichtern die Investitionsentscheidung!)

Sie werden gegenüber den hessischen Industriebetrieben erläutern müssen, ob das für die Industrie in diesem Land finanziell besser oder schlechter wird.

Ich erinnere mich an die Formulierung des Ministers und auch aus Ihren Reihen: Freiwilliger Fonds bei der Altlastensanierung. Sie brauchen das Geld. Sie haben den finanziellen Handelsspielraum des Landes für das nächste Jahr doch schon überzogen. Sie werden in den Bereichen ohne Gegenfinanzierung des Landes trockenlaufen. Die Bettelbotschaften gehen doch jetzt schon von Ihnen heraus, und der Minister erklärt öffentlich: Wenn sich die Industrie nicht freiwillig beteiligt, dann wird man Förderprogramme der Bundesregierung und der Europäischen Union nicht mehr vollständig abrufen können. - Erinnern Sie sich an Ihre eigenen Worte hier im Raum, als einmal der Eindruck entstand, dass das Land Fördermittel des Bundes zur Gegenfinanzierung nicht abrufen könnte, was Sie hier für ein Theater veranstaltet haben. Jetzt verkünden Sie das alles ganz offen, und Sie verkünden damit: Es werden Chancen für dieses Land nicht genutzt.

Letzter Punkt. Sie haben sowohl im Haushaltsausschuss als auch im Fachausschuss gesagt - heute in der Fragestunde wurde das deutlich -, Sie wollen die Förderrichtlinien ändern. Sie als Koalitionsfraktionen stellen den Antrag, die Landesregierung arbeitet an einer Änderung der Förderrichtlinien - in welche Richtung auch immer. Eine Nichtvergabe, ein Stopp bei der Vergabe von Förderzusagen ist Gift für die entsprechenden Bereiche. Wir waren draußen bei Firmen, die im Thermosolarbereich arbeiten. Die haben gesagt: Wenn ihr als Land nicht kontinuierliche Förderung sicherstellen könnt, dann lasst es lieber. Denn diese Methode von Stop and go führt zu einer Verunsicherung derjenigen, die sich engagieren wollen. Sie warten: Gibt es Zuschüsse? Wenn ja, in welcher Höhe? Oder gibt es sie doch nicht? - Das ist Gift für alle Unternehmen, die in diesem Bereich tätig sind. Sie tragen dafür die Verantwortung.

Deshalb sage ich: Wir erwarten auf der Grundlage dieses Antrages von der Landesregierung, dass sie endlich einmal die unterschiedlichen Positionen darlegt - das wird in Ihrer Presseerklärung deutlich, Herr Gotthardt -, die wohl in der Landesregierung vorhanden sind, diese endlich klärt, den Menschen und dem Land gegenüber ihrer Verantwortung gerecht wird, indem sie sagt, wie sie bestimmte Dinge gestalten will und aufhört, mit dieser allgemeinen wolkigen Formulierung: "Weg mit der Grundwasserabgabe. Bei den Programmen stoppen wir einmal, aber wohin es geht, wissen wir nicht." Diese Position müssen Sie aufgeben. Herr Minister Dietzel, wir erwarten hier und heute klare Aussagen, wie es weitergehen soll, nicht allgemeine Floskeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

**Eva Ludwig (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Pawlik, das ist ja nun wirklich kein Thema zu hochgehenden Emotionen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Im Arbeitsprogramm der Landesregierung "Hessen handelt" heißt es auf Seite 55 - ich empfehle Ihnen das einmal zur Lektüre - klar und deutlich:

CDU und F.D.P. halten an dem Ziel fest, die Grundwasserabgabe abzuschaffen.

(Norbert Kartmann (CDU): Ja, das machen wir!)

Warum es richtig ist, uns darüber auszutauschen, hatten wir an dieser Stelle schon vielfach Gelegenheit, zu beweisen. Wir haben immer gesagt und es auch bewiesen: Die Grundwasserabgabe ist ökonomisch nachteilig und ökologisch wirkungslos.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur einmal an das beliebte Beispiel der Waschmaschinensubvention in Darmstadt, wo Ihre abgewählte grüne Umweltministerin, Frau Hinz, Ihrer Kollegin in Darmstadt - auch grün - ins Stammbuch geschrieben hat, dass das nun wirklich Unsinn ist. Längst ist es nämlich erwiesen, - das lässt sich durch Zahlen untermauern -, dass Bürger in Ländern mit und ohne Grundwasserabgabe gleich sparsam und verantwortungsbewusst mit dieser Ressource umgehen.

(Beifall bei der CDU)

Was wir aber bis zur Regierungsübernahme nicht wussten, war, dass Sie 50% aller Aufwendungen im Ministerium für Umwelt und Energie aus dieser Sondersteuer bestritten haben. Das zeigt für mich, dass Sie weder den Mut noch die politische Kraft hatten, das, was Sie für richtig erkannt hatten, auch entsprechend finanziell auszustatten.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Frau Kollegin, das steht doch im Haushalt alles drin!)

Die Bürger und die Betriebe mussten teuer bezahlen, was Sie einigen an Geschenken in Gestalt von Fördermitteln zurückerstattet haben. Vieles blieb natürlich auch in der Bürokratie hängen.

Es ist doch kein Zufall, dass Herr Kollege Pawlik ausdrücklich von der Solarenergie als Beispiel in seinem Redebeitrag gesprochen hat. Das ist gerade eines der typischen Beispiele für die Zweckentfremdung dieser Grundwasserabgabe, zu der sich SPD und GRÜNE entschlossen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

Das Patent ist noch nicht erfunden, nach dem man den Kuchen aufessen und gleichzeitig behalten kann. Deshalb werden wir nicht alle Förderprogramme lückenlos fortsetzen können. Insofern können wir Ihrem Antrag unter Punkt 1 nicht folgen. Wir können nicht die Bürger und die Betriebe in Hessen um jährlich 220 bis 230 Millionen DM entlasten und auf der anderen Seite gleichzeitig 120 Millionen DM, die wir dann nicht mehr als Einnahme haben, in Förderprogramme stecken.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Eva Ludwig (CDU):**

Ich will das erst zu Ende ausführen, dann gerne. - Denn anders als die Bundesregierung in Bonn haben wir es uns zum Prinzip gemacht, dass wir erst denken und dann Gesetze beschließen. Diese Folgenabschätzung der Abschaffung der Grundwasserabgabe läuft noch. Deshalb kann ich Ihnen auch nur modellhaft vortragen, in welche Richtung wir derzeit denken.

Der erste Ansatz heißt: Was sich über Verbrauchersparnis refinanziert, braucht keine Fördermittel. Dies gilt z. B. für alle wassersparenden Armaturen. Das gilt aber auch für viele Brauchwasserrecyclinganlagen in Betrieben und anderes mehr.

Der zweite Ansatz heißt: Wo Förderung einstmals Pilotfunktion erfüllt hat und auch notwendig war, ist heute ein entsprechender Standard im Umweltbereich schon erreicht. Das gilt z. B. für die Windenergie, die sich inzwischen wirtschaftlich rechnet, weil sich die Rahmenbedingungen verändert haben. Das gilt aber auch für das, was wir im Bereich der Entsiegelung und der Regenwasserversickerung haben wollten, was heutzutage Bestandteil jedes vernünftigen Bebauungsplans in den Gemeinden ist. Da müssen Sie sich nur einmal erkundigen.

Dritter Ansatz: Ein Teil der Förderprogramme ist dadurch entbehrlich geworden, dass andere Förderer in diese Aufgabe eingestiegen sind. Das gilt z. B. für die Photovoltaik, wo die EVUs deutliche Förderprogramme aufgelegt haben, wo sich aber auch Ihre Bundesregierung mit dem 100.000-Dächer-Programm dieser Aufgabe angenommen hat.

Der vierte Ansatz: Wir suchen und wir finden auch für bestimmte Aufgaben, die wir für unverzichtbar halten, Partner, um das, was wirklich notwendig ist und aus der Grundwasserabgabe dauerhaft nicht finanziert werden kann, sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Fünfter Ansatz: Wir müssen sicher auch einen Teil der Förderprogramme wieder in die originären Haushalte an die Stellen zurückführen, an die sie gehören. Wir wollen der Zweckentfremdung damit auch ein Ende machen für die Zeit, in der noch eine Grundwasserabgabe erhoben wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sechster und letzter Ansatz: Wir vertrauen darauf, dass eine mündige Bürgerschaft auch zukünftig sinnvolle Umweltinvestitionen tätigt und bezahlt. Denn immerhin spart jeder Haushalt im Jahr nach Abschaffung der Grundwasserabgabe im Durchschnitt 110 bis 120 DM.

Meine Damen und Herren, die schwierigste Hypothek, die Sie uns hinterlassen haben, sind die Personalstellen. 188,5 Stellen wurden aus der Grundwasserabgabe bezahlt. Fast alle sind versehen mit Beamtenstatus und Unkündbarkeit. Wie wir dieses Problem lösen können, ist noch nicht abschließend geklärt. Aber es steht fest, dass Sie zu Lasten der Bürger Verpflichtungen eingegangen sind, die weit über den Zeithorizont Ihrer politischen Verantwortung hinaus reichen. Jetzt stellen Sie sich hier hin und weinen Krokodilstränen für die Förderprogramme. Sie haben uns - ich möchte das hier einmal beziffern - eine Hypothek von 900 Millionen DM hinterlassen. Das sind zukünftige Verpflichtungen aus der Grundwasserabgabe. Damit kämpfen wir

jetzt. Dann kommt ein Herr Pawlik und verlangt nach 75 Tagen ein schlüssiges Konzept, wie man das alles leisten kann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich spreche jetzt speziell die SPD und Herrn Kollegen Clauss an, der im Herbst 1996 bei den Haushaltsberatungen in allen Presseorganen mehr Effizienz für die Grundwasserabgabe gefordert und gesagt hat, dass er z. B. in Südhessen die Rheinwasserversickerung von der Grundwasserabgabe freistellen wolle. Das heißt, er hatte mit dem Ausstieg schon begonnen, und diesen Ausstieg hat er dann umfunktionierte in eine Zweckentfremdung der Grundwasserabgabe.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber, Herr Müller, ich darf Sie beruhigen: Es wird auch weiterhin Förderprogramme geben. Allerdings erlauben wir es uns - und dazu hat uns der Bürger auch ein Mandat gegeben -, andere Schwerpunkte zu setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein wichtiger Schwerpunkt ist - damit komme ich noch einmal auf die Diskussion von heute Morgen zurück - die Agenda 21.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen nicht, worüber Sie reden! Sie werden keine müde Mark mehr haben!)

Denn da ist Hessen keineswegs vorne, sondern diesen Aspekt haben Sie in der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung sträflich vernachlässigt. Da haben wir Nachholbedarf, und da wollen wir, dass Hessen wieder mit anderen Bundesländern gleichzieht, was die nachhaltige Umweltentwicklung angeht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zweitens. Wir wollen einen Schwerpunkt für neue Ideen und Lösungswege setzen und im Umweltschutz Anschubfinanzierungen gewährleisten. Wir vertreten nämlich nicht den sozialdemokratischen Standpunkt der Staatsknete bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern Förderung heißt immer Anschubförderung.

(Norbert Kartmann (CDU): Sehr gut!)

Drittens - und damit komme ich zum Schluss - wollen wir einen Schwerpunkt auf die Programme legen, die von der EU kofinanziert werden,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und woraus wird das finanziert?)

weil wir nicht riskieren wollen, dass wir an dieser Stelle Zuwendungen verlieren.

Herr Pawlik, Sie haben heute Geburtstag. Deswegen will ich Ihren Arbeitsstil nicht kritisieren.

(Norbert Kartmann (CDU): Geburtstag feiern!)

Aber vielleicht darf ich eine Empfehlung aussprechen: Auch ein Oppositionsabgeordneter hat effizientere Möglichkeiten, seine Zeit zu verwenden, als aus Verdacht, Vermutung und Gerücht Anträge zu basteln und mit der Stange im Nebel zu stochern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Ludwig, ich denke, wir haben schon die verdammte Pflicht, in diesem Nebel herumzustochern, den Sie jetzt verbreitet haben, seit Sie in der Regierungsverantwortung sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Immerhin - und ich rede auch mit Engagement - geht es hier um ein Programm, das sehr viele positive Auswirkungen gezeigt hat. Die Grundwasserabgabe ist ein marktwirtschaftliches Instrument.

(Frank Gotthardt (CDU): Abzockerei ist das!)

Herr Kollege Gotthardt, ich stimme mit Ihnen nicht überein. Sie haben in Ihrer Koalitionsvereinbarung festgehalten, dass Sie in Hessen grundwasserschonend wirtschaften lassen wollen und dass auch marktwirtschaftliche Instrumente eingeführt werden sollen. Aber ich finde das Handeln, das Sie an den Tag legen, äußerst inkonsequent.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Wo ist denn Ihr marktwirtschaftliches Instrument, um das zu erfüllen, was Sie in Ihrer Koalitionsvereinbarung festgehalten haben?

(Frank Gotthardt (CDU): Abzockerei ist nicht Marktwirtschaft!)

Darauf zu vertrauen, dass die Bürger von sich aus freiwillig sparen - das ist natürlich ein schönes und ehrenwertes Anliegen, das Sie da äußern. Aber es funktioniert besser, wenn man die Bevölkerung in diesem Bemühen unterstützt.

(Frank Gotthardt (CDU): Abzockerei ist nicht Unterstützung!)

Denn die Maßnahmen kosten ja auch etwas. Wenn das Portemonnaie nicht voll gefüllt ist, dann können Sie von den Menschen nicht erwarten, dass sie ihre Prioritäten in diesen Bereich hineingeben, um diese wassersparenden Maßnahmen und all die Möglichkeiten auch umzusetzen, deren Förderung aus der jetzigen Grundwasserabgabe möglich wäre. Hieran krankt Ihr gesamtes System.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was F.D.P. und CDU bis jetzt in diesem Bereich gezeigt haben, in diesen 76 Tagen, das ist für mich wirklich sehr dürftig. Immer noch fehlt ein Konzept. Was Sie getan haben, ist, etwas plattzumachen, etwas anzuhalten, etwas stillzulegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Sie haben nicht gesagt, wie es letztendlich weitergehen soll.

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie Zwischenfragen? Herr Kollege Gotthardt möchte Ihnen eine stellen.

### Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Gotthardt, ich habe Ihnen angeboten, dass wir uns gerne nachher darüber unterhalten können, und dieses



Angebot steht auch weiter. Ich möchte diese Ausführungen zu Ende bringen, um Ihnen einmal deutlich zu machen, was bisher aus der Grundwasserabgabe finanziert wurde, wie viele pauschalierte Zuwendungen im Jahr 1998 ergangen sind. Diese Zahlen möchte ich Ihnen jetzt nennen.

Die kreisfreien Städte hatten allein im Jahr 1998 5 Millionen DM plus eine Aufstockung von 6,4 Millionen DM, also insgesamt 11,4 Millionen DM, zur Verfügung. Zusammen mit den Landkreisen betrug die Fördersumme 51 Millionen DM. Hierzu müssen Sie die Größe der Investitionen bedenken, die damit angestoßen wurden.

(Frank Gotthardt (CDU): Und woher das Geld kommt!)

Daran hängen doch zahlreiche Arbeitsplätze.

(Frank Gotthardt (CDU): Und wie viele Arbeitsplätze dadurch verloren gegangen sind!)

Das können Sie doch nicht ignorieren. Die Grundwasserabgabe hat sich doch bis jetzt als außerordentlich erfolgreich gezeigt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sehen, dass im Jahre 1997 gegenüber dem Jahr 1991 nicht nur 83 Millionen Kubikmeter Trinkwasser eingespart wurden,

(Frank Gotthardt (CDU): Wie viele waren es denn im Saarland, Frau Hammann?)

sondern auch wirklich die hessische Handwerkerschaft davon profitiert hat: durch den Einbau dieser modernen Wasserspartechnologien.

Im Februar 1999 habe ich das vom Ministerium abgefragt: Damals lagen für Fördermaßnahmen im Grundwasserschutz 500 Anträge von Kommunen mit einem Investitionsvolumen von 196 Millionen DM bei einem Fördervolumen von 79 Millionen vor. Das müssen Sie sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Allein die Unternehmen haben 160 Anträge mit einem Investitionsvolumen von 49 Millionen DM und einem Fördervolumen von rund 5 Millionen DM gestellt.

Daran sehen Sie doch, welche enormen Investitionen damit verbunden sind, die natürlich auch für Arbeitsplätze hier in Hessen sorgen. Ein Großteil dieser Projektförderung kommt den Wasserversorgungsunternehmen zugute, und zwar für grundwasserschonende dezentrale Wasserversorgung und für Maßnahmen zur Anpassung an den Stand der Technik im ländlichen Raum sowie für Maßnahmen zum Grundwasserschutz, z. B. den Flächenankauf.

Aber auch die anderen Programme sind absolut bedeutsam. Vorhin wurde schon das Energiesparprogramm, die Energiesparförderung des Landes, angesprochen: 48 Millionen DM. Im Februar 1999 lagen 200 Anträge von Kommunen und Unternehmen mit einem Fördervolumen von 10 Millionen DM vor.

(Frank Gotthardt (CDU): Und die Stellen im Ministerium, die daraus finanziert wurden?)

Wie wird sich das weiterentwickeln? Ich sehe da schwarz. Ich glaube nicht, dass diese Fördermöglichkeiten von Ihnen weiter aufrecht erhalten werden. Aus Gesprächen mit Unternehmen, die diese Technologien einbauen, weiß ich, dass sie diese Zuversicht, die Sie an den Tag legen, nicht haben. Ich glaube, es wird in diesen Unternehmensbereichen zu großen Einbrüchen kommen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sagen zwar etwas zur Agenda 21 - das konnte ich jetzt aus Ihren Worten entnehmen, Frau Ludwig. Dabei handelt es sich aber um eine Summe, die schon von uns im Landeshaushalt zur Verfügung gestellt wurde und die absolut sinnvoll ist. Sie wollen das weiter fördern - so habe ich Sie verstanden. Aber damit wollen Sie verschleiern, dass Sie auf der anderen Seite über 100 Millionen DM aus dem gesamten Programm für andere Möglichkeiten wegnehmen, die im Sinne der Agenda 21 natürlich eine ganz bedeutende Rolle spielen, gerade was die CO<sub>2</sub>-Einsparungen durch den Einbau dieser neuen Technologien anbetrifft.

(Beifall des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Heute Morgen haben wir darüber diskutiert, wie die Klimaschutzregion hessisches Ried und das Drei-Städte-Klimaprojekt Lampertheim/Viernheim/Lorsch weiter finanziert werden. Hier stehen immer noch ganz große Fragezeichen im Raum, und wir wissen nicht, welche Förderungsmöglichkeiten von CDU und F.D.P. hier noch weiter vorgehalten werden. Ebenso unklar ist, wie es mit den Umweltbildungsstätten in Hessen weitergehen wird, die im Rahmen der Projektförderung auch aus der Grundwasserabgabe finanziert wurden.

Auch hier habe ich meine Bedenken. Ein Gespräch mit diesen Verbänden hat mir gezeigt, dass diese Verbände große Einbrüche in der Umweltbildung und Umwelterziehung befürchten. Ich sage Ihnen, wenn Sie in diesen Bereich hineingehen und dort radikal reduzieren, dann tun Sie uns allen keinen Gefallen und sich selbst am wenigsten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt ist die Förderung des Hessischen Kulturlandschaftsprogramms - das stand auch schon mehrmals zur Diskussion - mit 12 Millionen DM aus der Grundwasserabgabe: Grünlandextensivierung und Ökolandbau, zwei große Punkte. Die Äußerungen, dass der Ökolandbau aus der Grundwasserabgabe sowieso nicht mehr finanziert wird, und die Frage, wie er dann weiter finanziert wird, wenn die Prämien angeglichen werden - das ist für mich ein Punkt, den ich hier an dieser Stelle noch einmal deutlich kritisieren will, im Hinblick auf die Dioxinskandale und auf das, was in der Vergangenheit in der Landwirtschaft an negativen Dingen immer wieder vorgebracht wurde. Hier machen Sie eine Wende rückwärts, statt dass Sie versuchen, diesen Bereich aufzubauen, auch durch den Erhalt der Grundwasserabgabe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Öko-, Steillagenweinbau - das haben wir heute Morgen schon gehört: Auch hier wird es eine Anpassung geben. Beides wird künftig ebenfalls nicht mehr über die Grundwasserabgabe finanziert werden. Altlastensanierung in Lampertheim-Neuschloß, ich habe es bereits erwähnt: Hier wissen wir nicht, wie die Finanzierung weitergeht.

Sicher können Sie uns sagen, Sie wollen mit der Industrie im Hinblick auf eine Fondsvereinbarung in den Dialog eintreten. Aber ich erinnere Sie daran: Als damals der Fonds auf den Weg gebracht wurde - zur Unterstützung der Setzrissgeschädigten -, welche Probleme hatte die rot-grüne Landesregierung da, von den Unternehmen Gelder in den Topf zu bekommen, von Unternehmen, die mit dafür ver-



antwortlich waren, dass diese Setzrissschäden entstanden sind?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, all das, was Sie bis jetzt gezeigt haben, beweist eine große Konzeptlosigkeit der Hessischen Landesregierung. Ich vermisse hier eine deutliche Darstellung. Sie werfen mit Nebel, und das schon, seit Sie in der Regierungsverantwortung sind. Die Kommunen, die die ganze Zeit aus dieser Grundwasserabgabe sinnvolle Projekte gefördert haben, wissen nicht, wie künftig diese Förderungen weiter durchgeführt werden können. Die Anträge liegen auf Halde. Die Leute werden wahrscheinlich, weil sie die finanziellen Möglichkeiten nicht haben, diese wirklich im Sinne der Agenda 21 notwendigen Maßnahmen nicht einbauen.

Dafür tragen Sie die Verantwortung. Ob durch den Wegfall der Grundwasserabgabe wirklich wieder mehr Geld beim Verbraucher ankommt, daran zweifle ich. Da sind Sie schwer auf dem Holzweg. Einige Wasserversorgungsunternehmen haben nämlich schon bekannt gegeben, dass sie die Entlastung nicht an die Verbraucher weitergeben werden, weil sie in anderen Bereichen noch große Deckungslücken haben. Der Effekt, den Sie erwarten, wird sich nicht einstellen, aber es wird in der Umweltpolitik einen Rückschritt geben - einen Rückschritt von dem, was wir von Rot-Grün positiv auf den Weg gebracht haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es spricht Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mit dem beginnen, was Frau Kollegin Hammann am Schluss gesagt hat. Sie hat gesagt, wir trügen die Verantwortung. Frau Hammann, wir tragen gern die Verantwortung dafür, dass die hessische Grundwasserabgabe abgeschafft wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir bekennen uns dazu, dass wir die Grundwasserabgabe abschaffen wollen, die Sie eingeführt haben und die sich nach Ihren heutigen Redebeiträgen als das entlarvt hat, als was wir sie immer titulierte haben, nämlich als eine hessische Sondersteuer zum Abkassieren der hessischen Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird auch durch vielmaliges Wiederholen nicht wahrer!)

- Verehrte Frau Kollegin, die Wahrheit muss einmal gesagt werden.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die F.D.P. ist innovationsfeindlich! Sie ist gegen moderne Technologien, gegen Wirtschaftsförderung und gegen das Handwerk!)

Der Herr Kollege Pawlik hat in seinem Redebeitrag im Grunde die Fragen wiederholt, die er bereits im Ausschuss gestellt hat. Dort hat ihm der zuständige Minister geantwortet, dass ein Konzept erarbeitet wird, das zu gegebener Zeit vorgelegt wird. Es ist ein Unding, nach 76-tägiger Amtszeit der neuen Landesregierung angesichts der grau-

enhaften Bilanz, die Sie im Bereich der Grundwasserabgabe, aber auch bezüglich des übrigen Landeshaushalts hinterlassen haben, derartige Fragen zu stellen.

Herr Kollege Pawlik, Sie fragen z.B., ob die Förderprogramme weitergeführt werden. In den Koalitionsvereinbarungen steht - das haben Sie sicher gelesen -, dass die Kofinanzierung sichergestellt wird.

Sie haben gestern in den Haushaltsberatungen des Öfteren versucht, den Haushalt, den Sie uns hinterlassen haben, schönzureden. Nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass noch am 6. April unter Ihrer Verantwortung Bewilligungsbescheide unterschrieben worden sind, die aus der Grundwasserabgabe finanziert werden.

(Frank Gotthardt (CDU): Ja, so sind sie! - Manfred Schaub (SPD): Wir haben bis zum letzten Tag gearbeitet! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr habt schon jetzt die Arbeit eingestellt!)

Heute verlangen Sie von uns, eine auf Punkt und Komma genaue Bilanz über die Verwendung der Mittel aus der Grundwasserabgabe vorzulegen. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir all das, was Sie in den letzten Tagen Ihrer Amtszeit noch bewilligt und versprochen haben, erst einmal unter die Lupe nehmen werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden überprüfen, inwieweit auch diese Bewilligungsbescheide sachgerecht sind, inwieweit die Landesregierung in der Verantwortung steht. Wenn das überprüft ist, dann können wir auch darüber reden, wie mit den anderen Programmen, die aus der Grundwasserabgabe finanziert werden, weiterhin umgegangen wird.

Herr Kollege Pawlik, Sie haben von Arbeitsplatzvernichtung gesprochen. Sie alle kennen die Diskussion, die in den vergangenen Jahren mit den Unternehmen über die hessischen Sonderbelastungen geführt worden ist. Die Unternehmen haben darüber geklagt, dass sie mit außerhessischen Wettbewerbern nicht konkurrieren könnten, weil sie in diesem Land besonders belastet werden. Ein Teil der Unternehmen wird sicherlich in langsamerem Tempo investieren, aber viele Unternehmen werden wieder in Arbeitsplätze investieren, wenn sie von den Sonderlasten befreit werden.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Heidel, erlauben Sie Zwischenfragen?

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Nein.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Heinrich, sei nicht so hart!)

Lassen Sie mich zum Schluss zur Grundwasserabgabe selbst eine Anmerkung machen. Sie haben mit Taschenspielertricks gearbeitet. Sie haben den Bürgern Geld weggenommen, haben sie Zuschüsse beantragen lassen und haben sich dann dafür feiern lassen, dass Sie den hessischen Bürgern und den Kommunen wieder Geld zurückgegeben haben. Diese durften Hosianna singen, weil Sie ihnen ihr eigenes Geld wiedergegeben haben. So werden wir nicht handeln.

Ebenfalls nicht fortsetzen wird sich der umfangreiche Transfer von Finanzmitteln von Norden nach Süden aus dem Aufkommen aus der Grundwasserabgabe. Das heißt,

es sind finanzielle Mittel aus dem flachen Land in die Balungszentren geflossen, um hier in großem Umfang Wassersparmaßnahmen zu subventionieren.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Gegenzug, Herr Kollege von Plottnitz, hat man natürlich auch für das flache Land etwas getan. Ich will Ihnen sagen, was man getan hat. Man hat die grüne Klientel bedient. Man hat nämlich neben der Agrarverwaltung, die eigentlich für die Beratung zuständig ist, aus ideologischen Gründen Oberaufseher für Grundwasserschutzgebiete eingesetzt und diese aus der Grundwasserabgabe entlohnt. Ich sage Ihnen ganz klar: Diesen Firlefer werden wir abschaffen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Die pflanzenbauliche Beratung ist eine originäre Aufgabe der Agrarverwaltung. Wir brauchen keine grüne Klientel, die als Oberaufseher durch das Land fährt.

Ich komme zu Ihrem Antrag betreffend Förderprogramme aus der Grundwasserabgabe. Verehrte Kollegen von der SPD, Ihnen wurde schon im Ausschuss gesagt, dass Sie darüber informiert werden, wie es weitergeht. Das werden wir selbstverständlich mit Ihnen im Ausschuss beraten, und ich hoffe, dass wir unter der Vorgabe, den Bürgern das Geld in der Tasche zu lassen, gemeinsam sinnvolle - ich betone: sinnvolle - Projekte unterstützen werden. Ich hoffe, dass wir auf einen gemeinsamen Nenner kommen und uns auf gemeinsame Projekte einigen können. Mit diesem Ziel sollten wir in die Ausschussberatungen hineingehen, um hinterher sagen zu können: Wir haben etwas für die Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen getan; wir haben ihnen nämlich das Geld in der Tasche gelassen und werden trotzdem sinnvolle Maßnahmen finanziell unterstützen, soweit das möglich ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Minister Dietzel.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die in Hessen erhobene Grundwasserabgabe belastet private Haushalte und Unternehmen und ist nach unserer Meinung ein echter Standortnachteil für die hessische Bevölkerung und für die hessischen Unternehmen. Mit einem Teil des Geldes aus der Grundwasserabgabe wurden der allgemeine Haushalt und viele unsinnige Ökoprojekte finanziert. Auch wenn Sie es nicht mehr hören können: Die Subventionierung des Kaufs wassersparender Waschmaschinen und von Regentonnen, die entsprechend verbilligt wurden, war meiner Meinung nach nur dazu geeignet, über das Thema Grundwasserabgabe kritisch zu diskutieren. Hier wurde kräftig Geld verschleudert, nachdem man den Bürgern das Geld aus der Tasche gezogen hatte, das diese selbst besser hätten investieren können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich würde die Grundwasserabgabe gern schnell und vollständig abschaffen. Das wäre mir das Allerliebste, um den Unternehmen und den privaten Haushalten mehr Spielraum geben zu können. Auf der anderen Seite haben wir - das

wissen Sie - Altlasten in Höhe von 889 Millionen DM, die abfinanziert werden müssen. Deswegen ist die Politik, die wir anstreben, nämlich eine Politik ohne staatliche Umwege, gerade im Bereich der Grundwasserabgabe nicht so schnell umzusetzen. Ich sage Ihnen aber, dass wir die Grundwasserabgabe bis zum Ende dieser Legislaturperiode in Stufen abschaffen werden. Ich halte dieses Vorgehen für notwendig, um z. B. die Förderbescheide und die Sanierung der Altlasten, die uns die alte Regierung hinterlassen hat, finanzieren zu können.

Ich will aber auch eines sagen: Die freiwilligen Leistungen werden bis zum Jahre 2003 natürlich erheblich reduziert. In dem Antrag wird gefordert, die Programme in vollem Umfang fortzuführen. Meine Damen und Herren, durch das schrittweise Abschaffen der Grundwasserabgabe können wir die freiwilligen Leistungen nicht mehr im vollen und bisherigen Umfang durchführen. Wir werden z. B. heftig überlegen müssen, ob es in Zukunft für Kommunen noch Beratungsprogramme gibt, die daraus finanziert werden können.

Über die Förderung wassersparender Geräte und Armaturen haben wir uns heute Morgen schon unterhalten. Ich denke, dass jeder, der diese Dinge neu anschafft, das sowieso tut. Die Förderung von Windkraftanlagen war auch ein Thema in der Fragestunde heute Morgen. Wir werden aus der Förderung von Windkraftanlagen aussteigen, weil die im Augenblick ganz andere Probleme haben, dass sie die Einspeisevergütung haben wollen, und auf der anderen Seite für sie wichtig ist, dass sie windhöfliche Standorte in Mittelgebirgen bekommen. Zu den Photovoltaikanlagen hatte ich heute Morgen auch schon Ausführungen gemacht. Wir wollen die Forschung weiter fördern, aber nicht die Anlagen. Meine Damen und Herren, aus diesen Dingen werden wir sicherlich aussteigen.

Zur zweiten Frage, dem Gesamtkonzept. Ich gehe im Augenblick einmal davon aus, dass wir in der kommenden Woche ein Konzept zur Aufhebung der Grundwasserabgabe beschließen werden und die neue Ausrichtung der Förderschwerpunkte dann auch in Kürze vorliegen kann. Ich denke, dass dieses noch in der kommenden Woche geschehen kann.

Sie fragen nach den Belastungen der freiwilligen Vereinbarungen, die wir im Rahmen der Umweltallianz anstreben. Meine Damen und Herren, freiwillige Vereinbarungen sagen, wie der Name schon sagt: Keiner muss, jeder kann. Es gibt freiwillige Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Die Wünsche und Möglichkeiten müssen miteinander diskutiert werden. - In Bayern ist dieses Projekt schon hervorragend angenommen worden, wo sich Politik und Wirtschaft an einen Tisch gesetzt und versucht haben, einen Kompromiss hinzubekommen.

Meine Damen und Herren, Ziel der Umweltallianz ist es, den hohen Umweltstandard in Hessen zu garantieren, aber den Verwaltungsaufwand zu reduzieren. Ich denke, das wird zu Vereinfachungen und Kostensenkung führen.

Bereits am 9. Juni dieses Jahres hat es ein erstes Gespräch gegeben zwischen unserem Haus und der hessischen Wirtschaft, wo vor allem von der hessischen mittelständischen Wirtschaft eine hervorragende Einstellung gerade zu dieser Umweltallianz, die wir anstreben, eingenommen wurde.

Zur letzten Frage nach Fördermitteln des Bundes und der Europäischen Union kann ich Sie beruhigen. Eindeutig steht in der Koalitionsvereinbarung, dass bei Programmen der Europäischen Union und des Bundes die Kofinanzierung sichergestellt ist. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie wollen Sie das machen?)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag dem Umweltausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Antrag der Abg. Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrle, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend Fortsetzung der erfolgreichen Solarenergieprogramme - Drucks. 15/203 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Schmitt von der SPD-Fraktion zur Begründung des Antrags.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir möchten mit diesem Antrag der Landesregierung ein wenig Druck machen,

(Norbert Kartmann (CDU): Die wird zittern! - Weitere Zurufe von der CDU)

damit die wirklich erfolgreichen Programme im Bereich der Solareneigeförderung weitergeführt werden. Ihnen wird das Lachen vergehen, meine Damen und Herren,

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh!)

wenn Sie die eine oder andere Überschrift lesen müssen, wie z. B. die in der "HNA" vom 25.05.: "Land lässt Solarfreunde schmoren".

(Norbert Kartmann (CDU): Die SPD hat schon einmal einen Schmidt gehabt, aber der war besser!)

- Warten Sie einmal, Herr Kartmann. - Am 15. Juni steht in der "HNA" die Überschrift: "Umsatzeinbußen durch Förderstopp in Hessen". Darin beklagt sich eine Firma Schuster aus Fuldabrück - aber das ist nicht die einzige Firma, ich habe ähnliche Briefe beispielsweise aus meinem Wahlkreis vorliegen - in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten, dass der Förderstopp bei der Solarenergie zur Folge hat, dass Kunden Aufträge stormieren. Die Firma habe mit der Sonnenenergie einen immer größeren Anteil ihres Umsatzes gemacht, und der Wegfall der Zuschüsse werde sich negativ auf die Beschäftigung in dem Handwerksbetrieb auswirken. Der Unternehmer setzt aber auf diese Aufträge. Wenn diese Aufträge ausbleiben, sei er gezwungen, Mitarbeiter zu entlassen.

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Politik: immer über Arbeitsplätze und über Stärkung des Mittelstandes reden, aber faktisch dazu beitragen,

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

dass Firmen gezwungen sind, die Mitarbeiter zu entlassen, weil Sie genau das Gegenteil von dem tun, über was Sie immer reden. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Briefe häufen sich, in denen Firmen, aber auch Bauherren sich darüber beklagen, dass es Unsicherheit gibt, wie

es mit der Förderung weitergeht, ob es überhaupt Geld gibt und in welchem Umfang. Wie gesagt, es gibt zahlreiche Briefe, die Ihnen wahrscheinlich auch vorliegen, in denen Umsatzeinbußen befürchtet werden. Es ist faktisch so, dass es seit der Landtagswahl einen Stillstand in diesem Bereich gibt. Nichts geht mehr.

Sie müssen sich natürlich auch in die Situation von Bauherren hineindenken, die bis zum 7. Februar darauf gehofft haben, dass es Förderung gibt, möglicherweise auch ihren Förderantrag gestellt haben. Aber dieser liegt seit dieser Zeit unerledigt in irgendwelchen Schubladen. Was ist die Folge davon? Sie werden sicherlich nicht warten, bis der Winter angebrochen ist und es in ihr Dach hineinregnet, sondern sie werden dann mit großer Wahrscheinlichkeit ohne Zuschuss ihr Dach fertig stellen und leider nicht auf Solarenergie zurückgreifen können. Die Folge für die Wirtschaft haben Sie dann zu verantworten.

Sie gefährden mit dieser Politik - das ist das Schlimme - gerade innovative Hersteller und innovatives Handwerk.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Das ist der große Punkt. Je unruhiger Sie werden, umso mehr erkennen wir, dass wir Sie ganz empfindlich in Ihrer Politik, nämlich im Unterschied zwischen Reden und Handeln, getroffen haben. Je mehr Sie hier dazwischenschreien, umso größer wird bei uns das Gefühl, dass wir einen wunden Punkt getroffen haben.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie schreien doch!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, es sollte eigentlich unstreitig sein, dass Solarenergie eine Zukunftstechnologie ist und weltweit der Zukunftsträger sein wird. Wenn die Dinge jetzt hier zusammenbrechen, kommen wir in Schwierigkeiten. Es wird ein Fadenriss entstehen, und es wird sehr schwierig sein, hier wieder aufzubauen. Ebenso klar ist, weil Sie es jetzt zurufen, wer das bezahlen soll: Natürlich, das wissen wir, ist Solarenergie in der Herstellung deutlich teurer als andere Energiearten.

(Frank Gotthardt (CDU): Dann muss man es wohl mit Wasserverbrauch bezahlen?)

Aber deswegen haben wir immer gesagt: Wir brauchen Hilfen, die zur Marktfähigkeit gerade von Solarenergie führen. - Wir stellen fest, dass entgegen Ihren ganzen Lippenbekenntnissen hier leider das Gegenteil erfolgt. Es wird immer gesagt, wir müssten den Anteil erneuerbarer Energien ausbauen, aber mit Ihrer Politik betreiben Sie genau das Gegenteil.

Herr Minister - dafür müssen wir auch Sie persönlich verantwortlich machen -, wie sieht Ihre Energiepolitik denn aus? Vor der Atomlobby knicken Sie ein. Das haben wir heute wieder gesehen. Sicherheitsinteressen spielen da keine Rolle.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Aber erneuerbaren Energien drehen Sie den Saft ab. Das ist der Tatbestand. Ich zitiere aus einer Presseerklärung von Ihnen vom 21.05. mit der Überschrift, die sehr richtig ist: "Energiepolitik muss Umwelt schützen". Dann geht es weiter: "Oftmals würden die Chancen von erneuerbaren Technologien nicht richtig erkannt". - In der Tat, Herr Minister Dietzel, da haben Sie Recht: Die Chancen von erneuerbarer Energie werden von Ihnen tatsächlich nicht erkannt. Anders kann man Ihre Entscheidung, die Sie auch hier wieder vorgetragen haben, dass Sie die Photovoltaik in Zukunft nicht mehr unterstützen, überhaupt nicht verstehen. Sie haben die Chancen tatsächlich nicht erkannt.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie sehen doch nur die Chancen, an Gelder heranzukommen!)

Sie haben heute in der Fragestunde wieder erklärt, dass es bei der Photovoltaik keine Gelder geben wird. Sie haben zu den thermischen Solaranlagen noch nichts gesagt. Zur Windkraft haben Sie gesagt, dass es ebenfalls keine Gelder mehr geben wird, und dem Klimaschutz wollen Sie ebenfalls den Hahn abdrehen. Man muss wirklich sagen: Sie legen alles still; alles außer Biblis wird von Ihnen stillgelegt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr Reden und Handeln liegen weit auseinander. Ich nehme noch einmal Ihre Presseerklärung vom 21.05. Da schreiben Sie:

Die Sonnenenergie sei neben der Wasserkraft- und Windkraftnutzung die fortgeschrittenste Technologie zur Nutzung erneuerbarer Energieträger. Dieses Potenzial müsse künftig noch intensiver genutzt werden, so Minister Dietzel. Solarthermische Anlagen seien für Hersteller, Handel und Handwerk eine wichtige Brücke zur Erschließung des Marktes an Energiespartechnologien und an Technologien zur Nutzung erneuerbarer Energien. Der CDU-Politiker unterstrich den positiven Effekt, den dieser Markt auch auf die Erhaltung von Arbeitsplätzen bei mittelständischen Betrieben und dem Handwerk habe.

So Dietzel.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Solche Presseerklärungen werden herausgegeben, und gleichzeitig wird der Saft abgedreht, damit diese Firmen "existieren" können und in der Umwelt wirklich ein "Fortschritt" gemacht werden kann. Das nenne ich pharisäerhaft, wenn Reden und Tun so weit auseinander liegen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh! - Stefan Grüttner (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Die Entscheidungsschwäche, die der Minister in diesen Bereichen an den Tag legt, was z.B. die Frage der Solarenergie betrifft,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wie lange habt ihr eigentlich regiert, sag mal!)

kann man eigentlich nur damit erklären, dass er keinen Zugang zum Thema hat.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Ah! - Zuruf des Ministers Wilhelm Dietzel)

Wir sehen ja, wenn es um forst- und landwirtschaftliche Themen geht, hat der Herr Minister Zugang zu den Themen. - Herr Grüttner, seien Sie ruhig. Dass Sie sich profilieren müssen, weil Sie nicht einmal zählen können, das wissen wir ja. Seien Sie besonders ruhig.

(Zurufe von der CDU: Ah! - Stefan Grüttner (CDU): Dass Sie dieses nach den Schwierigkeiten, die Sie in den letzten Jahren gehabt haben, jetzt hervorholen!)

Dass der Minister einen Zugang zu landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Themen hat, das sehen wir, da fühlt er sich auch sichtbar wohl. Das sehen wir an Diskussionen. Da trifft er zwar die falsche Entscheidung, weil er an Lobbyinteressen gebunden ist, wie beim Kellerwald.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der Schmitt hat, so glaube ich, nicht damit gerechnet, heute noch dranzukommen!)

Man merkt aber gleichzeitig, dass er zu Umweltthemen keinen Zugang hat. Man merkt sehr deutlich, dass ihm dieser Teil des Ministeriums aus koalitionspolitischen Überlegungen aufgedrängt worden ist. Das sieht man in der Tat. Das ist nicht gut für Hessen. Das ist nicht gut für die hessische Politik und für den Umweltschutz in diesem Land. Ich fordere den Minister auf: Fördern Sie die wirklich erfolgreichen Programme zur Stärkung der Solarenergie weiter. Es sind gute Programme, es sind sinnvolle Programme. Wenden Sie Schaden für die Hersteller, für das Handwerk und für die Umwelt ab, indem Sie endlich wieder Mittel für die Solarenergie auch in Hessen fließen lassen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Beifall bei der SPD, auf! - Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner, Herr Kollege Dr. Lennert für die CDU-Fraktion.

**Dr. Peter Lennert (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der SPD, in Ihrem Antrag steht: "Fortsetzung der erfolgreichen Solarenergieprogramme". Zu vorgerückter Stunde möchte ich mich heute Abend nicht darüber streiten, ob nun erfolgreich oder nicht. Das Geld ist weg.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich hier aber einige Kernsätze zitieren. Da steht:

Die Förderung von Kraft-Wärme-Kopplung und kleinen Wasserkraftanlagen wurde eingestellt. Das durch die langjährige Förderung von Wasserkraftanlagen reaktivierbare Potenzial ist weitgehend ausgeschöpft worden. Neue Anlagen kommen wegen der hohen Aufwendungen praktisch nicht mehr in Frage.

Weiter unten steht:

Das Programm zur Verbesserung der energiefachlichen Qualifikationen in den Kommunen und das Parallelprogramm regionale Energieberatungsstellen konnte wegen zu geringer Mittelabdeckung nicht mehr durchgeführt werden.

Weiter unten steht:

Bei der Windkraftförderung konnten in den vergangenen Jahren erhebliche Kostendegressionen festgestellt werden. Es ist zu erwarten, dass die Förderung weiter reduziert und nach einiger Zeit völlig eingestellt werden kann.

Weiter unten steht:

Auch bei solarthermischen Anlagen in Wohngebäuden und gewerblichen Gebäuden konnte die Förderquote reduziert werden.

Es ist alles sozusagen abgefrühstückt, außer der Photovoltaik.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wo gibt es etwas zu Essen?)

Das, was ich zitiert habe, stammt aus dem letzten Energiebericht, der die Unterschrift der rot-grünen Landesregierung trägt.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

Ich weiß nicht, was Sie zu diesem Antrag bewogen hat, wo Sie doch selbst in diesem Energiebericht in Aussicht stellen, alle diese Förderungen einzustellen. Warum sollen wir das weiterführen?

(Beifall bei der CDU)

Die Photovoltaik wird stark gefördert von Bund und EG. Es ist eine sicher zukunftsweisende Technologie. Sie ist aber auch heute noch sehr unwirtschaftlich.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen muss sie unterstützt werden! Das ist doch der Grund!)

Es muss zunächst einmal die Frage gestellt werden, wie viele dieser Anlagen, die doch erheblicher Zuschüsse bedürfen, wir uns noch leisten können und ob sie ausgerechnet auch von Hessen gefördert werden müssen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie den Ausstieg aus der Zukunftstechnologie?)

Wir sollten sicher auch weiterhin die Solarenergie fördern. Wir müssen aber auch genau sehen: Was bekommen wir an Know-how, an wirtschaftlichem Vorsprung? Was ist uns also diese Investition wert? Was ist uns bei der Solartechnik besonders förderungswert?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist weltweit eine Zukunftstechnologie! Und Sie predigen den Ausstieg! - Gegenruf der Abg. Martina Leistschneider (CDU): Ihr habt sie doch runtergeholt!)

Vor allen Dingen: In welche Richtung müssen wir fördern? Ich schätze, dass das noch mehr und gezielter in Richtung Forschung gehen muss und nicht dahin, einfach immer dieselbe Technik zu duplizieren und damit die Verluste noch weiter zu potenzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie stattdessen?)

Die Marktfähigkeit wird sich einstellen, wenn die Technik konkurrenzfähig ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es besonders wichtig, die Technik weiterhin zu fördern und nicht weiterhin nur alte Gurken zu vervielfachen, Frau Hinz. Ich denke, was hier von Ihnen noch nicht erkannt ist und wo Ihre Regierung noch erhebliche Defizite hatte, ganz besonders im Vergleich zu anderen Ländern, beispielsweise Bayern, das ist die Förderung der Verwendung von Biomasse. Hier haben wir einen erheblichen Nachholbedarf. Hier sollten wir meines Erachtens Schwerpunkte setzen. Wie die knappen Mittel ausgegeben werden - so schlage ich einmal vor -, sollten wir im Ausschuss sehr intensiv und vor allen Dingen sachorientiert und nicht mit politischem Klamauk diskutieren.

(Martina Leistschneider (CDU): Sehr gut! - Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Dann können Sie ja nicht teilnehmen!)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Solarenergieprogramme sind ein wichtiges Standbein der damaligen rot-grünen Landesregierung gewesen. Wir hätten erwartet, dass die CDU/F.D.P.-geführte Landesregierung diese sinnvollen innovativen Förderprogramme auch weiter unterstützen würde. Leider müssen wir feststellen, dass es in diesem Bereich zu gravierenden Rückschritten kommt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind uns doch des Wertes der Solarenergie bewusst. Wir wissen, dass es eine zukunftsfähige und nachhaltige Technologie ist, die natürlich auch sehr viele Arbeitsplätze beinhaltet.

(Frank Gotthardt (CDU): Kostet auch genug!)

Wer heute eine Solarenergieanlage einbaut, der weiß, welches Handwerk dafür notwendig ist.

(Frank Gotthardt (CDU): Und wer dafür bezahlt!)

Oftmals kann man es nicht im eigenen Bereich selbst umsetzen, sondern muss sich ein Handwerksunternehmen vor Ort holen. Sie wissen ganz genau, wie viele Arbeitsplätze daran hängen. Ich kann Ihnen sagen, dass die, die mit der Verminderung der Förderung jetzt leider rechnen müssen, schon überall Protest - auch bei uns - angemeldet und gesagt haben: Es kann doch nicht wahr sein, dass ein sinnvolles Programm, das unter Rot-Grün auf den Weg gebracht wurde, einfach so mit einem Federstrich, weil man die Grundwasserabgabe nicht mehr haben will, nicht mehr weitergeführt wird.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, ich habe den Wunsch nach zwei Zwischenfragen. Gestatten Sie die?

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein, ich möchte meine Rede erst zu Ende bringen. - Ich denke, die Substitution fossiler Brennstoffe und auch die Substitution der Atomenergie können nur über erneuerbare Energien, über umweltfreundliche rationale Energien vorgenommen werden. Da sehe ich natürlich, dass CDU und F.D.P., weil sie atomfreundlich sind, diesen Weg nicht mit uns beschreiten wollen.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Lande Hessen wird die Atomenergie hochgehalten, und auf der anderen Seite wird die Förderung wirklich erneuerbarer, zukunftsfähiger Energieträger fast auf Null reduziert. Das machen wir nicht mit. Dagegen werden wir unseren Protest einlegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen jetzt schon ankündigen, wenn das so eintreten wird, wie Sie das uns prognostiziert haben, werden wir

auch verstärkt zu den Produzenten gehen. Wir werden auch in die Gemeindevertretungen und in die Stadtverordnetenversammlungen diese Diskussion hineinbringen, damit endlich bewusst wird, was mit einem Umstieg in erneuerbare Energien an Arbeitsplätzen verbunden ist und welches Know-how möglicherweise - weil Sie es nicht mehr fördern werden - verloren geht. Wir haben schon einmal versagt, was die Rauchgasentschwefelung angeht. Damals sind die Patente nach Asien gegangen.

Wir haben es damals in Deutschland versäumt, dieses Know-how vor Ort, am Standort, zu fördern. Den gleichen Fehler begehen Sie möglicherweise bezüglich der Solarenergie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die 48 Millionen DM für Energiesparmaßnahmen waren sinnvoll. Jedes Jahr haben wir uns dafür eingesetzt, dass diese Gelder weiter fließen. Sie wurden gut angenommen. Das war aus dem Abfluss dieser Gelder erkennbar. Das war aufgrund der Antragstellung für uns auch immer wieder ersichtlich.

Ich möchte Ihnen nur eines sagen: Wir haben jetzt gerade im Bereich der wärmetechnischen Sanierung von Gebäuden bei kommunalen Gebietskörperschaften einen Stau von 69 Anträgen mit einem Fördervolumen von 5,6 Millionen DM. Die Kommunen wissen nicht, wie diese Anträge beschieden werden. Es wäre ein Frevel, wenn diese Kommunen, die die Anträge im Vertrauen auf eine weitergehende Förderung gestellt haben, keinen Bescheid von Ihnen erhielten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weiterhin muss ich sagen, es wäre ein Frevel, wenn Sie die 20 solartechnischen Anlagen außerhalb von Wohngebäuden, für die Anträge vorliegen und die ein Volumen von 228.000 DM ausmachen, oder wenn Sie die Photovoltaikanlagen, für die 304 Anträge mit einem Volumen von 5,1 Millionen DM vorliegen, finanziell nicht unterstützten. Ich denke, unsere Bevölkerung vor Ort und die Kommunen haben wirklich im Vertrauen auf Zuwendungen diese Anträge gestellt, weil sie um den Wert dieser erneuerbaren Energien wissen und weil die Kommunen selbst möglicherweise Gelder in ihren Fördertopf eingestellt haben, woraus dies mit finanziert werden kann. Sie haben darauf vertraut, dass das Land selbst Gelder zur Verfügung stellt. Es gibt vor Ort Finanzierungsprogramme, und es gibt die Finanzierungsprogramme des Landes. Es gibt auch die Finanzierungsprogramme des Bundes. Nur durch eine Kombination dieser Programme wird es möglich sein, aus einem Nischenbereich heraus zu einer großen Produktion zu kommen. Das ist es, was ich für wichtig erachte. Diese Anlagen müssen billiger werden. Wir brauchen eine Massenproduktion. Auch von Landesseite muss weiterhin ein Anreiz gegeben werden, damit diese Solaranlagen eingebaut werden können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte, dass Sie sich noch einmal vor Augen führen, wo es künftig Arbeitsplatzverluste geben wird. Das wird im Bereich der Atomwirtschaft der Fall sein - nicht nur, weil wir Biblis A für unsicher erachten und es gern stilllegen möchten, sondern weil dies generell schon seit vielen Jahren eine feststellbare Entwicklung ist. 1991 waren im Kraftwerksbereich noch 217.590 Beschäftigte tätig. Es ist festzustellen, dass in diesem Bereich ein kontinuierlicher Rückgang erfolgt. 1998 hatten wir nur noch 164.000 Be-

schäftigte in diesem gesamten Bereich. Es gibt Studien, die belegen, dass es, gerade was den Bereich erneuerbarer Energien angeht - dazu gehören die Solarthermik und die Photovoltaik -, zur Schaffung weiterer Arbeitsplätze kommen wird. Es wird also einen Ersatz in diesem Bereich geben - weg von einer Risikotechnologie hin zu einer Zukunftstechnologie. Das werden Sie, wenn Sie diese Programme nicht mehr weiter finanzieren, wegnehmen. Diese Chance werden Sie den hessischen Bürgerinnen und Bürgern auf einmal nehmen.

Wenn eine Studie, die im Auftrag der Europäischen Kommission 1997 angefertigt wurde, sagt, dass es möglich ist, bis zum Jahr 2050 95% der gesamten benötigten Energie - also nicht nur Strom in Europa - aus erneuerbaren Energiequellen zu beziehen, dann, denke ich, sind Sie, die Sie jetzt die Landesregierung stellen, in der Verantwortung, Ihren Beitrag dazu zu leisten. Denn wenn wir uns nicht alle in diesem Bereich engagieren, wird es zu dieser Umstellung nicht kommen. Dass wir im Hinblick auf die Risiken der Atompolitik eine andere Förderung haben müssen, einen Umstieg auf andere, sichere Energien, ist Ihnen, so denke ich, doch allen klar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie ignorieren das, was im Grunde genommen notwendig und richtig wäre, also den Umstieg vom Risiko der Atomkraftnutzung auf erneuerbare Energien.

Auch die Liberalisierung des Strommarktes birgt einige Chancen. Bereits jetzt gibt es die Möglichkeit, über sein Versorgungsunternehmen grünen Strom zu bestellen. Auch da muss aufgebaut werden, damit die Nachfrage bedient werden kann. Nachfrage kann nur bedient werden, wenn die entsprechenden Photovoltaikanlagen auf den Dächern oder an anderen möglichen Standorten aufgestellt werden. Wie ich es Ihren Worten entnehmen kann, wird es diese Förderung in dieser Weise eben nicht mehr geben.

Ich weise Sie wirklich darauf hin: Damals haben CDU und F.D.P. die Agenda 21 mit unterschrieben. In Rio gab es den Beschluss für eine "nachhaltige Entwicklung". Zu einer nachhaltigen Entwicklung - ich lasse da nicht locker - gehört eben auch der Umstieg auf erneuerbare Energien, auf Technologien, die diese Nachhaltigkeit bergen. Wenn Sie das ignorieren, dann, so sage ich Ihnen, machen wir wirklich wieder die Rolle rückwärts, die leider bereits in vielen Bereichen, die wir vorhin schon diskutiert haben, erkennbar ist. Von uns erhalten Sie keine Unterstützung. Im Gegenteil, wir werden diejenigen unterstützen, die sich für unsere Politik, für eine zukunftsfähige Politik eingesetzt haben. Wir werden daher überall, wo es geht, auf dieses Manko Ihrer Umweltpolitik hinweisen. Ich hoffe, dass Sie noch viele Schreiben bekommen, in denen sich Menschen beschweren, die das, was Sie jetzt auf den Weg gebracht haben, nicht akzeptieren. Diese Menschen werden uns als Verbündete haben. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es spricht Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Erste Rede heute!)



**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Hammann, mit den Verbündeten ist das manchmal so eine Sache. Manchmal glaubt man, man hätte sie bei sich, und dann sind sie gar nicht mehr da. Ich wäre an Ihrer Stelle in diesen Punkten ein bisschen vorsichtiger. Ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass wir - die Beschlüsse von Rio vorausgesetzt - nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien unterstützen und fördern wollen. Dabei kann - ich betone das noch einmal - die Solarenergie auch ein wichtiger Faktor sein. Aber wir müssen genau hinsehen. Wenn Sie sagen, das muss uns etwas wert sein, dann sage ich nur schlicht und ergreifend: Im Moment muss es uns ca. 1,50 DM pro Einheit wert sein. Das ist viel Geld. Man muss darüber nachdenken, warum das so ist.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zukunft kostet etwas!)

- Die Zukunft kostet etwas. - Wenn Sie in die Gemeindevertretungen gehen wollen, Frau Kollegin Hammann, und wenn Sie darüber diskutieren wollen, dann gehe ich gleich mit. Dann diskutieren wir nämlich gleich mit, wie die Abschaffung der Grundwasserabgabe bei den Bürgerinnen und Bürgern im Hessenland ankommt.

(Norbert Schmitt (SPD): Die F.D.P. ist doch kaum noch in den Gemeindevertretungen!)

Wenn wir einmal in den Gemeindevertretungen sind, dann können wir das alles mit diskutieren.

Wenn Sie sagen, soundso viele Anträge mit dem und dem Volumen in den und den Einheiten liegen vor, dann muss ich auch eines feststellen: Herr Minister, die Hauspostille zur GRÜNEN-Fraktion funktioniert in Ihrem Ministerium anscheinend noch ganz gut. Ich denke, man sollte auch darüber einmal nachdenken.

(Zuruf von der SPD: Was war das jetzt?)

Ich weise eines ganz entschieden zurück, Frau Kollegin Hammann, nämlich dass Sie sagen, wir würden atomfreundliche Politik betreiben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tun Sie doch!)

Das weise ich für die Regierungsfractionen an dieser Stelle noch einmal ganz entschieden zurück.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt aber!)

Ich habe vorhin schon einmal bei einem anderen Tagesordnungspunkt versucht, Ihnen das zu erklären.

Ein weiterer Punkt ist das 1.000-Dächer-Programm des Bundes, Förderung durch die EU.

(Norbert Schmitt (SPD): 100.000!)

- 100.000 Dächer. Herr Schmitt, Sie haben Recht. Einmal am Tag muss jeder Recht haben.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Lassen Sie uns doch einmal nachsehen, wie viele Anträge gestellt sind und ob die Förderungsmittel überhaupt abgerufen werden. Ich denke, wir sollten wirklich einmal nachsehen, ohne groß Polemik daraus zu machen.

Wir sollten auch nicht blind sagen, das eine ist es, das andere ist es nicht - ob Photovoltaik oder Solartechnik. Aber

auch die Biomasse, die Kollege Lennert ansprach, sollten wir nicht vernachlässigen. Die haben Sie wirklich nie berücksichtigt. Das haben wir in den vergangenen vier Jahren das eine oder andere Mal hier diskutiert. Ich meine, auch hier können ein Wirtschaftskreislauf und Wertschöpfung für den ländlichen Raum geschaffen werden.

(Frank Gotthardt (CDU): Die GRÜNEN hat der Begriff "Bio" gestört! Sie dachten, sie werden verheizt!)

Dies alles ist natürlich ein zweischneidiges Schwert, wenn ich auf der einen Seite bei den Bürgerinnen und Bürgern dafür werbe, dass sie erneuerbare und nachwachsende Energien verwenden sollen, und wenn ich gleichzeitig mit der so genannten Ökosteuerreform herkomme und noch einmal kräftig abkassiere.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich denke, das muss man den Bürgerinnen und Bürgern dann aber erklären. Das können Sie einfach nicht erklären.

Sie wollen mit der Ökosteuer abkassieren, und zwar in allen Bereichen. Es gibt täglich neue Varianten. Deshalb will ich mich gar nicht darüber auslassen, in welcher Größenordnung dies stattfinden soll, denn dies ändert sich sowieso stündlich.

Ich will noch zwei Bemerkungen machen, die erste Bemerkung zum Thema der Großserienproduktion in der Solartechnik. Ich habe auch mit der Firma Shell mehrere Gespräche darüber geführt. Die Firma Shell ist nämlich in zwei Bereichen, die wir eben besprochen haben, tätig, zum einen im Einsatz nachwachsender Rohstoffe in Blockheizkraftwerken, zum anderen aber in der Solartechnik. Die Firma Shell ist derzeit dabei, in Gelsenkirchen das größte Solarwerk der Welt zu bauen. Davon versprechen sie sich natürlich auch wirtschaftlich etwas, also muss da eine Chance bestehen. Sie versprechen sich im Moment wirtschaftlich etwas davon, weil sie ausländische Märkte beliefern wollen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind ja ganz neue Einsichten!)

Die Technik ist noch nicht so weit - das geben sie in Gesprächen, wenn auch nicht öffentlich, zu -, um für unsere Breitengrade dies zu bringen, damit es sich wirtschaftlich rechnet. Wir sollten aber unser Augenmerk darauf richten, und wir sollten es auch fördern. Ich meine aber auch, wir sollten ganz kritisch gleichrangig und gleichwertig alle Möglichkeiten in diesen Bereichen prüfen und uns auf diesem Gebiet mehrere Standbeine schaffen. Wenn Sie uns vorwerfen, nach 76 Tagen - wenn wir noch ein bisschen weiter machen, werden es 77 Tage - unserer Landesregierung sei noch nichts passiert, dann bitte ich Sie doch um ein wenig Geduld.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur Schlechtes ist passiert!)

Lassen Sie uns genau hinsehen und nicht nur eine Sparte bevorzugen, sondern lassen Sie uns in diesem Bereich alle Möglichkeiten überprüfen. Dies wäre meine Bitte. Ich denke, hier kann man mit Ideologie und sonstiger Polemik nichts gewinnen. Die neue Hessische Landesregierung wird dies alles unvoreingenommen überprüfen. Ich bitte Sie dabei um Ihre Unterstützung. - Danke.



**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich nur einige wenige Anmerkungen zum vorgegebenen Thema machen. Ich habe dem Kabinett eine Vorlage zukommen lassen mit dem Titel "Konzept zur Aufhebung der Grundwasserabgabe sowie zur Neuausrichtung der Förderschwerpunkte". Ich gehe nach den Gesprächen, die ich heute am Rande des Plenums geführt habe, davon aus, dass diese Vorlage in der kommenden Woche beraten und auch beschlossen werden wird, sodass wir die Vorlage in der kommenden Woche vorstellen können.

Meine Damen und Herren, nun zu den beiden Punkten, die Sie angesprochen haben, hinsichtlich der Solarenergieprogramme. Wir müssen uns auch die Frage stellen, welche Dinge in naher Zukunft wirtschaftlich zu betreiben sind und welche nicht. Ich denke, dazu sind auch vielleicht noch einige andere Anmerkungen erforderlich. Für die Förderung der solarthermischen Anlagen habe ich sehr viel Sympathie, und ich denke, dass wir in der kommenden Woche vorschlagen werden, sie auch weiter zu fördern. Es sind Investitionen, die von der Handwerkerschaft vorgenommen worden sind. Es ist eine Technik, die sich der Wirtschaftlichkeit nähert. Ich bin - weil jetzt einige Male aus einem Zeitungsartikel zitiert wurde - bei der Vorführung der Waldeck-Frankenberger Sonnendächer anwesend gewesen, wo wirklich ein hervorragendes Konzept vorgestellt wurde, das kostengünstig ist: "Gewerbe, Handel, Handwerk und Bürger direkt". Meine Damen und Herren, ich denke, wir sollten auf diesem Gebiet weiter fördern wie bei der Windkraft und dann, wenn es sich rechnet, aussteigen.

Eine andere Frage ist die Förderung von Photovoltaikanlagen. Ich möchte auch hierzu anmerken, wie Heinrich Heidel eben sagte, solche Sachen haben etwas mit Wirtschaftlichkeit zu tun. Ich habe gestern schon einmal angemerkt, wer sich solche Stromanlagen leisten kann, bei einem Strompreis von 1,50 DM pro Kilowatt, der soll das tun, aber er muss nicht damit rechnen, dass der Staat ihn dabei unterstützt. Ich habe auch da schon darauf hingewiesen, dass der Bund ein 100.000-Dächer-Solarprogramm anbietet, aus dem man sich nach meiner Meinung die Zuschüsse auch holen kann.

Trotzdem will ich noch eines dazu anmerken. Wir sollten aus der Forschung in der Photovoltaik nicht aussteigen. Am vergangenen Freitag habe ich in Kassel am Rande des Hestages mit Prof. Kleinkauf von ISET gesprochen, welche Möglichkeiten wir haben, im Bereich der Photovoltaik zumindest die Forschung weiter zu betreiben. Auch die umgewandelte Energie über Biomasse müsste für uns ein Thema sein. Die Bayern haben auf diesem Gebiet gezeigt, wie man in den letzten Jahren technische Fortschritte erzielen konnte. Meine Damen und Herren, das sind die Punkte, die wir nächste Woche diskutieren sollten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Gibt es noch Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? - Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Aussprache.

Zur Geschäftsordnung, obwohl es dafür eigentlich schon fast zu spät ist.

**Manfred Schaub (SPD):**

Das kann nicht sein, denn ich hatte vorhin den Finger schon oben, aber Sie hatten nach unten geguckt, Herr Präsident.

Ich bitte darum, über den Antrag gleich abzustimmen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich war in meinen Reaktionen geistig und seelisch darauf vorbereitet. Also stelle ich den Antrag Drucks. 15/203 zur Abstimmung. Wer ist für die Annahme des Antrages? - Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen die Koalitionsfraktionen. Letzteres war erkennbar die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

**Antrag der Abg. Pfaff, Pawlik, Hoffmann, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Kahl, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend Beteiligung des Landtags am weiteren Diskussionsprozess zur Einrichtung eines Nationalparks Kellerwald - Drucks. 15/204 -**

verbunden mit Tagesordnungspunkt 22:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend parlamentarische Anhörung zum Thema "Nationalpark Kellerwald" - Drucks. 15/208 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Kürzere Redezeiten machen beliebt. Wer wünscht das Wort? - Frau Kollegin Pfaff für die SPD-Fraktion. Es gibt die Möglichkeit, Reden zu Protokoll zu geben, was man in Erwägung ziehen sollte.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute steht das Thema Kellerwald erneut auf der Tagesordnung. Nicht, weil wir auf der Themensuche wären - Themen sind zahlreich vorhanden, wie unschwer an unserer Tagesordnung und an der vorangeschrittenen Zeit erkennbar ist -, nein, das Thema Kellerwald ist aus ökologischer und auch ökonomischer Sicht für die Weiterentwicklung der Kellerwaldregion von besonderer Bedeutung; und wegen der Einzigartigkeit des Waldgebietes ist es darüber hinaus auch von landespolitischer Bedeutung, da der Nationalpark ein unverzichtbarer Bestandteil des zukünftigen europaweiten Netzes Natura 2000 werden soll.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund, meine sehr geehrten Damen und Herren, halten wir es für falsch, dass die Landesregierung keinen Nationalpark, sondern lediglich einen Naturpark einrichten will, dessen Schutzkategorie überhaupt nicht vergleichbar ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig verbaut die Landesregierung mit ihrer Entscheidung der Region auf Dauer ökonomische und strukturelle Entwicklungsmöglichkeiten, auch hinsichtlich der Bruttowertschöpfung. Diese fatale und aus unserer Sicht absolut kurzsichtige Entscheidung lehnen wir ab. Wir appellieren aufs Neue an die Vernunft der Landesregierung und insbesondere an Ihre Vernunft, Herr Minister Dietzel. Sie können doch das Kopfschütteln einer großen Zahl von Fachleuten zu Ihren Plänen nicht einfach übersehen. Sie

können doch die steigende Zustimmung zum Nationalpark in der Region nicht einfach ignorieren, und Sie können eine zehnjährige Diskussion nicht mit einem einzigen Federstrich ungeschehen machen, nur weil einige hohe, aber ewiggestrige Forstbeamte Sie falsch beraten.

(Frank Gotthardt (CDU): Warum habt ihr ihn in eurer Regierungszeit nicht beschlossen? Ihr hattet doch die Mehrheit!)

Wie soll man sonst die Aussage einordnen, Herr Kollege Gotthardt: "Man pflegt einen Wald doch nicht 200 Jahre lang, um ihn dann Käfern und Pilzen zu überlassen", nachzulesen in der Presse? Das hat doch mit einer ernsthaften Auseinandersetzung in dieser Angelegenheit nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wir treten selbstverständlich für eine nachhaltige Holznutzung im Staatsforst ein.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist nur sonntags der Fall, werktags nicht mehr!)

Aber hier geht es bei einer Staatsforstfläche, Herr Kollege Kartmann, von insgesamt rund 340.000 ha in Hessen gerade mal um 5.700 ha.

Meine Damen und Herren, niemand kann ernsthaft behaupten, das sei eine Größenordnung, die wirtschaftlich nicht zu verkraften sei.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage des Herrn Kollegen Gotthardt zu?

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Ich würde das gerne im Zusammenhang vortragen. - Nein, Herr Minister, Sie haben in dieser Sache die Verantwortung, auch den kommenden Generationen gegenüber.

(Norbert Kartmann (CDU): Denken Sie doch einmal an Ihre Vergangenheit!)

Sie werden einmal erklären müssen, warum Sie die Erhaltung eines europaweit anerkannten Naturerbes aufs Spiel setzen wollen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was haben Sie denn gemacht? - Norbert Kartmann (CDU): Vorsichtig!)

- Herr Kartmann, wir haben dieses Projekt vorangetrieben. Das wissen Sie sehr wohl.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Getrieben und getrieben und getrieben!)

Ja, wir haben viel Überzeugungsarbeit geleistet. Deshalb darf das jetzt nicht einfach in die Schublade gelegt werden. Wir möchten deshalb mit unserem Antrag noch einmal den Versuch unternehmen, zu retten, was zu retten ist. Es geht uns um die Fortsetzung des Diskussionsprozesses. Da halten wir eine stärkere Beteiligung des Landtages, eine stärkere Beteiligung von Fachleuten, aber insbesondere auch von Personen aus der betroffenen Region für unbedingt erforderlich. Wir schlagen vor, eine öffentliche Anhörung im Fachausschuss durchzuführen, die aus unserer Sicht unbedingt in der Kellerwaldregion stattfinden sollte. Denn, Herr Minister, gerade Ihnen als jemand, der aus dem Kreis Waldeck-Frankenberg kommt,

(Norbert Kartmann (CDU): Er weiß Bescheid!)

kann doch nicht entgangen sein, dass sich inzwischen das Meinungsbild in der Region erheblich verändert hat. Herr Minister, es wäre sehr schön, wenn Sie der Antragsbegründung ein wenig Aufmerksamkeit widmeten, da Sie und Ihr Ressort betroffen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Inzwischen haben sich einige Kommunen, die IHK, der Fremdenverkehrsverband, der Heilbäderverband und viele andere Verbände der Region dafür ausgesprochen. Die Fronten zwischen Pro und Kontra sind aufgeweicht. Es spricht vieles dafür, dass die Schaffung eines Nationalparks mittlerweile wesentlich positiver bewertet würde.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD) - Norbert Kartmann (CDU): Frau Pfaff, das ist Spekulation!)

Meine Damen und Herren, der Bürgermeister von Bad Wildungen, der nicht unserer Partei, sondern der CDU angehört, einst ein Gegner, ist zu einem Befürworter geworden.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Er hat schon vor Monaten Konsensgespräche in der Region in die Wege geleitet. Pressemeldungen der "Waldeckischen Landes Zeitung" können wir entnehmen, dass noch vor der hessischen Landtagswahl praktisch ein unterschrittsreifer Verordnungsentwurf ausgearbeitet worden ist,

(Norbert Kartmann (CDU): Wo ist er denn? - Frank Gotthardt (CDU): Warum habt ihr ihn nicht unterschrieben?)

den Herr Minister Dietzel nur noch hätte unterzeichnen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der gleichen Zeitung, nämlich der "Waldeckischen Landes Zeitung" vom 21. Mai 1999 war unter der Überschrift "Dietzels Naturpark - bisher ein glatter Flop" Folgendes zu lesen - ich zitiere -:

Die abrupte Kehrtwendung des gelernten Landwirts in der seit zehn Jahren geführten Diskussion hat allerorten für Verblüffung gesorgt. Dietzel wirbt nunmehr für einen "Naturpark", erzielte bisher darauf aber praktisch keine Resonanz. Ein Flop zeichnet sich ab.

Weiter unten heißt es dann:

Inzwischen regt sich selbst bei den Grünröcken Widerstand gegen Dietzels rigorose Anordnung. Der stellvertretende Wildunger Forstamtsleiter ... berichtete, zahlreiche seiner Kollegen seien sehr wohl für einen Nationalpark.

(Norbert Kartmann (CDU): Das heißt also, genau weiß man es nicht!)

In der betroffenen Region hat die Kehrtwendung des Umweltministers für ein großes Schweigen gesorgt.

(Norbert Kartmann (CDU): Bei Ihnen waren es große Proteste gegen Ihre Politik!)

Aus den Rathäusern der Anliegergemeinden Bad Wildungen, Edertal, Frankenau und Vöhl mit vier Pro-Nationalpark-Verwaltungschefs

- ich wiederhole: vier Pro-Nationalpark-Verwaltungschefs -

(Norbert Kartmann (CDU): Sie sind mutig!)

dringt zurzeit kein öffentliches Wort ...

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Die Bäume wachsen weiter!)

Dabei hätten die Nationalpark-Kontras ja nun eigentlich allen Grund zum Jubel und zu zufriedenen Kommentaren über die forschen Taten des neuen Vorkämpfers.

Offenbar hat niemand so recht Lust, nach der jahrelangen, kräftezehrenden Diskussion mit all ihren Aufregungen und den letztlich erzielten Fortschritten im Millimeter-Tempo nunmehr alles "ad acta" zu legen und dem Minister auf seinem Naturpark-Kurs zu folgen.

Meine Damen und Herren, dieser Artikel spricht Bände. Sie können doch diese neuen Entwicklungen in der Region nicht einfach außer Acht lassen. Sie müssen gewogen und gewertet werden, genauso wie das Votum von 13.000 Bürgerinnen und Bürgern, die vornehmlich aus der Region stammen, die sich mit ihrer Unterschrift ebenfalls dafür ausgesprochen haben. Ebenso haben sich alle Umwelt- und Naturschutzverbände dafür ausgesprochen. Die Schutzgemeinschaft deutscher Wald hat erst vor wenigen Tagen eine Resolution für den Nationalpark verabschiedet.

Herr Minister, offenbar haben alle diese Appelle und Forderungen auch Sie zu neuem Nachdenken bewegt. Nach einer Meldung der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 28.05.1999 sind Sie bereit, Ihre Ablehnung zu überdenken, wenn die Nachbargemeinden des Schutzgebietes auf eine Verwirklichung drängten. Sie haben damit die bisher verschlossene Tür einen ganz kleinen Spalt weit geöffnet. Das ist eine neue Basis, auf der man miteinander reden kann. Wir möchten daher in der Anhörung nochmals eine ernsthafte Auseinandersetzung. Wir wollen noch einmal das Abwägen von Pro und Kontra.

Es gibt einen weiteren wichtigen Punkt, zu dem wir ebenfalls die Stellungnahmen der Experten einholen wollen. Es geht nämlich darum, ob der geplante Holzeinschlag in den Gebieten, die durch den Erlass von Herrn Bökel bereits von der Holznutzung ausgeschlossen waren und die gleichzeitig gemeldete FFH-Gebiete sind, möglicherweise ein Verstoß gegen die FFH-Richtlinie darstellt. Das wäre dann also ein Verstoß gegen europäisches Recht.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Hierzu gibt es unterschiedliche Rechtsauffassungen. Das bedarf noch einmal der Klärung. Auch dazu wäre eine Anhörung geeignet. Herr Minister, in der Sitzung des Ausschusses haben Sie selbst eingeräumt, dass Ihr Haus zu dieser Frage ebenfalls eine rechtliche Prüfung vornimmt. Das heißt für uns: Sie sind sich noch überhaupt nicht sicher, ob Sie Ihre Planungen tatsächlich werden umsetzen können.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Hildegard Pfaff (SPD):**

Ich komme zum Ende meiner Rede. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hoffen sehr, dass die Koalitionsfraktionen unserem Anliegen zustimmen werden. Wir bitten, diesen Antrag gemeinsam mit dem Antrag der GRÜNEN dem Ausschuss zu überweisen, um dort gemäß der Geschäftsordnung eine Anhörung vorbereiten zu können. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf)

- Ich habe mir sagen lassen, damit auch begründet werden kann. Das ist vielleicht so sinnvoll. Sonst hätte ich gemischt. Ich war schon am Mischen. Dann wurde mir gesagt, es sollten erst einmal die Antragstellenden reden.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Alles ist im Fluss. So sind es auch die Meinungen und Entscheidungen zu wichtigen Tagesthemen und zu Projekten. Oftmals besteht auch die Chance, durch intensive Diskussionen und durch die Versachlichung eines Themas vernünftige Entscheidungen zum Wohle vieler neu auf den Weg zu bringen. Herr Minister Dietzel, es macht mir schon Hoffnung, dass Sie durch Ihre Äußerung in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" eine Chance eröffnet haben. Ich denke, eine solche Chance sollte auch ein international bedeutsames Naturschutzprojekt, wie es der Nationalpark Kellerwald ist, und die Bevölkerung in der Kellerwaldregion im Hinblick auf eine vernünftige Regionalentwicklung erhalten.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage des Herrn Kollegen Gotthardt zu?

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Gotthardt, das Spielchen kenne ich schon.

(Norbert Kartmann (CDU): Ja, eben!)

Kommen Sie doch endlich einmal auf mich zu. Wir können dann miteinander reden. Ich biete Ihnen das so oft an.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Ui! - Heiterkeit des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nachdem sich Gegner wie Befürworter auf einen konkreten Text für eine Nationalparkverordnung geeinigt haben und offenbar die Stimmen derer, die sich bisher gegen die Errichtung eines Nationalparks geäußert haben, immer weniger werden, halten wir es für angebracht, dass hier im Hessischen Landtag eine parlamentarische Anhörung zum Thema der Errichtung eines zukünftigen Nationalparks Kellerwald durchgeführt wird. Durch diese Anhörung sollen alle Argumente, die bisher zum Projekt der Errichtung eines Nationalparks Kellerwald gefallen sind, neu beleuchtet und diskutiert werden. Dadurch können sich die Landesregierung und auch Herr Dietzel ein aktuelles Bild hinsichtlich einer Entscheidung für die Errichtung eines Nationalparks machen.

Meine Damen und Herren, aus unserem Antrag ist erkennbar, dass alle Argumente diskutiert werden sollen. Dazu sollen u. a. Vertreter aus folgenden Bereichen eingeladen werden, damit auch verdeutlicht wird, dass Vertreter von Pro und Kontra an einem Tisch sitzen sollen. Es sollen Vertreter der Bürgerinitiativen, des Forstes, der Gewerk-

schaften, der Kommunen und des Landkreises, Vertreter aus dem Naturschutz sowie aus Wissenschaft und Wirtschaft zur Anhörung geholt werden. Wir sind der Überzeugung, dass immer mehr Gründe für dieses bedeutsame Naturschutzprojekt sprechen und dass es immer mehr Befürworter gibt.

Dies alles könnte man in einer öffentlichen Anhörung im Hessischen Landtag sehen. Doch, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und F.D.P., dazu braucht es etwas Mut.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU: Oh!)

Ob Sie diesen Mut aufbringen werden, wird sich zeigen, wenn es an die Abstimmung geht.

Viel Hoffnung habe ich nicht; denn Äußerungen vonseiten der Abgeordneten von CDU und F.D.P. lassen auf eine platte Ablehnung unseres Antrags schließen. Aber zum Trost: Es gibt einen Computer, und Anträge sind vervielfältigbar. Wir können den Antrag jederzeit neu einbringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Sie sollten einen Dauerantrag einführen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von CDU und F.D.P., ich möchte Sie an dieser Stelle nochmals daran erinnern, dass es sich nicht um irgendein Naturschutzprojekt handelt, sondern um ein Naturschutzprojekt von internationalem Rang. Im Korbacher Appell haben sich daher 68 Wissenschaftler für einen Nationalpark Kellerwald eingesetzt. Auch die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Kassel hat sich ausdrücklich für die Errichtung des Nationalparks ausgesprochen. Die IHK, der Gaststättenverband sowie der Verband der hessischen Heilbäder sehen darin eine Chance zur Steigerung der Attraktivität in diesem Bereich.

Über 13.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich in einer Unterschriftensammlung für die Errichtung eines Nationalparks ausgesprochen. Mittlerweile liegen zahlreiche Resolutionen und Unterstützungsschreiben vor, z. B. von "Euro-parc Deutschland", dem Landesnaturschutzbeirat Hessen, dem WWF, dem Bund für Umwelt und Naturschutz, dem Naturschutzbund. Am Samstag war ich auf einer Delegiertenversammlung der Schutzgemeinschaft deutscher Wald. Auch da wurde eine positive Resolution pro Nationalpark Kellerwald beschlossen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Warum hat das Herr Bökel nicht gemacht?)

Man höre und staune, es gibt auch ein Schreiben des hessischen Innenministers vom 28.04.1999.

(Gerhard Bökel (SPD): Aha! Lob, Lob!)

Darin teilt er mit - ich zitiere -:

Auch mir sind selbstverständlich die Vorzüge eines diesbezüglichen Projekts in Sachen Naturschutz bekannt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Hört, hört!)

Später schreibt er weiter:

Neben dem sicherlich hervorzuhebenden Aspekt eines Nationalparks Kellerwald als hessischer Beitrag zum internationalen Nationalparksystem sind soziale, kulturelle, gesellschaftliche und nicht zuletzt wirtschaftliche Gesichtspunkte für eine abschließende Meinungsbildung zu berücksichtigen.

Dann schreibt er:

Auch wenn ich in diesem Zusammenhang die ganz persönliche Befürwortung der Einrichtung eines Nationalparks nicht verschweigen möchte ...

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

muss ich Ihnen an dieser Stelle aber mitteilen, dass die fachliche Zuständigkeit für die Entscheidung pro oder kontra Nationalpark bei meinem Ministerkollegen Wilhelm Dietzel im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten liegt.

So, wie es formuliert wird, ist für mich schon eine gewisse Trauer in diesem Schreiben erkennbar.

(Gerhard Bökel (SPD): Der Naturschutz muss wieder zum Innenministerium! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ha, ha! Das haben wir doch beim Kellerwald erlebt!)

Dieses Statement spricht für sich und zeigt auch, wer die Verantwortung für den angekündigten Waldeinschlag haben wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal auf das Bürgervotum und die Entscheidung des Kreistages eingehen. Wir verkennen nicht das Bürgervotum von 5.800 Stimmen aus den drei Anliegergemeinden Vöhl, Edertal und Frankenau. Doch selbst der Kreistag des Landkreises Waldeck-Frankenberg hat das Bürgervotum nicht dazu benützt, um das Projekt Nationalpark sterben zu lassen. Der Kreistag von Waldeck-Frankenberg hat lediglich beschlossen, der Einrichtung eines Nationalparks im nördlichen Kellerwald "zum gegenwärtigen Zeitpunkt" nicht zuzustimmen.

(Frank Gotthardt (CDU): Ah!)

Diese Entscheidung fiel 1997. Mittlerweile schreiben wir aber das Jahr 1999. Wir fordern Sie auf, eine zukunftsfähige Naturschutzpolitik in Hessen, die von Rot-Grün auf den Weg gebracht wurde, weiterzuentwickeln.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir haben den Grundstein für den Nationalpark Kellerwald gelegt, indem über einen Erlass eine Prozessschutzfläche ohne forstliche Nutzung von 2.000 ha festgelegt wurde und auf dem gesamten Gebiet von 5.724 ha auf den Einschlag der wertvollen Buchenalthölzer, die älter als 120 Jahre sind, verzichtet wurde. Dies aber soll alles rückgängig gemacht werden. Wirtschaftliche Aspekte allein sind dafür ausschlaggebend. Der Wald muss Geld bringen, Naturschutzaspekte werden dabei leider nur als lästig empfunden.

Krampfhaft sucht die neue Landesregierung nach Aspekten und Argumenten, um einen Nationalpark zu verhindern. Gebetsmühlenartig wird vonseiten des Forstministeriums auf die Vorteile des naturgemäßen Waldbaus im hessischen Staatswald hingewiesen, den wir im Übrigen nicht in Abrede stellen - bitte für die übrigen Staatswaldflächen. Aber damit lenkt das Ministerium in der Sache ab. Denn das Ziel eines Nationalparks liegt nicht in einer wirtschaftlichen Nutzung, auch nicht im Schutz von bestimmten Tier- und Pflanzenarten oder Lebensräumen, sondern ist im Schutz eines Gesamtprozesses begründet. Das heißt, dass ein Baum so lange wachsen kann, bis sein biologisches Ende erreicht ist - etwas, was in unserem Lande heute kaum mehr zu erleben ist.

Dies beinhaltet, den Mut zu haben, nichts zu tun, damit sich ein Gebiet von allein entwickeln kann. Der Mensch soll sich darin erholen, soll zusehen und begreifen, statt einzugreifen, sodass unsere nachfolgenden Generationen die Möglichkeit haben, wirklich alte Wälder, so genannte Urwälder, zu erleben.

Auch das zweite Argument des Ministeriums ist aus fachlicher Sicht falsch. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass in wenigen Kilometern Entfernung in Thüringen der Buchenwald-Nationalpark Hainich ausgewiesen wurde und somit ein hessischer Buchenwald-Nationalpark überflüssig sei. Dabei verkennt das CDU-geführte Umweltministerium aber, dass die in Hainich vorzufindenden Waldtypen zwar auch durch die Buche geprägt sind, sich aber von dem im Kellerwald vorkommenden bodensauren Buchenwald sehr deutlich unterscheiden. Aufgrund des kalkhaltigen Bodens und der geringen Höhenlage sind die Zahl der Arten und die Artenzusammensetzung in Hainich sehr verschieden zum Kellerwald, sodass eine vom Bundesamt für Naturschutz in Auftrag gegebene Studie zu dem Ergebnis kommt, dass der Kellerwald-Nationalpark einen wichtigen Beitrag zur Vervollständigung des Nationalparksystems leisten würde. Das ist genau das, was der CDU-Innenminister gern hätte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von CDU und F.D.P., wir fordern Sie daher auf, einen demokratischen Entscheidungsprozess weiterzuentwickeln, indem Sie eine öffentliche Anhörung im Hessischen Landtag mit Pro und Kontra zulassen. Zeigen Sie Mut und handeln Sie nicht nach der Aussage eines Ihrer CDU-Kollegen, der in einer kürzlich stattgefundenen Ausschusssitzung sinngemäß sagte: Die Bäume müssen gefällt werden, damit in der Kellerwaldregion endlich Ruhe ist.

(Zuruf von der CDU: Wer hat das gesagt?)

- Ich nenne jetzt nicht den Namen desjenigen, der es gesagt hat. - Herr Minister Dietzel, wenn Sie nicht als der Minister "wie die Axt im Kellerwald" in die Landtagsgeschichte eingehen wollen, dann lassen Sie die alten Waldbestände aus der Nutzung, und setzen Sie sich für eine öffentliche Anhörung ein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen der CDU und der F.D.P., ich gebe Ihnen zu bedenken, dass die Ablehnung einer öffentlichen Anhörung bei vielen Menschen und Organisationen den faden Geschmack - ich nenne es so - von Feigheit und Engstirnigkeit einer CDU/F.D.P.-geführten Landesregierung hinterlassen würde. Diesen Eindruck sollten Sie nicht vermitteln. Lassen Sie die Anhörung zu, und lassen Sie auch einen Nationalpark Kellerwald zu. - Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Michel spricht für die CDU-Fraktion.

**Karl-Wilhelm Michel (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Hammann und Frau Pfaff, ich muss Ihnen schon sagen, es war ein merkwürdiges Sammelsurium an zusam-

mengetragenen Dingen, womit Sie irgendeinen Umschwung in der Bevölkerung feststellen wollten. Es wäre vielleicht gut gewesen, Sie hätten sich einmal mit den Menschen vor Ort unterhalten und sich nicht von irgendwelchen Kampagnen verleiten lassen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wir sind vor Ort! - Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie können mir glauben, ich komme aus dieser Region. Ich kenne das Stimmungsbild, Große Teile des Kellerwaldes liegen in meinem Wahlkreis. Ich weiß, wovon ich rede.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Hildegard Pfaff (SPD): Sie sind dagegen, das ist nichts Neues!)

Es ist immer sinnvoll, wenn man über Dinge redet und angebliche Fakten wiedergibt, dass man sich tatsächlich einmal mit den Betroffenen vor Ort auseinandersetzt, sich fachkundig macht und nicht aus irgendwelchen Presseartikeln oder sonstigen Quellen Zitate bringt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist unser Anliegen, da müssen Sie doch zustimmen! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also sind Sie für die Anhörung!)

Das nehme ich Ihnen nicht ab. Ich werde Ihnen jetzt schlicht und ergreifend den Nachweis liefern, dass Sie an einigen Punkten schlecht recherchiert haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie gegen die Anhörung?)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage von Herrn Wagner zu?

**Karl-Wilhelm Michel (CDU):**

Ich halte mich an die Vorgehensweise meiner Kollegen, was die Fragen angeht. Die haben keine zugelassen. Dann habe ich auch Gründe, warum ich jetzt keine zulasse.

(Zuruf von der CDU: Richtig so! - Gerhard Bökel (SPD): Es hat doch keiner fragen wollen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte als Erstes die Opposition nachdrücklich auffordern, endlich zur Kenntnis zu nehmen, dass in diesem Lande ein Regierungswechsel stattgefunden hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweitens. Damit haben Sie Ihre Schwierigkeiten, Frau Hammann. Das ist doch ein Riesenproblem. Sie fordern jetzt plötzlich Dinge ein, von Biblis angefangen, beim Nationalpark aufgehört, für deren Realisierung Sie acht Jahre lang Zeit gehabt haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Jetzt sind Sie vom Wähler abgewählt worden, und jetzt erwarten Sie von uns, dass wir plötzlich Dinge realisieren, bei denen wir auch inhaltlich andere Vorstellungen haben - Dinge, die Sie hätten durchführen können, für die Ihnen aber der Mut fehlte.

Zu Ihnen komme ich auch noch, Herr Bökel. Schon im Wahlkampf hat die CDU auf regionaler Ebene deutlich gemacht, dass sie in der Frage der zukünftigen Gestaltung des Kellerwaldes nicht bereit ist, Politik gegen die Interessen der dort ansässigen Bevölkerung zu machen.

Zum einen hat sich die Bevölkerung in einem Bürgervotum - ich wiederhole es - vom 12.10.1997 mit fast 70% Mehrheit eindeutig gegen die Errichtung eines Nationalparks gestellt. Daran gibt es nichts zu zweifeln. Wenn Sie jetzt von einer Stimmungsänderung reden, dann gibt es keine Fakten, die das rechtfertigen, was Sie hier angeblich feststellen.

Zum anderen wurde diese Entscheidung durch das Votum des Kreistages von Waldeck-Frankenberg vom 18.12.1997 - das ist noch nicht so schrecklich lange her - von allen Fraktionen bestätigt. Sie sollten auch wissen, dass es im Landkreis Waldeck-Frankenberg eine Koalition gegen die CDU gibt.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist zumindest Fakt. Somit war auch der Kreistag nicht bereit, der Errichtung eines Nationalparks zuzustimmen.

Die neue Landesregierung hat daraufhin in ihrer Koalitionsvereinbarung eindeutige Aussagen für die Errichtung eines Naturparks Kellerwald getroffen. So steht es geschrieben. Damit sollten Sie sich nun inzwischen auch einmal auseinander setzen. Diese Vereinbarung werden wir, wie alles andere auch, kompromisslos und konsequent Stück für Stück in den nächsten Jahren umsetzen, so auch die Frage des Naturparks.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber kein Zeichen von Klugheit!)

Die Forderung der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach einer erneuten inhaltlichen Diskussion mit den betroffenen Institutionen und Verbänden ist absolut widersinnig. Seit Jahren sind alle, aber auch alle Argumente dafür und dagegen bis zur bitteren Neige wiedergekaut worden. Es gibt keine neuen Argumente, Frau Hammann. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis. Wir erwarten zwar von der Opposition, dass sie unsere Arbeit kritisch begleitet und Alternativen aufzeigt. Wir erwarten aber auch, dass Rot-Grün begreift, dass sie nicht mehr in der Regierungsverantwortung stehen, und endlich lernt, unsere Entscheidungen, die im Einklang mit dem Willen der Bürger stehen, zu respektieren.

Respektieren bedeutet u. a., die Wahrheit nicht zu verändern, wie es in diesem Zusammenhang beispielhaft an zwei Fällen nachgewiesen werden kann.

Erstens. Im Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird behauptet, Gegner und Befürworter hätten sich auf einen konkreten Text für eine Nationalparkverordnung geeinigt. Dies ist schlichtweg die Unwahrheit. Fakt ist, dass man sich zu einem abschließenden Konsensgespräch am 31.05.1999, an dem Gegner und Befürworter teilgenommen haben, getroffen hat. Insofern haben Sie Recht. Jetzt hören Sie gut zu, was das Ergebnis angeht, Frau Hammann. Das Ergebnis heißt: Man hat sich auf die Errichtung eines Naturparks geeinigt. Das sollten Sie so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist das, worauf sich Gegner und Befürworter geeinigt haben. Da hat man natürlich auch zur Kenntnis genommen, dass in diesem Lande ein Regierungswechsel stattgefunden hat und dass wir auch ganz konkrete Vorstellungen zu diesem Thema haben.

Zweitens. Jetzt kommt die zweite Unwahrheit. Sie steht, glaube ich, in dem Papier der SPD, was die 13.000 gesam-

melten Unterschriften angeht. Jetzt will ich Ihnen auch einmal sagen, wie die zustande gekommen sind. Sie wurden zu einem großen Teil - es ist wirklich so, Frau Pfaff, ich kenne mich da aus; nehmen Sie es mir einmal ab, auch wenn es Ihnen jetzt schwer fällt - auf unseriöse Weise erlangt, nicht in den betroffenen Gemeinden, sondern in Schulen von Bürgern, die nicht einmal in Waldeck-Frankenberg beheimatet sind

(Zurufe von der SPD)

und teilweise sogar außerhalb Hessens wohnen. Die haben auch die Kurgäste in Bad Wildungen auf der Brunnenallee gefragt. Das ist Fakt.

(Zurufe von der CDU)

Die CDU fühlt sich deshalb nach wie vor an das Bürgervotum gebunden. Wir können darüber diskutieren, wie wir wollen. Aber ich denke, man muss doch endlich einmal einen Punkt machen. Man muss doch auch ein Bürgervotum anerkennen. Das ist doch noch keine fünf oder zehn Jahre her. Das ist eineinhalb Jahre her. Dieses Bürgervotum muss man irgendwann auch respektieren. Das ist die einzige Aussage, die immer noch das objektive Stimmungsbild der Bevölkerung vermittelt. Also: Weder neue Argumente noch ein Stimmungsumschwung in der Bevölkerung.

Herr Bökel, jetzt komme ich zu Ihnen.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja, ich bin da!)

Auch Herr Bökel fühlte sich damals offensichtlich an das Bürgervotum gebunden, hätten Sie doch mit leichter Hand ohne Landtagsbeschluss, sogar lediglich per Erlass, einen Nationalpark einrichten können. Es sind doch 96 oder 97% der Flächen des Kellerwaldes im Besitz des Landes. Also, was soll der ganze Zirkus, Frau Hammann? Sie hätten es per Erlass durchsetzen können. Sie haben es nicht gemacht. Warum hat es Herr Bökel nicht gemacht? Weil er natürlich bereit war, das Bürgervotum zu respektieren. Das ist doch der einzige Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Ich frage noch einmal, Frau Hammann: Warum will Rot-Grün den Nationalpark zehn Wochen nach dem Regierungswechsel in Hessen mit mehr als fadenscheinigen Argumenten durchsetzen, nachdem Sie in acht Jahren Regierungsverantwortung nicht die Kraft aufgebracht haben, dies selber zu tun? Wir sind nunmehr das fortdauernde, ermüdende und nutzlose Gerede leid, und wir werden handeln. Ein erster Schritt dazu ist der Ausbau der Wesetalstraße in einem Abschnitt, der noch in diesem Jahr umgesetzt wird, etwas, wozu Rot-Grün offensichtlich nicht in der Lage war. Der Ausbau dieser Landesstraße ist jedoch unabdingbar für die touristische Erschließung jeder Form von Park. In diesem Fall wird sie der Erschließung des Naturparks Kellerwald dienen. Dies werden wir umsetzen, auch gegen Ihr Störfeuer. Wir sind auch jetzt nicht mehr bereit, noch irgendwelche Anhörungen zu machen oder Argumente entgegenzunehmen, die hundertfach ausgetauscht und erörtert worden sind.

Deshalb werden wir Ihrem Wunsch an diesem Punkt nicht folgen. Wir werden das jetzt hier entscheiden und fordern Sie gleichzeitig auf: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass diese Landesregierung eine andere Vorstellung hat und dass wir das umsetzen und durchsetzen wollen. Schließen Sie sich unseren Vorstellungen an, damit wir konstruktiv den Naturpark im Konsens mit der Region umsetzen können. Dazu fordere ich Sie auf. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)



**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Heidel spricht für die F.D.P.-Fraktion.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, in der Sache hat sich in den letzten Wochen nichts geändert. Deshalb steht die Meinung der F.D.P.-Fraktion. Wir wollen keinen Nationalpark Kellerwald einrichten. Punkt, Aus. Wir akzeptieren auch das Bürgerbegehren. Ich sage das noch einmal deutlich, weil es hier bei den Vorrednern anklang. Ich hätte auch einen anderen Bürgerentscheid akzeptiert, im Gegensatz zu vielen anderen, die heute anfangen, diesen Bürgerentscheid infrage zu stellen.

Diese Unterschriftensammlungen sind doch fadenscheinig. Soll ich Ihnen sagen, wann die gesammelt worden sind? Die Unterschriften sind an Allerheiligen gesammelt worden, wenn ganz Nordrhein-Westfalen in Korbach einkaufen geht. Da sind die meisten der 13.000 Unterschriften gesammelt worden. Das ist schon einmal Tatsache.

Sie gestatten mir vielleicht eine Anmerkung, Frau Kollegin Pfaff, zu Ihren Ausführungen. Sie sagen "nur ein Naturpark". Wo nehmen Sie dieses Abwertende dazu her? Ich sage aus meiner Sicht, aus unserer Sicht: Das ist eine vernünftige Lösung mit den Bürgerinnen und Bürgern der Region für die Region. Das wollen wir machen.

Eine sachliche Diskussion wird von den GRÜNEN jetzt angemahnt.

(Gerhard Bökel (SPD): Mit Recht!)

- Immer mit Recht. Sachlich kann man immer diskutieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann stimmen Sie doch der Anhörung zu!)

Herr Kaufmann, ich habe Ihnen beim Hessentag in Korbach gleich gesagt, als ich das Infoblatt in die Hand bekam: ein Urwald, zwei Stunden von Frankfurt entfernt. Auf die Bäume, ihr Affen, der Wald wird gefegt. - Das hat die Bevölkerung gestört. Da liegt der Fehler im Detail. Da ist angefangen worden, einen Nationalpark zu verhindern. Heute tun Sie so, als hätten andere das verhindert. Das ist nicht wahr. Sie hätten es machen können, wollten es aber nicht. Jetzt nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir einen Naturpark einrichten werden, der das Waldschutzgebiet Edersee als Kernstück beinhaltet und darüber hinaus beinhaltet, die Region als Naturpark auszuweisen.

Dazu gehören natürlich Entwicklungskonzepte. Dazu gehört ein Entwicklungskonzept für die Landwirtschaft, für die Forstwirtschaft, für Natur und Landschaft, für Handel, Handwerk und Gewerbe, ganz wichtig für den Tourismus, Energie- und Klimaschutz. Das wurde schon in der Debatte vorhin angesprochen. Aber dazu gehört auch - da möchte ich auch die Kultusministerin einbinden - die Kultur in der Region. Ich denke, auch dies sollten wir in dem Gebiet nicht vernachlässigen. Wir müssen also ein Entwicklungskonzept ausstellen.

Infrastruktur, verkehrliche Anbindungen, das, was Sie in den vergangenen acht Jahren in Nordhessen verhindert haben, müssen wir jetzt erst einmal in der Region nachholen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Anders als die vorige Landesregierung wollen wir versuchen, Ökonomie und Ökologie nicht in einen Gegensatz zu bringen. Wir wollen nutzen und schützen oder schützen

durch nutzen und umgekehrt. Das passt alles zusammen. Man muss es nur wollen. Man darf nicht immer versuchen, das eine gegen das andere auszuspielen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Günter Rudolph (SPD): Sie müssen es aber auch können, Herr Heidel!)

Das ist der Fehler schon im Ansatz Ihres Denkens: dass Sie immer Gegensätze zwischen Ökologie und Ökonomie produzieren wollen.

Wenn es uns gelingt, einen Naturpark mit der Bevölkerung in der Region, mit den in der Region aktiven Bürgerinnen und Bürgern, zu gestalten, dann ist das mehr als die Möblierung einer Landschaft.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das ist dann das Umsetzen des Bürgerwillens der Bürgerinitiativen.

Dass wir auf dem richtigen Weg sind, das zeigen auch die Aussagen der Naturschutzverbände. Die wollen sich an dieser Thematik beteiligen und sich in die Beratungen um einen Naturpark Edersee einbringen. Wenn schon diese Naturschutzverbände ihre Bereitschaft dazu signalisieren, dann, meine Damen und Herren von der SPD und von den GRÜNEN, lassen Sie uns doch den Spuk heute hier beenden, den zehnten Antrag zum Nationalpark Kellerwald. Wir wollen keinen Nationalpark, und wenn wir keinen Nationalpark einrichten wollen, dann brauchen wir auch keine Anhörung dazu. Sie können gerne eine Anhörung zum Naturpark Edersee beantragen - das ist Ihnen freigestellt. Natürlich können Sie auch eine zehnte Wiedervorlage Nationalpark Kellerwald machen. Nur sage ich Ihnen: Dann wird die Diskussionsrunde noch gespenstischer, als sie heute Abend hier schon ist. Wir werden Ihre beiden Anträge ablehnen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Dietzel hat das Wort.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Abg. Pfaff, Sie sagten vorhin: "Ruhe in der Region". Also, was das Thema Nationalpark angeht: dieses Gefühl hatte ich nicht. In den ersten vier bis sechs Wochen gab es natürlich heftige Diskussionen über dieses Thema, sehr unterschiedlich, teilweise sehr politisch geführt, teilweise nicht sehr sachlich.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie einschlagen wollen!)

Aber ich meine, Ruhe in der Region konnte ich, zumindest in diesen Bereichen, nicht feststellen.

Weil Sie auch die Forstbeamten kritisiert haben: Ich möchte ich mich vor die Forstbeamten stellen, ich bin auch Forstminister.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dass unser Wald so schön ist, das verdanken wir auch den Förstern, die in den letzten 200 Jahren ihrem Beruf verantwortungsvoll nachgegangen sind.

Aber kommen wir zum Thema Naturpark. Vor der Wahl haben wir eindeutig gesagt, dass wir einen Naturpark wol-



len, dass wir keinen Nationalpark einrichten wollen. Und was wir vor der Wahl gesagt haben, das halten wir auch.

Natürlich sind wir bereit, über dieses Thema zu diskutieren. Mit den Bürgermeistern der Region habe ich schon diskutiert; ich habe ihnen einen Brief geschrieben. So ablehnend, wie manche meinen, waren sie gar nicht. Ich habe um Vorschläge bis zum 1. Juli gebeten. Die Bürgermeister haben eine Fristverlängerung beantragt, um mit den politischen Gremien ihrer Städte über dieses Thema reden zu können. Ich meine, dass von daher aus den politischen Bereichen inzwischen mehr als eine Akzeptanz des Naturparks festzustellen ist.

Natürlich müssen wir uns darüber unterhalten, welche Größe denn ein Naturpark haben soll, beispielsweise über die Frage der Größe der geschützten Flächen oder der aus der Produktion genommenen Flächen. Meine Vorgängerin, Frau Reichhardt, hat schon vor zehn Jahren 1.100 ha dem Naturschutz zur Verfügung gestellt. Ich bin durchaus bereit, über diese Größenordnung zu reden, ob man die einen oder anderen 100 ha noch hinzutut. Ich bin auch bereit, mit mir darüber reden zu lassen - denn es handelt sich ja nicht um einen reinen Buchenwald -, die schlagreifen Fichten zu ernten und sie durch Buchen zu ersetzen. Den 29er-Verbänden habe ich ein Gespräch angeboten, das Anfang Juli im Ministerium stattfinden wird. Darin werden wir über diese Dinge, die ich gerade angerissen habe, diskutieren. Ich hoffe, dass dies ein gutes Gespräch wird, bei dem wir im Konsens auseinander gehen.

Meine Damen und Herren, eine der wichtigsten und heftigsten Diskussionen in diesem Bereich war immer wiederum die Frage: Was machen wir mit den über 120-jährigen Buchen? Dazu will ich sagen, dass ich dieses Einschlagverbot aufheben werde. Trotzdem meine ich, immer wieder darauf hinweisen zu müssen, dass es nicht so ist, dass danach der Buchenwald eingeschlagen oder flach gelegt ist, wie dies in manchen Medien berichtet wurde. Ich bin vielmehr der Meinung, dass die nachhaltige Forstwirtschaft, die schon bisher im Kellerwald betrieben wurde, weiter betrieben werden soll, dass nicht mehr eingeschlagen wird, als nachwächst.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das ist aber kein Prozessschutz!)

In der Regel wird wesentlich weniger eingeschlagen, als nachwächst - und das heißt doch, dass wir z.B. in zehn Jahren mehr 120-jährige Buchen im Kellerwald haben werden als heute.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

F.D.P. und CDU sind der Meinung, dass der Naturpark die beste Lösung für die Region ist. Wir können dort wirtschaftliche Dinge mit einflechten, die von dem einen oder anderen Bürgermeister der Region, der für den Nationalpark war, in den Vordergrund gestellt worden sind. Wir können zeigen, wie genutzter und nicht genutzter Wald nebeneinander präsentiert werden können. Wir werden versuchen, ein entsprechendes Konzept für diesen Bereich zu erarbeiten - mit der Region.

Ich glaube, es ist eine Veränderung im Denken dort festzustellen. Ich erinnere an den Hessentag in Baunatal. Am Hessentag gibt es stets an einem Abend Diskussionen mit Naturschützern. Der Vorsitzende des Vereins "Pro Nationalpark", Karsten Wittern, hat nachher mit mir das Gespräch gesucht und mir angeboten, dass er sich an der Dis-

kussion über die Ausgestaltung des Naturparks beteiligen möchte.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch unser Landrat, Herr Eichenlaub, der gelegentlich durchaus eine gewisse Nähe zu einem Nationalpark hatte, hat öffentlich geäußert: Die politische Entscheidung ist gefallen, nun machen wir aus dem Naturpark das Beste.

Meine Damen und Herren, ich berichte Ihnen noch die Einschätzung eines Ihnen sehr nahe stehenden Mannes, die ich vor wenigen Wochen im "Coburger Tageblatt" gelesen habe, die Einschätzung von Karl Schneider, der vor Joschka Fischer Umweltminister in Hessen war und heute Präsident des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine ist. Ich darf ganz kurz zitieren, was er dort gesagt hat.

(Unruhe)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, es ist wirklich unerträglich laut. - Verzeihen Sie, Herr Minister. - Ich bitte um mehr Ruhe, sonst lasse ich den Saal räumen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): O ja!)

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Ich darf aus dem "Coburger Tageblatt" vom 15. Mai 1999 zitieren:

Das andere Extrem aus der Sicht der Wanderer - so Schneider, der nach dem CDU-Sieg in Hessen 1987 als Minister für Landwirtschaft und Weinbau in das rheinland-pfälzische Kabinett von Rudolf Scharping wechselte - sind Nationalparks. In diese darf meist gar keiner mehr heraus und hinein, weder Sportler noch Wanderer. "Das ist eine Ohrfeige", kritisierte Schneider.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, es wurde netterweise auf weitere Wortmeldungen verzichtet - darf ich das so ausdrücken?

Damit beende ich die Aussprache und komme zur Abstimmung. Zunächst wurde Überweisung beantragt. Gibt es gegensätzliche Anträge? - Herr Kollege Grüttner.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, nach unserer Geschäftsordnung muss Tagesordnungspunkt 22 sowieso direkt abgestimmt werden, und wir bitten auch um direkte Abstimmung des Tagesordnungspunktes 18.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Gibt es gegenteilige Wünsche?

(Manfred Schaub (SPD): Wir wollen überweisen!)

Überweisung ist beantragt. Dann lasse ich zunächst über den Tagesordnungspunkt 18 abstimmen. Wer ist für die Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Keine. Dafür gestimmt haben die Oppositionsparteien, geschlossen dagegen die Koalition. Letzteres ist die Mehrheit. Dieser Antrag ist abgelehnt.

Dann stimmen wir über Tagesordnungspunkt 18 ab, über die Vorlage Drucks. 15/204. Wer ist für die Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Dafür stimmt wiederum die Opposition, dagegen die Koalition. Letzteres ist die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Jetzt lasse ich über den Tagesordnungspunkt 22 abstimmen, die Vorlage Drucks. 15/208. Wer ist hier für die Annahme? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine Stimmenthaltung. Dafür SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich gehe jetzt die Tagesordnung einfach in der Reihenfolge weiter durch.

**Tagesordnungspunkt 19** kommt auf die nächste Tagesordnung.

Zu Tagesordnungspunkt 23 hat einer mit der gleichen Schönschrift wie meine geschrieben: "Nur Minister, und dann ist alles erledigt." Kann das sein?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beinahe!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 23** auf:

**Antrag der Abg. Ypsilanti, Prof. Fellner, Frankenberger, Franz, Klär, Paris, Stolterfoht, Walter (SPD) und Fraktion betreffend Beibehaltung des bewährten Petitionsverfahrens - Drucks. 15/215 -**

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht um folgenden Sachverhalt. Ich habe - wie auch alle Ausländerbehörden - die Verpflichtung, das Ausländergesetz zu vollziehen. Daran haben sich die Ausländerbehörden durch eine Vielzahl von Petitionen - etwa 700 -, die zum Teil schon jahrelang in diesem Hause anhängig sind, gehindert gesehen.

Ich habe deshalb die Vorsitzende des Petitionsausschusses und ihre Stellvertreterin - Frau Kollegin Stolterfoht und Frau Kollegin Leistenschneider - um ein Gespräch gebeten und in diesem mitgeteilt, dass der seit 1991 gültige Erlass, nach dem die Ausländerbehörden vom Vollzug von Abschiebemaßnahmen absehen können, solange Petitionen in diesem Hause anhängig sind, nur dann auf Dauer Bestand haben kann, wenn diese Petitionen in überschaubarer Zeit zu einem Ergebnis gebracht werden.

Herr Staatssekretär Corts hat ein Gespräch mit dem Petitionsausschuss geführt. Man hat sich dabei auf ein bestimmtes Vorgehen verständigt, und ich stimme dieser Übereinkunft ausdrücklich zu. In Fällen des § 55 Abs. 4 Ausländergesetz - das sind die Fälle, wo alle Verfahren beendet sind und eine Ausweisung zu vollziehen ist - soll Folgendes geschehen.

Erstens. Wenn die diesbezüglichen Petitionen nicht begründet werden, was häufiger vorkommt, sollen die Petenten aufgefordert werden, ihr Petikum innerhalb einer kurzen

Frist zu begründen. Erfolgt keine Reaktion auf diese Aufforderung, dann erscheinen die Petitionen in der nächsten Ausschusssitzung unter der Rubrik A, d. h., sie werden vom Petitionsausschuss ohne Beratung behandelt.

Zweitens. Für die Mitglieder des Petitionsausschusses ist folgende Vereinbarung von besonderer Bedeutung. Die Berichterstatterinnen und Berichterstatter haben nach Eingang der Stellungnahme der Ausländerbehörde - wir holen die Stellungnahme ein, was ca. zwei bis vier Wochen dauert - noch sechs bis acht Wochen Zeit, um die Petition selbst zu prüfen. Melden die Berichterstatter in diesem Zeitraum die Petitionen nicht zur Entscheidung an, werden diese vom Ausschusssekretariat automatisch unter Rubrik A auf die Tagesordnung der nächsten Ausschusssitzung gesetzt.

Ich trete dieser Übereinkunft ausdrücklich bei. Ich halte es für ein vernünftiges Verfahren, den Berichterstatterinnen und Berichterstattern sechs bis acht Wochen Zeit zur Prüfung zu geben. Ich füge hinzu: Es kann immer wieder einmal Fälle geben, für die man mehr Zeit braucht. Wenn das im Einzelfall angemeldet wird, bin ich gesprächsbereit. Ich denke aber, es liegt im Interesse aller Seiten, dass der Petitionsstau - die Eingaben sind bis zu fünf Jahre alt - abgearbeitet wird. Das liegt auch im Interesse der Menschen, um die es geht. Wenn man jemanden vier oder fünf Jahre lang in einer Situation der Hoffnung lässt, die sich in aller Regel am Schluss doch nicht erfüllt, dann hilft man ihm nicht. Man hilft aber auch all den Bediensteten nicht, die in den Ausländerbehörden ihre Arbeit machen; und letztlich dient man dem Ansehen eines Parlaments nicht, wenn sich das außerordentliche Recht der Petition so entwickelt, wie es sich über Jahre hinweg entwickelt hat. Ich bin dem Ausschuss deshalb dankbar, dass wir uns auf diese Verfahrensweise verständigen konnten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Ypsilanti für die SPD-Fraktion.

**Andrea Ypsilanti (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich möchte für die SPD-Fraktion zunächst einmal ausdrücklich begrüßen, dass Sie von einer Änderung des Erlasses vom 8. Oktober 1991, der es den Ausländerbehörden erlaubt, von der Abschiebung von Petenten abzusehen, solange über ihre Eingaben beraten wird, Abstand genommen haben.

In Ergänzung Ihrer Ausführungen möchte ich sagen, dass die Berichterstatter im Petitionsausschuss eine Selbstverpflichtung eingegangen sind. Das heißt, es gibt keinen Druck, zu entscheiden, und wenn ein Berichterstatter oder eine Berichterstatterin glaubt, dass eine Petition noch nicht entscheidungsreif ist, dann kann diese, auch wenn sie in Teil A der Tagesordnung gesetzt ist, von dort problemlos wieder heruntergenommen werden. Darauf haben wir uns verständigt.

Herr Minister, ich versichere Ihnen, dass die Berichterstatter ganz im Sinne des hessischen Petitionsrechts, nämlich nach Prüfung des Einzelfalls, nach sorgfältiger Abwägung aller Argumente und zügig entscheiden werden. Das ist im Interesse der Berichterstatter, bei denen sich die Akten stapeln. Es ist aber vor allem im Interesse der Verwaltung und letztlich, in eindeutigen Fällen, auch im Interesse der Petenten.

Die unbestritten enorme Zunahme der Zahl der Petitionen, vor allen der Ausländerpetitionen, stellt die Verwaltung, aber auch die Abgeordneten vor große Probleme. Wir von der SPD-Fraktion sehen aber nicht ein, dass der zeitliche Druck, der entstanden ist, ausschließlich auf die Abgeordneten abgewälzt werden soll. Wir glauben nämlich, dass dann eine ordnungsgemäße Prüfung des Einzelfalls nicht mehr gewährleistet wäre. Das wäre eine große - auch emotionale - Belastung für die Berichterstatter, denn hinter jeder Akte steht ein menschliches Schicksal. Oftmals legen wir Berichterstatter einen Fall auch dann nicht einfach zu den Akten, wenn im Ausschuss nach Prüfung der Angelegenheit eine Entscheidung getroffen worden ist. Oftmals beschäftigen uns diese Fälle noch eine ganze Zeit lang. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir ohne zeitlichen Druck eine Entscheidung nach unserem Gewissen treffen können.

Ich finde es gut, dass die bisherige Regelung mit der Maßgabe, für eine zügige Entscheidung zu sorgen, beibehalten werden kann. Herr Minister, wir haben vereinbart, im November zu überprüfen, wie sich das neue Verfahren bewährt. Ich gehe angesichts der Zusammensetzung des Petitionsausschusses davon aus, dass Sie auch im November keine Notwendigkeit sehen werden, etwas an der Verabredung zu ändern. Deshalb will ich für die SPD-Fraktion erklären, dass sich der Antrag für uns erst einmal erledigt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Das war die erste Rede der Kollegin Ypsilanti hier im Plenum.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe hier zwar nichts zu bewerten, aber ich sage: Bleiben Sie so kurz und bündig.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Was ist beabsichtigt: Ausschussüberweisung oder direkte Abstimmung?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sich erledigt!)

- Der Antrag ist durch die Beratung im Plenum erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 26 auf:

**Antrag der Abg. Ypsilanti, Fuhrmann, Bökel, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Pauly-Bender (SPD) und Fraktion betreffend Jugendleiter-Card - Drucks. 15/218 -**

Nach übereinstimmendem Beschluss wird der Antrag an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 27 auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Clauss, Fischer (Hohenroda), Franz, Hartmann, Kahl, Karwecki, Maus, Pawlik, Pfaff, Polster, Quanz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend "Jahr des Sports" - Drucks. 15/210 zu Drucks. 15/124 -**

Wird auf die Berichterstattung durch Herrn Becker verzichtet? - Ja. Wird eine Aussprache gewünscht? - Nein.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 28 auf:

**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen - Drucks. 15/199 -**

Gibt es hierzu Bemerkungen? - Herr Kollege Grüttner.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, ich bitte, die Petition Nr. 26/15 auf Seite 28 herauszunehmen, weil erneut Beratungsbedarf besteht. Nach meiner Information ist das mit den Obleuten der Fraktionen entsprechend abgestimmt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Bemerkungen? - Widerspricht jemand, dass Petition Nr. 26/15 herausgenommen wird? - Nein.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlungen im Übrigen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlussempfehlungen sind einstimmig angenommen.

Dann geht es weiter mit Tagesordnungspunkt 30:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend "Berliner Paket" zur Agenda 2000 - Drucks. 15/232 zu Drucks. 15/42 -**

Auf Berichterstattung durch Frau Kollegin Hinz wird verzichtet, desgleichen auf Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 31 auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu der Vorlage der Landesregierung betreffend Ergänzung und Änderung des Universitätsübernahmevertrages und des "Hochschule für Musik"-Finanzierungsvertrages; hier: Zustimmung des Hessischen Landtags - Drucks. 15/237 zu Drucks. 15/83 -**

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius wird verzichtet. Auf Aussprache auch?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf Aussprache auch!)

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung zu Tagesordnungspunkt 31? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig.

**Tagesordnungspunkt 32:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Semestertickets im RMV - Drucks. 15/241 zu Drucks. 15/131 -**

Auf Berichterstattung durch Frau Abg. Kölsch und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine Enthaltungen. Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 33:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend keine Abschaffung der Buchpreisbindung - Drucks. 15/267 -**

Ins nächste Plenum? - Ist so beschlossen.

Punkt 34 ist erledigt.

**Tagesordnungspunkt 35:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Missachtung des bundesweiten Abschiebestopps für Ausländer durch den hessischen Innenminister - Drucks. 15/269 -**

Das haben wir eigentlich fast erledigt. Die Redezeit war einmal auf zehn Minuten angesetzt. Können wir verkürzen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sieben Minuten!)

Na ja, versuchen wir es einmal. - Das Wort hat Herr von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema, das unserem Antrag zugrunde liegt, ist möglicherweise für die späte Stunde etwas zu ernst. Ich will versuchen, mich aus Zeitgründen auf das Wesentliche zu beschränken.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir haben Zeit!)

Worum geht es? In der ersten Junihälfte dieses Jahres kam ein sudanesischer Flüchtling im Verlaufe seiner Abschiebung in den Sudan ums Leben, und zwar in dem Flugzeug, mit dem er zwangsweise in den Sudan zurückverbracht werden sollte. Nach Auskunft eines Sprechers des Bundesgrenzschutzes soll der betreffende Flüchtling seiner Abschiebung Widerstand entgegengesetzt haben. Daraufhin soll ihm von den Begleitbeamten ein Motorradhelm, und zwar ein so genannter Vollhelm, aufgesetzt worden sein. Im Flugzeug wurden sein Oberkörper und sein Kopf nach unten gedrückt. Ich beziehe mich insofern auf einen Bericht der "FAZ" mit den Erklärungen des Bundesgrenzschutzes. Alles Weitere, was die Todesursache angeht, ist Sache der von der Staatsanwaltschaft inzwischen eingeleiteten Untersuchung bzw. Ermittlungen.

Meine Damen und Herren, wichtig erscheint mir in dem Zusammenhang: Es ist nicht der erste Todesfall dieser Art in Europa, übrigens auch nicht in der Bundesrepublik. Vergleichbare Todesfälle hat es in jüngerer Zeit in Belgien und in Österreich gegeben. In Belgien - das halte ich für bemerkenswert - hat die Aufklärung der Umstände des Todesfalls zum Rücktritt des politisch verantwortlichen Innenministers geführt. Da war es allerdings so, dass die Unverhältnismäßigkeit der Gewaltanwendung durch die beauftragten Beamten - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Soll Schily jetzt zurücktreten?)

- Nein, ich fordere keinen Rücktritt. Ich habe gesagt: Bleiben wir ernst, es ist spät. Es geht hier nicht um Rücktritt. Das Thema ist zu ernst.

(Frank Lortz (CDU): Soll Schily zurücktreten?)

- Nein, auf Herrn Schily komme ich gleich zu sprechen. Herr Lortz, ich freue mich, dass ich Sie sehe. Wir haben Sie vermisst.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ernst bleiben!)

- Das ist immer schwer, wenn es um uns beide geht. Aber ich versuche es. - In Belgien war es so, dass durch eine Videoaufzeichnung festgestellt worden ist, welcher Art die Gewaltanwendung war, die zum Tode führte.

In Österreich beschäftigt die Öffentlichkeit ein vergleichbarer Todesfall, und in der Bundesrepublik gab es vor gar nicht so langer Zeit in Frankfurt am Main, nicht in einem Flugzeug, aber auch vor Beginn der Abschiebung, einen Todesfall aufgrund der Versuche, den Widerstand eines Flüchtlings zu überwinden.

Gerade weil es solche Todesfälle in der Europäischen Union, aber auch in der Bundesrepublik in der Vergangenheit nicht zum ersten Mal gegeben hat, war es überaus verantwortungsvoll vom verantwortlichen Bundesinnenminister Schily - der ist gerade angesprochen worden - ,

(Frank Lortz (CDU): Der ist doch von euch geflohen!)

den Bundesgrenzschutz anzuweisen, Abschiebungen auszusetzen, bei denen aufgrund des geleisteten Widerstandes mit Risiken für Leib und Leben der Betroffenen zu rechnen ist. Die Aussetzung sollte so lange erfolgen, bis sämtliche Ursachen, die hier für den Todeseintritt maßgeblich waren, aufgeklärt sind. Das, meine Damen und Herren, ist ein Zeichen politischen Verantwortungsbewusstseins.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Innenminister, der so handelt, bewegt sich mit seinen Anweisungen voll auf der Höhe dessen, was das Grundgesetz an Grundrecht auf Leben vorgibt. Sie wissen, nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts gibt es kein höheres Grundrecht als das Recht auf Leben. Wenn es um Fragen der Abtreibung geht, sind wir uns ganz einig, dass das so ist. Dann wird es auch von niemandem sonst, gerade im konservativen Spektrum der Bundesrepublik, bestritten. Das gilt dann aber auch in diesen prekären Fällen, und diesen Grundsatz und dieses Grundrecht hat der Bundesinnenminister ernst genommen. Deswegen ist seine Anweisung, auszusetzen, bis geklärt ist, was zum Todeseintritt geführt hat, überaus verdientvoll und unterstützenswert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was hat das Bundesland Hessen gemacht? Das Bundesland Hessen und sein Landesinnenminister - -

(Armin Klein (CDU): Hat Schily das nicht zurückgezogen?)

- Nein, Schily hat nach meiner Kenntnis bis dato noch nicht zurückgezogen. Er kann es auch gar nicht zurückziehen, weil nach meiner Kenntnis bis heute - wenn Sie Besseres wissen, dann sagen Sie es - die Todesumstände nicht abschließend aufgeklärt sind.

Aber das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist, wie der hessische Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier, reagiert hat.

(Zurufe von der CDU: Sehr richtig!)

Der hatte - wie wir finden, überaus bedauerlicherweise - nichts Eiligeres und Gescheiteres zu tun, als das, was Herr Schily angeordnet hat im Verhältnis zum Bundesgrenzschutz, zu kritisieren und kurze Zeit später, Freitag vergangener Woche, mitzuteilen: Hessen denkt nicht daran, sich dieser Anordnung oder dieser Weisung zu fügen,

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

und wird - gestützt auf seine eigenen behördlichen Mittel - weiter abschieben, ohne Rücksicht auf die Risiken, die eine Rolle spielen können.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren, das ist die Erklärung des hessischen Innenministers. Er hat sie auch begründet. Er meinte, das sei geradezu eine Einladung zum Tanz, durch das Vortäuschen von Widerstandshandlungen den Vollzug von Abschiebungsmaßnahmen zu unterbinden. Das ist die Begründung. In Hessen soll es auch am vergangenen Donnerstag zur Abschiebung eines algerischen Flüchtlings oder Asylbewerbers gekommen sein

(Zuruf von der CDU: Kriminell!)

- richtig, so habe ich es auch gelesen -, bei der Vorstrafen in erheblichem Umfang eine Rolle gespielt haben.

Meine Damen und Herren, der Punkt, um den es geht, ist folgender: Die Abwägung, ob um jeden Preis, auch um den Preis vermeidbarer Risiken für Leib und Leben eines Flüchtlings, abgeschoben wird oder ob ein solches Risiko ausgeschlossen wird durch Aufklärung dessen, was an Todesursachen eine Rolle spielen kann, diese Abwägung kann und sollte nach unserer festen Überzeugung in Hessen für das Grundrecht auf Leben ausgehen, nicht für das Prinzip der Abschiebung um jeden Preis.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der Punkt, um den wir streiten. Das ist der Grund, warum wir diesen Antrag eingebracht haben. Wenn wir einer Presseerklärung von Herrn Staatsminister Bouffier entnehmen, dass hier Vorstrafen in einem erheblichen Umfang eine Rolle gespielt haben und dass es hier nur die Alternative gegeben haben soll, entweder auf freien Fuß zu setzen oder abzuschieben, dann können wir das zunächst einmal dort nicht nachvollziehen, wo diese Alternative behauptet wird. Es gab und gibt die Möglichkeit von Abschiebehäft. Sie kann im Zweifelsfall auch verlängert werden, wenn dringliche Gründe dafür sprechen.

Aber selbst wenn es so wäre, dass sich die Alternative so gestellt hat, ist zu sagen: Solange solche Risiken für Leib und Leben nicht durch Aufklärung ausgeschlossen sind, darf nicht abgeschoben werden. Da geht das Grundrecht auf Leben vor. Ich sage nicht, dass das, was die hessische Haltung auszeichnet, menschenverachtend ist. Aber die Haltung, die Hessen eingenommen hat, ist nicht auf der Höhe des Grundgesetzes und des Grundrechtes auf Leben. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wer wünscht das Wort? - Herr Innenminister, bitte schön.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die GRÜNEN schreiben in ihrem Antrag, dass der hessische Innenminister billigend Risiken für Leib und Leben der Abschiebehäftlinge in Kauf nimmt. Es gibt kaum etwas, wenn ich den Zirkus von heute Mittag weglasse, was Sie ihm sonst Größeres vorwerfen können.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Norbert Kartmann (CDU): Unterhalb der Gürtellinie!)

Verehrter Herr von Plottnitz, bis vor wenigen Wochen waren Sie stellvertretender Ministerpräsident dieses Landes

(Armin Klein (CDU): Schlimm genug!)

und haben natürlich eine Gesamtverantwortung getragen. Herr Bökel war Innenminister. Aufgrund der Tätigkeit hessischer Ausländerbehörden - jetzt wollen wir einmal nicht darüber streiten, ob genug oder nicht, es ist nicht mein Thema - sind ständig Menschen, auch gegen ihren Willen, aus diesem Lande herausgebracht worden,

(Aloys Zumbrägel (CDU): So ist das!)

auch Menschen, die sich dagegen gewehrt haben. Vielleicht wissen Sie das nicht, aber in den letzten zwei Jahren sind allein 36 Beamte des BGS verletzt worden, und zwar erheblich, durch sich wehrende Menschen. Wenn das richtig wäre, was Sie da erzählen, wäre Bundesinnenminister Schily bis zu seiner jetzigen Verhaltensweise, selbst Sie und alle, die Regierungsverantwortung getragen haben, um mit Ihren Worten zu reden, nie auf der Höhe des Grundgesetzes gewesen: unter Missachtung billigend Leib und Leben in Kauf genommen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Risiken!)

Ich weiß, dass Sie eigentlich viel zu klug sind, um so blödsinnig zu formulieren. Das sage ich hier in aller Klarheit. Ich weise diesen Vorwurf nicht nur für das Ministerium des Innern und diese Regierung, ich weise ihn für alle diejenigen zurück, die Gesetz und Recht erfüllen und eine schwierige Aufgabe wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Logisch!)

Zweite Bemerkung. Sie vermischen hier unzulässigerweise ein paar Dinge. Die Aufklärung dieses bedauerlichen Todesfalles muss mit äußerstem Nachdruck betrieben werden. Sie ist im Verantwortungsbereich des Bundesgrenzschutzes erfolgt, was ich bedauere - nicht den politisch Verantwortlichen. Sie werden nirgends von mir gelesen haben, dass ich Herrn Schily oder sonst wen kritisiert hätte, dass dies geschehen ist, weil es nach allem, was ich weiß - da gibt es so dicke Ausführungen, die Sie übrigens auch kennen, weil die Staatsanwaltschaft schon lange damit beschäftigt ist -, gesundheitliche Dispositionen gab, die zu einem plötzlichen Tode führten.

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Wir haben vor zwei Wochen auf der Innenministerkonferenz sehr intensiv darüber diskutiert. Wir sind uns völlig einig, dass dieses sorgfältig untersucht werden muss. Das ist die eine Seite der Medaille. Die zweite Seite, um die es eigentlich geht, ist doch die: Was machen wir in der Zwischenzeit? Was machen Sie, wenn Sie Verantwortung tragen, außer das Grundgesetz völlig daneben auszulegen? Alles, was Sie hier vorgetragen haben, ist sachlich falsch.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

- Herr Kollege Müller, der Antrag ist schon falsch. Sie sprechen davon, der Abschiebehäftling sei aus dem Sudan gekommen. Ich will nicht kleinlich sein. Er kam aus Somalia. Das ist aber nicht mein Problem.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist weiter links!)

Sie reden von bundestreuem Verhalten. Das ist absoluter Unsinn. Verzeihung, Sie sollten sich zumindest - bei Ihnen

hätte ich es schon erwartet -, bevor Sie sich hier hinstellen, mit dem Ausländergesetz vertraut machen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Er ist doch wirtschaftspolitischer Sprecher!)

Da gibt es relativ einfache und klare Formulierungen, die dazu führen, dass nämlich für die Ausweisung die Länder verantwortlich sind und für die Rückführung nach der Praxis von Bund und Ländern der BGS. Dessen ungeachtet können nach allen Vorschriften, die es gibt, die Länder natürlich in eigener Kompetenz auch abschieben. Deshalb gibt es keinen Bruch irgendeines bundestreuen Verhaltens. Es gibt nämlich auch keinen Abschiebestopp.

Das Bundesinnenministerium hat keinen verhängt und kann es auch gar nicht, sondern das Bundesinnenministerium hat lediglich gesagt - das kritisiere ich, und darauf komme ich gleich -, bei Menschen, die Gewalt androhen oder ausüben, solle der BGS nicht mehr tätig werden, was für diese Fälle zu einem faktischen Abschiebestopp durch den Bund führt, wenn die Länder nicht einspringen.

Deshalb ist die Rechtslage völlig anders, als Sie sie hier dargelegt haben. Sie können sich das Schreiben besorgen. Das Bundesinnenministerium hat am 1. Juni 1999 an die Länder geschrieben. Ich zitiere:

Es ist den Bundesländern ... unbenommen, Abschiebungen in das Ausland nach § 63 Abs. 1 und 6 Ausländergesetz in eigener Regie durchzuführen.

Das ist ein paar Woche her.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Gib ihm die Kopie!)

Das nur, damit wir nicht an der falschen Stelle diskutieren. Die Rechtslage ist völlig eindeutig. Nun zur Sache, vor welcher Frage man steht. Wir reden hier nur von Straftätern. Von denen, die kein Aufenthaltsrecht mehr hier haben und eigentlich auch das Land verlassen müssen, von denen rede ich nicht. Es geht um Menschen, bei denen die Straftat und - Herr von Plottnitz - auch die Abschiebehaft abgelaufen sind, wo uns das Gericht sagt: Länger werden wir die Abschiebehaft nicht anordnen.

Es geht um Menschen, für die nach beispielsweise eineinhalb Jahren endlich Passersatzpapiere von den Heimatstaaten durch die Konsulate oder Botschaften beigebracht werden. Diese Papiere können, wie Sie wissen oder Kollege Bökel weiß, nur innerhalb eines bestimmten Zeitkontingents von zwei oder drei Wochen genutzt werden. Dann haben wir das Gericht gebeten, ob man die Abschiebehaft verlängern könne. Das Gericht hat aus meiner Sicht zutreffend gesagt: Irgendwann ist Schluss, da gibt es Grenzen.

Wir standen vor der sinnigen Frage - und das haben wir uns nicht leicht gemacht -: Sollen wir jemanden, der mittlerweile 53-mal auffällig geworden ist, und zwar quer durch das ganze Spektrum des Strafgesetzbuches, einfach wieder heraus lassen, auf die Menschen loslassen? Oder sollen wir versuchen, in eigener Regie das Gesetz zu vollziehen?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Bei der Abwägung in diesem Punkt habe ich mich für das Zweite entschieden,

(Armin Klein (CDU): Richtig!)

wohl wissend, dass das keine leichte Entscheidung ist. Aber, Herr von Plottnitz, die GRÜNEN haben es ja unterschrieben. Das ist Ihre Fraktion. Sie reden von höchstem Grundrecht auf Leben. Das ist wohl wahr. Und weil das so

ist, habe ich z.B. angeordnet, dass Ärzte mitfliegen müssen. Das hat es bisher nicht gegeben. Die sind nicht gefesselt oder betäubt worden, wir stellen aber so viele drumherum, dass die relativ wenig Bewegungsfreiheit haben.

Weil es nicht möglich war, in der Kürze der Zeit einen Arzt zu finden, ist in der letzten Woche ein Serienstraftäter nicht abgeschoben worden, weil ich es ohne Arzt nicht machen wollte. Denn wenn etwas passieren würde, würden Sie hier doch auf den Tischen stehen und sagen: ungeheuerlich. Dieselben Leute, die draußen erzählen, man müsse etwas gegen die Serienstraftäter tun. Und wenn Sie von Grundrecht reden: Haben Sie sich einmal Gedanken gemacht, dass auch die Menschen, die Opfer von Straftätern geworden sind

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

und die in Sorge sind, dass sie vielleicht wieder Opfer werden, Grundrechte haben? In dem Fall, um den es hier ging, haben wir von Erpressung, Raub, sexueller Nötigung bis zu schwerem Diebstahl alles drin. Dann müssen Sie doch abwägen. Es ist doch für einen Minister viel einfacher, zu sagen: Gehen wir in Deckung, es sind doch alles dem Schily seine Probleme. - Was würde der Bundesinnenminister sagen, wenn etwas passiert? Der würde sagen: Das Land hätte doch abschieben können, das habe ich doch am 1. Juni geschrieben.

Dann würden die Leute, für die wir eigentlich da sind, die Arbeit zu machen, sagen: Euer Juristenstreit interessiert uns nicht. Warum habt ihr nicht gehandelt, dass nicht wieder etwas passiert ist? - Das ist doch die Fragestellung, um die es geht. In dieser Abwägung haben wir entschieden, mit großer Sensibilität und ärztlicher Begleitung, ohne Helm und mit all den Dingen, um die es da gehen kann, solche Straftäter abzuschieben. Ich sage Ihnen hier, diese Praxis wird Hessen beibehalten bei denjenigen, um die es hier geht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will eine abschließende Bemerkung machen. Wenn Sie redlich wären, dann hätten Sie auch kritisieren müssen, dass, nachdem Herr Schily den BGS für diesen Personenkreis, um den es hier geht - Gewalttätige oder vermeintlich Gewalttätige -, nicht mehr zur Verfügung stellt, auch andere Länder Abschiebungen vorgenommen haben, z.B. Berlin, Hamburg. Dort, wo Sie doch mit regieren, haben die auch alle das Grundgesetz beiseite gelegt? Sind die auch nicht alle auf der Höhe der Zeit? - Ich glaube, dass bei Ihnen der Unterschied zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik sehr deutlich wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Man kann sich sehr schön in die Kulisse zurückziehen und allgemein debattieren. Wenn aber die Frage steht: "Was machen wir in einem konkreten Fall?", dann muss man entscheiden. Ich habe Ihnen begründet, warum ich entschieden habe, wie Sie es kennen.

Ich halte daran fest; ich halte die Entscheidung von Herrn Schily, diese Abschiebungen mit dem BGS nicht mehr vorzunehmen für eine gewisse kurze Zeit für in Ordnung. Wenn so etwas passiert, innezuhalten und nachzudenken: "Was war da los?", ist in Ordnung.

Ich muss Ihnen aber auch mitteilen, der Bundesinnenminister war vor zwei Wochen nicht bereit, vielleicht auch nicht in der Lage, auch nur einen Zeitraum zu nennen, wann sie denn wieder beginnen werden.

(Zurufe von der CDU: Unglaublich! - Schlimm!)



Dazu sage ich Ihnen, es kann nicht sein, dass wir Menschen, die hier keinen Aufenthalt mehr haben, sich aber sonst in ihr Schicksal fügen, abschieben, und diejenigen, die hier keinen Aufenthalt mehr haben nach all den Gesetzen, die es gibt, die aber gewalttätig werden oder Gewalt androhen, dadurch belohnen, dass wir sie dann hier lassen. Ich halte das für eine Perversion des Rechtsstaates.

(Anhaltender und lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat erneut Herr Abg. von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Zieht doch den Antrag zurück!)

#### Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Drei Anmerkungen: Zum einen, wie das Wort "billigend" da reingerutscht ist oder wieder reingerutscht ist, kann ich nicht mehr rekonstruieren; es wird hiermit ausdrücklich zurückgezogen, damit da kein Missverständnis aufkommt.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe auch in dem, was ich mündlich vorgetragen habe, deutlich gemacht, es werden "Risiken in Kauf genommen". Ich habe nirgendwo gesagt, dass sie "billigend" in Kauf genommen werden. Aber nach unserem Verständnis dürfen solche Risiken gar nicht erst in Kauf genommen werden.

Zweitens, ich habe niemandem, auch Ihnen nicht, Illegalität bei Ihren Maßnahmen vorgeworfen. Sie haben die Rechtsgründe dargestellt, warum es natürlich den Ländern nach wie vor möglich ist, auf eigene Faust und in eigener Regie Abschiebungsmaßnahmen durchzuführen.

Ich bleibe allerdings dabei, dass der Begriff des bundes-treuen Verhaltens hier nicht falsch ist. Die Bundesregierung hat, wie Sie wissen, Ihre Maßnahmen und Kritik ausdrücklich als bundesunfreundlich kritisiert. Ich glaube, in einer Rechtsordnung, in der flüchtlingsrechtliche Fragen und ausländerrechtliche Fragen ausschließlich in Bundeszuständigkeit zu regeln sind - zwar nicht in jedem Einzelfallvollzug, aber was die Gesetzgebungsmaterie angeht -, ist ein Land gut beraten, wenn es sich solchen Wünschen, wie sie Herr Schily hier in Ansehung des Personenkreises, um den es geht, geäußert hat, anschließt.

Ein Letztes. Meine Damen und Herren, es geht ja nicht darum, jetzt Abschiebungen für die Zukunft auf unbegrenzte Zeit unmöglich zu machen, auch nicht in Ansehung des Personenkreises, über den wir diskutieren. Es geht ausschließlich um die Frage, ob das Bundesland Hessen und sein Innenminister in der Lage sind, die Geduld aufzubringen - das ist keine lange Zeit -, die nötig ist, um festzustellen, aufgrund welcher Faktoren es nicht zum ersten Mal zu solchen Todesfällen gekommen ist und mit welchen Maßnahmen diese Ursachen ausgeschlossen werden können. Insofern meinen wir, wäre das Land und wäre der Innenminister Bouffier besser beraten, wenn er hier mehr Geduld zeigte und damit mehr Respekt vor dem Grundrecht auf Leben. - Danke schön.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Oh! - Ein peinlicher Beitrag!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Becker (Gießen), SPD.

(Günther Becker (SPD): Ja, das hätten wir auch umgekehrt machen können!)

- Herr Kollege Becker, ich meine, Sie hätten zwar dazwischen reden können, aber der Kollege Hahn hat sich erst im Nachhinein gemeldet. Also machen Sie es jetzt, und dann kommt die Koalition.

(Günther Becker (SPD): Der macht das immer so!)

Das Wort hat der Kollege Becker.

(Zuruf des Abg. Siegbert Ortman (CDU))

#### Günther Becker (SPD):

Nur ruhig, Herr Ortman, denn das Thema ist viel zu ernst, als dass wir hier unnötige Hektik hineinbringen sollten, zumindest von diesem Platz aus nicht, und Sie sollten es vielleicht dann auch lassen.

Ich will einmal versuchen, mich dem Gegenstand so zu nähern, wie es auf uns zugekommen ist; erst mit dem tragischen Tod, dann mit der Intervention des Bundesinnenministers und dann mit dem Handeln des hessischen Innenministers.

Ich will gleich einmal Luft herausnehmen. Der Antrag beginnt mit der Forderung nach Missbilligung. Ich lese ihn jetzt etwas abgespeckt vor: Missbilligung für den Fall, dass der hessische Innenminister erhebliche Risiken für Leib und Leben weiterer Abschiebehäftlinge billigend in Kauf nehmen würde.

(Stefan Grüttner (CDU): Jetzt kommt der schon wieder mit Missbilligung! Ich bin da sehr aufmerksam!)

- Nein, jetzt wird Herr Grüttner auch noch nervös; "würde" sagte ich. - Ich stelle fest, dass in Hessen dies gerade nicht in Kauf genommen wurde. Vielmehr war die Verfahrensweise so, dass man in der Rechtslücke, die die Verteilung von Verwaltungshandeln auf Bundesbehörden und Landesbehörden lässt, nun erstens ein Verfahren gewählt hat, das zulässig ist, und zweitens dann auch in dem Einzelfall einen Abschiebehäftling hatte, wo keine Rechtsgründe und tatsächlichen Gründe mehr entgegenstanden. Dann fiel dieser auch nicht unter die Anweisung von Schily, das nicht mehr in dem Bundesgrenzschutzverfahren zu machen, wenn er sich zur Wehr setzt, weil er sich nicht zur Wehr gesetzt hat. Im Übrigen waren Polizisten und Ärzte dabei für den Fall, dass so etwas eingetreten wäre.

Ich stelle fest, in diesem Fall können wir nun wirklich keinen Grund für eine Missbilligung sehen. Etwas anderes ist die Frage, wie das weiterhin gehandhabt wird. Aber ich komme nachher zu dem Schluss, der auch diesen im Raum stehenden Widerspruch auflöst.

Nun haben Sie allerdings, Herr Bouffier, am Anfang, als diese Anweisung von Schily kam, in Ihrer eigenen Presseerklärung oder in der der Landtagsfraktion auch von Anweisung gesprochen, obwohl sie im rechtlichen Sinne keine Einzelanweisung auf den konkreten Fall darstellt. Das Wort "Anweisung" benutzen wir also jetzt einmal untechnisch.

Der Rechtsrahmen ist der, dass die Länder die Bundesgesetze als eigene Angelegenheit ausführen, soweit das Grundgesetz nichts anderes bestimmt oder zulässt. Dann bestimmt das Land auch das Verfahren, weil hier das Bundesverfahren über den Bundesgrenzschutz nicht zum Tra-



gen kommt. Nur für das Bundesgrenzschutzverfahren hatte Herr Schily die Aussetzung bestimmt. Also ist der Rechtsrahmen ordentlich ausgeschöpft. Herr Schily hätte mit einer Einzelanweisung dazwischen gehen können. Das hat er aber nicht getan, es bestand auch kein Anlass. Das sage ich ausdrücklich dazu.

Was zu erwähnen ist als Kritikansatzpunkt, Herr Bouffier, das ist, dass in den ersten Presseerklärungen solche Anklänge drin waren: Das sei ein kaum versteckter Aufruf an die von Abschiebung betroffenen Ausländer, von ihren Fäusten und Ellenbogen Gebrauch zu machen.

(Zurufe von der CDU: Sehr richtig! - Ganz klar!)

- Moment mal. Herr Bouffier hat eben Herrn Schily bestätigt, dass dessen Anordnung vom Grunde her erst einmal in Ordnung ist, weil nämlich ein Mensch zu Tode gekommen ist und weil offensichtlich bei dem Verfahren im Einzelfall sowieso Aufklärungsbedarf besteht. Inzwischen haben wir ein vorläufiges Gutachten, dass wahrscheinlich nicht Eigengefährdung die Todesursache war, sondern Fremdeinwirkung, die zum Erstickungstod geführt hat. Es besteht also wirklich Aufklärungsbedarf. Zum Zweiten besteht Aufklärungsbedarf darüber, ob durch die Handlungsanweisungen an den Bundesgrenzschutz für die Zukunft solche Fälle auszuschließen sind. - Sehen Sie, jetzt sind Sie schon viel ruhiger; zwischen dem Landesinnenminister und dem Bundesinnenminister besteht nämlich in der Frage des Aufklärungsbedarfs Einmütigkeit. Sie dürfen nicht immer so mit der Jagdflinte dazwischen gehen, Herr Ortmann. Manchmal ist das falsch.

Es habe den Anschein, die Bundesregierung wolle mit dieser Entscheidung rot-grüne Interessen befriedigen und die Praktikabilität der Abschiebung völlig untergraben - dies wird Herrn Klein in den Mund gelegt, nicht Herrn Bouffier. Also kommt die Stimmungsmache eigentlich aus Ihrer schwarzen Landtagsfraktion. Die F.D.P. hat gar nichts dazu gesagt. Das war vielleicht auch klug, Herr Hahn. Ja sicher, das bestätige ich Ihnen.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Dann hat sich allerdings Herr Bouffier drangehängt und gesagt: Es kann nicht sein, dass ausländische Intensivtäter, die gegen ihre Abschiebung körperlichen Widerstand leisten, dafür auch noch belohnt werden. - In diesem Lande wird für Verbrechen niemand belohnt, egal ob in CDU-regierten oder SPD-regierten Bundesländern. Vielmehr werden Verbrechen hier rechtsstaatlich verfolgt, abgeurteilt und die Strafe dafür auch, soweit es angängig ist, im Inland verbüßt. Dann besteht die Möglichkeit, die Leute in ihr Heimatland abzuschieben.

Weiter geht daraus hervor, ausländische Straftäter könnten in Deutschland Straftaten begehen, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Das war völlig überzogen. Inzwischen haben sich die Gewässer beruhigt. Herr Bouffier hat natürlich darauf geachtet, dass ein Fall vollzogen wurde - die Abschiebung ist die zwangsweise Vollziehung von Ausweisungen, die rechtskräftig geworden sind -, der klar ist im Hinblick auf das Ausländerrecht, klar ist im Hinblick auf das Strafrecht und dessen Begleitumstände in Ordnung waren. Es war ein Intensivtäter. Im Einzelfall stimmen wir da völlig überein.

Nur, was uns veranlasst, ein bisschen Vorsicht zu üben, ist die Art, wie dem Innenminister in Bonn am Anfang falsche Motive untergeschoben wurden. Wir wollen, dass der Einzelfall, der bei dem Somalier zum Tod geführt hat, ordentlich aufgeklärt wird. Dazu muss ein gewisses Maß an Ge-

duld aufgebracht werden, und das sollte auch der hessische Innenminister tun. Ich denke, das tut er auch. Inzwischen kann im Einzelfall in Eigenregie des Landes auf eigene Verantwortung anders verfahren werden.

Das ist der Rahmen, den wir mittragen. In diesem Rahmen, solange das ordnungsgemäß geschieht, sind auch die Einzelabschiebungen in Ordnung. Weil einerseits ein Anlass bestand und noch besteht, das zu überprüfen, andererseits wieder ins Normalverfahren übergegangen werden sollte, sodass Bundesverfahren und Landesverfahren nicht auseinander fallen, werden wir uns zu diesem Antrag der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Hahn, F.D.P.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst als Vorbemerkung sagen: Die F.D.P.-Fraktion steht voll und ganz hinter den Ausführungen, die der hessische Innenminister hier soeben zu diesem Thema gemacht hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die F.D.P.-Fraktion in diesem Hause ist davon ausgegangen, dass spätestens nach dieser Erklärung die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Frau Kollegin Hinz, ans Pult gegangen wäre und Manns oder Frau genug gewesen wäre, zu sagen: Jawohl, nach dieser Erklärung des hessischen Innenministers nehmen wir den Antrag zurück.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich will jetzt keine moralischen Bewertungen abgeben. Aber es hätte sich sogar noch gehört, meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, Frau Kollegin Hinz, zu sagen: Wir nehmen den Antrag mit Entschuldigung zurück.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich halte es für ein besonderes Ärgernis, dass derjenige von den Bündnisgrünen, der diesen Antrag hier eingebracht hat und dann noch nicht einmal den Mut hatte, seine eigenen Vorwürfe zurückzunehmen, sondern versucht hat Rabulistik zu üben, es nun nicht für notwendig erachtet, bis zum Ende dieser Debatte hier zu sein, sondern es offensichtlich vorzieht, bei Journalisten weiterhin Unfug oder auch Halbunfug zu vertreten. Meine sehr verehrte Frau Kollegin Hinz, so geht es nicht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Frechheit, er ist entschuldigt!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nur zur Klarstellung: Er hat sich bei mir verabschiedet mit der Bitte, wenn das kommt, ihn wegen eines HR-Gesprächs zu entschuldigen. Ich sage es nur.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme noch zu der Geschichte des Antrags. Wenn man hier erst meint, dem hessischen Innenminister Bouffier in dieser Frage

Grundrechtsverletzungen ans Bein zu binden - das hat etwas mit Strategie zu tun -

(Gerhard Bökel (SPD): Nein!)

wenn man dann den sachlichen und wirklich gravierend guten Vortrag des Innenministers hört, aber noch nicht einmal Manns genug ist, zu sagen: "Ich entschuldige mich", es für wichtiger erachtet, mit Journalisten zu reden, als der Pflicht des Abgeordneten nachzukommen, bei dieser Debatte, die man selbst angezettelt hat, hier zu sein,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

so ist dies ein Stil, der deutlich macht, dass es den Bündnisgrünen in dieser Frage nur um Klamauk und nicht um die inhaltliche Auseinandersetzung mit diesem Thema geht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Fortgesetzt  
Zurufe von der SPD)

Frau Kollegin Hinz, Herr Präsident, da ist es mir relativ egal, ob der Kollege von Plottnitz sich beim Präsidenten verabschiedet hat. Wenigstens hätte er dann zu den Fraktionen gehen können, die noch nicht zu dem Thema gesprochen haben. Das gehört sich so, wenn man selbst eine Debatte anzettelt.

(Manfred Schaub (SPD): Ausgerechnet Herr Hahn! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ach, lassen Sie das doch weg. - Zweiter Punkt. Wir haben mitbekommen, dass es Herrn Kollegen von Plottnitz offensichtlich unangenehm war, was in dem Antragstext steht. Er ist nach vorn gekommen und hat gesagt, das mit dem "billigend" habe er nie so gemeint. Frau Kollegin Hinz, Frau Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das glaube ich den GRÜNEN nicht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Ihr Problem!)

Denn mir liegt eine Presseerklärung vom 18.06. vor, ebenfalls von Ihrer Fraktion, Frau Kollegin Hinz, diesmal unter dem Namen des parlamentarischen Geschäftsführers Frank Kaufmann. Daran können Sie erkennen, dass es überhaupt kein Versehen irgendeines Mitarbeiters Ihrer Fraktion war, sondern Diktion der GRÜNEN in diesem Hause gegen Volker Bouffier. Ich zitiere:

Das Abschieben von straffällig gewordenen Asylbewerbern ist eine Sache, eine andere, nicht akzeptable, ist das Inkaufnehmen des Todes von Menschen.

Frau Kollegin Hinz, kommen Sie jetzt endlich an dieses Pult und entschuldigen Sie sich beim hessischen Innenminister Volker Bouffier für Ihr Verhalten.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Entweder haben Sie Ihre Mannschaft nicht im Griff, Herr Kollege Kaufmann kann hier erklären, was er will, und kann dem Innenminister das Inkaufnehmen des Todes von Menschen unterstellen,

(Zurufe von der CDU: Pfui!)

oder Sie haben Ihre Fraktionssitzungen nicht im Griff und beschließen falsche Anträge. Aber so geht es nicht, sich jetzt aus der Verantwortung herauszuschleichen nach dem Motto: "Ich habe das alles nicht so gemeint."

(Günter Rudolph (SPD): Schreien Sie doch nicht so!)

Doch, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich behaupte von diesem Platz aus: Die GRÜNEN in diesem

Hause haben ganz bewusst die Diktion "Inkaufnehmen des Todes" gewählt, haben ganz bewusst in dem Antrag die Formulierung gewählt "Risiken für Leib und Leben ... billigend in Kauf zu nehmen", weil sie wollten, dass der hessische Innenminister in dieser Frage in eine Ecke gerückt wird, die nicht korrekt ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Hinz, gehen Sie ans Pult und erklären Sie dies. Das hat etwas mit dem Verhältnis in diesem Hause zu tun, und es hat auch mit dem Verhältnis von Politikern untereinander zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das müssen gerade Sie sagen!)

Ich glaube, dass der ehemalige Innenminister in dieser Frage genauso denkt wie ich. Es kann nicht angehen, wenn sich ein Politiker, ein Minister korrekt verhält, wenn er sogar noch bewusst macht, wie er es eben dargelegt hat, welchen Abwägungsprozess er im Einzelfall gewählt hat, dass dann eine Truppe hierher kommt und meint, man könne ihm unterstellen, dass er den Tod von Menschen billigend in Kauf nimmt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, Frau Kollegin Hinz, das ist nicht nur ungezogen, das ist ein neuer Stil in der parlamentarischen Auseinandersetzung.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich sage für meine Fraktion abschließend: Der hessische Innenminister hat es sich mit seiner Entscheidung, für die er erheblich Zeit investiert hat - das weiß ich -, wahrlich nicht leicht gemacht. Er hat einen schwierigen Abwägungsprozess im Einzelfall gewählt. Ihm zu unterstellen, dass er den Tod von Menschen in Kauf nimmt, ist infam.

Meine verehrten Kollegen von den GRÜNEN, lassen Sie zum Abschluss dieser Plenardebatte nicht das Bild stehen, dass es Ihnen vollkommen Wurst ist, wie ein Mensch in der politischen Diskussion beschädigt wird, nur damit Sie einmal eine Überschrift in der Zeitung haben. Kommen Sie jetzt vor und erklären Sie endlich, dass das ein Missverständnis war, das Sie bedauern. - Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Klein für die CDU.

**Armin Klein (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte das stehen lassen, was Herr Hahn eben gesagt hat. Ich möchte aber zum Schluss noch eines sagen. Verehrte Frau Hinz, verehrte Fraktion der GRÜNEN, Sie sollten sich schämen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben heute zum zweiten Mal dieses Parlament, diese Regierung und diesen Minister ad personam übelst beleidigt und zu Unrecht diffamiert.

Ziehen Sie diesen Antrag zurück. Ich will sonst nichts mehr sagen. Das bisschen Scham, das offensichtlich Ihr ehemaliger stellvertretender Ministerpräsident noch hat, sollten vielleicht auch Sie an den Tag legen. Kommen Sie hierher

und ziehen Sie den Antrag zurück. Mehr sage ich nicht. Es ist wirklich alles gesagt. Ich danke Ihnen, Herr Hahn, dass Sie das hier so deutlich gesagt haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zu Tagesordnungspunkt 35 gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Welche Anträge werden gestellt? - Die antragstellende Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bittet um direkte Abstimmung. - Dem widerspricht keiner. Wer ist für die Annahme des Antrages? - Die Fraktion der GRÜNEN.

(Zuruf von der CDU: Peinlich!)

Wer ist gegen den Antrag? - CDU und F.D.P. Enthaltungen? - Die SPD-Fraktion enthält sich geschlossen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Du meine Güte!)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Noch eine kleine Information zum Fußball am Schluss: Der Coach der Landtagself hat mir die Meldung hochgegeben, dass es gestern einen Irrtum bei der Meldung gegeben hat. Franz Josef Jung hat einen entscheidenden Treffer geschossen.

(Heiterkeit und Beifall - Schluss: 20.51 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 25)**

**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 25 der Tagesordnung, Drucks. 15/217, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel:**

Zu dem Antrag hinsichtlich der konkreten Maßnahmen wird wie folgt Stellung genommen.

Zur Überprüfung der Zulässigkeit von Knochen- und Fleischmehl sowie Tierfetten zur Herstellung von Tierfutter. Eine Erweiterung des bestehenden Verfütterungsverbot von Tiermehl an Wiederkäuer auf alle landwirtschaftlichen Nutztiere ist nicht sachgerecht. Dabei muss berücksichtigt werden, dass in Deutschland weder BSE noch Scrapie originär auftreten und dass das in Deutschland praktizierte Erhitzungsverfahren nach Aussage der damit befassten Wissenschaftler als BSE-sicher gilt. Deshalb wurde auf der Agrarministerkonferenz am 20. März 1998 in Erfurt zur Behandlung von BSE-Risikomaterial (SRM) einstimmig - also auch von Hessen - Folgendes beschlossen:

Vor dem Hintergrund des von der Bundesrepublik Deutschland gestellten Antrags auf Anerkennung durch die EU als BSE-frei bitten die Agrarministerinnen, Agrarminister und Senatoren der Länder die Bundesregierung, bei der Kommission weiter darauf hinzuwirken, dass die Entscheidung 97/534/EG nicht in den Mitgliedstaaten anzuwenden ist, in denen BSE originär nicht auftritt (BSE-freie Mitgliedstaaten) und in denen die Bedingungen der Entscheidung 96/449/EG eingehalten werden.

Ein generelles Verbot der Verfütterung von tierischem Protein an Wiederkäuer - unter Einschluss von Milch oder Gelatine - bedarf einer gründlichen Diskussion im Hinblick darauf, dass eine bedarfsgerechte Nährstoffversorgung von auf Milch angewiesenen Kälbern möglich bleiben muss. Außerdem werden Milch und Milchprodukte für die menschliche Ernährung weiterhin zur Verfügung stehen müssen. Hinsichtlich der Tierfette bleibt zunächst einmal abzuwarten, was die Ursache des Dioxin-Skandals in Belgien war.

Zur generellen Deklaration des Tierfutters über die Inhaltsstoffe und deren Herkunft. Die Landesregierung ist der Auffassung, dass eine angemessene Information über Futtermittel durch die umfassenden Kennzeichnungsvorschriften im Futtermittelrecht sichergestellt ist. Danach ist vorgeschrieben, dass neben der Angabe der im Mischfuttermittel enthaltenen Einzelfuttermittel in absteigender Reihenfolge - die so genannte halboffene Deklaration - auch umfangreiche Angaben über die den Nährwert und die Verwendungsmöglichkeit der Mischfuttermittel bestimmenden Inhaltsstoffe gemacht werden müssen (§ 13 der Futtermittelverordnung). Darüber hinaus müssen Mischfuttermittel, die aus proteinhaltigen Erzeugnissen bestehen, die aus Säugetiergewebe gewonnen werden und die für andere Tiere als Wiederkäuer, ausgenommen Heimtiere, bestimmt sind, folgende Angaben aufweisen: "Dieses Mischfuttermittel enthält proteinhaltige Erzeugnisse aus Säugetiergeweben, die nicht an Wiederkäuer verfüttert werden dürfen" (§ 11 der Futtermittelverordnung). Ergänzend dazu kann der Mischfuttermittelhersteller unter Beachtung der Bestimmungen in § 14 der Futtermittelverordnung freiwillig weitere Angaben machen. Damit hat dieser Futtermittelhersteller im Grundsatz die Möglichkeit, auf unterschiedliche Informationsbedürfnisse seiner Kunden zu reagieren.

Mit dem Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 79/373/EWG über den Verkehr mit Mischfuttermitteln und der Richtlinie 96/95 der EG über den Verkehr mit Futtermittel-Ausgangserzeugnissen vom 18./19. Januar 1999 soll u. a. bezweckt werden, die Kennzeichnung von Futtermittel-Ausgangserzeugnissen, die aus Abfällen tierischen Ursprungs gewonnen werden, um bestimmte Angaben zu ergänzen, anhand derer sich die betreffenden Erzeugnisse leichter zurückverfolgen lassen.

Zur Stärkung des ökologischen Landbaues. Die Landesregierung wird ökologisch wirtschaftende hessische Betriebe - entsprechend ihren besonderen Produktionsbedingungen - unterstützen wie alle landwirtschaftlichen Unternehmen.

Hintergrundinformationen: Ein wesentlicher Teilbereich der Förderung des ökologischen Landbaues sind Flächenprämien nach dem Hessischen Kulturlandschaftsprogramm. Diese Prämien betragen für die ökologische Wirtschaftsweise im Gesamtbetrieb 450 DM pro Hektar für Einsteiger und 350 DM pro Hektar für Beibehalter. Die Prämien für eine extensive Grünlandbewirtschaftung betragen 200 DM pro Hektar. Die Höhe der Prämien wird bestimmt durch den Ertragsrückgang und erhöhte Aufwendungen im Vergleich zur konventionellen Wirtschaftsweise sowie gegebenenfalls durch regionale Besonderheiten. Die Prämienhöhe wie auch der Unterschied zwischen den verschiedenen Prämien müssen im Notifizierungsverfahren gegenüber der EU-Kommission begründet werden. Da der ökologische Landbau zu erhöhten Aufwendungen im Gesamtbetrieb einschließlich der Tierhaltung führt, sind die Prämien im Vergleich z. B. zur extensiven Grünlandbewirtschaftung, die Auflagen für die Bewirtschaftung des Grünlands eines Betriebes, nicht aber für seine Ackerflächen macht und keine zusätzlichen Anforderungen an die Haltung der Nutztiere stellt, notwendigerweise höher.

Zur Stärkung und Weiterentwicklung der Regionalmarke "Hessen. Aus gutem Grund". Die Landesregierung setzt sehr gezielt und mit deutlicher Unterstützung des Treuhänders Marketinggesellschaft GUTES AUS HESSEN e. V. auf die Regionalmarke "Hessen. Aus gutem Grund". Dabei sollen sich die Marketingmaßnahmen auf die Umsetzung dieses Markenzeichens konzentrieren, um den absatzfördernden Imagegewinn für die hessischen Qualitätsprodukte zu erzielen. Darüber hinaus ist beabsichtigt, den Treuhänder finanziell besser auszustatten; dieses soll bereits mit dem Nachtragshaushalt für 1999 in Höhe von 350.000 DM beginnen.

Es konnten bisher 117 Verträge - ca. 132 Abverkaufsstellen - mit Partnerbetrieben der Regionalmarke Hessen geschlossen werden, die mit dieser Teilnahme direkt und indirekt bereits 1.500 Arbeitsplätze im ländlichen Raum sichern helfen. Der Prozess zur Regionalmarkenteilnahme ist trotz knapper finanzieller Mittel und verschiedener Widerstände vor allem seitens des Nahrungsmittelhandwerks in Gang gekommen. Es ist in Kürze mit einem weiteren Anstieg der Anzahl der Regionalmarken-Partnerbetriebe zu rechnen. Außerdem wurde im Rahmen der Weiterentwicklung der Regionalmarke Hessen als 11. Produkt die Richtlinie "Bier" erstellt und inzwischen umgesetzt. In Bearbeitung sind die Richtlinien für Eier und Geflügel, für Milch- und Milchprodukte, Spirituosen sowie für die Zusammenarbeit mit der Gastronomie.